

Diese Abschrift wurde von Franz und Maria Kreuzwegerer
geschrieben und mit der Originalausgabe textinhaltlich überprüft.
Mai 2003

Der Verkehr

zwischen

Seele und Leib

Von

Emanuel Swedenborg

Aus der lateinischen Urschrift ins Deutsche übersetzt

Lorch (Württemberg)
Renatus Verlag
1930

Titel der Urschrift:

De
Commercio Animae et Corporis

quod creditur fieri

vel per Influxum physicum, vel per Influxum spiritualem,

vel per Harmoniam praestabilitam.

Ab
Emanuele Swedenborg

LONDONI

MDCCLXIX

Inhaltsverzeichnis

1. Teil: Allgemeines

Einleitung

1. Es gibt zwei Welten; die geistige Welt, wo die Geister und Engel sind, und die naturmäßige Welt, wo die Menschen sind
2. Die geistige Welt entstand und besteht aus der geistigen Sonne, und die naturmäßige Welt aus der natürlichen Sonne
3. Die Sonne der geistigen Welt ist lauter Liebe, die ausgeht von Gott, Welcher ist in der Mitte jener Sonne
4. Aus der geistigen Sonne gehen hervor Wärme und Licht; die aus ihr hervorgehende Wärme ist in ihrem Grundwesen Liebe; das Licht aus ihr ist in seinem Grundwesen Weisheit
5. Jene Wärme sowohl als das Licht fließen ein in den Menschen; die Wärme fließt ein in seinen Willen, und bringt da Liebegutes hervor; das Licht fließt ein in seinen Verstand und bringt da Weisheitswahres hervor
6. Wärme und Licht, oder Liebe und Weisheit, die aus der geistigen Sonnen quellen, fließen von Gott vereint in die Seele des Menschen, und durch diese hindurch in sein Gemüt, in dessen Regungen und Gedanken und aus diesen in die Körpersinne, Reden und Handlungen ein
7. Die Sonne der naturmäßigen Welt ist lauter Feuer und durch diese Sonne entstand und besteht die Naturwelt
8. Alles, was aus der natürlichen Sonne hervorgeht, ist in sich angesehen tot
9. Das Geistige umkleidet sich mit dem Naturmäßigen, wie der Mensch sich mit Kleidern umkleidet
10. Das Geistige, umkleidet mit dem Naturmäßigen im Menschen, ermöglicht ihm, daß er vernunftmäßig und sittlich leben kann, das ist geistnaturmäßig
11. Die Aufnahme jenes Einfließens richtet sich nach dem Stand von Liebe und Weisheit beim Menschen
12. Der Verstand im Menschen kann erhoben werden in das Licht, d.h. in die Weisheit, in der die Engel des Himmels sind, je nach Ausbildung der Vernunft, und sein Wille in Wärme, d.h. in Liebe, gemäß seinen Lebenstaten; es wird jedoch die Willensliebe nicht höher emporgehoben, als es der Mensch will und er sich darin übt, was die Verstandesweisheit zeigt
13. Völlig anders verhält es sich bei den Tieren
14. Es gibt drei Grade in der geistigen Welt, denen gemäß alles Einfließen vor sich geht
15. Die Absichten stehen im ersten Grad, die Ursachen im zweiten Grad und die Wirkungen im dritten Grad
16. Daraus geht hervor, von welcher Beschaffenheit das geistige Einfließen ist, von seinem Ursprung bis zu seinen Wirkungen. Alles dies laßt uns in Kürze einzeln entwickeln
Eine Denkwürdigkeit; Unterredung mit Schülern der Philosophen Aristoteles, Descartes und Leibniz
Warum der Herr Fischer berufen hat, Seine Jünger zu sein

2. Teil

Der Einfluß der Engel und Geister auf den Menschen

3. Teil: Zugaben

Erste Zugabe: Was ist die Menschenseele und welches ist ihre Beschaffenheit?

Zweite Zugabe: Was ist Geistiges?

Dritte Zugabe: Das Einfließen des Geistigen in das Naturmäßige

Vierte Zugabe: Das Einfließen des Geistigen in das Naturmäßige (Fortsetzung)

Fünfte Zugabe: Alles Gute im Mensch ist von Gott

Sechste Zugabe: Das menschliche Gemüt scheidet sich in drei Regionen

Siebente Zugabe: Die Lehre von den Graden

1. In der geistigen Welt finden sich Atmosphären, Gewässer und Länder, wie in der naturmäßigen Welt; jene sind aber geistig, diese dagegen naturmäßig
2. Es gibt Grade von Liebe und Weisheit, und folglich Grade von Wärme und Licht, dann Grade von Atmosphären
3. Es gibt zweierlei Arten von Graden, Höhengrade und Breitengrade
4. Die Höhengrade sind homogen, und einer dem anderen in Stufenreihe folgend, wie sich Absicht, Ursache und Wirkung verhalten
5. Der erste Grad ist das Ganze in dem Ganzen der folgenden Grade
6. Alle Vollkommenheiten nehmen zu und steigen auf mit Graden und nach Graden
7. In der sukzessiven Ordnung macht der erste Grad das Oberste, der dritte Grad das Unterste; in der Gesamtordnung dagegen macht der erste Grad das Innerste, der dritte Grad das Äußerste
8. Der letzte Grad ist Inbegriff, Behälter und Unterlage der vorgehenden Grade
9. Die Höhengrade sind in ihrem Letzten in Vollendung und in Mächtigkeit
10. Grade beider Gattungen finden sich im höchstgroßen und im höchstkleinen Geschaffenen
11. Es gibt drei unendliche und ungeschaffene Höhengrade im Herrn, und es gibt drei endliche und geschaffene Höhengrade im Menschen
12. Jene drei Höhengrade sind in jeglichem Menschen von Geburt her, und sie können einer nach dem anderen aufgeschlossen werden, und, je wie sie sich erschließen, ist der Mensch im Herrn und der Herr in ihm
13. Das geistige Licht fließt durch die drei Grade beim Menschen ein, nicht aber die geistige Wärme, als in dem Maß, wie der Mensch Böses als Sünde meidet und zum Herrn aufsieht
14. Der Mensch, wird bei ihm nicht der höhere Grad, welcher geistig ist, aufgeschlossen, wird naturmäßig und sinnhaft
15. Der naturmäßige Grad des menschlichen Gemüts, in sich angesehen, ist ein stetig fortlaufender, durch die Entsprechung aber mit den beiden oberen Graden erscheint er bei seiner Emporhebung als ob er abgesetzt sei
16. Das naturmäßige Gemüt, weil es umdeckt und umfängt die oberen Grade des menschlichen Gemüts, ist reagierend; und werden die oberen Grade nicht aufgeschlossen, so wirkt es wider sie, werden sie aber aufgeschlossen, so wirkt es mit ihnen
17. Der Ursprung des Bösen liegt im Mißbrauch der Vermögen, die dem Menschen zu eigen sind und den Namen führen: Vernunftmäßigkeit und Freiheit
18. Das Böse und Falsche bildet den vollen Gegensatz wider das Gute und Wahre, weil Böses und Falsches ist teuflisch und höllisch, Gutes und Wahres aber göttlich und himmlisch
19. Alles, was Angehör ist der drei Grade des naturmäßigen Gemüts, ist eingeschlossen in die Werke, welche durch Körperhandlung geschehen

Der Verkehr zwischen Seele und Leib

1. Teil: Allgemeines

Einleitung

Über den Verkehr von Seele und Leib, d.h. über das Wirken des einen auf das andere, und des einen mit dem anderen, bestehen dreierlei Ansichten und Überlieferungen; alle drei sind Hypothesen; die erste führt die Benennung *physisches Einfließen*, die zweite *geistiges Einfließen* und die dritte *vorherbestimmte Harmonie*.

Die erste, physisches Einfließen benannt, rührt aus Erscheinlichkeiten der Sinne und aus Täuschungen her, und ist deren Folge, weil nämlich scheinbar die Gegenstände des Gesichts, die auf das Auge wirken, einfließen in das Denken und dieses erzeugen; und ebenso die Rede, die das Ohr anregt, scheinbar einfließt in das Gemüt und in demselben Vorstellungen erzeugt; in gleicher Weise der Geruch, der Geschmack und das Tasten; weil die Organe dieser Sinne in erster Reihe die Anregungen aufnehmen, die aus der Welt herbeikommen, und je nach dem Anreiz derselben das Gemüt zu denken und auch zu wollen scheint, darum glaubten die alten Weltweisen und Schulweisen, es gehe von jenen ein Einfließen aus in die Seele, und bildeten sich so die Hypothese des physischen oder naturmäßigen Einfließens.

Die zweite Hypothese, die des geistigen Einfließens, die von einigen die des gelegentlichen Einfließens genannt wird, gründet sich auf die ewige Ordnung und deren Gesetze. Die Seele ist nämlich eine geistige Substanz und infolgedessen eine reinere, frühere und inwendigere als der Leib. Dieser ist stofflich, gröber, später und auswendiger: In der ewigen Ordnung liegt, daß das Reinere in das Gröbere, das Vorgehende in das Nachfolgende, und das Inwendige in das Äußere einfließt. So fließt auch das Geistige in das Stoffliche ein, und nicht umgekehrt. So findet auch ein Einfluß des denkenden Gemüts in das Auge statt, je nach dem Zustand in den das Auge durch die Gegenstände versetzt wird, und welchen Zustand das Gemüt nach seiner Willkür ausgestaltet. In gleicher Weise verhält es sich mit dem Gehör; auch hier ist es so, daß das Ohr eine Rede aufnimmt und sie in das empfindende Gemüt weiterleitet. Dieses hingegen nimmt nach Willkür Stellung zum Gehörten und nimmt die Rede so auf, wie es seiner Neigung entspricht.

Die dritte Hypothese, welche die vorherbestimmte Harmonie genannt wird, rührt aus Erscheinlichkeiten und Täuschungen der Vernunft her. Das Gemüt in seinem unwillkürlichen Handeln wirkt in Übereinstimmung mit dem Handeln des Körpers, obgleich alles Wirken erst aufeinanderfolgend ist, und alsdann erst gleichzeitig. Das aufeinanderfolgende Wirken ist das Einfließen, wobei das Einfließen die Wirkung auslöst, das gleichzeitige Wirken aber ist die Harmonie, z. B.: wenn das Gemüt denkt und daraufhin der Menschen redet, oder wenn das Gemüt will und daraufhin der Mensch handelt, weshalb es Täuschung der Vernunft ist, anzunehmen eine gleichzeitige Wirkung und dabei auszuschließen ein Aufeinanderfolgendes. Neben diesen drei Annahmen über den Verkehr von Seele und Leib läßt sich eine vierte nicht denken, denn entweder muß die Seele auf den Körper, oder der Körper auf die Seele wirken, oder beide wirken in einer Gesamthandlung gleichzeitig.

Weil das geistige Einfließen aus der ewigen Ordnung und ihren Gesetzen stammt, wie oben ausgeführt worden ist, darum ist diese Auffassung von den Weisen in der Gelehrtenwelt vorzugsweise vor den beiden anderen Ansichten erkannt und angenommen worden. Denn alles, was aus der Ordnung stammt, ist Wahrheit, und die Wahrheit gibt sich selbst kund mittels des ihr eingepflanzten Lichts, selbst dann, wenn sie durch die Vernunft des Menschen verdunkelt wird, wobei sich dann Hypothesen bilden. Dreierlei aber ist es, was die uns vorliegende Hypothese verdunkelt, die Unkenntnis, was Seele ist, die

Unkenntnis, was Geistiges ist, und die Unkenntnis, wie das Einfließen beschaffen ist. Wir müssen deshalb zuerst diese drei Dinge klar stellen, bevor die Vernunft die wirkliche Wahrheit erschaut. Hypothetische Wahrheit ist noch nicht die Wahrheit selbst, sondern ein Ahnen der Wahrheit, sie ist wie ein Gemälde, das wir im Sternenlicht zur Nachtzeit beschauen. Wir sehen hier nur dunkle Umrisse, denen das Gemüt mannigfache Gestalt je nach der Einbildung gibt. Anders aber wird es, wenn das Licht der Sonne nach dem Aufgang das Bild bestrahlt und nicht bloß seine Gesamtansicht, sondern auch die Einzelheiten desselben enthüllt und klar erkennen läßt. So wird aus Wahrheitsdämmerung, in der unsere Hypothese liegt, offenbare Wahrheit, wenn wir erkennen, was und wie geartet das Geistige in seiner Beziehung zu Naturmäßigem ist, sowie was und wie geartet die menschliche Seele, und endlich, wie das Einfließen in dieselbe beschaffen ist, und wie durch dieses Einfließen in die Seele das empfindende und denkende Gemüt wirkt und in den Körper einfließt.

Dies kann aber nur der zur Anschauung bringen, dem vom Herrn verliehen ward, Verkehr mit Engeln in der geistigen Welt zu haben, und zugleich mit den Menschen in der naturmäßigen Welt. Weil mir dies verliehen ward, kann ich schildern, was und welcher Beschaffenheit eines und das andere ist. Dies geschah in der Schrift über die »Eheliche Liebe« in betreff des Geistigen in der Denkwürdigkeit Nr. 326-329¹, in betreff der menschlichen Seele, Nr. 315², und in betreff des Einfließens, Nr. 380³, und noch ausführlicher Nr. 415-422⁴. Wer wüßte nicht oder vermöchte nicht zu wissen, daß das Liebegute und das Glaubenswahre einfließen von Gott in den Menschen, und daß sie einfließen in seine Seele, und empfunden werden in seinem Gemüt, und hervortreten aus dem Denken in die Rede, und aus dem Willen in Handlungen? Die Wahrheit nun, daß darin das geistige Einfließen liege, sein Entstehungsgrund und seine Verzweigungen soll in folgender Ordnung kundgegeben werden:

1. Es gibt zwei Welten; die geistige Welt, wo die Geister und Engel sind, und die naturmäßige Welt, wo die Menschen sind.
2. Die geistige Welt entstand und besteht aus der geistigen Sonne, und die naturmäßige Welt aus der natürlichen Sonne.
3. Die Sonne der geistigen Welt ist lautere Liebe, die ausgeht von Gott, Welcher ist in der Mitte jener Sonne.
4. Aus der geistigen Sonne gehen hervor Wärme und Licht; die aus ihr hervorgehende Wärme ist in ihrem Grundwesen Liebe, das Licht aus ihr ist in seinem Grundwesen Weisheit.
5. Jene Wärme sowohl als das Licht fließen ein in den Menschen; die Wärme fließt ein in seinen Willen, und bringt da Liebegutes hervor; das Licht fließt ein in seinen Verstand und bringt da Weisheitswahres hervor.
6. Die aus der geistigen Sonne quellende Wärme und Licht, oder Liebe und Weisheit, fließen von Gott vereint in die Seele des Menschen, und durch diese hindurch in sein Gemüt, in dessen Regungen und Gedanken und aus diesen in die Körpersinne, Reden und Handlungen ein.
7. Die Sonne der naturmäßigen Welt ist lauterer Feuer und durch die Sonne entstand und besteht die Naturwelt.
8. Alles, was aus der natürlichen Sonne hervorgeht, ist in sich angesehen tot.
9. Das Geistige umkleidet sich mit dem Naturmäßigen, wie der Mensch sich mit Kleidern umkleidet.
10. Das Geistige, umkleidet mit dem Naturmäßigen im Menschen, ermöglicht ihm, daß er vernunftmäßig und sittlich leben kann, das ist geistignaturmäßig.
11. Die Aufnahme jenes Einfließens richtet sich nach dem Stand von Liebe und Weisheit beim Menschen.
12. Der Verstand im Menschen kann erhoben werden in das Licht, d.h. in die Weisheit, in der die Engel des Himmels sind, je nach Ausbildung der Vernunft, und sein Wille in Wärme, d.h. in Liebe, gemäß seinen Lebenstaten; es wird jedoch die Willensliebe nicht höher emporgehoben, als es der

¹ Siehe: Zweite Zugabe

² Siehe: Erste Zugabe

³ Siehe: Dritte Zugabe

⁴ Siehe: Vierte Zugabe

Mensch will und er sich darin übt, was die Verstandesweisheit zeigt.

13. Völlig anders verhält es sich bei den Tieren.
14. Es gibt drei Grade in der geistigen Welt und drei Grade in der naturmäßigen Welt, denen gemäß alles Einfließen vor sich geht.
15. Die Absichten stehen im ersten Grad, die Ursachen im zweiten Grad und die Wirkungen im dritten Grad.
16. Daraus geht hervor, von welcher Beschaffenheit das geistige Einfließen ist, von seinem Ursprung bis zu seinen Wirkungen.
Alles dies laßt uns nun in Kürze einzeln entwickeln.

1.

Es gibt zwei Welten; die geistige Welt, wo die Geister und Engel sind, und die naturmäßige Welt, wo die Menschen sind

Bisher war es der Welt, selbst der christlichen, verborgen, daß es eine geistige Welt gibt, in der die Geister und Engel sind, geschieden von der naturmäßigen Welt, wo die Menschen sind. Der Grund ist der, weil von jener kein Engel herniederkam und die Menschen unterrichtete, und weil auch kein Mensch in jene hinaufsteigen und sie schauen konnte. Damit nun nicht infolge der Unkenntnis über jene Welt, und eines daraus hervorgehenden schwindenden Glaubens an Himmel und Hölle den Menschen Irrsinn bis zu dem Punkt beschleiche, wo er zum gottesleugnerischen Naturalisten wird, hat es den Herrn gefallen, das Auge meines Geistes aufzuschließen und diesen in den Himmel zu erheben und auch in die Hölle niederzulassen, um mir zu zeigen, wie beide beschaffen sind. So erkannte ich, daß es zwei Welten gibt, und daß beide unter sich geschieden sind; eine, worin alles geistig ist, die deshalb *die geistige Welt* heißt, und die andere, wo alles naturmäßig ist, die deshalb *die naturmäßige Welt* heißt. Ich erkannte ferner, daß die Geister und Engel, in ihrer geistigen Welt leben, ebenso wie die Menschen in der naturmäßigen, sowie daß jeder Mensch beim Sterben übersiedelt aus der naturmäßigen Welt in die geistige und in dieser ewig fortlebt. Die Kenntnis dieser beiden Welten muß zuerst vorhanden sein, damit aus ihr heraus das Einfließen nachgewiesen werden kann, von dem wir hier sprechen; denn es fließt die geistige Welt in die naturmäßige Welt ein, und gibt dieser den Anstoß in all ihrem einzelnen, beim Menschen sowohl als beim Tier, und selbst das Pflanzenleben in Bäumen und Niedergewächsen wird durch dieses Einfließen bewirkt.

2.

Die geistige Welt entstand und besteht aus der geistigen Sonne und die naturmäßige Welt aus der natürlichen Sonne

Die geistige Welt und die naturmäßige Welt sind durchaus geschieden, weil ihre Sonnen von verschiedener Art sind. Der Entstehungsgrund einer Welt ist ihre Sonne. Eine Welt in der alles geistig ist, kann nicht ihren Ursprung aus einer Sonne nehmen, deren Erzeugnisse alle naturmäßig sind, denn sonst gäbe es ein physisches Einfließen in die geistige Welt, was gegen die ewige Ordnung ist. Daß die Welt aus der Sonne entstand, und nicht umgekehrt, geht aus der Wirkung hervor, wonach die Welt in ihrem Ganzen und in allem Einzelnen *besteht* durch die Sonne. Das Bestehen weist auf das Entstehen zurück, woraus der Satz hergeleitet wird, daß das Bestehen ein fortlaufendes Entstehen sei, was uns erkennen läßt, daß, würde die Sonne weggenommen, ihre Welt in ein Chaos zerfiele, und dieses in Nichts. Daß in der geistigen Welt eine andere Sonne als in der naturmäßigen Welt ist, kann ich

bezeugen, weil ich sie sah. Sie erscheint feurig, wie unsere Sonne, nahezu in gleicher Größe, im Abstand von den Engeln wie unsere Sonne von den Menschen; sie geht aber nicht auf und nicht unter, sondern steht unbewegt in der mittleren Höhe zwischen Zenit und Horizont, weshalb die Engel ewiges Licht und ewigen Frühling haben. Der Vernunftmensch, der nichts weiß von der Sonne der geistigen Welt, verirrt sich leicht in seiner Vorstellung von der Schöpfung des Weltalls. Bei tieferem Nachforschen kommt er nämlich zu keiner anderen Vorstellung, als ob die Schöpfung des Weltalls aus der Natur hervorgegangen sei, und weil der Ausgangspunkt der Natur die natürliche Sonne ist, so glaubt er, daß das Weltall aus der Natursonne, als ihrem Schöpfer, stamme. Es vermag auch niemand das geistige Einfließen zu verstehen, sofern er nicht auch dessen Entstehungsgrund kennt; denn alles Einfließen kommt aus einer Sonne, das geistige Einfließen aus der geistigen, und das naturmäßige Einfließen aus der natürlichen Sonne. Das innere Auge des Menschen, welche die Wahrnehmungsfähigkeit seines Gemütes ist, nimmt das Einfließen aus der geistigen Sonne auf. Das äußere Auge dagegen, welches das des Leibes ist, nimmt das Einfließen aus der naturmäßigen Sonne auf, und im Wirken vereinen sie sich in ähnlicher Weise, wie die Seele mit dem Leib. Dies zeigt uns, in welche Blindheit, Finsternis und Torheit solche verfallen, die nichts von der geistigen Welt und ihrer Sonne wissen: in *Blindheit*, weil ihr Gemüt, bloß den Eindrücken des körperlichen Auges anheimgegeben, in seinen Erschließungen der Fledermaus gleicht, die im Irrflug auch an aufgehängte Leintücher des Nachts hinflattert; in *Finsternis*, weil die Wahrnehmungsfähigkeit des Gemütes, soweit diese aus den Eindrücken des körperlichen Auges herrührt, alles geistigen Lichtscheins beraubt und ähnlich der Eule wird; in *Torheit*, weil der Mensch wohl denkt, aber aus Naturmäßigem heraus über Geistiges und nicht umgekehrt, und er deshalb haltlos, töricht und irrsinnig wird.

3.

Die Sonne der geistigen Welt ist lautere Liebe, die ausgeht von Gott, Welcher ist in der Mitte jener Sonne

Geistiges kann aus nichts anderem hervorgehen als aus Liebe, und Liebe aus nichts anderem als aus Gott, Welcher die Liebe ist, und darum ist die Sonne der geistigen Welt, aus der alles Geistige als aus seinem Urborn hervorquillt, lautere Liebe, hervorgehend aus Gott, Der in der Mitte der Sonne in der geistigen Welt ist. Sie selbst, jene Sonne, ist nicht Gott, sondern sie ist von Gott, die nächste Sphäre um Ihn von Ihm. Mittels dieser Sonne wurde von Gott das All erschaffen, worunter alle Weltkörper gemeint sind, deren ebenso viele sind, als am Firmament Gestirne prangen. Daß die Schöpfung mittels jener Sonne, welche lautere Liebe ist, von Gott bewirkt wurde, kommt daher, weil die Liebe das Grundsein des Lebens ist, und die Weisheit das Erscheinungssein des Lebens aus jenem, und weil aus der Liebe mittels der Weisheit alles geschaffen ist. Dies ist der Sinn der Stelle bei Joh. 1/1,3,10: „Das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Alles ist durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was da gemacht ist; und die Welt ist durch dasselbe gemacht“. Das *Wort* ist hier das göttliche Wahre, somit auch die göttliche Weisheit, weshalb das Wort hier auch das Licht genannt wird, das alle Menschen erleuchtet (Joh. 1/9), was die göttliche Weisheit mittels des göttlich Wahren tut. Menschen, welche die Weltentstehung auf einen anderen Ursprung zurückführen, als auf die Tat der göttlichen Liebe mittels der göttlichen Weisheit, verfallen in die Wahnvorstellungen Umnachteter, die hohle Gestalten als Menschen, Wahn als Wahrheit und Vernunftgebilde als wirkliche Gestaltungen erblicken. Das All der Schöpfung ist ein ineinandergreifendes Werk aus der Liebe durch die Weisheit. Es läßt sich dies erkennen, wenn man den Zusammenhang ordnungsgemäß vom Ersten bis zum Letzten verfolgt. Gleichwie Gott Einer ist, so ist auch die geistige Sonne *eine*, denn von geistigen Dingen, welche Ausläufer der geistigen Sonne sind, läßt sich nicht aussagen, daß sie räumliche Ausdehnung haben, und unräumliches Wesen und Dasein ist überall in Räumen ohne Räumlichkeit, so ist auch die göttliche Liebe vom Ausgangspunkt des Alls bis zu allen seinen Ausdehnungen hinaus überall gegenwärtig. Wenn

die Vernunft in die Ferne sieht, so erkennt sie, daß das Göttliche alles erfüllt, und durch Erfüllung alles im geschaffenen Stand erhält. Wenn die Vernunft in die Nähe sieht, so wird ihre Erkenntnis erleuchtet in dem Grad, wie sie die Liebe erkennt, wie solche in sich beschaffen ist, und wie ihre Verbindung mit der Weisheit zur Auffassung von Absichten, ihr Einfließen in die Weisheit zur Herausstellung von Ursachen, und ihr Auswirken durch Weisheit zur Hervorbringung von Wirkungen dient.

4.

**Aus der geistigen Sonne gehen hervor Wärme und Licht;
die aus ihr hervorgehende Wärme ist in ihrem Grundwesen Liebe,
das Licht aus ihr ist in seinem Grundwesen Weisheit**

Wir wissen, daß im Wort und aus diesem in der üblichen Sprache der Prediger die göttliche Liebe ausgedrückt wird durch das Wort *Feuer*; sie sagen z.B. das himmlische Feuer erfülle die Herzen und entzünde ein heiliges Verlangen zur Anbetung Gottes. Der Grund ist der, weil das Feuer in Entsprechung ist mit Liebe und deshalb diese bezeichnet. Darin liegt auch die Ursache, warum Mose Gott als Feuer im brennenden Busch erblickte und ebenso, warum die Kinder Israel auf dem Berg Sinai Gott erblickten als Feuer, und warum angeordnet ward, das Feuer unausgesetzt auf dem Altar zu erhalten, und warum jeden Abend die Lampen des Armleuchters in der Stiftshütte angezündet wurden. Es geschah dies, weil Feuer Liebe bezeichnet. Daß die Wärme aus jenem Feuer stammt, wird kund aus den Wirkungen der Liebe, indem der Mensch sich erwärmt, erhitzt und entflammt, je wie sein Lieben sich steigert in Eifer und in Ergrimmung. Die Wärme des Blutes oder anders ausgedrückt, die Lebenswärme des Menschen und der Tiere hat keine andere Entstehung als aus der Liebe, die das Leben derselben ist. Auch das Höllenfeuer ist nichts anderes als die der himmlischen Liebe entgegengesetzte irdische Liebe. Das ist der Grund, warum die göttliche Liebe den Engeln sich in ihrer Welt als Sonne zeigt, feurig, wie unsere Sonne, (was wir schon bemerkten), und daß die Engel in Wärme sind je nach der Aufnahme der Liebe von Gott, ausfließend aus jener Sonne. Daß das Licht in seinem Grundwesen Weisheit ist, erklärt sich so: Liebe und Weisheit sind unzertrennlich, wie Sein und Dasein, denn die Liebe tritt ins Dasein mittels der Weisheit und ihr gemäß. Es ist dies eine ähnliche Erscheinung wie die auf unserer Welt, daß die Wärme zur Frühlingszeit sich einigt mit dem Licht und Sprossen hervorbringt, und im weiteren Verlauf auch Früchte. Zudem wissen wir alle, daß geistige Wärme Liebe ist, und daß geistiges Licht Weisheit ist; denn es erwärmt den Menschen, je wie er liebt, und sein Verstand ist im Licht, je wie er weise ist. Jenes geistige Licht habe ich öfter geschaut. Es übertrifft das naturmäßige Licht an Weiße und an Glanz in unmeßbarem Verhältnis, denn es ist wie die Weiße selbst, und wie der Glanz selbst in sich. Es erscheint wie ein schimmernder und blitzender Schnee, so wie sich das Gewand des Herrn zeigte bei der Verklärung (Mark.9/3; Luk.9/29). Weil das Licht Weisheit ist, darum nennt Sich der Herr „das Licht, das alle Menschen erleuchtet“: Joh.1/9, und an anderer Stelle „das Licht selbst“: Joh.3/19; 8/12; 12/35,36,47; daß Er nämlich sei das göttliche Wahre selbst, welches das Wort ist, und somit auch die Weisheit selbst. Es herrscht zwar die Meinung, der naturmäßige Lichtschein, der auch das Vernunftlicht genannt wird, rühre her aus dem Licht unserer Welt. Er stammt aber aus dem Licht der Sonne in der geistigen Welt, denn die Wahrnehmungsfähigkeit des Gemüts fließt ein in die Wahrnehmungsfähigkeit des Auges, ebenso auch das verschiedene Licht und in umgekehrter Weise; geschähe es umgekehrt, so wäre es ein physisches Einfließen und nicht ein geistiges Einfließen.

5.

**Jene Wärme sowohl als das Licht fließen ein in den Menschen;
die Wärme fließt ein in seinen Willen und bringt da Liebegutes hervor;
das Licht fließt ein in seinen Verstand und bringt da Weisheitswahres hervor**

Wir wissen, daß im großen und ganzen sich alles zurückbezieht auf Gutes und Wahres, und daß kein Einzelwesen sich findet, in dem nicht Bezügliches auf jene beiden läge; hieraus folgt, daß im Menschen sich zwei Aufnahmegefäße von Leben finden, ein Aufnahmegefäß für Gutes, das wir *Willen* heißen, und ein Aufnahmegefäß für Wahres, das wir *Verstand* nennen; und weil Gutes der Liebe zugehört, und Wahres der Weisheit zugehört, so ist der Wille Aufnahmegefäß für Liebe, und der Verstand Aufnahmegefäß für Weisheit. Was der Mensch liebt, das will er und wenn er es verwirklicht, nennt er es Gutes; deshalb gehört Gutes der Liebe zu. Alle Weisheit rührt aus Wahrem und weil selbst Gutes, das ein Weiser denkt, Wahres ist, und dieses Wahre zu Gutem wird, wenn er es will und übt, gehört Wahres der Weisheit zu. Wer nicht wohl unterscheidet zwischen diesen beiden Aufnahmegefäßen von Leben, welche sind Wille und Verstand, und sich nicht einen klaren Begriff von beiden bildet, bemüht sich vergeblich, das geistige Einfließen zum Verständnis zu bringen, denn es besteht ein Einfließen in den Willen, und ein Einfließen in den Verstand. In den Willen des Menschen geht ein Einfließen von Liebegutem und in den Verstand desselben geht ein Einfließen von Weisheitswahrem, beides von Gott unmittelbar die Sonne hindurch, in deren Mitte Er ist, und mittelbar den Engelhimmel hindurch. Jene beiden Aufnahmegefäße - Willen und Verstand - sind ebenso voneinander geschieden, wie sich Wärme und Licht scheiden. Der Wille nimmt Himmelswärme auf, die in ihrem Grundwesen Liebe ist, und der Verstand nimmt Himmelslicht auf, das in seinem Grundwesen Weisheit ist, wie wir oben schon sagten. Es gibt ein Einfließen aus dem menschlichen Gemüt in die Rede und es gibt ein Einfließen in das Handeln. Das Einfließen in die Rede geschieht aus dem Willen heraus durch den Verstand hindurch, das Einfließen in das Handeln dagegen aus dem Verstand heraus durch den Willen hindurch. Solche, die nur mit dem Einfließen in den Verstand und nicht auch mit dem Einfließen in den Willen bekannt sind, und aus jenem heraus im Vernunftweg erörtern und erschließen, gleichen Einäugigen, die bloß die Gegenstände der einen Seite und nicht auch die der anderen Seite sehen; und Einarmigen, die nur mit einer Hand zerkrümmelnd handhaben; und Hinkenden, die auf einem Fuß mit dem Stab in hüpfender Bewegung wandeln. Das Gesagte wird in wenigem erklären, daß die geistige Wärme in den Willen des Menschen einfließt, und Liebegutes hervorbringt, daß hingegen das geistige Licht in seinem Verstand einfließt und Weisheitswahres hervorbringt.

6.

**Wärme und Licht, oder Liebe und Weisheit, die aus der geistigen Sonne quellen,
fließen von Gott vereint in die Seele des Menschen, und durch diese hindurch in sein
Gemüt, in dessen Regungen und Gedanken und aus diesen in die Körpersinne, Reden
und Handlungen ein**

Tiefergehende Geister nahmen auch schon ein geistiges Einfließen von der Seele in den Leib an, nicht aber ein Einfließen in die Seele, und durch diese hindurch in den Leib, während doch bekannt ist, daß alles Liebegute und alles Glaubenswahre von Gott einfließt in den Menschen, und nicht aus dem Menschen selbst kommt. Was einfließt von Gott, fließt zunächst in des Menschen Seele, und, durch seine Seele hindurch, in das vernunftmäßige Gemüt, und durch dieses hindurch in das ein, was den Körper ausmacht. Sucht jemand auf anderen Weg das geistige Einfließen auf, so ist er einem Manne gleich, der die Ader eine Quelle verstopft und doch sich ewigen Fluß daraus verspricht; oder der die

Entstehung eines Baumes aus dessen Wurzel ableitet, und nicht aus dem Samen; oder der Abgeleitetes durchforscht mit Umgehung des Urzustandes. Die Seele nämlich ist nicht Leben in sich, sondern sie ist lebenaufnehmend von Gott, Welcher ist das Leben in sich; und alles Einfließen ist lebendführend, so es von Gott kommt; dies ist der Sinn der Stelle, 1Mo.2/7: „Gott hauchte in die Nase des Menschen eine Seele von ewigem Leben, und der Mensch ward zur lebenden Seele“; in die Nase Seele von ewigem Leben einhauchen bezeichnet: Innwerden von Gut und Wahr durch göttlichen Einfluß; wie denn auch der Herr von Sich sagt: „Gleichwie der Vater hat Leben in Sich selbst, so hat Er dem Sohne gegeben, Leben zu haben in Sich selbst“: Joh.5/26. ‚Leben in sich selbst‘ ist Gott; und ‚Leben der Seele‘ ist Leben von Gott einfließend. Weil denn nun alles Einfließen Wechselbegriff von Leben ist, und letzteres durch seine Aufnahmegefäße wirkt, das innerste oder erste der Aufnahmegefäße im Menschen aber seine Seele ist, darum muß, um das Einfließen zu rechter Anschauung zu bringen, der Ausgang von Gott genommen werden, und nicht von einer Mittelstufe. Würde er von dieser genommen, so gliche die Lehre vom Einfließen einem Wagen ohne Räder oder einem Fahrzeug ohne Segel. In dieser Hinsicht haben wir oben erst von der Sonne der geistigen Welt, in deren Mitte Gott ist, gesprochen, (Nr. 3) und vom Einfließen von Liebe und Weisheit, und von Leben aus dieser (Nr. 4 und 5). Daß durch die Seele hindurch das Leben von Gott in den Menschen einfließt, und mittels dieser in das Gemüt, d.h. in seine Regungen und Gedanken, und aus diesen in die Körpersinne, Rede und Handlung, hat zum Grund, weil all dieses Lebensangehör ist in abstufender Ordnung; das Gemüt nämlich ist geordnet unter die Seele, und der Leib ist geordnet unter das Gemüt, und das Gemüt hat ein Doppelleben, ein Willensleben und ein Verstandesleben; sein Willensleben ist Liebegutes, dessen Ausläufer wir Triebe nennen, und das Verstandesleben in ihm ist Weisheitswahr, dessen Ausläufer wir Gedanken nennen; mittels dieser und jener lebt das Gemüt. Das Körperleben hingegen sind Sinne, Rede und Handlung; daß diese aus der Seele kommen und das Gemüt hindurchgehen, ergibt sich aus der Ordnung, in der sie stehen, und aus dieser heraus geben sie sich vor dem Weisen kund ohne Erörterung. Die Menschenseele, weil sie eine geistige Substanz höherer Art ist, nimmt das Einfließen unmittelbar von Gott auf; das menschliche Gemüt hingegen, weil es eine geistige Substanz von niedrigerer Gattung ist, nimmt das Einfließen von Gott mittelbar auf, durch die geistige Welt hindurch; und der Leib, weil er aus Substanzen der Natur besteht, die wir Materie nennen, nimmt das Einfließen von Gott mittelbar auf durch die naturmäßige Welt hindurch. Daß das Liebegute und das Wahrheitswahr vereinigt, d.h. in Eines verknüpft, von Gott in die Menschenseele einfließen, jedoch aber im Fortgang geschieden werden durch den Menschen, und verbunden nur bei solchen, die von Gott sich leiten lassen, wird uns die Folge zeigen.

7.

Die Sonne der naturmäßigen Welt ist lauterer Feuer und durch diese Sonne entstand und besteht die Naturwelt

Unter der Natur und ihrer Welt werden verstanden die Atmosphären und die Erdkörper. Die letzteren werden Planeten genannt und unter ihrer Zahl befindet sich auch die Erd- und Wasserkugel, auf der wir wohnen, mit allem und jedem einzelnen, was ihre Oberfläche mit jedem Jahr schmückt. Alles dieses, was wir mit unseren Augen sehen können, wurde hervorgerufen durch die natürliche Sonne und besteht aus dieser Sonne, die den Mittelpunkt dieser Welt bildet, und die durch die Strahlen ihres Lichtes und durch das Spiel ihrer Wärme überall gegenwärtig ist. Das erkennt jeder durch Selbstansicht, durch Sinneswahrnehmung, und aus den Schriftwerken über deren Bewohnung. Weil aus der natürlichen Sonne fortwährendes Bestehen der Welt fließt, so kann die Vernunft den gültigen Schluß ziehen, daß aus ihr auch das Entstehen ist, denn fortwährend Bestehen ist fortwährend so Entstehen, wie es entstand. Hieraus folgt, daß die naturmäßige Welt durch die natürliche Sonne von Gott in zweiter Reihe geschaffen ward. Im Bisherigen sahen wir, daß es Geistiges und Naturgemäßes in voller Geschiedenheit voneinander gibt, und daß Ursprung und Bestand des Geistigen von der geistigen Sonne herrührt, welche

die reine Liebe, und in deren Mitte der Schöpfer und Erhalter des Alls, Gott, ist. Wir sahen ferner, daß Entstehen und Bestand des Naturmäßigen die natürliche Sonne ist, welche lauterer Feuer ist, und daß die natürliche Sonne aus der geistigen Sonne entstanden ist, beide aber von Gott, folgert aus sich selbst heraus wie sich Nachgehendes aus Vorhergehendem, und Vorhergehendes vom Ersten ableitet. Daß die Sonne der Natur und ihrer Weltkörper lauterer Feuer ist, erweisen alle ihre Wirkungen, wie z. B. die Zusammenziehung ihrer Strahlen in einen Brennpunkt durch die Optik, wodurch ein heftig sengendes Feuer und auch eine Flamme hervorgeht. Die Natur ihrer Wärme, die der Wärme aus Elementarfeuer gleicht, die Steigerung jener Wärme je nach dem Einfallwinkel des Lichts, woher die Klimate und auch die vier Jahreszeiten entstehen und anderes mehr beweist, daß die Sonne der Natur ein lauterer Feuer ist. Aus diesen Erscheinungen kann die Vernunft mittels ihrer Körpersinne begründen, daß die Sonne der naturmäßigen Welt bloßes Feuer ist, sowie daß sie Feuer in seiner eigensten Reinheit ist. Menschen, die keine Kenntnis haben von der Entstehung des Geistigen aus der geistigen Sonne, sondern nur von der Entstehung des Naturmäßigen aus der natürlichen Sonne, müssen fast mit Notwendigkeit Geistiges und Naturmäßiges vermengen und aus Täuschungen der Sinne und der Vernunft schließen, das Geistige sei nichts als geläutertes Naturmäßiges und aus des Letzteren Spiel durch Licht und Wärme belebt, entstehe Weisheit und Liebe. Solche, weil sie nichts anderes mit den Augen erblicken, noch mit dem Geruch inne werden, noch mit der Brust einatmen, als Natur, denn schreiben auch dieser alle Vernunftmäßigkeit zu, und saugen so den Naturalismus ein, wie der Schwamm die Flüssigkeit. Menschen dieser Art lassen sich aber vergleichen mit Wagenlenkern, die ihr Viergespann hinten an den Wagen anhängen und nicht vorne. Anders die, welche zwischen Geistigem und Naturmäßigem unterscheiden und Letzteres aus Ersterem ableiten. Diese werden auch das Einfließen der Seele in den Leib inne, als ein geistiges, und daß Naturmäßiges, d. i. Angehör des Leibes, der Seele zum Vehikel und Mittel dient, um in der naturmäßigen Welt ihr Wirken zur Erscheinung zu bringen. Wer anders schließt, kann mit einem Krebs verglichen werden, welcher wandelt, indem er seine Schritte mit dem Schwanz fördert, und seine Augen rückwärts dreht, dem Gang zu; und sein vernunftmäßiger Blick läßt sich vergleichen mit dem Blick der Argusaugen am Hinterhaupt, während jene am Stirnteil in Schlummer liegen. Wirklich halten auch solche sich für Argusse, während sie vernünfteln, denn sie sprechen: „wer erblickte nicht das Hervorgehen des Alls aus der Natur, und was anders ist also Gott, als das inwendigste Räumliche der Natur?“ und Unvernünftiges ähnlicher Art, das sie kühner verteidigen als Weise das Vernünftige.

8.

Alles, was aus der natürlichen Sonne hervorgeht, ist in sich angesehen tot

Wer sollte nicht mit der Vernunft des Verstandes, wofern sich dieser irgend über das Sinnhafte des Körpers erhebt wahrnehmen, daß die Liebe in sich angesehen lebendig ist, und die Erscheinlichkeit vom Feuer in ihr Leben ist, und hinwiederum, daß das Elementarfeuer in sich betrachtet vergleichsweise tot ist; daß mithin die Sonne der geistigen Welt, weil sie lautere Liebe ist, lebendig ist, und daß die Sonne der naturmäßigen Welt, weil sie lauterer Feuer ist, tot ist. In gleicher Art ist alles, was je aus einer oder der anderen hervorgeht. Zwei Dinge sind es, die alle Wirkungen im Weltall hervorbringen, das *Leben* und die *Natur*, und welche dieselben hervorbringen gemäß der Ordnung, solange das Leben von innen heraus die Natur belebt. Anders ist es, wenn die Natur von innen heraus das Leben zum Handeln antreibt, was bei solchen der Fall ist, welche die Natur, die in sich tot ist, oberhalb und innerhalb des Lebens setzen, und deshalb einzig den Begierden der Sinne und den Lüsten des Fleisches frönen und die Geistiges der Seele und wahrhaft Vernunftmäßiges des Gemüts für nichts achten. Solche sind es, die dieser Verkehrung wegen Tote heißen. So sind alle Gottesleugner und Naturalisten auf der Welt beschaffen, und alle Satane in der Hölle. Sie heißen auch ‚Tote‘ im Wort, so bei David, Ps.106/28: „Sie hingen sich an den Baal Peor und aßen Opfer von Toten“. Ps.143/3: „Es verfolgt der Feind meine Seele und macht mich sitzend in Finsternis, wie die Toten der Welt“. Ps.102/21: „Zu vernehmen das Seufzen

des Gebundenen, und aufzuschließen den Söhnen des Todes“. Offb.3/1,2: „Ich kenne deine Werke, und daß du den Namen hast, als lebstest du, du bist aber tot. Sei wach und festige das übrige, so sterbend ist“. ‚Tot‘ heißen sie, weil geistiger Tod die Verdammnis ist, und Verdammnis diejenigen trifft, die glauben, das Leben sei aus der Natur, und das Licht von dieser sei Lebenslicht, wodurch sie alle Vorstellung von Gott, vom Himmel und vom ewigen Leben niederhalten, ersticken und verlöschen. Solche sind darum wie die Nachtulen, die Licht in Finsternis und Finsternis im Licht erblicken, d.i. Falsches als Wahres und Böses als Gutes; und weil die Reize von Bösem ihnen Herzensreize sind, so ähneln sie jenen Vögeln und Tieren, denen Leiber von Toten wie Leckerbissen munden und denen der Eckeldunst aus Gräften wie Balsam duftet. Menschen dieser Art sehen auch kein anderes Einfließen als ein physisches oder naturmäßiges. Wenn sie je sich zu einem geistigen Einfließen bekennen, so geschieht dies nicht aufgrund einer Vorstellung davon, sondern auf das Wort ihres Lehrers hin.

9.

Das Geistige umkleidet sich mit dem Naturmäßigen, wie der Mensch sich mit Kleidern umkleidet

Es ist eine bekannte Wahrheit, daß in einer jeden Wirkung sich ein Wirkendes und ein Leidendes findet, und daß aus Wirkendem allein nichts hervorgeht, auch nicht aus Leidendem allein. In gleicher Weise verhält es sich mit Geistigem und Naturmäßigem. Das Geistige, als lebendige Kraft, ist handelnd; das Naturmäßige, als totes Vermögen, ist leidend. Daraus geht hervor, daß alles, was auf dieser Sonnenwelt ursprünglich entstand und nun von Augenblick zu Augenblick weiter entsteht und besteht, aus Geistigem mittels Naturmäßigem ist, und daß dies nicht allein der Fall ist in den Schöpfungen des Tierreichs, sondern auch in den Schöpfungen des Pflanzenreichs. Bekannt ist auch die verwandte Erscheinung, daß in allem, was gewirkt wird, sich ein Ursprüngliches und ein Werkzeugliches findet, und daß diese beiden, während des Augenblicks der Entstehung als Eines zur Erscheinung kommen, obwohl es in Geschiedenheit zwei sind. Deshalb ist auch unter die Leitsätze der Weisheit der aufgenommen, daß das Ursprüngliche und das Werkzeugliche zusammen Eines ausmachen. So ist es auch mit dem Geistigen und Naturmäßigem. Daß diese beiden in den Gegenständen ihres Wirkens als Eines erscheinen, kommt daher, weil das Geistige innerhalb des Naturmäßigem ist, wie die Faser innerhalb der Muskeln und wie das Blut innerhalb der Adern, oder wie der Gedanke innerhalb der Rede und die Regung im Ton. Hieraus können wir ableiten, wie das Naturmäßige aus dem Geistigem hervorgeht. Immer gibt sich, wie durch einen Schleier gesehen, kund, daß das Geistige sich mit Naturmäßigem umkleidet, wie der Mensch mit Gewand. Den organischen Leib, mit dem die Seele sich umkleidet hat, vergleichen wir hier mit einem Gewand, weil der Leib die Seele umkleidet, und die Seele ihn wieder auszieht und von sich wirft wie eine übergestreifte Hülle, wenn sie mittels des Todes aus der naturmäßigen Welt übersiedelt in ihre geistige. Der Leib altert auch wie ein Gewand, nicht aber die Seele, weil diese eine geistige Substanz ist, die den Naturveränderungen nicht unterworfen ist, welche fortrücken von einem Ausgangspunkt zu einem Endpunkt, und dabei einen periodischen Lauf nehmen. Menschen, die den Leib nicht als ein Gewand oder als eine Seelenhülle betrachten, die in sich tot, und bloß hergerichtet ist zur Aufnahme der lebendigen, aus Gott durch die Seele hindurchfließenden Kräfte, müssen notwendig aus dem Trugschein heraus folgern, die Seele lebe durch sich und der Leib durch sich, und zwischen beider Leben bestehe eine *vorherbestimmte Harmonie*; oder auch: das Leben der Seele fließe ein in das Leben des Körpers, oder das Leben des Körpers fließe ein in das Leben der Seele, und so fassen sie *ein Einfließen*, entweder *geistiger* oder *naturmäßiger* Art auf. Es ist aber eine aus allem Geschaffenen bekundete Wahrheit, daß Nachgehendes nicht aus sich heraus wirkt, sondern aus dem Vorhergehenden, seinem Ursprung. Also auch das Vorhergehende wirkt nicht aus sich heraus, sondern aus einem noch Früheren, nämlich es wirkt aus dem Ersten heraus, welches Gott ist. Zudem ist das Leben Eines, und dieses ist nicht erschaffbar, sondern nur einfließbar in Formen, die organisch

beschaffen sind für eine entsprechende Aufnahme. Eine Form dieser Art ist sowohl das Ganze, wie alles Einzelne des geschaffenen Weltalls. Viele sind des Glaubens, die Seele sei Leben, und so lebe der Mensch, weil er aus der Seele lebt, aus seinem Leben, also aus sich heraus, und folglich nicht mittels Lebenseinfließens von Gott. Allein diese müssen notwendig eine Art von gordischen Knoten aus Trugwahrheiten zusammenwinden, und alle Aussprüche ihres Gemüts mit in diesen Knoten hineinschürzen (ein Verfahren, woraus eitel Irrsinn in Geistigem entsteht), oder sie legen einen Irrgarten an, aus dem das Gemüt an keinen Faden der Vernunft den Weg zurückmessen und sich herausfinden kann. Solche lassen sich, gleichnisweise gesprochen, wie in unterirdische Höhlen hinab, wo sie in ewiger Finsternis leben. Aus einem solchen Glauben gehen zahllose Trugwahrheiten hervor, wie z. B. Gott habe Sich ausgegossen über die Menschen und jeden mit einem Teilchen Seines Wesens geimpft, und infolgedessen sei jeder Mensch eine Art von Gottheit, die aus sich heraus lebe und aus sich heraus recht und weise handle; oder: Glaube und Liebtätigkeit besitze der Mensch in sich selbst und nehme sie aus sich selbst heraus, und nicht von Gott. Vieles andere können wir übergehen, das sich bei denen findet, die in der Hölle sind, und die während ihres Lebens hienieden des Glaubens waren, die Natur lebe aus sich heraus, und mit ihrem Spiel erzeuge sie Leben. Wenn diese Irrenden zum Himmel hinaufblicken, dann erblicken sie kein Licht, sondern eine tiefe Finsternis. Einst vernahm ich eine Stimme aus dem Himmel, welche sagte: Wäre im Menschen *ein* Lebensfünkchen sein eigen, und nicht Gottes in ihm, so gäbe es keinen Himmel, noch sonst etwas dort und es fände sich dann auch keine Kirche auf den Weltkörpern und auch kein ewiges Leben. Näheres hierüber lese man in der dem Werk »Über die eheliche Liebe« einverleibten Denkwürdigkeit, Nr. 132-136¹.

10.

Das Geistige, umkleidet mit dem Naturmäßigen im Menschen, ermöglicht ihm, daß er vernunftmäßig und sittlich leben kann, das ist geistignaturmäßig

Aus dem vorhergehend begründeten Hauptsatz ergibt sich, daß die Seele sich mit dem Körper umkleidet, wie der Mensch mit Gewand. Es fließt nämlich die Seele in das Gemüt des Menschen ein und durch dieses hindurch in den Leib und bringt mit sich Leben, das sie fort und fort aufnimmt vom Herrn. Das Leben aus dem Herrn wird auf diese Weise mittelbar in den Körper überpflanzt, wo es infolge seiner innigen Vereinigung mit dem Körper den Eindruck macht, als lebe der Körper. Hieraus und aus Tausenden anderen Tatsachen geht hervor, daß Geistiges, geeint mit Stofflichem, erscheint wie eine lebendige Kraft, geeint mit einer leblosen Kraft, und aus diesem Ursprung heraus kann der Mensch vernunftmäßig reden und sittlich handeln, obgleich es so scheint, als ob Zunge und Lippen reden aus einer Art von Leben, das sie in sich selbst haben. Gleicherweise handeln auch Arme und Hände. Es ist aber der Gedanke, der in sich selbst geistig ist, welcher redet, und es ist der Wille, der in sich selbst geistig ist, welcher handelt, beide mittels ihrer Werkzeuge, die in sich stofflich sind, weil sie der naturmäßigen Welt entnommen sind. Daß es sich so verhalte, leuchtet klar ein, wenn man nur auf die einzige Erscheinung achtet: Nimm den Gedanken von der Rede weg, dann wird der Mund augenblicklich verstummen, nimm den Willen von der Handlung weg, dann werden die Hände augenblicklich ruhen. Die Einung des Geistigen mit dem Naturnmäßigen und als Folge die Erscheinlichkeit von Leben im Stofflichen, läßt sich vergleichen mit edlem Wein in einem reinen Schwamm und mit dem Zuckersaft in der Traube und mit der wohlschmeckenden Flüssigkeit im Apfel, auch mit dem Würzgeruch im Zimt. Alle Fasern dieser Körper enthalten einen Stoff, der aus sich heraus nach nichts schmeckt und nach nichts riecht, sondern aus den Flüssigkeiten heraus, die in demselben und zwischen demselben befindlich sind. Preßt man jenen Saft aus, so bleibt ein toter Stoff übrig. So ist es auch mit den einzelnen Organen des Körpers, nimmt man das Leben aus denselben hinweg, so sind sie tot. Daß der Mensch

¹Siehe: Fünfte Zugabe

infolge der Einung des Geistigen mit dem Naturmäßigen vernunftmäßig handelt, geht aus dem Analytischen seines Denkens hervor, und daß er eben durch diese Einung sittlich ist, geht hervor durch das Tugendsame seines Handelns und durch das Anständige seines Betragens. Beides kommt her aus dem Vermögen, mittels des Einfließens vom Herrn durch den Engelhimmel hindurch aufzunehmen, wo der eigentliche Wohnsitz von Weisheit und Liebe, also auch von Vernunftmäßigkeit und Sittlichkeit ist. Wir können deshalb die Wahrnehmung machen, daß Geistiges und Naturmäßiges, sofern es im Menschen geeint ist, den Grund bilden, daß der Mensch geistignaturmäßig lebt. Daß das auch nach dem Tode des Menschen noch der Fall ist, rührt daher, weil seine Seele dann mit einem substantiellen Leib bekleidet ist, so wie sie in der Naturwelt mit einem stofflichen Körper umkleidet war. Manche sind der Ansicht, die Innewerdungen und Gedanken des Gemüts, weil sie geistig sind, flößen unumkleidet ein, und nicht durch die organisierten Formen hindurch. Allein so träumen die, welche nicht das Inwendige des Hauptes betrachtet haben, wo die Innewerdungen und Gedanken in ihrer Urbildung sind. Im Haupt befindet sich nämlich das Gehirn, umwoben und durchwoben mit Substanzen, der grauen und der weißen, und im Gehirn befinden sich Drüsen, Höhlen, Wände, und all dies rings umgeben von Haut und Knochenbekleidungen. Je nachdem diese Teile in einem normalen oder gestörten Zustand sich befinden, denkt und will der Mensch richtig oder unrichtig. Mithin ist er auch in dem Maße vernunftmäßig und sittlich, wie es die organische Bildung seines Gemüts ist. Vom Blick des vernunftmäßigen Menschen nämlich, der das Werk des Verstandes ist, ließe sich, ohne organisierte Formen für die Aufnahme geistigen Lichtes gar nichts aussagen, sowenig als von einem naturmäßigen Sehevermögen ohne naturmäßige Augen, und so fort.

11.

Die Aufnahme jenes Einfließens richtet sich nach dem Stand von Liebe und Weisheit beim Menschen

Wir haben gesehen, daß der Mensch nicht Leben aus sich selbst ist, sondern daß er Aufnahmeorgan für Leben aus Gott ist, und daß Liebe im Verein mit Weisheit Leben ist, endlich, und daß Gott die Liebe und die Weisheit selbst, und somit auch das Leben selbst ist. Hieraus folgt, daß der Mensch, inwieweit er Weisheit liebt, oder inwieweit bei ihm Weisheit im Schoß von Liebe liegt, er Gottes Bild ist, d.h. Aufnahmegefäß für Leben aus Gott. Andererseits ist es so: wieweit der Mensch in entgegengesetztem Lieben ist, und hieraus in Irrsinn und Frevelmut, soweit nimmt er nicht Leben aus Gott auf, sondern aus der Hölle, welches Leben Tod heißt. Die Liebe selbst und die Weisheit selbst sind nicht Leben, sondern sie sind des Lebens Grundsein. Was Leben macht, sind die Lustreize der Liebe und die Reize der Weisheit, welche Anregungen sind. Das Grundsein des Lebens wird durch diese Anregungen zum Erscheinungssein. Das Einfließen des Lebens aus Gott führt mit sich jene Lustreize und Anregungen, wie das Licht und die Wärme, die zur Frühlingszeit einfließen in das menschliche Gemüt und auch in Vögel und Tiere jeder Art, ja selbst in die Pflanzen, die zu dieser Zeit sprossen und Frucht treiben. Die Lustreize der Liebe und die Reize der Weisheit entfalten den Sinn und bereiten ihn zu zur Aufnahmefähigkeit, wie Lust und Freude das Antlitz entfaltet und es zubereitet zur Aufnahme des Einfließens der Freudigkeit unserer Seele.

Der Mensch, den Weisheitsliebe treibt, ist wie der Garten in Eden, in dem zweierlei Bäume sind, der Baum des Lebens und der Baum des Wissens von Gut und Böse. Der Baum des Lebens ist Aufnahme von Liebe und Weisheit aus Gott, und der Baum des Wissens von Gut und Böse ist Ausbildung jener beiden aus sich selbst, d.i. aus Eigenem. Es ist dies ein Wandel in Irrsinn, während der Mensch wähnt, weise zu sein, wie Gott. Der dagegen ist wahrhaft weise, der glaubt, niemand sei weise als Gott allein, und der Mensch sei nur so weit weise, wieweit er dies glaubt, und mehr noch, wieweit er in sich fühlt, daß er dies [glauben] will. Näheres über diesen Gegenstand zeigt die im Werk »Über die

eheliche Liebe« einfügte Denkwürdigkeit Nr. 132-136¹. Nur ein Geheimnis, das hierfür ein Beleg aus dem Himmel ist, führe ich hier an: Alle Engel des Himmels kehren die Stirnseite dem Herrn, als Sonne, zu, und alle Engel der Hölle kehren das Hinterhaupt gegen Ihn, und diese nehmen auf das Einfließen in Regungen ihres Willens, die, in sich angesehen, Begierden sind, und machen, daß der Verstand beistimmt. Jene dagegen nehmen Einfließen auf in die Regungen ihres Verstandes, und machen, daß der Wille beistimmt. Infolgedessen sind diese in Weisheit, jene dagegen in Irrsinn und Frevelmut. Der menschliche Verstand wohnt im großen Gehirn, das unter der Stirne liegt, der Wille dagegen wohnt im kleinen Gehirn, das im Hinterhaupt liegt. Wem wäre nicht bekannt, daß ein aus Falschem heraus irr sinniger Mensch den Begierden seines Bösen verfällt, und sie durch Gründe des Verstandes rechtfertigt, und daß ein weiser Mensch aus Wahrem heraus erkennt, wie die Begierden seines Willens arten, und daß er sie zügelt. So tut der Weise, weil er sein Angesicht Gott zuwendet, d.h. weil er an Gott glaubt, und nicht an sich. Umgekehrt handelt der Irrsinnige, weil er das Angesicht von Gott abwendet, d.h. an sich glaubt, und nicht an Gott. An sich glauben, ist glauben, man habe Liebe und Weisheit aus sich selbst und nicht aus Gott, und dies ist es, was die Worte bezeichnen, „essen vom Baum des Wissens von Gut und Böse“. An Gott hingegen glauben, ist glauben, daß man Liebe und Weisheit aus Gott habe und nicht aus sich selbst, und dieses ist „essen vom Baum des Lebens“: Offb.2/7.

Aus dem Gesagten läßt sich, immer jedoch nur wie im nächtlichen Mondlicht, die Wahrheit entnehmen, daß die Aufnahme des Lebensinfließens von Gott sich je nach dem Stand von Liebe und Weisheit beim Menschen verhält. Dieses Einfließen läßt sich ferner verdeutlichen durch das Einfließen von Licht und Wärme in die Pflanzen, welche blühen und Frucht treiben, gemäß der Zusammenordnung der sie bildenden Fasern, und so dann auch gemäß der Aufnahme von Licht und Wärme. Und wieder läßt es sich verdeutlichen, durch das Einfließen der Lichtstrahlen in Edelsteine, die diese in Farben umändern, gemäß der Lage der sie bildenden Teilchen, und sodann wieder gemäß der Aufnahme der Lichtstrahlen; ebenso durch optische Gläser und durch Regentropfen, in denen sich Farbenbögen darstellen, je nach dem Einfall der Brechung und somit der Aufnahme des Lichts. So verhält es sich auch mit dem menschlichen Gemüt in bezug auf geistiges Licht, das hervorgeht aus dem Herrn als Sonne, und fort und fort einfließt, aber verschieden aufgenommen wird.

12.

Der Verstand im Menschen kann erhoben werden in das Licht, d.h. in die Weisheit, in der die Engel des Himmels sind, je nach Ausbildung der Vernunft, und sein Wille in Wärme, d.h. in Liebe, gemäß seinen Lebenstaten; es wird jedoch die Willensliebe nicht höher emporgehoben, als es der Mensch will und er sich darin übt, was die Verstandesweisheit zeigt

Unter menschlichem Gemüt wird verstanden dessen beide Vermögen, die Verstand und Wille heißen. Der Verstand ist das Aufnahmegefäß von Himmelslicht, das in seinem Grundwesen Weisheit ist, und der Wille ist Aufnahmegefäß von Himmelswärme, die in ihrem Grundwesen Liebe ist, was wir oben ausgeführt haben. Diese beiden nun, Weisheit und Liebe, gehen von Gott, als Sonne, hervor, und fließen ein in den Himmel im großen Ganzen und in den Einzelheiten, woher den Engeln Weisheit und Liebe kommt. Dann fließen sie auch in unsere Welt im Ganzen und im Einzelnen, woher den Menschen Weisheit und Liebe kommt. Beide gehen aber geeint vom Herrn hervor, und ebenso fließen sie geeint in die Seelen der Engel und Menschen ein, sie werden aber nicht geeint aufgenommen in deren Gemütern. Zuerst wird in diesen das Licht aufgenommen, das den Verstand macht, und allmählich auch die Liebe, die den Willen macht. Es ist auch dies eine Einrichtung der Vorsehung, weil jeder Mensch neu geschaffen, d.h. gebessert werden muß, was mittels des Verstandes geschieht. Er muß nämlich von

¹ Siehe: Fünfte Zugabe

Kindheit auf Erkenntnisse von Wahrem und Gutem in sich aufnehmen, die ihn lehren sollen recht zu leben, d.h. das Rechte zu wollen und zu tun; so bildet sich der Wille mittels des Verstandes. Zu diesem Zweck ist dem Menschen das Vermögen verliehen, den Verstand nahezu in das Licht zu erheben in welchem die Engel des Himmels sind, damit er sehe, was er zu wollen, und deshalb auch zu tun hat, auf daß er glücklich sei auf der Welt in der Zeit und selig nach dem Tod in Ewigkeit. Glücklich und selig wird er, wenn er sich Weisheit erwirbt und den Willen unter deren Gebote hält. Unglücklich aber und unselig wird der Mensch, wenn er seinen Verstand unter die Botmäßigkeit des Willens ordnet. Der Grund ist, weil der Wille von Geburt her zu Bösem, selbst zu Ruchlosen neigt; würde dieser nicht durch den Verstand gezügelt, so würde der Mensch zum Frevler werden, ja vermöge seiner eingepflanzten Tiernatur würde er in seiner Selbstsucht alle diejenigen berauben und erschlagen, die ihm nicht ergeben und zu willen sind. Ließe sich nicht der Verstand getrennt vom Willen vervollkommen, und dann der Wille durch ihn, so wäre der Mensch nicht Mensch, sondern Tier, denn ohne jene Trennung und ohne Hinaufsteigen des Verstandes über den Willen, vermöchte der Mensch nicht zu denken und aus dem Denken heraus zu reden, sondern seine Regung nur durch Laute kundzugeben, noch könnte er aus Vernunft handeln, sondern bloß aus Instinkt; noch weniger vermöchte er zu erkennen, was Gottes ist, und durch solches Gott, und so mit Ihm verknüpft zu werden und fortzuleben in Ewigkeit. Es denkt und will nämlich der Mensch wie von sich selbst, und dieses Wie-von-sich-Selbst ist das Wechselseitige in der Verbindung, denn es gibt keine Verbindung ohne Gegenseitigkeit, wie es auch keine Verbindung von Wirkendem und Leidendem ohne Gegenwirkung gibt. Einzig Gott allein wirkt, und der Mensch läßt auf sich wirken, und wirkt im Wechsel dem vollen Anschein nach wie von sich selbst, wiewohl inwendig in ihm Gott wirkt.

Wenn man diese Wahrheiten wohl auffaßt, so läßt sich daraus entnehmen, wie die Willensliebe des Menschen artet, wenn sie emporgehoben wird durch den Verstand, und wieder, wie sie artet, wenn sie nicht emporgehoben wird, und dann der Mensch aus sich selbst heraus artet. Wenn die Willensliebe des Menschen nicht durch den Verstand emporgehoben wird, dann ist sie gleich einem Adler, der sich in die Höhe schwingt, der aber, sobald er unten Atzung (Nahrung für Raubvögel) erblickt, die seine Lust kitzelt, z. B. Hühner, junge Schwäne und selbst junge Lämmer, im Augenblick herabstößt und sie verschlingt. Er gleicht auch einem Liederlichen, der unten im Erdgeschoß eine Buhlin verbirgt, und dabei je und je in die oberen Teile seines Hauses hinaufgeht und mit den Leuten weise Reden über die Keuschheit wechselt, und zwischendurch wieder aus deren Kreis wegeilt und seiner Üppigkeit unten mit der Buhlin frönt. Er gleicht auch einem Dieb, oben auf einem Turm, der vorgibt, ein Wächter zu sein; sobald er aber unterhalb einen Gegenstand erblickt, der ihm des Raubes wert erscheint, mit schnellen Schritten herabeilt, und diesen plündernd an sich bringt. Wieder läßt er sich vergleichen mit Sumpfmücken, die in einer Säule über dem Kopf eines laufenden Pferdes flattern, steht aber das Pferd still, so fallen sie nieder und versenken sich in den Sumpf: So artet der Mensch, dessen Wille und Liebe nicht durch den Verstand emporgehoben wird, denn sie haften alsdann unten zu Füßen, eingesunken in Unreines der Natur und in Lüsteres der Sinne. Ganz anders ist es bei denen, welche die Lockungen der Begierden des Willens bezähmen durch die Weisheit des Verstandes. Bei solchen geht in der Folge der Verstand ein ähnliches Bündnis mit dem Willen ein, somit Weisheit mit Liebe, und wohnen oberhalb zusammen mit Hochgenuß.

13.

Völlig anders verhält es sich bei den Tieren

Menschen, die nach der bloßen Wahrnehmungsfähigkeit der körperlichen Sinne urteilen, ziehen den Schluß, die Tiere hätten den gleichen Willen und Verstand wie der Mensch und wenn ein Unterschied einträte, so sei es bloß der, daß der Mensch reden könne, und dabei aussprechen, was er denkt und begehrt, während das Tier sich bloß mit Lauten ausdrücken könne. Allein das Tier hat weder Wille noch

Verstand, sondern lediglich nur eine Ähnlichkeit von beiden, was die Schulsprache ein Analogon nennt. Daß der Mensch Mensch ist, rührt daher, weil sein Verstand sich emporheben läßt über seine Willensbegehungen, und so von oben herab diese erkennen und schauen und sie auch regeln kann. Das Tier hingegen ist deshalb Tier, weil die Begierden es antreiben zu tun was es tut. Der Mensch ist also dadurch Mensch, weil sein Wille unter dem Gebot des Verstandes ist; das Tier hingegen ist dadurch Tier, weil sein Verstand unter dem Gebot seines Willens ist. Hieraus kann man schließen, daß des Menschen Verstand, (weil er das aus dem Himmel einfließende Licht aufnimmt, und sich dessen bemächtigt und bewußt wird als des Seinen und aus ihm heraus analytisch denkt in vielgestaltigem Wechsel, völlig wie von sich selbst), ein lebendiger Verstand und folglich auch ein wahrhaftiger Verstand ist, und daß sein Wille, (weil er die einfließende Liebe des Himmels aufnimmt, und aus dieser heraus handelt wie von sich selbst), ein lebendiger Wille und folglich auch ein wahrhafter Wille ist. Beim Tier ist das Analogon als Widerspiel der Fall. Das ist der Grund, warum diejenigen, die aus den Begierden des Willens heraus denken, Tieren verglichen werden, und auch wirklich in der geistigen Welt von ferner her als Tiere erscheinen, und sich auch mit einer gewissen Gleichmäßigkeit als Tiere benehmen. Sie unterscheiden sich von wirklichen Tieren nur dadurch, daß sie die Fähigkeit haben, auch anders zu erscheinen und sich zu benehmen, wenn sie dies wollen. Diejenigen aber, welche die Lüsterheiten ihres Willens mittels des Verstandes bezähmen und dann vernunftmäßig und weise handeln, erscheinen in der geistigen Welt als Menschen, und sind Engel des Himmels. Um es kürzer zu sagen: Wille und Verstand sind beim Tier in steter Verknüpfung und weil der Wille in sich blind ist, (denn er ist Anhör von Wärme und nicht zugleich von Licht), so macht er auch den Verstand blind. Aus diesem Grund weiß das Tier nicht, was es tut und dennoch tut, denn es handelt aus einem Einfließen von der geistigen Welt her und dieses Handeln ist der *Instinkt*. Es ist die Meinung verbreitet, das Tier denke aus dem Verstand heraus und handle danach, allein dies ist bei keiner seiner Handlungen der Fall, vielmehr ist es so, daß es aus einem naturmäßigen Lieben heraus handelt, welches ihm innewohnt von der Schöpfung her, unter Mitwirkung seiner Körpersinne; durch diese Anregungen wird es zum Handeln getrieben. Daß der Mensch denkt und redet, hat einzig seinen Grund darin, weil sein Verstand trennbar ist vom Willen und erhöhbar bis ins Himmelslicht, denn der Verstand denkt und das Denken redet. Der Verstand der Tiere ist blinde Unterwerfung unter die Begierden ihres Willens, deshalb haben sie nicht das Vermögen, diese zu verkehren durch schlimmes Denken wie es beim Menschen der Fall ist. Aus diesem Grund handeln die Tiere Ordnungsgesetzen gemäß, die in ihrer Natur eingeschrieben sind und manche handeln mit dem vollen Anschein von Sittlichkeit und Vernunft und unterscheiden sich dadurch sogar vorteilhaft von manchen Menschen. Zu bemerken ist, daß wir im Erörterten unter Willen und Verstand der Tiere das Abbild und das Analogon beider verstehen; Analoga heißen sie hinsichtlich ihrer Erscheinung, Das Leben des Tieres läßt sich vergleichen mit einem Nachtwandler, der aus dem Willen heraus bei schlafendem Verstand umherläuft und handelt, oder mit einem Blinden, der die Straßen bewandert unter Führung eines Hundes, und wieder mit einem Tölpel, der aus oftmaliger Wiederholung und so aus Angewöhnung der Vorschrift gemäß seine Arbeit verrichtet, und wieder einem Menschen, dem alles Gedächtnis und damit der Verstand entschwunden ist, und der gleichwohl versteht oder lernt, sich anzukleiden, Leckeres zu genießen, das Geschlecht zu lieben, die Straße zu betreten, von Haus zu Haus zu gehen und überhaupt Dinge zu tun, die den Sinnen schmeicheln und das Fleisch kitzeln, und von deren Reiz und Begierde er sich treiben läßt, während er nichts denkt und aus diesem Grund nicht reden kann. Hieraus geht hervor, wie groß der Irrtum derer ist, die glauben, dem Tier komme Vernunftmäßigkeit zu und es unterscheide sich vom Menschen allein durch seine äußere Gestalt und dadurch, daß es nicht aussprechen könne das Vernünftige, das es inwendig in sich berge. Aus diesem Irrtum ziehen manche den Schluß, daß das Tier nach dem Tod ebenso fortlebe wie der Mensch; und umgekehrt: lebe das Tier nicht fort nach dem Tod, so lebe auch der Mensch nicht fort, anderer Träumereien nicht zu gedenken, die ihrem Ursprung in der Unkenntnis hinsichtlich des Willens und des Verstandes, sowie auch der Grade haben, auf denen das Gemüt des Menschen wie auf Sprossen zum Himmel aufsteigt.

**Es gibt drei Grade in der geistigen Welt und drei Grade in der naturmäßigen Welt,
denen gemäß alles Einfließen vor sich geht**

Beim Erforschen der Ursachen aus den Wirkungen entdeckt man die Wahrheit, daß es zweierlei Gattungen von Graden gibt, eine, in der sich *Vorgehendes* und *Nachgehendes* findet und eine andere, in der sich Größeres und Kleineres findet. Die Grade, welche Vorgehendes und Nachgehendes scheiden, nennen wir Höhengrade oder auch abgesetzte Grade; die Grade dagegen, mittels denen Größeres und Kleineres voneinander geschieden wird, nennen wir Breitengrade oder auch stets fortlaufende Grade. Die Höhengrade oder die abgesetzten Grade verhalten sich wie die Fortzeugungen und Bildungen eines vom anderen, wie z. B. irgendeines Nerven zu einer Muskelfaser, oder irgendeines Holzes, Steins oder Metalls aus Teilen zueinander und jeder dieser Teile wieder zu noch kleineren Teilchen. Die Breitengrade dagegen, oder die stetig fortlaufenden Grade verhalten sich wie Zunahme oder Abnahme desselben Höhengrades unter dem Gesichtspunkt von breit, lang, hoch und tief, wie z. B. von größeren und kleineren Wasser-, Luft- oder Äthermassen, oder wie auch von großen oder nicht großen Holz-, Stein- oder Metallmassen. Das Ganze und alles Einzelne in den Welten, der geistigen und naturmäßigen, ist von der Schöpfung her in dieser beiderlei Gattung von Graden. Das ganze Tierreich auf unserer Welt ist in jenen Graden im Gemeinsamen und im Besonderen; das ganze Pflanzenreich und das ganze Mineralreich desgleichen, wie auch der Atmosphärenplan herab von der Sonne bis zum Erdball, darum gibt es drei Atmosphären, nach den Höhengraden unterscheidbar getrennt, sowohl in der geistigen Welt, als in der naturmäßigen Welt, weil in beiden eine Sonne besteht. Die Atmosphären der geistigen Welt sind ihrer Entstehung gemäß substantiell, und die Atmosphären der naturmäßigen Welt ihrem Ursprung gemäß materiell, und weil die Atmosphären nach jenen Graden aus ihren Ursprüngen niedersteigen und weil sie Träger des Lichts und der Wärme sind, und gleichsam die fördernden Bewegungsmittel für beide, so folgt daraus, daß es drei Grade von Licht und Wärme gibt; und weil das Licht in der geistigen Welt in seinem Grundwesen Weisheit und die Wärme daselbst in ihrem Grundwesen Liebe ist, wie wir oben an der betreffenden Stelle nachgewiesen haben, so folgt auch, daß es drei Grade von Weisheit und drei Grade von Liebe gibt, mithin drei Lebensgrade, denn sie stufen sich in Gemäßheit dessen, was sie durchlaufen. Das ist auch der Grund, warum es drei Engelhimmel gibt, den obersten, (auch dritter Himmel genannt), in dem sich die Engel des obersten Grades befinden; den mittleren (auch zweiter genannt), wo sich die Engel des zweiten Grades befinden, und den letzten (auch erster genannt), wo sich die Engel des letzten Grades befinden. Auch scheiden jene Himmel sich ab, nach den Graden von Weisheit und Liebe. Die im letzten Himmel, sind in Liebe, zu wissen Wahres und Gutes, die im mittleren Himmel, sind in Liebe, jenes zu verstehen und die im obersten Himmel, sind in Liebe, weise zu sein, d.h. demgemäß zu leben, was sie wissen und verstehen. Weil die Engelhimmel in drei Grade geschieden sind, darum ist auch das menschliche Gemüt in drei Grade geschieden, weil dieses ein Abbild des Himmels ist, d.h. ein Himmel in kleinster Gestalt. Hierin liegt der Grund, warum der Mensch Engel eines jener drei Himmel werden kann und es wird, je nach der Aufnahme von Liebe und Weisheit vom Herrn. Engel des letzten Himmels kann er werden, wenn er bloß Liebe aufnimmt, zu wissen Wahres und Gutes; Engel des mittleren Himmels, wenn er Liebe aufnimmt, jenes zu verstehen, und Engel des obersten Himmels, wenn er Liebe, weise zu sein, aufnimmt, d.h. jenem gemäß zu leben. In einer Denkwürdigkeit, die dem Werk »Über die eheliche Liebe« Nr. 270 eingefügt ist¹, ist ausgeführt, daß des Menschen Gemüt sich in drei Regionen scheidet nach den Graden der Himmel. Das Gesagte lehrt uns, daß alles geistige Einfließen zum Menschen und in den Menschen vom Herrn herniedersteigt, jene drei Grade hindurch, und daß es vom Menschen aufgenommen wird, nach dem Grad von Weisheit und Liebe, in dem er sich befindet.

¹ Siehe: Sechste Zugabe

Die Kenntnis dieser Grade ist in unserer Zeit von höchster Bedeutung, weil viele, da sie keinerlei Kenntnis davon haben, im letzten Grad stehen und hängen bleiben, in dem ihre Körpersinne sind und infolge von Unkenntnis, welche Finsternis des Verstandes ist, nicht emporgehoben werden können in das geistige Licht, das über ihnen ist. So zieht der Naturalismus gleichsam mit eigener Macht ein, wenn Menschen dieser Art sich getrieben fühlen, etwas zu erkunden und zu erforschen über die menschliche Seele und das Gemüt und dessen Vernunftmäßigkeit, mehr noch aber, wenn sie Kenntnis erlangen wollen über den Himmel und über das Leben nach dem Tode. Sie gleichen dann solchen, die auf Märkten stehen, mit Ferngläsern in den Händen nach dem Himmel schauen und eitle Wahrsagereien von sich geben, und auch solchen, die über jeden gesehenen Gegenstand und über jedes gehörte Ding plaudern und auch scheinbar mit Vernunft reden, nur daß nichts Vernunftmäßiges aus dem Verstand heraus dabei ist. Solche aber sind wie Fleischer, die sich für Anatomen halten, weil sie das Eingeweide von Ochsen und Schafen durchmustert haben, äußerlich und innerlich. Soviel bleibt immer wahr, daß Denken aus dem Einfließen eines durch das Einfließen von geistigem Licht nicht erhellen naturmäßigen Lichtscheines heraus, nichts anderes ist, als träumen, und reden aus diesem Denken heraus, faseln. - Über die Grade findet sich das Nähere im Werk »Über die göttliche Liebe und göttliche Weisheit«, Nr. 173-281¹.

15.

Die Absichten stehen im ersten Grad, die Ursachen im zweiten Grad und die Wirkungen im dritten Grad

Es ist leicht zu erkennen, daß Absicht nicht Ursache ist, sondern Ursache hervorbringt, und daß Ursache nicht Wirkung ist, sondern Wirkung hervorbringt, folglich daß es drei geschiedene Dinge sind, die sich in der Ordnung folgen. Die Absicht beim Menschen ist Liebe seines Willens; denn was der Mensch liebt, das stellt er sich vor und strebt er an. Ursache ist bei ihm der Grund seines Verstandes; denn die Absicht späht durch diese nach Mittelursachen oder bewirkenden Ursachen. Die Wirkung aber ist Wirken des Körpers aus diesen heraus oder diesen gemäß, so sind im Menschen drei, die sich in der Reihe folgen, gleicherweise wie sich die Höhengrade folgen. Treten jene drei in Erscheinung, dann ist die Absicht eingeschlossen in der Ursache, und die Absicht durch die Ursache hindurch in der Wirkung, weshalb jene drei in der Wirkung gleichzeitig in die Erscheinung treten. Deshalb ist auch im Wort gesagt: Ein jeder soll nach seinen Werken gerichtet werden; die Absicht nämlich oder sein Willenslieben, und die Ursache oder sein Verstandesgrund wohnenden Wirkungen, welche die Tat seines Leibes sind, gemeinsam inne; in dieser Weise ist der ganze Mensch beschaffen. Solche die hiervon nichts wissen, und Vernunftgegenstände nicht so geschieden halten, müssen notwendig ihre Denkvorstellungen in Epikurs Atomen oder in die Monaden von Leibnitz oder in Wolffs einfache Substanzen auslaufen lassen, und so ihren Verstand wie mit vorgelegten Riegel verschließen, so daß er sich nicht einmal aus der Vernunft heraus ein geistiges Einfließen denken kann, weil er überhaupt keine Vorstellung vom Fortbewegen hat; denn es sagt der Entdecker von seiner einfachen Substanz: zerteilt, zerfalle sie in Nichts. So bleibt der Verstand in seinem ersten Lichtschein, welcher lediglich aus den Körpersinnen ist, haften, und setzt den Fuß nicht weiter. Daraus folgt, daß man nichts anderes weiß, als das Geistige sei verdünntes Naturmäßiges, und ferner: das Vernunftmäßige komme den Tieren zu wie den Menschen, und die Seele sei ein Windhauch, wie ein solcher beim Sterben der Brust entfährt, und anderes mehr, was nicht Licht sondern Finsternis ist. Weil jenen Graden gemäß alles in der geistigen Welt und alles in der naturmäßigen Welt voranschreitet, wie wir oben gezeigt haben, so erkennen wir, daß die Grade erkennen und scheiden und sie erschauen in ihrer Ordnung im richtigen Sinn Intelligenz ist. Es wird auch jeder Mensch mittels der Grade in seiner Beschaffenheit erkannt, sobald man seine

¹ Siehe: Siebente Zugabe

Liebe kennt, denn - wir sagten es schon - die Absicht, die Angehör des Willens ist, und die Ursachen, die Angehör des Verstandes sind, und die Wirkungen, die dem Körper zugehören, entwickeln sich aus seiner Liebe, wie sich der Baum aus dem Samenkorn entwickelt, und aus dem Baum sich die Früchte bilden. Es gibt dreierlei Arten von Liebe: die Himmelsliebe, die Weltliebe und die Selbstliebe. Himmelsliebe ist geistig, Weltliebe ist materiell, Selbstliebe ist körperhaft. Ist die Liebe geistig, so nimmt alles, was von ihr ausgeht, wie die Formen vom Grundwesen, das an, daß es geistig ist. In gleicher Art nimmt auch, wenn die Grundliebe Weltliebe oder Liebe zum Besitz ist, und folglich alles materiell ist, was von ihr ausläuft, als Abgeleitetes von seinem Urstand das an, daß es materiell ist. Ebenso ist es, wenn die Grundliebe Selbstliebe oder Liebe zum Übertreten aller anderen ist, und so alles, was von ihr ausläuft, körperhaft ist, nimmt sie das an, daß es körperhaft ist. Der Grund ist, weil der Mensch dieser Liebe lediglich nur auf sich blickt, und so die Gedanken seines Gemüts in den Körper einsenkt. Aus diesem Grund kennt derjenige den ganzen Menschen, der seine herrschende Liebe kennt, und zugleich die Fortbewegung von Absichten zu Ursachen und von Ursachen zu Wirkungen, welche drei sich in Ordnung folgen nach Höhengraden. So erkennen die Engel des Himmels jeden, mit dem sie sprechen. Seine Liebe werden sie inne aus seinem Redeton, aus dem Angesicht heraus sehen sie das Bild seiner Liebe, und aus der Körpergebärde deren Gestalt.

16.

Daraus geht hervor, von welcher Beschaffenheit das geistige Einfließen ist, von seinem Ursprung bis zu seinen Wirkungen. Alles dies laßt uns nun in Kürze einzeln entwickeln

Das geistige Einfließen war bisher angenommen als von der Seele in den Leib stattfindend, nicht aber von Gott in die Seele und so in den Leib. Dies geschah darum so, weil niemand etwas wußte von der geistigen Welt, und von der Sonne daselbst, aus der alles Geistige als aus seinem Urborn quillt, und weil auch nichts bekannt war über das Einfließen von Geistigem in Naturmäßiges. Weil mir verliehen ward, zugleich in der geistigen Welt und in der naturmäßigen Welt zu sein, und so beiderlei Welten und beiderlei Sonnen zu sehen, bin ich in meinem Gewissen gehalten, es kundzutun. Was nützt es, etwas zu wissen, wenn das, was jemand weiß, nicht auch der andere weiß? Das heißt doch so viel als Reichtümer sammeln und sie im Schrank verbergen, und nur bisweilen sie beschauen und zählen ohne irgendeine Absicht nützlicher Verwendung. Geistiger Geiz ist nichts anderes. Um volle Kenntnis zu erlangen, was und welcher Art das geistige Einfließen ist, muß man wissen, was in seinem Grundwesen das Geistige und was das Naturmäßige, und weiterhin was die menschliche Seele ist. Damit nun dieses Schriftchen infolge von Unvollständigkeit dieser Kenntnisse nicht unbrauchbar sei, ist von Wichtigkeit noch weitere Klarheit zu erhalten aus einigen Denkwürdigkeiten, die im Werk »Über die eheliche Liebe« enthalten sind, nämlich über das Geistige in der Denkwürdigkeit Nr. 326-329¹, über die menschliche Seele, Nr. 315², über das Einfließen des Geistigen in das Naturmäßige, Nr. 380³, und weiter Nr. 415-422⁴.

Ich hänge hier eine Denkwürdigkeit an. Nachdem ich Obiges niedergeschrieben hatte, betete ich zum Herrn, daß Er mir zu reden vergönnte mit Schülern von Aristoteles, und zugleich mit Schülern von Descartes, und mit Schülern von Leibniz, zum Zweck, um die Ansichten ihres Gemüts über den Verkehr zwischen Seele und Leib in mich aufzunehmen. Nach beendigtem Gebet standen neun Männer mir nahe; drei Aristoteliker, drei Cartesianer und drei Leibnizianer, und sie umstanden mich: zur Linken Anbeter von Aristoteles, zur Rechten Anhänger von Descartes und in meinem Rücken Gönner von Leibniz. In der

¹ Siehe: Zweite Zugabe

² Siehe: Erste Zugabe

³ Siehe: Dritte Zugabe

⁴ Siehe: Vierte Zugabe

Ferne und in den Abständen unter sich, waren noch drei wie mit Lorber Bekränzte zu gewahren, und aus einfließendem Innerwerden erkannte ich, daß es je die wirklichen Vertreter des Systems, die Hauptlehrer waren. Hinter Leibniz stand einer, der mit der Hand einen Zipfel von dessen Gewand faßte; Wolf, sei es, wurde mir gesagt. Jene neun Männer nun, als sie den Blick gegenseitig aufeinander richteten, begrüßten sich mit verbindlicher Rede und knüpften Gespräche an. Bald aber stieg aus der Unterwelt ein Geist herauf, eine Brandfackel in der Hand, und schwang diese vor ihren Gesichtern. Da wurden sie Widersacher, drei gegen drei, und zeigten einander stürmische Gesichter; es loderte in ihnen die Begierde empor, zu streiten und zu hadern, und nun begannen die Aristoteliker zugleich auch Scholastiker, und sprachen: „Wer sähe nicht, daß die äußeren Gegenstände durch die Sinne eingehen in die Seele, wie jemand durch die Tür eingeht ins Gemach, und daß die Seele dem Einfließen gemäß denkt? Wenn der Verliebte die schöne Jungfrau oder Braut erblickt, so funkelt sein Auge und trägt seine Liebe der Seele zu. Wenn der Geizige Börsen mit Geld erblickt, entbrennt er dafür mit allen Sinnen, und bringt es so in die Seele und regt in dieser die Begierde zum Besitz der Börse an. Wenn ein Ehrsuchtiger sein Lob von einem anderen vernimmt, so reckt er lauschend die Ohren hin und diese bringen es der Seele zu. Die Körpersinne sind wie der Vorhof, durch den der einzige Zugang zur Seele geht. Aus diesen und tausend anderen Tatsachen muß man schließen, daß ein Einfließen aus der Natur, anders ausgedrückt: ein physisches Einfließen besteht“.

Hierauf entgegneten die Anhänger von Descartes, indem sie die Finger, die sie bis jetzt unten an der Stirn angedrückt hatten, zurückzogen, mit den Worten: „Gemach, ihr sprecht aus Erscheinlichkeiten; wißt ihr nicht, daß nicht das Auge aus sich die Jungfrau oder die Braut liebt, sondern die Seele; und auch, daß der Körpersinn nicht nach dem Geld in der Börse begehrt aus sich heraus, sondern aus der Seele; und wieder, daß auch die Ohren in gleicher Weise das Lob des Schmeichlers in sich ziehen? Das Wahrnehmen ist es, welches das Empfinden auslöst. Die Wahrnehmung aber gehört der Seele an, nicht dem Körpersinn. Hört zu: Der Gedanke ist es, der Zunge und Lippen sprechen macht. Der Wille ist es, der die Hände in Bewegung setzt. Denken und Wollen aber sind Angehör der Seele und nicht des Leibes, deshalb ist es nur allein die Seele, die das Auge sehen und die Ohren hören und die übrigen Organe empfinden macht. Aus diesen und tausend verwandten Erscheinungen muß jeder, der über das Sinnenhafte des Körpers nachdenkt, zum Schluß kommen, daß nicht ein Einfließen vom Leib in die Seele, sondern von der Seele in den Leib besteht, das ist ein Einfließen, das wir Gelegenheitliches und auch Geistliches nennen“.

Bei dieser Rede erhoben die drei Männer, die hinterwärts der eben vernommenen zwei Triumvirate¹ standen, und Gönner von Leibniz waren, ihre Stimme mit den Worten: „Wir haben die Beweisgründe beider Teile vernommen, sie zusammengehalten, und uns klar gemacht, daß in manchem diese und wieder in manchem jene recht haben; erlaubt uns, die strittigen Fragen auszugleichen“ - Wie denkt ihr dies?“ fragten die anderen. - Die Leibnizianer erwiderten: „Es gibt kein Einfließen von der Seele in den Leib, noch vom Leib in die Seele, sondern es besteht ein einhelliges und gleichzeitiges Gesamtwirken beider, das unser großer Lehrer mit der glücklichen Benennung ‚vorherbestimmte Harmonie‘ bezeichnet hat“.

So stand die Verhandlung, als aufs neue der Geist erschien mit der Brandfackel in der Hand, diesmal aber in der Linken und sie an ihren Hinterhäuptern hin und her schwang. - Da wurden die Vorstellungen aller verwirrt, und sie kreischten zusammen: „es weiß unsere Seele nicht und unser Leib nicht, welcher Ansicht wir zustimmen sollen; entscheiden wir denn durch das Los, und halten uns an das, was zuerst heraus kommt“. - Und sie nahmen drei Zettelchen, und schrieben auf das eine „Physisches Einfließen“, auf ein zweites „Geistiges Einfließen“, und auf das dritte ‚Vorherbestimmte Harmonie‘, und warfen alle drei in einen Hut; und wählten einen, der zöge, und dieser griff das Los heraus, worauf geschrieben war „Geistiges Einfließen“. - Bei dessen Anblick sprachen alle, einige jedoch mit anklingender und entschiedener, andere mit dumpfer und an sich gehaltener Stimme: „Nehmen wir das an, weil es zuerst heraus kam“. - Gleichzeitig aber stand ein Engel da und sagte: „Glaubt nicht, daß das Papierchen für das geistige Einfließen von ungefähr herauskam; es ward so vorgesehen, denn ihr, in verworrenen Vorstellungen schwebend, erkennt seine Wahrheit nicht; die

¹ Im alten Rom: Gremium von drei Männern zur Erledigung von Staatsgeschäften, Dreimännerherrschaft

Wahrheit selbst aber hat in jenem sich der Hand hingegeben, damit ihr derselben zufallet“.

Ich wurde einmal gefragt wie ich vom Philosophen zum Theologen geworden sei, und ich antwortete: ebenso wie die Fischer Jünger und Apostel des Herrn wurden. Ich sagte, daß auch ich vom ersten Jünglingsalter an ein geistiger Fischer gewesen sei. Darauf wurde ich gefragt, was ein ‚geistiger Fischer‘ sei. Ich entgegnete: ‚Fischer‘ bezeichnet im Wort seinem geistigen Sinn nach einen Menschen, der die naturmäßigen Wahrheiten erforscht und lehrt, und der nachher, wenn er in diesen bewandert ist, auch geistige Wahrheiten in vernunftmäßiger Weise vorträgt. - Auf die Frage, wie sich dieses nachweisen lasse, führte ich folgende Wortstellen an:

„Dann werden fehlen Gewässer aus dem Meer und der Fluß wird versiegen und vertrocknen, darum werden klagen die Fischer, und traurig sein alles, die den Hamen¹ ins Meer werfen“: Jes.19/5,8.

„Auf dem Strom, dessen Gewässer geheilt wurden, standen die Fischer von Engeddi, ihre Netze ausbreitend; denn es waren viele und vielerlei Art Fische, da, wie im großen Meer“: Hes.47/9,10.

„Siehe ich werde auf des Herrn Gebot viele Fischer aussenden, welche die Kinder Israels fischen sollen“: Jer.16/16.

Dies läßt uns erkennen, warum der Herr Fischer zu Jüngern gewählt hat, und zu ihnen sagte: „Folget Mir nach, Ich will euch zu Menschenfischern machen“: (Matth.4/19; Mark.1/16,17), und zu Petrus, nachdem er den großen Fischzug gemacht: „Von nun an wirst du Menschen fangen“: (Luk.5/9,10). Ich wies dann auch gleich den Entstehungsgrund dieser Bedeutung von ‚Fischer‘ nach in der »Enthüllten Offenbarung« weil ‚Wasser‘ naturmäßiges Wahres bezeichnet (Nr. 50, 932, ebenso ‚Fluß‘ (Nr. 409, 932); ‚Fisch‘ solche, die in naturmäßigem Wahren sind (Nr. 405) - und ferner ‚Fischer‘ solche, welche Wahrheiten erforschen und lehren.

Da sprach der Frager mit erhobener Stimme: „Nun ist mir klar, warum der Herr Fischer berufen und erwählt hat, Seine Jünger zu sein, und es wundert mich jetzt nicht mehr, daß es auch bei dir geschah, weil, wie du sagst, du vom ersten Jünglingsalter an Fischer in geistigem Sinn warst, nämlich Erforscher naturmäßiger Wahrheiten. Daß du es nun von geistigen Wahrheiten bist, hat den Grund, weil sie in jenen sich gründen“. Er fügte, weil er ein Mann der Vernunft war, diesem noch bei: Einzig der Herr erkenne, wer tüchtig sei, inne zu werden und das zu lehren, was seiner neuen Kirche ist, ob einer aus der Zahl der Vorsteher oder einer aus der Zahl der Diener derselben sei. Zudem, welcher Theologe unter den Christen legte sich nicht zuvor in höheren Lehranstalten auf Philosophie, ehe er zum Theologen geweiht wird, woher käme ihm sonst Intelligenz? „Weil du“, sprach er endlich, „Theologe geworden bist, so laß hören, was deine Theologie ist!“ - Ich erwiderte: „Ihre Grundpfeiler sind die beiden Sätze: Gott ist Einer und es besteht die Verbindung zwischen Liebtätigkeit und Glauben“. - Er gab mir zurück: „Wer leugnet dies?“ Ich entgegnete: „Die Theologie unserer Zeit in ihrem Inneren beleuchtet“.

2. Teil

Der Einfluß der Engel und Geister auf den Menschen

1. Mit dem Einfließen aus der geistigen Welt in den Menschen verhält es sich im allgemeinen so, daß der Mensch nichts denken und nichts wollen kann von sich, sondern daß alles einfließt, das Gute und Wahre vom Herrn durch den Himmel, somit durch die Engel, die beim Menschen sind, das Böse und Falsche von der Hölle, somit durch die bösen Geister, die beim Menschen sind; und zwar in das Denken und Wollen des Menschen; ich weiß wohl, daß dieses als sehr widersinnig erscheinen wird, weil es dem Anschein entgegen ist, aber die wirkliche Erfahrung wird lehren, wie sich die Sache verhält.

2. Denn gar kein Mensch, Geist oder Engel hat Leben von sich, und kann also auch nicht von sich denken und wollen; im Denken und Wollen liegt aber das Leben des Menschen, das Reden und Handeln ist das Leben, welches daraus hervorgeht; es gibt nur ein einziges Leben, nämlich das des Herrn, das in

¹ Netz mit Stiel zum Fischfang, Kescher

alle einfließt, aber es wird auf verschiedene Weise aufgenommen, und zwar gemäß der Beschaffenheit, die der Mensch seiner Seele durchs Leben angeeignet hat; daher wird bei den Bösen das Gute und Wahre in Böses und Falsches verwandelt, bei den Guten aber wird das Gute aufgenommen als Gutes, und das Wahre als Wahres. Dies läßt sich vergleichen mit dem Licht, das von der Sonne in die Gegenstände einfließt, aber dort verschiedentlich gemäß der Form der Teile modifiziert und verändert wird, und daher entweder düstere oder freundliche Farben annimmt; während der Mensch in der Welt lebt, gibt er den reinsten Substanzen, aus denen sein Inwendigeres besteht, eine bestimmte Form, so daß man sagen kann, daß er seine Seele, das heißt ihre Beschaffenheit bilde; gemäß dieser Form wird das Leben des Herrn, das Seiner Liebe gegen das ganze Menschengeschlecht angehört, aufgenommen.¹

3. Damit das Leben des Herrn beim Menschen einfließe, und ganz ordnungsgemäß aufgenommen werde, sind fortwährend beim Menschen Engel und Geister, Engel aus dem Himmel und Geister von der Hölle; und ich bin belehrt worden, daß bei einem jeden sich zwei Geister und zwei Engel befinden. Daß es Geister von der Hölle sind, hat den Grund, weil der Mensch aus sich selber fortwährend im Bösen ist, denn er ist im Lustreiz der Selbst- und Weltliebe, und in dem Maß, als der Mensch im Bösen ist oder in jenem Lustreiz, können die Engel aus dem Himmel nicht gegenwärtig sein.

4. Jene zwei Geister, die dem Menschen beigesellt sind, machen, daß er Gemeinschaft hat mit der Hölle, und jene zwei Engel machen, daß er Gemeinschaft hat mit dem Himmel; der Mensch könnte ohne Gemeinschaft mit dem Himmel und mit der Hölle nicht einen Augenblick leben; würde jene Gemeinschaft weggenommen, so würde der Mensch tot hinfallen wie ein Stock, denn alsdann würde weggenommen der Zusammenhang mit dem Ursein, das heißt mit dem Herrn. Dies wurde mir auch durch Erfahrung gezeigt, denn es wurden die Geister bei mir ein wenig entfernt, und in dem Maß, als sie entfernt wurden, fing ich dann an, gleichsam den Geist aufzugeben, und ich hätte ihn auch aufgegeben, wenn sie nicht wieder herzugebracht worden wären. Ich weiß jedoch, daß nur wenige glauben, daß ein Geist bei ihnen sei, ja daß es überhaupt Geister gebe; aus dem Grund vornehmlich, weil heutzutage kein Glaube da ist, weil keine Liebtätigkeit; daher glaubt man auch keine Hölle, ja auch keinen Himmel, folglich kein Leben nach dem Tod; der andere Grund ist, weil man die Geister nicht mit seinen Augen sieht, denn man sagt: würde ich sehen, so würde ich glauben, was ich sehe, das heißt, was ich nicht sehe, davon weiß ich nicht, ob es sei; während man doch weiß, oder wissen kann, daß das Auge des Menschen so stumpf und grob ist, daß er nicht einmal das sieht, was im Untersten der Natur hervortritt, wie man sich durch die künstlichen Gläser, durch die solche Dinge erscheinen, überzeugen kann; wie soll er dann sehen können, was innerhalb der noch reineren Natur ist, wo Geister und Engel sind; diese kann der Mensch nur mit dem Auge seines inwendigen Menschen sehen, denn nur dieses ist dazu geeignet, solche zu sehen; aber das Gesicht dieses Auges wird dem Menschen nicht geöffnet, solange er in der Welt ist, aus mehreren Gründen. Hieraus kann erhellen, wie weit der heutige Glaube absteht vom alten Glauben; der alte Glaube war (nämlich), daß ein jeder Mensch seinen Engel bei sich habe.

5. Die Sache verhält sich auf folgender Weise: Vom Herrn geht durch die geistige Welt in die Gegenstände der natürlichen Welt ein *allgemeiner Einfluß* und ein *besonderer Einfluß*; ein allgemeiner Einfluß in dasjenige, was in der Ordnung ist, ein besonderer Einfluß in dasjenige, was nicht in der Ordnung ist; die Tiere einer jeglichen Gattung sind in der Ordnung ihrer Natur, deswegen geht in sie ein allgemeiner Einfluß; daß sie in der Ordnung ihrer Natur sind, erhellt daraus, daß sie in all das Ihrige geboren werden, und durch keine Belehrung in dasselbe eingeführt zu werden brauchen; die Menschen dagegen sind nicht in der Ordnung und in keinem Gesetz der Ordnung; deswegen geht in sie ein besonderer Einfluß, das heißt, es sind bei ihnen Engel und Geister, durch welche der Einfluß vermittelt wird; und wenn jene nicht bei den Menschen wären, so würden sie in allen Frevel hineinrennen und sich augenblicklich in die tiefste Hölle stürzen; der Mensch ist durch jene Geister und durch die Engel unter der Obhut und Leitung des Herrn. Die Ordnung des Menschen, in die er geschaffen ist, wäre, daß er den Nächsten lieben sollte wie sich selbst, ja mehr als sich selbst; so tun die Engel; aber der Mensch liebt sich allein und die Welt und haßt den Nächsten, außer insofern er ihm zur Herrschaft und zu weltlichen

¹ Daß es ein einziges Leben gibt, und daß Menschen, Geister und Engel nur Empfänger des Lebens sind, sehe man »Himmlische Geheimnisse« Nr. 1954, 2021, 2706, 2886-2889, 2893, 3001, 3318, 3337, 3338, 3484, 3741-3743, 4151, 4249, 4318-4320, 4417, 4524, 4882.

Zwecken förderlich ist; ebendarum weil das Leben ganz gegen die himmlische Ordnung ist, wird er durch besondere Geister und Engel vom Herrn regiert.

6. Die gleichen Geister bleiben nicht immerfort beim Menschen, sondern werden gemäß den Zuständen des Menschen, nämlich seiner Neigung oder Liebe und Zwecke, gewechselt; die früheren werden entfernt, und andere treten an ihre Stelle; überhaupt sind solche Geister beim Menschen, wie der Mensch selbst ist; wenn er geizig ist, so sind es geizige Geister, ist er hochmütig, so sind es hochmütige Geister, ist er rachgierig, so sind es ebensolche Geister, ist er trügerisch, so sind es ähnliche Geister; der Mensch zieht Geister aus der Hölle seinem Leben gemäß an sich. Die Höllen sind aufs genaueste unterschieden gemäß den Arten des Bösen der Begierden, und gemäß allen Unterschieden des Bösen; daher fehlt es gar nie, daß die gleichen herbeigerufen und dem Menschen, der im Bösen ist, beigelegt werden.

7. Die bösen Geister, die beim Menschen sich befinden, sind zwar von den Höllen, dann aber, wenn sie bei ihm sich befinden, sind sie nicht in der Hölle, sondern daraus entnommen; der Ort, wo sie alsdann sind, ist mitten zwischen der Hölle und dem Himmel, und wird die *Geisterwelt* genannt, deren früher oft Erwähnung geschah. - In dieser Welt, welche die Geisterwelt genannt wird, sind auch die guten Geister, die ebenfalls beim Menschen sind; in diese Welt kommen auch die Menschen sogleich nach dem Tod, und nach einigem Verweilen daselbst werden sie entweder abgefertigt in die untere Erde, oder hinuntergeschickt in die Hölle, oder in den Himmel erhoben, jeder seinem Leben gemäß. In diese Welt laufen nach oben zu die Höllen aus, die daselbst geschlossen und geöffnet werden, wie es dem Herrn gefällt, und in diese Welt läuft nach unten zu der Himmel aus; sie ist also ein Zwischenort, der den Himmel von der Hölle unterscheidet, hieraus kann man erkennen, was die Geisterwelt ist. Wenn die bösen Geister, die sich beim Menschen befinden, in dieser Welt sind, dann sind sie nicht in der höllischen Pein, sondern in den Lustreizen der Selbst- und Weltliebe, wie auch in allen Vergnügungen, in denen der Mensch selbst ist, denn sie sind in allem Denken und in aller Neigung des Menschen; wenn sie aber in ihre Hölle zurückgeschickt werden, kehren sie in den früheren Zustand zurück.

8. Die Geister, die an den Menschen herankommen, treten in sein ganzes Gedächtnis ein und in alle Kenntnisse des Gedächtnisses, die der Mensch besitzt; dadurch ziehen sie alles an, was dem Menschen angehört, bis zu dem Grad, daß sie nicht anders wissen, als es gehöre ihnen; dieses Vorrecht haben die Geister vor den Menschen voraus; daher kommt es, daß alles, was der Mensch denkt, sie auch denken, und daß alles, was der Mensch will, sie auch wollen, wie auch umgekehrt, daß alles, was jene Geister denken, auch der Mensch denkt, und alles, was jene Geister wollen, auch der Mensch will; denn sie wirken zusammen durch die Verbindung; beiderseits aber meint man, daß solches in ihnen selbst und von ihnen selbst sei, so die Geister wie die Menschen; aber es ist eine Täuschung.

9. Vom Herrn wird vorgesehen, daß die Geister in die Gedanken und Willenstribe einfließen, die Engel aber in die Zwecke, und so durch die Zwecke in dasjenige, was aus den Zwecken folgt; auch fließen die Engel durch gute Geister ein in das beim Menschen vorhandene Gute des Lebens und Wahre des Glaubens, wodurch sie ihn vom Bösem und Falschem soviel als möglich abbringen; dieser Einfluß ist ein stiller, dem Menschen unbewußter, aber dennoch im Verborgenen wirkend und schaffend; hauptsächlich wenden sie böse Zwecke ab und flößen gute ein; in dem Maß aber, als sie es nicht können, entfernen sie sich, und wirken entfernter und [gleichsam] abwesender ein, und dann treten die bösen Geister näher hinzu; denn die Engel können in bösen Zwecken, das heißt in den Trieben der Selbst- und Weltliebe nicht gegenwärtig sein, aber dennoch sind sie von ferne gegenwärtig. Der Herr hätte durch die Engel den Menschen in gute Zwecke mit allmächtiger Kraft führen können; aber das würde heißen, ihm das Leben nehmen; denn sein Leben gehört ganz entgegengesetzten Liebestrieben an; daher ist es ein unverletzliches göttliches Gesetz, daß der Mensch in der Freiheit sein, und daß das Gute und Wahre oder die Liebtätigkeit und der Glaube in der Freiheit und durchaus nicht im Zwang eingepflanzt werden soll; denn was im Zustand des Zwanges aufgenommen wird, das bleibt nicht, sondern wird zerstoßen; denn den Menschen zwingen heißt nicht, etwas in seinen Willen einflößen, denn es ist der Wille des anderen, aus dem er es tun muß; daher wird es, wenn er zu seinem Willen, das heißt zu seiner Freiheit zurückkehrt, ausgestoßen; deshalb regiert der Herr den Menschen durch seine Freiheit, und hält ihn womöglich ab von der Freiheit, das Böse zu denken und zu wollen; denn wenn der Mensch vom Herrn

nicht abgehalten würde, so würde er sich immerfort jählings in die tiefste Hölle stürzen. Es wurde gesagt, der Herr hätte durch die Engel den Menschen mit allmächtiger Kraft in gute Zwecke führen können, denn die bösen Geister können in einem Augenblick abgetrieben werden, und wenn selbst viele Tausende um den Menschen wären, und zwar durch einen einzigen Engel, aber dann käme der Mensch in eine solche Pein und in eine solche Hölle, daß er es gar nicht aushalten könnte; denn er würde seines Lebens auf jammervolle Weise beraubt; das Leben des Menschen besteht nämlich aus Begierden und Einbildungen gegen das Gute und Wahre; wenn nicht durch böse Geister dieses Leben unterhalten und dadurch gebessert oder mindestens geleitet würde, so würde er keine Minute überleben; denn es wohnt nichts anderes in ihm als Selbstsucht und Gewinnsucht und Ehrgeiz, somit alles was gegen die Ordnung ist; würde er daher nicht allmählich und stufenweise durch Leitung seiner Freiheit in die Ordnung gebracht, so würde er alsbald den Geist aufgeben.

10. Ehe es mir offenbar war, daß ich mit Geistern redete, war ich der Meinung, es könnte gar kein Geist und kein Engel meine Gedanken wissen und innerwerden, weil sie inwendig in mir seien, ausgenommen Gott allein; da trug es sich einmal zu, daß ich bemerkte, wie ein gewisser Geist wußte, was ich dachte; denn er redete mit mir davon, mit wenigen Worten, und gab den Beweis seiner Gegenwart durch ein gewisses Zeichen; darüber staunte ich, und hauptsächlich, daß er meine Gedanken wußte; hieraus ergab sich denn, wie schwer es dem Menschen ist zu glauben, daß ein Geist wisse, was er denkt; während er doch nicht bloß die Gedanken kennt, die der Mensch selbst hat, sondern auch die kleinsten [Bestandteile] der Gedanken und Neigungen, die der Mensch nicht [kennt]; dieses weiß ich aus einer fortwährenden mehrjährigen Erfahrung.

11. Der Verkehr der Gesellschaften mit anderen Gesellschaften wird durch Geister vermittelt, die sie aussenden, und durch die sie reden; diese Geister werden *Träger* genannt. Als [einst] eine Gesellschaft bei mir gegenwärtig war, konnte ich es nicht wissen, ehe sie einen solchen Träger aussandten, als dieser aber gesandt wurde, war sogleich die Gemeinschaft eröffnet; dieses ist eine ganz gewöhnliche Erscheinung im anderen Leben, und kommt häufig vor. Hieraus kann erhellen, daß die Geister und die Engel, die sich beim Menschen befinden, bei ihm sind wegen des Verkehrs mit den Gesellschaften in der Hölle und mit den Gesellschaften im Himmel.

12. Ich redete einigemal mit den Geistern von der Fähigkeit, wodurch sie sich vor den Menschen auszeichnen, daß sie nämlich, sobald sie ankommen, den ganzen Gedächtnisinhalt des Menschen in sich aufnehmen, und obwohl sie früher nichts von den Wissenschaften, von den Sprachen und von den Sachen, die der Mensch von der Kindheit an bis zum Greisenalter gelernt und angenommen hat, wußten, dennoch im Augenblick in den Besitz von allem kommen, und daß sie so bei den Gelehrten gelehrt, bei den Witzigen witzig, bei den Klugen klug, seien. Hierdurch wurden jene Geister stolz, denn es waren keine guten; deshalb durfte ich zu ihnen auch sagen, daß sie [ebenso] bei den Ungelehrten ungelehrt seien, bei den Dummen dumm, bei den Unsinnigen und Narren unsinnig und närrisch seien, denn sie nehmen alles Inwendigere des Menschen an, bei dem sie sind, also auch alle seine Irrtümer, Einbildungen, falsche Meinungen, folglich seine Unsinnigkeiten und Narrheiten. Zu den kleinen Kindern aber können die böse Geister nicht treten, weil sie noch nichts im Gedächtnis haben, was sie anziehen könnten; daher sind bei ihnen [nur] gute Geister und Engel.

13. Durch viele Erfahrung wurde mir zu wissen gegeben, daß die Geister meinen, alles, was sie aus dem Gedächtnis des Menschen denken und reden, sei ihr eigen und in ihnen; wenn man ihnen sagt, daß es nicht so sei, werden sie sehr unwillig; eine solche Sinnesäuschung herrscht bei ihnen. Damit sie überzeugt würden, daß es nicht so sei, wurden sie gefragt, woher es komme, daß sie in meiner Muttersprache mit mir reden könnten, während sie doch im Leben des Leibes gar nichts von ihr gewußt hätten, und wie sie die übrigen Sprachen [verstünden], die ich verstehe, da sie doch auch nicht eine einzige aus sich selber [verstünden]; ob sie denn glaubten, daß ihnen dies eigen sei; ich las vor ihnen auch in hebräischer Sprache, die sie so gut verstanden wie ich, auch die Kinder, sonst aber nichts; auch [wurde ihnen gezeigt], daß alles Wißtümliche, das bei mir ist, bei ihnen sei; dadurch wurden sie überzeugt, daß wenn sie zu einem Menschen kommen, sie in den Besitz aller seiner Kenntnisse kommen, und daß sie im Irrtum seien, wenn sie glauben, es sei ihr Eigenes. Ihr Eigenes haben sie zwar auch, aber sie dürfen keinen Gebrauch davon machen, aus dem Grund, weil sie dem Menschen dienen sollen durch

das Seinige, und aus mehreren anderen Gründen, auch würde eine sehr große Verwirrung entstehen, wenn die Geister aus ihrem Gedächtnis einfließen würden¹.

14. Gewisse Geister kamen zu mir herauf, die sagten, sie seien von Anfang an bei mir gewesen, da sie nicht anders wüßten; weil ich ihnen aber das Gegenteil bewies, gestanden sie endlich, sie seien jetzt erst gekommen, und weil sie den ganzen Inhalt meines Gedächtnisses aufgenommen hätten, so hätten sie es nicht anders wissen können; hieraus wurde auch klar, daß die Geister im Augenblick, wenn sie ankommen, alles Wißtümliche des Menschen als das ihrige anziehen; auch wenn mehrere Geister da sind, so zieht es ein jeder an, und ein jeder meint, es sei das seinige; diese Fähigkeit bekommt der Mensch sogleich nach dem Tod. Daher kommt es auch, daß gute Geister in der himmlischen Gesellschaft, in die sie kommen, alle Weisheit, die alle in jener Gesellschaft haben, anziehen und besitzen; denn von solcher Art ist die Gemeinschaft, und zwar [ist dies der Fall], obwohl sie im Leben des Leibes gar nichts von dem, was in der himmlischen Gesellschaft gesprochen wird, gewußt hatten; dieses geschieht, wenn sie im Guten der Liebtätigkeit in der Welt gelebt hatten; das Gute bringt das mit sich, daß ihm das Ganze der Weisheit angeeignet werden kann; denn im Guten selbst liegt dies als Anlage verborgen; daher wissen sie nun gleichsam von selbst, was ihnen im Leben des Leibes unbegreiflich, ja unaussprechliche war.

15. Die Geister, die beim Menschen sind, nehmen auch seine Überzeugungen an, mögen sie beschaffen sein, wie sie wollen; dies ist mir durch viele Erfahrungen bestätigt worden; somit nehmen sie die Ansichten des Menschen nicht nur in betreff der bürgerlichen und sittlichen Dinge an, sondern auch in betreff der geistigen, die dem Glauben angehören. - Hieraus kann erhellen, daß die Geister bei denen, die in Ketzereien, Irrtümern und Täuschungen in Ansehung der Wahrheiten des Glaubens und im Falschen sind, sich in ebendenselben befinden, und keinen Finger breit davon abgehen; der Grund davon ist, damit der Mensch in seiner Freiheit verbleibe, und von keinem Eigenen des Geistes gestört werde.

16. Aus diesem wird offenbar, daß der Mensch, solange er in der Welt lebt, in betreff seines Inwendigeren, somit in betreff seines Geistes, in Genossenschaft mit anderen Geistern [lebt], und ihnen so beigesellt ist, daß er nichts denken und nichts wollen kann, als mit ihnen zusammen, und daß hierdurch sein Inneres in Verbindung steht mit der geistigen Welt, und daß er nur so und nicht anders vom Herrn geführt werden kann. Wenn der Mensch ins andere Leben kommt, kann er gar nicht glauben, daß ein Geist bei ihm gewesen sei, geschweige einer aus der Hölle; deshalb wird demjenigen, der es wünscht, die Gesellschaft der Geister gezeigt, in deren Genossenschaft er gewesen war, und von welcher Sendlingsgeister bei ihm sich befunden hatten; nach einigen Zuständen, die er zuerst durchlaufen muß, kehrt er zuletzt auch zu ebenderselben Gesellschaft zurück, weil diese mit seiner Liebe, welche die Herrschaft bei ihm erlangte, zusammengewirkt hatte; ich sah etlichemal, daß solchen ihre Gesellschaften gezeigt wurden.

17. Die Geister, die beim Menschen sind, wissen nicht, daß sie beim Menschen sind; dies wissen allein die Engel vom Herrn, denn sie sind der Seele oder dem Geist desselben, nicht aber seinem Leib beigesellt; denn dasjenige was aus den Gedanken zur Rede, und vom Willen zu Handlungen im Körper bestimmt wird, geht kraft des allgemeinen Einflusses gemäß den Entsprechungen mit dem Größten Menschen der Ordnung gemäß in die Handlung über; deshalb haben die Geister, die beim Menschen sind, nichts damit zu schaffen; somit reden sie nicht durch des Menschen Zunge (das wäre Besessenheit), auch sehen sie nicht durch seine Augen, was in der Welt ist, auch hören sie nicht durch seine Ohren, was daselbst vorgeht. Anders bei mir: denn der Herr hat mein Inneres geöffnet, damit ich sehen könnte, was im anderen Leben ist; daher wußten auch die Geister, daß ich ein Mensch im Leib sei, und es wurde ihnen die Fähigkeit gegeben, durch meine Augen zu sehen, was in der Welt war, und diejenigen zu hören, die mit mir im geselligen Umgang redeten.

18. Wenn die bösen Geister inne würden, daß sie sich bei einem Menschen befinden, und daß sie Geister seien, die von ihm gesondert sind, und wenn sie in das, was seinem Leib angehört, einfließen könnten, so würden sie ihn auf tausenderlei Arten zu verderben trachten, denn sie haben einen tödlichen Haß gegen den Menschen; und weil sie wußten, daß ich ein noch im Leib befindlicher Mensch war,

¹ Siehe »Himmlische Geheimnisse« Nr. 2476-2479.

darum suchten sie fortwährend mich zu verderben, nicht allein in betreff des Leibes, sondern hauptsächlich in betreff der Seele; denn einen Menschen und Geist zu verderben, ist die eigentliche Lebenslust aller derer, die in der Hölle sind; aber ich wurde fortwährend vom Herrn beschirmt. Hieraus kann erhellen, wie gefährlich es für den Menschen ist, in einer lebendigen Genossenschaft mit Geistern zu stehen, wenn er nicht im Guten des Glaubens ist.

19. Weil die bösen Geister hörten, daß Geister beim Menschen seien, meinten sie, sie könnten jene Geister und zugleich mit ihnen die Menschen finden; sie versuchten es auch längere Zeit, aber umsonst; sie hatten den Vorsatz, sie zu verderben; denn wie es die Lust und Wonne des Himmels ist, dem Menschen Gutes zu tun, und zu seinem ewigen Wohl beizutragen, so ist es umgekehrt die Lust der Hölle, dem Menschen Böses zu tun, und zu seinem ewigen Verderben beizutragen; sie stehen somit im Gegensatz (zueinander).

20. Es war ein gewisser nicht böser Geist, dem gestattet wurde, zu einem Menschen überzugehen, und von da aus mit mir zu reden; als er dahin kam, sagte er, es erscheine ihm etwas Schwarzes, Unbeseeltes, oder wie eine schwarze leblose Masse; es war dies das leibliche Leben jenes Menschen, das zu erblicken ihm gestattet war. Es wurde gesagt, daß das leibliche Leben eines Menschen, der im Guten des Glaubens stehe, wenn es erblickt werden darf, nicht als schwarz, sondern wie von Holz und holzähnlicher Farbe erscheine. Das gleiche durfte ich durch eine andere Erfahrung vernehmen; ein böser Geist wurde in den Zustand des Leibes versetzt, nämlich dadurch, daß er aus den Sinnesempfindungen des Leibes, somit aus dem äußeren Gedächtnis denken durfte; da erschien mir derselbe ebenfalls als eine schwarze leblose Masse; ebenderselbe sagte, als er wieder in seinen vorigen Zustand gebracht war, er habe gemeint, er sei im Leben des Leibes gewesen. Überhaupt können die Geister nicht in das Leibliche des Menschen hineinblicken; denn das Leibliche des Menschen ist in der Welt und in ihrem Licht, und wenn die Geister in das blicken, was dem Licht der Welt angehört, so erscheint ihnen das, was dort ist, als lauter Finsternis.

21. Es ist oben gezeigt worden, daß bei einem jeden Menschen zwei Geister aus der Hölle sind und zwei Engel aus dem Himmel, welche bewirken, daß nach beiden Seiten hin Verbindung stattfindet, und auch, daß der Mensch in Freiheit ist. Daß es zwei sind, hat seinen Grund darin, daß es zwei Arten von Geistern in der Hölle gibt und zwei Arten von Engeln im Himmel, denen die zwei Vermögen im Menschen entsprechen, nämlich das Willens- und das Verstandesvermögen; die erste Art der Geister wird einfach *Geister* genannt, und diese wirken auf das Verstandesgebiet ein; die von der anderen Art werden *Genien* genannt, und wirken auf das Willensgebiet ein; sie sind auch wirklich sehr verschieden voneinander; denn diejenigen, die einfach Geister genannt werden, flößen Falsches ein; sie vernünfteln nämlich gegen das Wahre, und befinden sich im Lustreiz ihres Lebens, wenn sie machen können, daß das Wahre wie Falsches erscheint und das Falsche wie Wahres; diejenigen aber, die Genien genannt werden, flößen Böses ein; sie wirken auf die Neigungen und Begierden des Menschen, und spüren augenblicklich, was der Mensch wünscht; wenn es Gutes ist, so wenden sie es auf das Geschickteste zum Bösen; sie sind im Lustreiz ihres Lebens, wenn sie bewirken können, daß das Gute wie Böses empfunden wird, und das Böse wie Gutes. Es wurde ihnen erlaubt, auf meine Wünsche einzuwirken, damit ich erkennen möchte, wie sie von Natur beschaffen sind, und wie sie wirken, und ich kann wohl gestehen, daß, wenn der Herr mich nicht durch Engel behütet hätte, sie dieselben in Begierden des Bösen verkehrt haben würden, und zwar auf so verborgene und heimliche Weise, daß ich kaum etwas bemerkte. Diejenigen, die Genien genannt werden, haben auch nichts gemein mit denen, die Geister genannt werden, jene, oder die Genien, bekümmern sich nicht darum, was der Mensch denkt, sondern nur, was er liebt; diese aber, oder die Geister, bekümmern sich nicht darum, was der Mensch liebt, sondern nur, was er denkt; jene, oder die Genien, setzen ihren Lustreiz in das Schweigen, diese aber, oder die Geister, in das Reden; sie sind auch durchaus voneinander getrennt; die Genien sind in den Höllen tief unten an der Rückseite, und hier den Geistern unsichtbar; wenn aber hineingeschaut wird, dann erscheinen sie wie Schatten, die herumflattern; die Geister aber sind in den Höllen an den Seiten und nach vorne; daher kommt es nun, daß beim Menschen je zwei Geister aus der Hölle sind.

22. Daß je zwei Engel bei einem jeden Menschen sind, kommt daher, weil es auch von ihnen zwei Arten gibt; eine, die auf das Willensgebiet, und eine, die auf das Verstandesgebiet des Menschen

einwirkt. Diejenigen, die auf das Willensgebiet des Menschen einwirken, haben Einfluß auf seine Neigungen und Zwecke, folglich auf sein Gutes; die aber, die auf sein Verstandesgebiet einwirken, beeinflussen seinen Glauben und seine Grundsätze, folglich sein Wahres; auch sie sind unter sich höchst verschieden; diejenigen, die auf das Willensgebiet des Menschen einwirken, werden Himmlische genannt, und diejenigen, die auf sein Verstandesgebiet, Geistige; den Himmlischen sind die Genien und den Geistigen die Geister entgegengesetzt. Dies ist mir aus vieler Erfahrung zu wissen gegeben worden; denn ich bin mit beiden Arten beständig in Gesellschaft und Unterredung.

23. Der Mensch, der im Glauben steht, glaubt, es seien nur Engel aus dem Himmel bei ihm, und die teuflischen Geister seien ganz und gar von ihm entfernt; aber ich kann versichern, daß sie bei einem Menschen, der in den Begierden der Selbst- und Weltliebe ist, und diese bei sich zum Zweck macht, so nahe sind, daß sie in ihm sind, und sowohl seine Gedanken, als seine Neigungen beherrschen; die Engel aus dem Himmel können durchaus nicht innerhalb der Sphäre solcher (Geister) sein, sondern außerhalb; deswegen weichen auch die Engel zurück, sobald die höllischen Geister näher herantreten; aber gleichwohl entfernen sich die Engel aus dem Himmel keineswegs ganz vom Menschen, denn dann wäre es um ihn geschehen, weil er, wenn er ohne Gemeinschaft mit dem Himmel durch die Engel wäre, nicht leben könnte. Daß höllische Geister und himmlische Engel beim Menschen sind, geht auch einigermaßen aus der Glaubenslehre der christlichen Kirchen hervor; denn die Lehre (derselben) sagt, alles Gute sei von Gott und das Böse vom Teufel; und die Prediger bestätigen es dadurch, daß sie auf den Kanzeln bitten, Gott möge ihre Gedanken und ihre Worte lenken, und daß sie sagen, in der Rechtfertigung sei alles bis auf das Kleinste der Willensbestrebungen von Gott; ferner (sagen sie), wenn ein Mensch gut lebt, er lasse sich von Gott führen; und es würden Engel von Gott ausgesandt, um dem Menschen zu dienen; und wiederum, wenn ein Mensch etwas auffallend Böses verübt hat, sagen sie, er habe sich vom Teufel führen lassen, und solches Böse stamme aus der Hölle; sie würden auch sagen, daß die Geister von der Hölle in das inwendigere Böse einfließen, das dem Willens- und Gedankengebiet angehört, wenn sie dieses Böse als ein so großes anerkennen würden.

24. Die Engel beobachten sorgfältig und fortwährend, was die bösen Geister und Genien beim Menschen beabsichtigen und vorhaben; und soweit es der Mensch gestattet, lenken sie das Böse in Gutes, oder zum Guten, oder gegen das Gute hin.

25. Es erscheint bei den höllischen Geistern bisweilen Häßliches und Abscheuliches, und gewöhnlich solches, was der böse Mensch denkt und redet; damit die Engel wegen dergleichen Dinge nicht völlig entfliehen, nehmen sie das Häßliche und Abscheuliche bei jenen in einer milderen Form wahr, als es an sich ist. Damit ich wissen möchte, wie solches von den Engeln wahrgenommen wird, wurde mir die Wahrnehmung der Engel mitgeteilt, als häßliche Dinge sich zeigten; sie war von der Art, daß ich keinen Schauer fühlte; jene Dinge waren in etwas Mildes verwandelt, das sich nicht beschreiben läßt; es war nur zu vergleichen mit Eckigem und Stechendem, (nämlich) wie dieses beschaffen ist, wenn man das Eckige und Stechende weggenommen hat; in dieser Weise wird das Häßliche und Abscheuliche der höllischen Geister und Genien bei den Engeln abgeschwächt.

26. Der Herr stellt den Menschen ins Gleichgewicht zwischen dem Bösen und Guten, und zwischen dem Falschen und Wahren, durch die bösen Geister von der einen Seite und durch die Engel von der anderen, damit der Mensch in Freiheit sei; denn unselig werden zu können, muß der Mensch in Freiheit sein, und in Freiheit vom Bösen abgelenkt und zum Guten hingeführt werden; alles, was nicht in Freiheit geschieht, bleibt nicht, weil es nicht angeeignet wird; jene Freiheit infolge des Gleichgewichts, in dem die Menschen gehalten werden.

27. Daß der Mensch durch die beiden Geister und durch die beiden Engel Verbindung mit der Hölle und mit dem Himmel hat, kann daraus erhellen, daß im anderen Leben keine Gesellschaft mit der anderen oder mit irgend jemand Gemeinschaft haben kann, außer durch Geister, die von ihnen ausgesandt werden; diese ausgesandten Geister werden Träger [subjekta] genannt, denn durch sie reden sie wie durch (vermittelnde) Organe. Solche Träger zu anderen Gesellschaften zu senden, und sich so eine Gemeinschaft zu verschaffen, gehört im anderen Leben zu den gewöhnlichen Dingen, und wurde mir dadurch ganz bekannt, daß sie tausendmal zu mir gesandt wurden, und weil sie ohne dieselben nicht wissen konnten, was bei mir vorging, und mir nichts mitteilen konnten von dem, was bei ihnen war.

Hieraus kann man ersehen, daß die Geister und Genien beim Menschen nichts anderes sind als solche Träger (oder Sendlinge), durch die eine Verbindung mit der Hölle stattfindet, und daß die himmlischen Engel und Geister solche Träger sind, durch die eine Verbindung mit dem Himmel stattfindet.

28. Wenn die Geister, die in der geistigen Welt sind, Gemeinschaft mit mehreren Gesellschaften haben wollen, pflegen sie Träger (oder Sendlinge) auszusenden, und zwar einen zu einer jeden; und ich habe bemerkt, daß die bösen Geister mehrere ringsumher ausschickten, und sie so aufstellen wie die Spinne ihre Netze, und in der Mitte derselben sind diejenigen, die ausschicken; und worüber ich mich wunderte, sie wissen dieses wie aus einem gewissen Instinkt zu tun; denn auch diejenigen, die nichts von solchen Dingen bei Leibesleben gekannt hatten, tun alsbald dergleichen im anderen Leben. Hieraus kann man auch ersehen, daß die Mitteilungen durch (solche) abgesandte Geister geschehen.

29. In einem solchen Träger oder Sendling konzentrieren sich die Gedanken und Reden vieler, und auf diese Weise stellen mehrere sich als *einer* dar; und weil der Sendling gar nichts aus sich denkt oder redet, sondern aus anderen, und die Gedanken und Reden der anderen sich in ihm ganz genau darstellen, deshalb meinen diejenigen, die einfließen, daß ihr Träger gleichsam wie nichts, und kaum wie etwas Beseeltes sei, sondern bloß ein Aufnahmegefäß ihrer Gedanken und Reden; der Sendling dagegen meint, daß er nicht aus anderen, sondern allein aus sich denke und rede; so haben auf beiden Seiten die Täuschungen ihr Spiel. Es wurde mir öfter gestattet, einem solchen Sendling zu sagen, daß er nichts aus sich denke und rede, sondern aus anderen; und auch, daß die anderen meinen, ihr Abgesandter könne nichts aus sich denken und reden, und erscheine ihnen somit als einer, in dem gar kein eigenes Leben sei; als er dies hörte, wurde der Sendling sehr entrüstet; damit er aber von der Wahrheit überzeugt würde, wurde (mir) gestattet, mit den Geistern zu reden, die einfließen, und diese gestanden es und sagten, daß ihr Sendling durchaus nichts aus sich denke und rede, und daß er ihnen daher kaum als etwas Belebtes erscheine. Einstmals geschah es auch, daß einer, der sagte, der Sendling sei nichts, selbst ein Träger (oder Sendling) wurde, und dann sagten die anderen auch von ihm, daß er nichts sei, worüber er sehr zornig wurde; gleichwohl aber wurde er dadurch belehrt, wie sich die Sache verhalte.

30. Merkwürdig ist auch, was öfter geschah, und dann auch (mir) gezeigt wurde, daß niemand weder im Himmel, noch in der Hölle aus sich denkt, redet, will und handelt, sondern aus anderen, und so zuletzt alle und jeder aus dem allgemeinen Einfließen des Lebens, das vom Herrn (ausgeht). Wenn ich hörte, wie sie sagten, daß ein Sendlingsgeist [subjektum] nichts aus sich denke und rede, und daß derselbe gleichwohl glaube, er tue es nur aus sich, wurde mir öfter gegeben, mit denen zu reden, die in den Sendling (oder Träger) einfließen; diese behaupteten, sie dächten und redeten aus sich, nicht aber jener Sendling, und weil sie bei dieser Meinung blieben, wurde mir auch gegeben, ihnen zu sagen, daß dies eine Täuschung sei, und daß sie ebenso wie die Sendlinge aus anderen dächten und redeten; um diese Behauptung zu bestätigen, durfte ich auch mit denen reden, die in diese einfließen; und da auch diese dasselbe bekannten, auch mit denen, die wiederum in diese (einfließen) u.s.f. in zusammenhängender Reihe. Hieraus wurde dann klar, daß ein jeder aus anderen dachte und redete; über diese Erfahrung wurden die Geister sehr entrüstet, denn ein jeder von ihnen will, daß er aus sich denke und rede; aber weil sie dadurch belehrt wurden, wie die Sache sich verhalte, so wurde ihnen gesagt, daß alles Denken und Wollen einfließe, weil es nur ein einziges Leben gebe, aus dem diese Vermögen stammen, und daß es vom Herrn einfließe durch eine bewunderungswürdige Form, welches die himmlische Form sei; nicht nur auf allgemeine Weise in alle, sondern auch in besonderer Weise in die einzelnen, und daß es überall verschieden sei gemäß der Form eines jeden Individuums, je nachdem dieselbe mit der himmlischen Form übereinstimme, oder nicht. Hieraus kann man auch erkennen, wie es sich mit dem Menschen verhält, worüber im Folgenden, wo vom Einfließen (die Rede sein wird).

31. Je mehrere es sind, die ihren Blick auf einen Träger (oder Sendling) richten, desto stärker wird die Kraft desselben zu denken und zu reden, denn die Kraft steigert sich mit der Menge der in gleicher Absicht auf ihn gerichteten Blicke; dies wurde mir auch gezeigt durch die Entfernung einiger, die einfließen, in dem dann die Kraft des Sendlings zu denken und zu reden vermindert wurde.

32. Es waren (einst) solche Sendlinge bei mir neben meinem Haupt, welche redeten, als ob sie im Schlaf wären; dennoch aber redeten sie ebensogut wie solche, die nicht im Zustand des Schlafes sind; ich beobachtete, daß böse Geister in diese Sendlinge mit boshaften Ränken einfließen, daß aber dieser

Einfluß bei ihnen sogleich wieder zerstreut wurde; und weil sie wußten, daß dieselben früher ihre Träger gewesen waren, beklagten sie sich, daß sie es nicht mehr wären; der Grund war, weil jetzt, wenn sie im Schlaf waren, gute Geister auf sie einwirken konnten, und so durch ihren Einfluß die Bosheit der bösen Geister vereitelt wurde. Gleichwohl aber wurden die bösen Geister gezwungen, in diese und nicht in andere einzufließen. Hieraus erhellt, daß es Sendlingsgeister von verschiedener Art und Beschaffenheit gibt, und daß Veränderungen und Wechsel eintreten, je nach der Anordnung des Herrn.

33. Die Arglistigen, die über dem Haupt waren, nahmen sich einst Sendlinge und schickten sie zu mir, damit sie mit ihren Ränken einfließen könnten; aber sie irrten sich sehr; der eine drehte sich, als er zum Sendling bestimmt wurde, rückwärts und verschloß sich, und umgab sich gleichsam mit einer Umhüllung, um auf diese Weise ihren Einfluß von sich abzuhalten; und so machte er sich von ihnen los. Hierauf nahmen sie einen anderen, aber auch diesen konnten sie nicht zum Reden bringen; er war noch listiger als sie, was er dadurch kund gab, daß er sich gleichsam in spiralförmigen Windungen zusammenrollte; auf diese Weise wurden sie getäuscht. Übrigens nehmen die bösen Geister ihre Träger nicht immer von ihren Genossen, sondern merken darauf, welche Geister bei anderen sind, und wo sich solche befinden, die einfältig und gehorsam sind; diese machen sie dann zu ihren Trägern, und dies geschieht dadurch, daß sei ihre Gedanken auf einen derselben richten, und ihm ihre Neigungen und Selbstberedungen einflößen; hierdurch wird er seiner Selbständigkeit beraubt, und dient ihnen als Träger; und auch dies weiß er oft nicht.

34. Es gibt heutzutage sehr viele Geister, die nicht nur in die Gedanken und Neigungen des Menschen einfließen wollen, sondern auch in die Reden und Handlungen, also auch in seine körperlichen Dinge; während doch das Körperliche vom besonderen Einfluß der Geister und Engel frei ist, und durch den allgemeinen Einfluß regiert wird; wenn das Gedachte in die Rede, und das Gewollte in die Handlungen ausläuft, so geht dieser Ausgang und Übergang in den Körper gemäß der Ordnung vor sich, und wird nicht durch irgendwelche Geister im besonderen regiert; denn in das Körperliche eines Menschen einfließen heißt, ihn in Besitz nehmen. Die Geister, die dies wollen und beabsichtigen, sind solche, die bei Leibesleben Ehebrecher waren, d. h. ihre Freude an Ehebrüchen hatten, und sich beredeten, sei seien erlaubt; ferner auch solche, die grausam waren; der Grund ist, weil diese und jene mehr als die übrigen körperhaft und sinnlich sind, und jeden Gedanken an den Himmel zurückgewiesen haben, indem sie alles der Natur und nichts dem Göttlichen zuschrieben; auf diese Weise haben sie ihr Inneres verschlossen, und das Äußere geöffnet; und weil sie in der Welt allein in der Liebe zu diesem (Äußerlichen) waren, deshalb ergreift sie im anderen Leben das Verlangen wieder in dasselbe zurückzukehren, und zwar vermittelt eines Menschen, indem sie denselben in Besitz nehmen; aber es wird vom Herrn Vorsorge getroffen, daß solche nicht in die Welt der Geister kommen; sie werden in ihren Höllen wohl verschlossen gehalten; daher gibt es heutzutage keine äußerlichen Besessenheiten, wohl aber gibt es innere, und sogar durch die höllische und teuflische Rotte; denn die bösen Menschen denken Dinge, die abscheulich sind, und auch Grausames gegen andere, wie auch Feindliches und Boshafte gegen das Göttliche; und würden diese Gedanken nicht durch die Furcht vor Verlust der Ehre, des Gewinnes, des guten Namens, vor den Strafen nach dem Gesetz und vor dem Verlust des Lebens in Schranken gehalten, so würden sie offenbar hervorbrechen, und dann würden solche (Menschen) mehr als die Besessenen auf das Verderben anderer ausgehen, und in Lästerungen ausbrechen gegen das, was Sache des Glaubens ist; aber jene äußeren Bande machen, daß sie nicht als Besessene erscheinen, während sie es doch sind in Ansehung ihres Inneren, nicht aber in Ansehung ihres Äußeren; und dies zeigt sich auch deutlich bei solchen im anderen Leben, wo die äußeren Bande weggenommen werden; dann sind sie Teufel, beständig in der Lust und Begierde, andere zu verderben, und alles zu zerstören, was dem Glauben angehört.

35. Es erschienen mir Geister, die man Körperhafte nennen darf; sie stiegen aus der Tiefe hervor an der Seite der Fußsohle des rechten Fußes; vor dem Blick meines Geistes erschienen sie wie in einem groben Körper; und als ich fragte, wer die wären, die so beschaffen seien, wurde mir gesagt, es seien solche, die in der Welt durch ihre Geistesgaben und durch ihre Kenntnis der Wissenschaften sich ausgezeichnet hätten; durch diese aber hätten sie sich völlig gegen das Göttliche begründet, somit auch gegen das, was der Kirche angehört, und weil sie sich völlig beredeten, daß alles der Natur angehöre, so

verschlossen sie mehr als andere ihr Inneres, somit das, was dem Gebiet des Geistes angehört; daher erscheinen sie grob körperlich. Unter ihnen war einer, der mir, als er in der Welt lebte, bekannt war; derselbe war damals wegen seiner geistigen Begabung und Gelehrsamkeit sehr berühmt; aber die (Kenntnisse), welche Mittel sein sollen, um gut über das Göttliche zu denken, waren für ihn Mittel, um gegen dasselbe zu denken, und sich zu bereden, daß es nichts damit sei, denn wer viel Scharfsinn und Gelehrsamkeit besitzt, hat mehr (Scheingründe) als andere, durch die er sich in seiner Meinung bestärkt; daher war derselbe innerlich besessen, im Äußeren aber erschien er als ein artiger und wohlgesitteter Mensch.

36. Die Engel, durch die der Herr den Menschen führt und auch beschützt, sind dem Haupt nahe; ihre Aufgabe ist es, Liebtätigkeit und Glauben einzufloßen, und zu beobachten, wohin sich die Neigungen des Menschen wenden, und dieselben, soweit es ihnen bei der Freiheit des Menschen möglich ist, zu leiten und zum Guten hinzulenken; es ist ihnen verboten, gewaltsam zu Werk zu gehen und so die Begierden und Grundsätze des Menschen zu brechen; wohl aber (dürfen sie es tun) auf gelinde Weise; ihr Amt ist es auch, die bösen Geister, die von der Hölle sind, zu regieren, was in tausendfacher Weise geschieht; ich kann hiervon nur folgendes erwähnen: wenn die bösen Geister Böses und Falsches einflößen, dann flößen die Engel Wahres und Gutes ein, durch das, wenn es auch nicht aufgenommen wird, jenes doch gemäßigt wird; die höllischen Geister greifen beständig an, und die Engel beschützen: so ist die Ordnung. Die Engel lenken hauptsächlich die Neigungen, denn diese machen das Leben des Menschen aus und auch seine Freiheit; ferner beobachten die Engel, ob sich Höllen öffnen, die früher nicht geöffnet waren und von denen aus ein Einfließen beim Menschen (stattfindet), was geschieht, wenn der Mensch sich zu neuem Bösen hinreißen läßt; diese Höllen verschließen die Engel, soweit der Mensch es zugibt, auch entfernen die Engel die Geister, wenn einige von daher einzudringen suchen; sie zerstreuen ferner die fremdartigen und neuen Einflüsse, von denen Böses bewirkt wird; hauptsächlich rufen die Engel das Gute und Wahre, das beim Menschen ist, hervor, und setzen es dem Bösen und Falschen entgegen, das die bösen Geister erregen; hierdurch ist der Mensch in der Mitte und fühlt weder das Böse noch das Gute; und weil in der Mitte, so ist er auch in der Freiheit, sich zu dem einen oder zum anderen hinzuwenden; durch solche (Einwirkung) führen und beschützen die Engel durch den Herrn den Menschen und zwar in einem jeden Augenblick und in jedem Teil des Augenblickes; denn wenn die Engel nur einen Augenblick nachließen, würde sich der Mensch in Böses stürzen, aus dem er später gar nicht mehr herausgebracht werden könnte. Dies tun die Engel aus Liebe, die ihnen vom Herrn (verliehen ist), denn nichts gewährt ihnen mehr Freude und Wonne, als Böses vom Menschen zu entfernen und ihn zum Himmel zu führen; daß dies ihnen Freude macht, sehe man Luk.15/7. Daß der Herr eine solche Sorgfalt auf den Menschen verwendet, und zwar fortwährend, vom ersten Anfang seines Lebens bis zum Ende, und hernach in Ewigkeit, glaubt kaum irgendein Mensch.

37. Hieraus kann nun erhellen, daß, damit eine Gemeinschaft des Menschen mit der geistigen Welt bestehe, ihm zwei Geister aus der Hölle und zwei Engel aus dem Himmel beigegeben sein müssen, und daß er ohne dieselben gar kein Leben haben würde; denn der Mensch kann keineswegs aus dem allgemeinen Einfluß leben, wie die unvernünftigen Tiere, und zwar aus dem Grund, weil sein ganzes Leben gegen die (göttliche) Ordnung ist; wenn derselbe bei diesem Zustand allein vom allgemeinen Einfluß in Tätigkeit gesetzt würde, so könnte er nur von den Höllen angetrieben werden, nicht aber aus den Himmeln; und wenn nicht aus den Himmeln, so würde er kein inneres Leben haben, somit kein Leben des Denkens und Wollens, wie es der Mensch hat, und nicht einmal, wie es das unvernünftige Tier besitzt; denn der Mensch wird ohne jeden Gebrauch der Vernunft geboren und kann in denselben nur durch den Einfluß aus den Himmeln eingeführt werden. Aus dem Angeführten erhellt auch, daß der Mensch nicht leben könnte ohne Verbindung mit den Höllen durch die Geister von daher; denn das ganze Leben, das er von den Eltern durch Vererbung besitzt, und alles, was er aus dem Eigenen hinzugefügt hat, gehört der Selbstliebe und Weltliebe an, nicht aber der Liebe zum Nächsten, und noch weniger der Liebe zu Gott; und weil alles Leben des Menschen aus dem Eigenen stammt, so ist es Selbstliebe und Weltliebe, und somit auch Verachtung anderer in Vergleich mit sich, und Haß und Rache gegen alle, die ihn nicht begünstigen, und daher auch voller Grausamkeit; denn wer Haß hegt, der

begehrt zu töten, weshalb er auch über das Verderben anderer die höchste Freude empfindet; wenn dieses Böse nicht mit solchen Geistern in Verbindung gebracht würde, die nur aus der Hölle stammen können, und der Mensch durch sie nicht nach dem Lustreiz jenes Lebens geführt würde, so könnte er in keiner Weise zum Himmel hingeleitet werden; er wird aber im Anfang durch seine eigenen Lustreize hingelenkt; und durch dieselben wird er auch zur Freiheit gebracht, und so zuletzt zur freien Wahl.

38. Vom Einfluß und vom Verkehr der Seele mit dem Körper, kann man durchaus nichts wissen, nicht einmal darüber denken, wenn man weder weiß, was die Seele ist, noch wie sie beschaffen ist; wenn die Seele als etwas Unbekanntes erscheint, so kann man nichts von ihrem Einfluß und von ihrem Verkehr (mit dem Leib) sagen; denn wie kann man über die Gemeinschaft zweier Teile denken, wenn man völlig unwissend darüber ist, wie der eine Teil beschaffen ist. Daß man die Seele in Ansehung ihrer Beschaffenheit, besonders in der gelehrten Welt nicht kennt, kann daraus erhellen, daß einige glauben, sie sei etwas Ätherisches, einige etwas Flammiges oder Feuriges, einige eine reine Denkkraft, einige etwas Lebendiges aus dem allgemeinen (Leben), einige, eine natürliche Tätigkeit; und was eine noch größere Unwissenheit über das Wesen der Seele bekundet, ist, daß sie ihr verschiedene Stellen im Körper anweisen, nämlich einige (glauben sie sei) im Herzen, einige im Gehirn, und daselbst in den Fibern, andere in den gestreiften Körpern, andere in den Vertiefungen desselben [ventriculis], und andere in einer kleinen Drüse, einige in jedem Teil, und dabei meinen sie etwas Lebendiges, wie es allem Belebten gemeinsam ist. Hieraus erhellt, daß man von der Seele nichts Gewisses weiß; der Grund davon ist, weil es nur lauter Mutmaßungen sind, die man über die Seele zum Besten gibt. Und weil man auf diese Weise sich keine Vorstellung von ihr machen konnte, so vermochten sehr viele nicht anders zu glauben, als daß sie nur irgendeine Lebenskraft [vitale] sei, die, wenn der Körper stirbt, verschwinde; daher kommt es nun, daß die Gelehrten weniger als die Einfältigen an ein Leben nach dem Tode glauben, und weil sie nicht daran glauben, so können sie auch nicht an das glauben, was sich auf jenes Leben bezieht, nämlich an die himmlischen und geistigen Dinge des Glaubens und der Liebe; dies erhellt auch aus den Worten des Herrn bei Matth. 11/25: „Verborgen hast Du es den Weisen und Verständigen, und geoffenbart den Unmündigen“; und Matth. 13/13: „Mit sehenden Augen sehen sie nicht, und mit hörenden Ohren hören sie nicht, auch verstehen sie nicht“; denn die Einfältigen denken nichts dergleichen von der Seele, sondern glauben, daß sie nach dem Tode leben werden, und in diesem einfältigen Glauben liegt, ohne daß sie es wissen (der Gedanke), daß sie dort als Menschen fortleben, die Engel sehen, mit ihnen reden und (ewige) Freude genießen werden.

39. Was die Seele anbelangt, von der man sagt, daß sie nach dem Tode fortleben werde, so ist sie nichts anderes als der Mensch selbst, der im Körper lebt, d. h. der innere Mensch, der durch den Körper in der Welt tätig ist, und dem Körper Leben gibt; dieser Mensch wird, wenn er von seinem Körper abgelöst ist, Geist genannt, und erscheint dann völlig in menschlicher Gestalt; er kann aber keineswegs mit leiblichen Augen gesehen werden, sondern nur mit den Augen des Geistes, und vor den Augen desselben erscheint er wie ein Mensch in der Welt, und hat Sinne, nämlich Gefühl, Geruch, Gehör, Gesicht, und zwar weit feiner als in der Welt; er hat Verlangen, Begierden, Wünsche, Neigungen, Triebe, wie in der Welt, aber auf einer weit höheren Stufe; er denkt auch wie in der Welt, aber in vollkommenerer Weise, er redet mit anderen; kurz, er ist dort wie in der Welt, und dies so sehr, daß, wenn er nicht darüber nachdenkt, daß er im anderen Leben ist, er nicht anders weiß, als daß er in der Welt sei, was ich einige Male von den Geistern gehört habe; denn das Leben nach dem Tode ist eine Fortsetzung des Lebens in der Welt; das also ist die Seele des Menschen, die nach dem Tode lebt; damit aber, in Folge der Mutmaßungen oder Hypothesen beim Ausdruck *Seele* sich nicht die Vorstellung als von etwas Unbekanntem bilde, so ist es besser, wenn man sie den Geist des Menschen nennt, oder, wenn man lieber will, den inneren Menschen; denn dieser erscheint dort völlig als ein Mensch, mit allen Gliedern und Organen, wie sie der Mensch hat, und er ist auch im Körper der eigentliche Mensch; daß es so ist, kann man auch aus den Erscheinungen der Engel erkennen, von denen im Wort (berichtet wird), und die alle in menschlicher Gestalt erschienen; denn alle Engel im Himmel haben die menschliche Gestalt, weil sie der Herr selbst hat, Der nach der Auferstehung so oft als Mensch erschien; der Engel und der Menschengestalt ist Mensch auch der Form nach, weil der ganze Himmel vom Herrn ein Streben nach der menschlichen Form hat, weshalb der ganze Himmel der Größte Mensch genannt wird,

von dem, wie auch von der Entsprechung alles dessen, was im Menschen ist, mit demselben am Ende mehrerer Kapitel gehandelt worden ist; und weil der Herr in einem jeden im Himmel lebt, und durch den Einfluß vom Herrn der ganze Himmel auf einen jeden einwirkt, deshalb ist jeder Engel Sein Bild, d. h. die vollkommenste menschliche Form, und ebenso der Mensch nach dem Tode. Alle Geister, so viele ich deren gesehen habe (und ihrer sind tausend und abertausende), erschienen mir ganz und gar wie Menschen, und einige von ihnen sagten, sie seien Menschen wie in der Welt und fügten hinzu, daß sie dies bei Leibesleben gar nicht geglaubt hätten; viele betrübten sich, daß das menschliche Geschlecht sich in solcher Unwissenheit über seinen eigenen Zustand nach dem Tode befinde, und daß man so leer und gehaltlos über die Seele denke, und daß die meisten, die tiefer über die Seele nachgedacht haben, sie zu etwas feinem Ätherischen machten, woraus notwendig der unsinnige Irrtum habe entstehen müssen, daß dieselbe nach dem Tode sich verflüchtige.

40. Wer das Innere des Menschen nicht kennt, der kann auch den Einfluß und den Verkehr der Seele mit dem Körper nicht erkennen; denn dieser Verkehr und Einfluß geschieht durch das Inwendige. Um das Innere des Menschen zu erkennen, muß man wissen, daß es einen inneren und einen äußeren Menschen gibt, und daß der innere Mensch in der geistigen Welt ist, der äußere Mensch aber in der natürlichen Welt sich befindet; somit jener im Licht des Himmels, dieser im Licht der Welt; ferner ist es auch notwendig zu wissen, daß der innere Mensch so unterschieden ist vom äußeren, daß jener, weil er der erstere und inwendigere ist, ohne diesen bestehen kann, dieser aber oder der äußere, weil er der spätere und mehr äußerliche ist, nicht ohne jenen bestehen kann; ferner muß man wissen, daß es der innere Mensch ist, welcher der Verständige oder Vernünftige im eigentlichen Sinn des Wortes genannt wird, weil er im Licht des Himmels ist, in dem Vernunft und Einsicht ist; aber der äußere Mensch ist es, welcher recht eigentlich der Wissende (oder Wißtümliche) genannt werden muß, weil in ihm die wißtümlichen Kenntnisse sind, die zum größten Teil ihr Licht aus den Dingen hernehmen, die dem Licht der Welt angehören, das vom Licht des Himmels erleuchtet und dadurch lebendig geworden ist.

41. Es wurde gesagt, der innere Mensch könne als der erstere (oder frühere) bestehen ohne den äußeren, weil dieser der spätere ist, aber nicht umgekehrt; denn das ist eine allgemeine Regel, daß nichts aus sich bestehen kann, sondern nur aus einem anderen und durch ein anderes, und daß folglich nichts in seiner Form erhalten werden kann außer aus einem anderen und durch ein anderes; und dies kann auch aus allem einzelnen in der Natur erkannt werden; ebenso verhält es sich beim Menschen; der Mensch kann in Ansehung seines Äußeren nur bestehen aus dem Inneren und durch das Innere; und der innere Mensch kann nur bestehen aus dem Himmel und durch den Himmel; wie auch der Himmel nicht bestehen kann aus sich, sondern nur aus dem Herrn, Der allein aus Sich besteht; je nach dem Entstehen und Bestehen findet der Einfluß statt, denn durch den Einfluß bestehen alle Dinge; daß aber vermöge des Einflusses alles und jedes durch den Herrn besteht, nicht nur mittelbar durch die geistige Welt, sondern auch unmittelbar, sowohl in den vermittelnden, als in den letzten Dingen, soll im Folgenden nachgewiesen werden.

42. Bevor etwas über den Einfluß und über die Wirksamkeit der Seele auf den Körper mitgeteilt werden kann, muß man wohl beachten, daß der innere Mensch nach dem Bild des Himmels und der äußere nach dem Bild der Welt gestaltet worden ist, und zwar so sehr, daß der innere Mensch ein Himmel in kleinster Form ist, und der äußere Mensch eine Welt in kleinster Form, als ein Mikrokosmos. Daß der äußere Mensch ein Bild der Welt ist, kann erhellen aus den äußeren oder körperlichen Sinnen; denn das Ohr ist ganz gebildet nach der Natur der Modifikation der Luft; die Lungen ganz nach der Natur des Druckes derselben; wie auch der Umfang des Körpers, der vermöge des Luftdruckes in seiner Form erhalten wird; das Auge ist ganz nach der Natur des Äthers und des Lichtes gebildet, die Zunge ganz für das Gefühl der in flüssigen Körpern aufgelösten und fließenden Teile, und zugleich mit der Lunge, der Luftröhre, der Kehle, dem Zäpfchen, dem Schlund und den Lippen, zu der Fähigkeit (gebildet), die Luft zweckmäßig zu modifizieren, wodurch die artikulierten Töne oder Worte und die harmonischen Töne (entstehen); die Nase ist gebildet für das Gefühl der in der Atmosphäre schwebenden Teile; das Gefühl, das den ganzen Körper umgibt, zum Fühlen der Veränderungen im Zustand der Luft, nämlich für das Gefühl ihrer Kälte und Wärme, sowie zum Fühlen des Flüssigen und des Schweren; die inneren Organe, zu denen die Luftatmosphäre nicht eindringen kann, werden in ihrem

Zusammenhang und in ihrer Form durch eine feinere Luft erhalten, die Äther genannt wird; um nichts davon zu sagen, daß alle Geheimnisse der inneren Natur (dem Körper des Menschen gleichsam) eingeschrieben und auf ihn angewandt sind, wie alle Geheimnisse der Mechanik, der Physik, der Chemie und der Optik; hieraus kann erhellen, daß die ganze Natur zur Bildung des Äußeren im Menschen beitragen mußte, und daher kommt es auch, daß die Alten den Menschen eine Welt im Kleinen [Microcosmos] genannt haben.

So wie nun der äußere Mensch zum Bild aller Dinge der Welt, so ist der innere Mensch zum Bild aller Dinge des Himmels geformt, d. h. zum Bild der himmlischen und geistigen Dinge, die vom Herrn hervorgehen, von Dem und in Dem der Himmel ist; das Himmlische daselbst ist alles, was sich auf die Liebe zum Herrn, und die Liebtätigkeit gegen den Nächsten bezieht, und das Geistige daselbst ist alles, was sich auf den Glauben bezieht; und beides ist an sich so wichtig und von solcher Art, daß die Sprache nicht einmal den tausendsten oder zehntausendsten Teil davon aussprechen kann. Daß der innere Mensch zum Bild aller dieser Dinge gestaltet ist, zeigt sich deutlich an den Engeln, die, wenn sie vor dem inneren Auge erscheinen, wie sie vor dem meinigen erschienen, schon durch ihre Gegenwart das Innerste anregen; denn die Liebe zum Herrn und die Liebtätigkeit gegen den Nächsten strömen aus ihnen hervor und dringen ein, und was daraus hervorgeht, nämlich was Sache des Glaubens ist, leuchtet aus ihnen hervor und regt an; hieraus, wie auch aus anderen Beweisen, wurde mir klar, daß der innere Mensch, weil zum Engel erschaffen, ein Himmel in kleinster Form ist.

Aus allem dem aber kann man nun erkennen, daß im Menschen die geistige Welt mit der natürlichen Welt verbunden ist, und daß folglich bei ihm die geistige Welt in die natürliche Welt einfließt, und zwar so kräftig und deutlich, daß er es innerlich wahrnehmen kann, wenn er nur darauf achtet; daraus erhellt auch, was der Verkehr der Seele mit dem Körper sei, daß er nämlich im eigentlichen Sinn des Wortes eine Gemeinschaft der geistigen Dinge ist, die dem Himmel angehören, mit den natürlichen, die der Welt angehören, und daß diese Gemeinschaft durch das Einfließen bewirkt werde und sich gemäß der Verbindung verhalte. Diese Gemeinschaft, die durch den Einfluß gemäß der Verbindung bewirkt wird, ist heutzutage unbekannt, und zwar deshalb, weil man alles und jedes der Natur zuschreibt, und nichts weiß vom Geistigen, das heutzutage so ferne liegt, daß es, wenn man auch daran denkt, als etwas Nichtiges erscheint.

43. Jener Einfluß ist aber von solcher Art, weil vom Göttlichen des Herrn ein Einfluß auf jeden Engel, auf jeden Geist und auf jeden Menschen stattfindet, und auf diese Weise der Herr einen jeglichen nicht nur im allgemeinen, sondern auch im allereinsten regiert, und zwar unmittelbar aus Sich selbst und auch mittelbar durch die geistige Welt. Damit man wisse, was dieser Einfluß sei, wurde mehreres zuvor bekanntgegeben, nämlich von der Entsprechung der (einzelnen) Teile des Menschen mit dem Größten Menschen, d. h. mit dem Himmel und zugleich auch von der Vorbildung der geistigen Dinge in den natürlichen, und dann auch von den Engeln und Geistern beim Menschen. Es folgt hieraus, daß nun auch im besonderen vom Einfluß und vom Verkehr der Seele mit dem Körper gehandelt werden muß; allein dies muß durch Erfahrungen erläutert werden; sonst kann dieser so unbekannt und durch bloße Hypothesen in dunkel gehüllte Gegenstand nicht gehörig beleuchtet werden.

44. Daß zwei Engel aus dem Himmel und zwei Geister aus der Hölle beim Menschen sind, und daß er dadurch in Gemeinschaft mit beiden stehe, und auch die Freiheit habe, sich zum einen oder zum anderen hinzuwenden, wurde Nr. 1-37 nachgewiesen; daß aber beim Menschen alles und jedes seiner Freiheit gemäß einfließt, das Böse von der Hölle und das Gute aus dem Himmel, d. h. durch den Himmel vom Herrn, weiß wohl der Mensch nicht und wird es deshalb wohl kaum glauben.

45. Weil nun vom Einfluß gehandelt und derselbe so oft genannt wird, so muß zuerst gesagt werden, was der Einfluß ist. Was unter geistigem Einfluß verstanden wird, kann man nicht besser erkennen, als durch die natürlichen Einflüsse, die in der Welt bestehen und erscheinen, z. B. durch das Einfließen der Wärme von der Sonne aus in alle Dinge der Erde, mit aller Verschiedenheit je nach den Jahreszeiten und dem Klima der Erde; und durch das Einfließen des Lichtes in ebendieselben, auch mit all seiner Verschiedenheit je nach den Tages- und Jahreszeiten, und auf verschiedene Weise je nach dem Klima. Aus dem Einfluß der Sonnenwärme auf alle Dinge der Erde, wodurch das Pflanzenleben (entsteht), und aus dem Einfluß des Lichtes auf dieselben, wodurch die Unterstützung dieses Lebens und

auch die Farben und Schönheitserscheinungen, ebenso aus dem Einfluß der gleichen Wärme auf die ganze Fläche unseres Körpers, ferner des Lichtes in das Auge, desgleichen aus dem Einfluß des Schalles auf das Ohr und aus anderem Ähnlichem kann man begreifen, was der Einfluß des Lebens vom Herrn sei, Der die Sonne des Himmels ist, von Dem die himmlische Wärme oder das Gute der Liebe, und das himmlische Licht oder das Wahre des Glaubens (ausgeht); der Einfluß derselben wird auch deutlich empfunden; denn die himmlische Wärme, welche die Liebe ist, bewirkt die Lebenswärme im Menschen, und das himmlische Licht, das der Glaube ist, bewirkt die Einsicht desselben; denn das Wahre des Glaubens, das vom Herrn hervorgeht, erleuchtet sein Verstandesvermögen; aber beide (wirken) mit vieler Verschiedenheit, denn sie verhalten sich gemäß der Aufnahme vom Menschen.

46. Daß der Mensch durch Engel und Geister vom Herrn regiert wird, wurde mir aus so deutlicher Erfahrung zu wissen gegeben, daß (mir) darüber nicht einmal der kleinste Zweifel blieb; denn alle meine Gedanken und alle meine Neigungen bis auf das allereinzelnste sind nun schon seit vielen Jahren durch vermittelnde Geister und Engel eingeflossen; dies wurde mir so augenscheinlich zu empfinden gegeben, daß nichts augenscheinlicher sein kann, denn ich wurde inne, sah und hörte, wer sie waren, wie beschaffen und wo sie waren; und wenn in mein Denken oder Wollen etwas Widriges eindrang, so sprach ich darüber mit ihnen und machte ihnen Vorwürfe; auch habe ich bemerkt, daß die Macht, solche Dinge einzuflößen, von den Engeln in Schranken gehalten wird, wie auch öfter, daß sie entfernt wurden, und daß wenn sie entfernt waren, statt ihrer neue zugegen waren, von denen wiederum ein Einfluß ausging; ferner wurde mir gegeben, wahrzunehmen, woher diese Geister, oder von welchen Gesellschaften sie abgesandt waren; auch wurde mir oft gestattet, mit diesen Gesellschaften selbst zu sprechen; und obgleich alles bis auf das einzelnste meiner Gedanken und Neigungen durch Geister und Engel einfloß, dachte und wollte ich doch wie früher, und verkehrte mit den Menschen wie vorher; von niemand wurde irgendein Unterschied von meinem früheren Leben bemerkt; wohl weiß ich, daß kaum irgend jemand dieses glauben wird, aber es ist dennoch eine ewige Wahrheit.

47. Es wurde mir ganz deutlich gezeigt, auf welche Weise die Geister beim Menschen einfließen; wenn sie zu ihm kommen, nehmen sie alle Gegenstände seines Gedächtnisses in sich auf, somit alles, was der Mensch von Kindheit an gelernt und in sich aufgenommen hat, und die Geister meinen dann, es sei ihr Eigentum; so spielen sie gleichsam die Rolle eines Menschen beim Menschen; es ist ihnen aber nicht gestattet, weiter beim Menschen einzudringen, als bis zu seinem Inneren, welches das Gebiet seines Denkens und Wollens ist, nicht aber zum Äußeren, welches das Gebiet seiner Handlungen und seiner Rede ist; denn diese erhalten ihre Tätigkeit durch den allgemeinen Einfluß vom Herrn ohne besondere Vermittlung von Geistern und Engeln. Obgleich aber die Geister in betreff des Denkens und Wollens, wie ein Mensch beim anderen sind, so wissen sie dennoch nicht, daß sie sich beim Menschen befinden, aus dem Grund, weil sie alle Gegenstände seines Gedächtnisses inne haben und glauben, daß dieselben nicht einem anderen gehören, sondern ihr Eigentum sind, und auch deshalb, damit sie dem Menschen keinen Schaden zufügen; denn wenn die Geister, die beim Menschen von der Hölle her sind, nicht glaubten, daß jene Dinge ihr Eigentum seien, so würden sie auf alle Weise versuchen, den Menschen an Leib und Seele zu verderben; denn das ist die eigentliche Lust der Hölle.

48. Weil nun die Geister alles in Besitz haben, was dem Denken und Wollen des Menschen angehört, und die Engel das, was noch tiefer in demselben liegt, und der Mensch dadurch aufs Innigste mit ihnen verbunden ist, deshalb kann der Mensch nicht anders wahrnehmen und fühlen, als daß er selber es sei, welcher denkt und will; denn so verhält es sich mit den Mitteilungen im anderen Leben; in einer Gesellschaft, wo Gleichgeartete sind, hält ein jeder für das Seinige, was dem anderen gehört; deshalb treten die Guten, wenn sie in eine himmlische Gesellschaft kommen, sogleich in alle Einsicht und Weisheit dieser Gesellschaft ein, und zwar so sehr, daß sie nicht anders wissen, als daß dieselben in ihnen seien; so verhält es sich auch mit dem Menschen und mit dem Geist bei ihm. Was von den Geistern aus der Hölle einfließt, ist Böses und Falsches, aber was von den Engeln aus dem Himmel (einfließt), ist Gutes und Wahres; so wird also der Mensch durch entgegengesetzte Einflüsse in der Mitte gehalten, somit in der Freiheit. Was von den Engeln einfließt, erscheint, weil es durch das tiefere Innere (eindringt), weniger vor dem äußeren Sinn, als das, was von den bösen Geistern (kommt). Die Engel sind auch wirklich von der Art, daß sie durchaus nicht hören wollen, daß der Einfluß des Guten und Wahren

von ihnen sei, sondern daß er vom Herrn stamme; sie werden unwillig, wenn man anders denkt, denn sie stehen im deutlichen Innewerden, daß es wirklich so ist, und sie lieben nichts mehr, als nichts aus sich zu wollen und zu denken, sondern aus dem Herrn; die bösen Geister dagegen werden zornig, wenn ihnen gesagt wird, daß sie nicht aus sich denken und wollen, weil dies gegen den Lustreiz ihrer Triebe ist, und mehr noch, wenn ihnen gesagt wird, daß das Leben nicht in ihnen sei, sondern daß es einfließe; wenn ihnen dieses durch lebendige Erfahrung bewiesen wird (was oft geschieht), dann gestehen sie zwar, daß es so ist, denn sie können nicht gegen die Erfahrung reden, aber nach einer Weile leugnen sie es, und wollen dann auch nicht, daß es noch weiter durch Erfahrung bestätigt werde.

49. Einige Male kam es vor, daß ich bei mir selbst dachte, oder auch mit anderen redete, ohne darüber nachzudenken, daß Geister gegenwärtig seien, welche anregten; aber alsbald redeten die Geister mich an und schilderten den Zustand, in dem sich sie gerade befanden, daß sie nämlich nicht anders wußten, als daß sie selbst es wären, welche dachten, und zwar bei mir in solcher Weise, daß die, welche am nächsten waren, völlig glaubten, sie wären es, welche dachten, die Entfernteren aber weniger, und die weiter Entfernten noch weniger; auch wurde mir gezeigt, welche Gesellschaften in diese Geister als in ihre Gesandten einfließen.

50. Es waren lange Zeit Geister bei mir, nicht sehr gute und auch nicht sehr böse, ein wenig über dem Haupt; sie konnten tief in die Neigungen einfließen, und weil sie dies wollten, traten sie auch nach einer Weile ein, und verbanden sich so mit mir, daß es schien, als ob sie kaum getrennt werden könnten; ich sprach mit ihnen hierüber, und daß sie sich trennen müßten, aber sie konnten nicht; wenn sie es versuchten und sich ein wenig absonderten, machten sie meine Gedanken so schwach, daß ich nur verwirrt und unzusammenhängend denken konnte, und in meinem Kopf fühlte ich einen Schmerz, wie diejenigen, die in Ohnmacht fallen. Hieraus wurde mir klar, auf welche Weise die inneren Triebe (amores) eine Verbindung bewirken, und daß durch sie die Verbindung aller im anderen Leben stattfindet; deswegen nehmen die Geister, die in die Neigungen selbst eindringen, den anderen in Besitz, wie es auch in der Welt geschieht, wenn der Mensch die Liebe eines anderen begünstigt; die Wahrheiten aber verbinden nicht, sondern die Neigungen zum Wahren. Daraus konnte ich erkennen, wie der Mensch entweder mit dem Himmel oder mit der Hölle verbunden wird, daß es nämlich durch die verschiedenen Arten der Liebe geschieht, durch die Selbstliebe und Weltliebe mit der Hölle, aber durch die Liebe zum Nächsten und zu Gott mit dem Himmel. Ferner wurde mir auch klar, daß ein Mensch, der mit der Hölle verbunden ist, durchaus nicht von derselben losgemacht werden kann, außer durch göttliche Mittel vom Herrn, und dies wurde mir durch diejenigen gezeigt, die nur durch leichte Neigungen mit mir verbunden waren; ich konnte von ihnen nicht anders befreit werden als durch vermittelnde Liebesarten, durch die ich mit anderen stufenweise verbunden wurde; und sowie sie abgesondert wurden, schienen sie sich von mir links nach vorne zu entfernen, und es wurde bemerkt, daß die Trennung durch Zustandswechsel der Neigungen eintrat; denn wie die Neigungen sich änderten, so wichen sie zurück. Hieraus erhellt auch, woher die scheinbaren Entfernungen im anderen Leben stammen.

51. Daß die Geister dem Menschen zugesellt werden je nach seinen inneren Trieben, ist mir aus vielfacher Erfahrung bekannt geworden; sobald ich anfang heftig etwas zu lieben, traten Geister zu mir, die in gleicher Liebe waren, und wurden nicht eher entfernt, als bis die Liebe aufhörte.

52. Sooft etwas in meine Gedanken und in das Verlangen meines Willens kam, wovon ich nicht wußte, woher es kam, wurde mir, wenn ich es zu wissen wünschte, gezeigt, woher es kam, nämlich von welchen Gesellschaften, und bisweilen sogar durch welche abgesandte Geister; und dann sprachen sie auch mit mir und bekannten, daß sie solches gedacht und auch gewußt hätten, daß es bei mir einflöbe, und mir vorkäme, als sei es in mir. Die Arglistigen, die gerade über dem Haupt erscheinen, flossen bisweilen so unmerklich bei mir ein, daß ich nicht wußte, woher es kam, und kaum anders fühlte, als daß, was einfloß, in mir und von mir sei (wie dies bei anderen gewöhnlich ist); weil ich aber mit Gewißheit wußte, daß es irgendwoher kam, wurde mir ein so feines Innewerden vom Herrn gegeben, daß ich ihren Einfluß im einzelnen bemerkte, und auch wo sie waren und welcher Art sie waren. Als sie dies bemerkten, wurden sie sehr unwillig, besonders darüber, daß ich über das nachdachte, was von ihnen kam; dieses Nachdenken floß durch Engel ein. Diese Arglistigen flößten besonders solche Dinge ein, die gegen den Herrn waren, und dann wurde mir auch gegeben, darüber nachzudenken, daß niemand in der

Hölle den Herrn anerkennt, sondern daß sie gegen Ihn so viel Schmähungen ausstoßen, als ihnen gestatten wird; daß sie es aber nicht ungemehre hören, wenn man den Vater den Schöpfer des Weltalls nennt; hieraus konnte ich als aus einem sehr deutlichen Zeichen erkennen, daß der Herr es ist, Der den ganzen Himmel regiert, wie Er selbst bei Matth.28/18 lehrt: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden“; und daß sie sich dem Herrn feindlich entgegenstellen, weil sie mit dem Himmel im Gegensatz stehen, wo der Herr alles in allem ist.

53. Es waren Geister bei mir, welche meinten, daß sie selbst es wären, die lebten, und mein Leben komme nur von ihnen her, so daß sie mein eigenes Ich wären; als ihnen aber gesagt wurde, daß die Geister getrennt seien, und daß auch ich ein Geist sei in Ansehung meines Inneren, konnten sie es nicht glauben; damit sie es erkannten, wurden sie abgesondert und ihnen gezeigt, daß die Geister für sich beständen; dennoch aber wollten sie es nicht glauben und bestanden hartnäckig darauf; sie waren eine Zeitlang entfernt, wenn sie aber wiederkamen, waren sie in der gleichen Überzeugung. Auch hieraus kann erhellen, daß die Geister nicht anders wissen, als daß, was beim Menschen ist, das ihrige sei. Solche aber, die so hartnäckig diesen Glauben haben, werden nicht leicht bei den Menschen zugelassen, weil sie nur mit Mühe getrennt werden können; ein ähnliches ist zwar auch den anderen Geistern eingepflanzt, zu dem Ende, damit sie dem Menschen dienen können, aber doch mit Unterschied.

54. Auch ein anderer Geist meinte, er sei ich, und zwar so sehr, daß er, wenn er mit mir in meiner Muttersprache redete, glaubte, er rede in der seinigen, indem er sagte, diese Sprache sei die seinige; aber es wurde ihm gezeigt, daß die den Geistern eigene Sprache eine völlig andere sei, und daß es die allgemeine Sprache aller sei, und daß aus ihr die Vorstellungen in meine Muttersprache einflößen, und sie (d. h. die Geister) auf diese Weise nicht aus sich, sondern in mir redeten; und dies sei ein Zeichen, daß sie nicht nur in das eindringen, was dem Menschen angehört, sondern auch, daß sie meinen, es sei ihr Eigenes.

55. Weil ich nun schon neun Jahre lange fortwährend im Umgang mit Geistern und Engeln gewesen bin, so habe ich sorgfältig beobachtet, wie es sich mit dem Einfließen verhält. Wenn ich [über etwas] dachte, erschienen die materiellen Vorstellungen des Denkens gleichsam in der Mitte einer Art von Welle, und ich bemerkte, daß diese Welle nichts anderes war, als solches, das mit dem Gegenstand (meines Denkens) im Gedächtnis verbunden war, und daß auf diese Weise den Geistern der volle Gedanke erschien; daß aber alsdann dem Menschen nichts anderes zum Bewußtsein kommt, als was in der Mitte ist, und wie etwas Materielles erschien; ich verglich jene Welle rings umher mit geistigen Flügeln, durch die der Gegenstand, der gedacht wird, aus dem Gedächtnis erhoben wird; und dadurch erhält der Mensch die Wahrnehmung des Gegenstandes. Daß in jenem ringsum wallenden Stoff Unzähliges war, was mit dem (gedachten) Gegenstand übereinstimmte, konnte ich daraus erkennen, daß die Geister, die in einer feineren Sphäre waren, aus derselben alles erkannten, was ich jemals über diesen Gegenstand gewußt hatte, und daß sie so alles vollständig erfassen und in sich aufnehmen, was Eigentum des Menschen ist, aber die bösen Engel (genii), welche nur auf die Begierden und Neigungen achten, das, was den (herrschenden) Neigungen angehört. Zur Erläuterung möge folgendes Beispiel dienen: Wenn ich an einen mir bekannten Menschen dachte, dann stellte sich das Denkbild desselben, so wie es erscheint, wenn derselbe in Gegenwart eines Menschen genannt wird, in der Mitte dar, aber ringsumher wie etwas Wallendes und Schwebendes alles das, was ich über ihn von Kindheit an gewußt und gedacht hatte; dadurch erschien derselbe augenblicklich bei den Geistern ganz so, wie er in meinen Gedanken und in meiner Neigung lebte; auch wenn ich an eine Stadt dachte, dann wußten die Geister augenblicklich aus jener ringsum wallenden Sphäre alles, was ich gesehen hatte und von derselben wußte; so verhielt es sich auch mit den Gegenständen der Wissenschaft.

56. In dieser Weise erschien mein Denken bei den Geistern, wenn ich ein wenig entfernt war vom Sinnlichen; wenn aber mein Denken im Sinnlichen verweilte, dann erschien keine solche Welle, sondern alles war materiell und dem äußeren Sichtbaren nicht unähnlich; dies nennt man im Sinnlichen denken; wenn aber inwendiger gedacht wird, nennt man es, weggeführt werden vom Sinnlichen; daß der Mensch vom Sinnlichen weggeführt werden kann, war den Alten bekannt, weshalb auch einige von ihnen über diesen Zustand geschrieben haben. Diejenigen, die in jenem Denken (aus dem Sinnlichen) sind, heißen Sinnliche; und ihnen sind ähnliche Geister beigesellt; diese Geister begreifen beim Menschen kaum

mehr als das, was auch zur Wahrnehmung des Menschen gelangt, denn sie sind gröber als die übrigen. Es wurde beobachtet, daß der Mensch, wenn er im Sinnlichen ist und sich nicht darüber erhebt, nur Körperliches und Weltliches denkt, und nichts wissen will von dem, was sich auf das ewige Leben bezieht, ja, daß es ihm ganz zuwider ist, etwas davon zu hören. Damit ich wissen möchte, daß die Sache sich so verhält, wurde ich einige Male in das Sinnliche versetzt, und dann kamen mir sogleich solche Dinge in den Sinn, und auch die Geister, die in dieser gröberen Sphäre sind, flößten Häßliches und Anstößiges ein; sobald ich aber vom Sinnlichen weggeführt wurde, verschwanden solche (Gedanken). In einem sinnlichen Leben stehen die meisten, die den sinnlichen Vergnügungen nachhängen, ferner diejenigen, die es ernstlich vermeiden, etwas weiter zu denken, als sie sehen und hören; und mehr noch diejenigen, die es vermeiden, an das ewige Leben zu denken; deshalb achten sie alles dieses gering, und wenn sie davon hören, so fühlen sie Ekel und Widerwillen. Heutzutage ist Überfluß an solchen Geistern im anderen Leben, denn es kommen ganze Scharen derselben von der Erde, und der Einfluß von ihnen beim Menschen bewirkt, daß er seinen Lüsten nachhängt und nur sich und der Welt lebt, nicht aber für andere, außer insoweit, als sie ihm und seinen Lüsten günstig sind. Um von solchen (Geistern) befreit zu werden, muß der Mensch an das ewige Leben denken.

57. Es wurde auch ein anderer Einfluß bemerkt, der nicht von den Geistern ausgeht, die beim Menschen sind, sondern von anderen, die aus einer höllischen Gesellschaft in die Lebenssphäre des Menschen eingelassen werden; diese reden unter sich von solchen Dingen, die dem Menschen zuwider sind, und daraus entsteht gewöhnlich Unbehagen, Unlust, Traurigkeit oder Angst, aber mit großer Verschiedenheit; solche waren öfter bei mir, und die, welche Beängstigungen einflößten, wurden in der Gegend des Magens empfunden, wobei ich indes erkannte, woher diese (Gefühle) kamen; aber sie wurden jedesmal entdeckt, und dann hörte ich, daß sie unter sich von solchen Dingen redeten, die meinen Neigungen zuwider waren; die Geizigen erschienen bisweilen in derselben Gegend, doch ein wenig höher, und flößten Angst und Sorge für die Zukunft ein; und es wurde mir auch gegeben, ihnen Vorwürfe zu machen und ihnen zu sagen, daß sie im Magen solchen Dingen entsprechen, die unverdaut sind, übel riechen und somit Ekel erregen; ich sah auch, daß sie weggeschafft wurden, und sobald sie fort waren, hörte die Beängstigung ganz auf; dies geschah einigemal, damit ich Gewißheit darüber erlangte, daß es von ihnen kam. Von solcher Art ist der Einfluß bei denen, die ohne Ursache von schwermütiger Beängstigung gequält werden, und auch bei denen, die in geistiger Versuchung sind; aber dann fließen solche (Geister) nicht nur im allgemeinen ein, sondern die höllischen Geister erregen auch insbesondere das Böse, das der Mensch vollbracht hat, und verdrehen und mißdeuten das Gute; aber mit diesen kämpfen dann die Engel; in einen solchen Zustand kommt der Mensch, der wiedergeboren wird, dadurch, daß er in sein Eigenes versetzt wird; und das geschieht, wenn er sich allzusehr in Weltliches und Körperliches versenkt, und wenn er zum Geistigen erhoben werden soll.

58. Der Einfluß des Bösen von der Hölle entsteht auf folgende Weise: Wenn der Mensch zuerst aus Einwilligung, dann aber aus Vorsatz und zuletzt aus dem Lustreiz seiner Neigung sich auf das Böse wirft, dann öffnet sich (ihm) die Hölle, die in solchem Bösen ist (denn die Höllen sind je nach dem Bösen und allen seinen Verschiedenheiten unter sich geschieden); und dann findet auch von dieser Hölle aus ein Einfluß statt; wenn der Mensch so in das Böse gerät, dann hängt es ihm an; denn die Hölle, in deren Sphäre er sich dann befindet, ist in ihrem Lustreiz, wenn sie in seinem Bösen ist; deswegen steht sie nicht ab, sondern bleibt hartnäckig (in ihm), und macht, daß der Mensch zuerst hie und da, und hernach immer, sooft ihm etwas Ähnliches vorkommt, an jenes Böse denkt, und zuletzt wird es bei ihm allgemein herrschend; und wenn dies geschieht, dann sucht er solche Gründe auf, die beweisen sollen, daß es nicht böse ist, und dies tut er so weit, daß er sich selbst völlig davon überzeugt, und dann bemüht er sich, so viel als möglich die äußeren Bande zu entfernen, und hält (das Böse) für erlaubt und klug, und zuletzt sogar für anständig und ehrenvoll, z. B. Ehebrüche, Diebstähle durch Kunstgriffe und List, die verschiedenen Arten der Anmaßung und der Prahlerei, die Verachtung anderer, Schmähungen, Verfolgungen unter dem Schein der Gerechtigkeit und ähnliches. Diese Dinge verhalten sich wie offenbare Diebstähle; wenn der Mensch diese zwei oder drei Mal aus Vorsatz begeht, dann kann er nicht mehr davon abstehen; denn sie kleben fortwährend seinem Denken an.

59. Außerdem muß man wissen, daß das Böse, das in das Denken eindringt, dem Menschen nicht schadet, weil das Böse von den Geistern aus der Hölle beständig eingeflüßt und von den Engeln beständig zurückgetrieben wird; wenn aber das Böse in den Willen eindringt, dann schadet es, denn dann geht es auch in die Tat über, sooft die äußeren Bande nicht abhalten; das Böse dringt aber in den Willen ein durch Festhalten in den Gedanken, durch Einwilligung, und besonders durch die Tat und den Lustreiz aus dieser.

60. Oftmals wurde auch beobachtet, daß die bösen Geister besonders in die Überredungen und Begierden des Menschen eindringen, und dann, wenn sie in diese eingedrungen sind, den Menschen infolge ihrer Herrschaft regieren; denn wer in die Begierden und Überzeugungen eines Menschen eindringt, der unterwirft sich denselben und macht ihn zu seinem Sklaven; dagegen geschieht der Einfluß durch die Engel gemäß den Neigungen des Menschen, die sie auf sanfte Weise leiten und zum Guten umlenken, aber nicht gewaltsam brechen; ihr Einfluß selbst ist ein leiser, kaum bemerkbarer, denn er geht auf das Innere und wirkt beständig durch den freien Willen.

61. Ferner muß man wissen, daß alles Böse von der Hölle einfließt und alles Gute durch den Himmel vom Herrn; das Böse wird aber dem Menschen deshalb angeeignet, weil er glaubt und sich selbst beredet, daß er es von sich aus denke und tue, und es somit zu dem Seinigen macht; wenn er so glaubte, wie die Sache sich wirklich verhält, dann würde ihm nicht das Böse angeeignet, sondern Gutes vom Herrn; denn dann würde er, wenn das Böse einfließt, sogleich denken, daß es von den bösen Geistern bei ihm kommt, und wenn er dieses dächte, würden die Engel es abwenden und zurückstoßen; denn der Einfluß der Engel geht auf das, was der Mensch weiß und glaubt, nicht aber auf das, was der Mensch nicht weiß und nicht glaubt, weil er nur da haftet, wo etwas (Bestimmtes) im Menschen vorhanden ist. Wenn der Mensch auf solche Weise sich das Böse aneignet, dann bringt er sich in die Sphäre dieses Bösen, und mit dieser Sphäre verbinden sich die Geister von der Hölle, die in einer gleichen Sphäre des Bösen sind; denn das gleiche verbindet sich mit dem gleichen. Die geistige Sphäre bei einem Menschen oder Geist ist eine aus dem Leben seiner Liebe hervorgehende Ausdünstung (exhalatio), aus der schon von ferne erkannt wird, wie er beschaffen ist; je nach den Sphären werden alle im anderen Leben verbunden, auch die Gesellschaften unter sich; und (nach denselben) werden sie auch getrennt, denn die entgegengesetzten Sphären stoßen gegeneinander und drängen sich gegenseitig zurück, daher sind die Sphären der Liebe zum Bösen sämtlich in der Hölle; und die Sphären der Liebe zum Guten sämtlich im Himmel, somit auch diejenigen, die sich in denselben befinden.

62. Der Einfluß der Engel geht besonders auf das Gewissen des Menschen; hier ist die Grundlage (oder Basis), auf die sei einwirken; und diese Grundlage ist im Inwendigen des Menschen. Das Gewissen ist ein doppeltes, ein inneres und ein äußeres; das innere Gewissen ist das des geistig Guten und Wahren, das äußere Gewissen aber ist das des Rechten und Billigen; dieses Gewissen findet sich heutzutage bei vielen, aber das innere nur bei wenigen; aber dennoch werden diejenigen, die sich jenes Gewissens erfreuen, im anderen Leben selig; denn sie sind so beschaffen, daß sie, wenn sie gegen das Gute und Wahre oder gegen das Gerechte und Billige handeln, innerlich Angst und Qual fühlen, nicht weil dadurch ihre Ehre oder ihr Gewinn oder ihr guter Name leidet, sondern weil sie gegen das Gute und Wahre oder gegen das Gerechte und Billige gehandelt haben. Wo aber diese Gewissen nicht vorhanden sind, da ist etwas im Untersten, was sich bisweilen heuchlerisch als ein Gewissen darstellt, indem es nämlich sagt, daß man das Wahre und Gute, sowie das Billige und Gerechte tun müsse, nicht aus Liebe zu diesem, sondern um seiner selbst willen, der Ehre und des Gewinnes wegen; auch diese fühlen Angst und Qual, wenn ihnen Widriges begegnet: aber dieses Gewissen ist kein Gewissen, weil es aus der Selbstliebe und Weltliebe hervorgeht, und in dieser ist nichts von der Liebe Gottes und des Nächsten, weshalb es im anderen Leben auch nicht erscheint. Die so geartet sind, können auch höhere Ämter verwalten, gleichwie diejenigen, die sich eines echten Gewissens erfreuen; denn in der äußeren Form tun sie das gleiche, aber nur um ihrer Ehre und ihres Rufes willen; und je mehr sie so Verlust und Nachteil fürchten, desto besser besorgen sie die öffentlichen Geschäfte zugunsten des Nächsten und des Vaterlandes. Diejenigen aber, die sich nicht einmal vor Verlust fürchten, sind im Staat ganz verwerfliche Glieder. Diejenigen, die solch ein falsches Gewissen haben, wissen nicht einmal, was Gewissen ist, und wenn sie von anderen hören, was es sei, spotten sie und glauben, dies sei ein Zeichen von Einfältigkeit

oder Schwermut. Obiges wurde gesagt, damit man wisse, wie es sich mit dem Einfluß verhält, daß nämlich das Gewissen die Grundlage ist, in welche die Engel einfließen, und zwar in die Neigungen zum Guten und Wahren, wie auch zum Gerechten und Billigen, und daß sie so den Menschen (gleichsam) gebunden führen, dennoch aber in der Freiheit halten.

63. Es gibt einige, die sich durch angeerbte Anlage eines natürlichen Guten erfreuen, vermöge dessen sie Freude daran haben, anderen wohlzutun, die aber weder aus dem Wort, noch aus der Kirchenlehre, noch durch ihre Religion Grundsätze aufgenommen haben, infolge deren sie Gutes tun; sie konnten daher auch kein Gewissen erlangen, denn dieses kommt nicht aus dem natürlichen oder anererbten Guten, sondern aus der Lehre des Wahren und Guten, und aus einem Leben, das derselben gemäß ist; wenn solche in das andere Leben kommen, wundern sie sich, daß sie nicht in den Himmel aufgenommen werden, indem sie sagen, sie hätten doch ein gutes Leben geführt; aber es wird ihnen erwidert, ein gutes Leben aus den Natürlichen oder Angeerbten sei kein gutes Leben, sondern (dieses komme) aus dem, was Sache des Guten und Wahren und dadurch Sache des Lebens ist; hierdurch erlange man Grundsätze über das Wahre und Gute, und ein Gewissen, das die Grundlage ist, in die der Himmel einfließt. Damit sie erkennen, daß die Sache sich so verhält, werden sie in verschiedene Gesellschaften gebracht, und dann lassen sie sich zu allem Bösen verführen, bloß durch Vernünfteleien und Beredungen, daß das Böse gut sei, und das Gute böse sei, und so werden sie allenthalben beredet und wie Spreu vom Wind hin und her getrieben; denn sie sind ohne Grundsätze und ohne Grundlage, auf welche die Engel einwirken und sie vom Bösen abbringen können.

64. Der Einfluß der Engel beim Menschen wird nicht so empfunden wie der Einfluß der Geister; denn was von ihnen einfließt, ist nicht materiell, sondern geistig, und es erscheint ganz wie eine Luftströmung, von den inwendigeren Engeln wie etwas Leuchtendes, und von den noch Innerlicheren wie etwas Flammendes; worüber vermöge der göttlichen Barmherzigkeit des Herrn im weiteren Verlauf mehreres [gesagt werden soll].

65. Einige Male geschah es, daß ich eifrig über weltliche Dinge dachte, und über solche, die den meisten sehr am Herzen liegen, nämlich an Besitz, an Erwerb von Reichtümern, an sinnliche Vergnügungen und ähnliche Dinge; alsbald bemerkte ich, daß ich in das Sinnliche herabsank, und daß ich in dem Maß, als mein Denken sich in diese Dinge versenkte, vom Umgang mit den Engeln entfernt wurde; daraus wurde mir auch klar, daß diejenigen, die sich in solche Sorgen tief einlassen, im anderen Leben keinen Verkehr mit jenen haben können; denn wenn solche Gedanken das ganze Gemüt einnehmen, ziehen sie den Geist herab, und sind wie Gewichte, die abwärts ziehen; und wenn (jene Dinge) zum Zweck werden, dann entfernen sie (den Menschen) vom Himmel; denn zu diesem kann der Mensch nur durch das Gute der Liebe und des Glaubens erhoben werden. Dies konnte ich auch noch deutlich aus folgendem erkennen: als ich einst durch die Wohnungen des Himmels geführt wurde, und dann in einer geistigen Vorstellung war, geschah es, daß ich plötzlich in ein Denken an weltliche Dinge verfiel, und alsbald verschwand jene ganze geistige Vorstellung und wurde gleichsam vernichtet.

66. Bisweilen wunderte ich mich darüber, daß die Rede und die Handlung nicht auch durch besondere Geister regiert werde, wie das Denken und Wollen; aber ich wurde belehrt, daß die Rede aus dem Denken und die Handlung aus dem Wollen hervorgehe, und daß dies infolge der Ordnung geschehe, somit durch den allgemeinen Einfluß; aber gleichwohl sind für jedes Glied, das zur Rede, und für jedes Glied, das zur Handlung gehört, besondere Geister bestimmt, aber diese Geister wissen es nicht. Der allgemeine Einfluß ist ein fortwährendes Einwirken vom Herrn durch den ganzen Himmel auf das einzelne, was zum Leben des Menschen gehört.

67. Aus dem Wort ist bekannt, daß aus der geistigen Welt und aus dem Himmel ein Einfluß auf die Propheten stattfand, teils durch Träume, teils durch Visionen, und teils durch Rede; und bei einigen sogar (durch ein Einfließen) in ihre Sprache und in ihre Gebärden, somit in das, was dem Körper angehört; und daß sie dann weder aus sich redeten, noch aus sich handelten, sondern aus den Geistern, die alsdann ihren Körper in Besitz hatten; einige gebärdeten sich dann wie unsinnig, so daß z. B. Saul nackt dalag, andere sich verwundeten, wieder andere sich Hörner aufsetzten und dergleichen mehr; weil ich nun zu wissen wünschte, wie von den Geistern auf jene eingewirkt wurde, so ward es mir durch lebendige Erfahrung gezeigt. Um es zu erkennen, war ich eine ganze Nacht von Geistern besessen, die

meinen Körper so sehr einnahmen, daß ich nur noch ganz dunkel fühlen konnte, daß es mein Körper war. Als diese Geister kamen, erschienen sie wie kleine Wolken in verschiedene Formen zusammengedrängt, größtenteils in spitziger Form; die Wolken waren schwarz. Am Morgen erschien mir ein Wagen mit einem Zweigespann von Pferden, in dem ein Mann fuhr; dann erschien mir ein Pferd, auf dem jemand saß, der vom Pferd rückwärts abgeworfen wurde und nun dalag, während das Pferd nach hinten ausschlug; nachher erschien mir ein anderer, der auf einem Pferd saß; die Pferde waren von edler Art. Hierauf erklärten die Engel, was diese Erscheinungen bedeuteten; [sie sagten], der Wagen, in dem ein Mann fuhr, bedeute den geistigen Sinn, der in den Weissagungen lag, die sie aussprachen, und die vorbildlich waren; das Pferd, das den darauf Sitzen den abwarf und ausschlug, bedeute das jüdische und israelitische Volk, bei dem die Weissagungen gegeben wurden; daß es nämlich nur im Äußeren war, und daher das Verständnis von sich wies, und gleichsam durch Ausschlagen jene [Männer] von sich entfernte; der andere, der auf dem Pferd saß, bedeute das Verständnis, das diejenigen haben, die im inneren Sinn des prophetischen Wortes sind. Durch diesen Zustand, in dem ich die Nacht hindurch bis zum Morgen war, wurde ich belehrt, wie die Propheten, durch welche die Geister sprachen und wirkten, in Besitz genommen waren; daß nämlich die Geister ihren Körper so sehr einnahmen, daß kaum etwas übrigblieb, außer daß sie wußten, daß sie es waren; es gab bestimmte Geister für diesen Nutzzweck, welche die Menschen nicht in Besitz nehmen, sondern nur in die körperlichen Neigungen des Menschen eindringen wollten, und wenn sie in diese eindringen, dann drängen sie auch in alle Teile seines Körpers ein. Die Geister, die gewöhnlich bei mir waren, sagten, daß ich ferne von ihnen sein würde, wenn ich in diesem Zustand verbliebe. Die Geister, die meinen Körper in Besitz nahmen, wie ehemals die der Propheten, redeten nachher mit mir und sagten, daß sie während dieser Zeit gar nicht anders gewußt hätten, als daß sie ein Leben führten wie im Leib und dergleichen mehr. Außerdem wurde gesagt, daß auch andere Einflüsse bei den Propheten gewesen seien, nämlich von der Art, daß sie dabei selbständig und selbstdenkend waren, nur daß die Geister mit ihnen redeten, und zwar gemeiniglich tief in ihrem Inneren; es sei aber kein Einfluß in ihr Denken und Wollen gewesen, sondern nur eine Rede, die zu ihrem Gehör gedrungen sei.

68. Daß die Hölle durch ihre Geister beständig Böses und Falsches einströmen läßt, und das Wahre und Gute verdreht und auslöscht, und daß der Herr durch die Engel es fortwährend abwendet, wegnimmt, mildert und mäßigt, ist mir durch eine fast fortwährende Erfahrung von mehreren Jahren so ganz bekannt geworden, daß ich nicht einmal daran denken kann, es zu bezweifeln. Damit aber die Engel die Einflüsse von der Hölle abwehren können, müssen Glaubenswahrheiten verbunden mit dem Guten des Lebens beim Menschen vorhanden sein, in das sie einfließen können; dies muß für die Grundlage sein, auf die sie einwirken. Wenn hingegen der Mensch solches nicht hat, wird er von der Hölle fortgerissen, und dann regiert ihn der Herr durch die Engel in Ansehung seines äußeren (Menschen) und dies nennt man die äußeren Bande, die zum Gebiet seiner eigenen Klugheit gehören, so daß er in der äußeren Form den Nächsten und das Vaterland zu lieben scheint, aber (er tut dies nur) um seiner Ehre, seines Gewinnes, seines Rufes willen, aus Furcht vor den Strafen des Gesetzes, wie auch (aus Furcht) vor dem Tode. Dies sind die äußeren Bande, durch die der Mensch regiert wird, wenn die inneren, nämlich die des Gewissens, nicht vorhanden sind. Aber diese äußeren Bande nützen nichts im anderen Leben, denn sie werden ihm genommen, und wenn sie weggenommen sind, dann erscheint der Mensch so, wie er in seinem Inneren war.

69. Wie schwer es dem Menschen fällt, zu glauben, daß die Geister seine Gedanken wissen, kamte ich aus folgendem deutlich erkennen: ehe ich noch mit Geistern redete, geschah es, daß ein gewisser Geist mich mit wenigen Worten über das anredete, was ich dachte; ich war bestürzt darüber, daß ein Geist dieses wußte, weil ich meinte, daß solche Dinge verborgen und nur dem Herrn allein bekannt seien. Späterhin, als ich anfing mit Geistern zu reden, wurde ich unwillig, daß ich nichts denken konnte, was sie nicht wußten (und meinte), daß mir dies lästig sein werde; nachher aber wurde ich durch die Gewohnheit einiger Tage damit vertraut. Zuletzt wurde mir auch gewiß, daß die Geister nicht nur den ganzen Inhalt des Denkens und Wollens des Menschen wahrnehmen, sondern auch noch viel mehr als der Mensch selbst; und mehr noch die Engel, nämlich die Absichten und Zwecke von den ersten an durch die mittleren bis zu den letzten, daß der Herr nicht nur weiß, wie der ganze Mensch beschaffen ist,

sondern auch, wie er in Ewigkeit sein wird. Daraus kann erhellen, daß durchaus nichts verborgen ist, sondern alles, was der Mensch innerlich denkt und aussinnt, im anderen Leben offenbar ist wie am hellen Tag.

70. Daß aus der geistigen Welt durch Engel und durch Geister ein Einfließen in die Neigungen und Gedanken stattfindet, ist mir nun durch vieljährige Erfahrung so deutlich zu wissen gegeben worden, daß nichts deutlicher sein kann; ich habe diesen Einfluß empfunden nicht nur in Ansehung der Gedanken, sondern auch in Ansehung der Neigungen, und wenn Böses und Falsches einfloß, wurde mir zu wissen gegeben, von welchen Höllen es herkam, und wenn Gutes und Wahres, von welchen Engeln; ich wurde daher so vertraut mit dieser Sache, daß ich zuletzt beim einzelnen der Gedanken und Neigungen wissen konnte, woher es stammte; und dennoch waren es meine eigenen Gedanken ebenso, wie sie es früher gewesen waren.

71. Dieses Einfließen findet durch Geister und Engel statt; die Ordnung des Einflusses ist von der Art, daß zuerst die bösen Geister einfließen, und dann die Engel das Böse vertreiben. - Daß der Einfluß von solcher Art ist, nimmt der Mensch nicht wahr, weil sein Denken durch das Gleichgewicht zwischen diesen beiden Einflüssen in der Freiheit erhalten wird, und weil der Mensch nicht darauf achtet. Die Bösen können es nicht wissen, wenn sie auch darauf achten würden, weil bei ihnen kein Gleichgewicht zwischen Bösem und Gutem stattfindet, aber die im Guten sind, können es wissen; auch wissen sie aus dem Wort, daß es etwas in ihrem Inneren ist, was gegen das Böse und Falsche bei ihnen kämpft, und daß der geistige Mensch gegen den natürlichen ist, also die Engel, die im Inneren des Menschen und in seinem Geistigen sind, gegen die bösen Geister, die in seinem Äußeren und Natürlichen sind. Daher wird auch die Kirche eine streitende genannt. Das Böse, das von den bösen Geistern in das Denken einfließt, schadet aber dem Menschen gar nicht, wenn er es nicht aufnimmt; denn wenn er es aufnimmt und vom Gedanken in den Willen übergehen läßt, dann tut es seine Wirkung; und dann tritt er auf die Seite der höllischen Geister, und weicht von den Engeln des Himmels zurück. Das ist es, was der Herr bei Mark. 7/14-23 lehrt, „daß das, was zum Menschen eingeht, ihn nicht unrein macht, sondern das, was aus ihm herausgeht, weil dies aus dem Herzen oder dem Willen kommt“.

72. Ich habe mit guten Geistern über den inneren und den äußeren Menschen geredet, indem ich sagte, es sei zum verwundern, daß nur wenige innerhalb der Kirche glauben (obwohl sie es aus dem Wort wissen), daß ein innerer Mensch sei unterschieden vom äußeren, während sie es doch durch einen nur oberflächlichen Hinblick auf ihre Gedanken und ihren Willen täglich erkennen könnten; nämlich daraus, daß sie oft innerlich anders denken als äußerlich; und daß sie, was sie äußerlich denken, in die Rede, in das Gesicht und in die Handlung übergehen lassen, das aber, was sie innerlich denken, nicht auf gleiche Weise, indem sie dies tief verbergen; wie dies bei denen, die sich verstellen, bei den Heuchlern und Listigen, ganz gewöhnlich ist; die im Guten sind, können es daraus erkennen, daß sie denken, man dürfe nicht so handeln, indem sie sich selbst anklagen; daraus kann es ihnen deutlich werden, daß es einen inneren Menschen gibt, getrennt vom äußeren. Daß sie aber nicht darauf achten, und wenn sie darauf achten, es nicht wahrnehmen, kommt daher, daß sie das Leben in den Körper setzen, und weil, wenn man sein ganzes Denken in das Körperliche und Weltliche versenkt, die Anschauung von solchen Dingen verlorenght, ja sogar der Glaube, daß es so sei; auch dieses wurde mir durch Erfahrung zu wissen gegeben; wenn ich in irgendeiner Vorstellung von himmlischen Dingen war, und dabei in Gedanken an das Weltliche und Irdische verfiel, verschwand das Himmlische so völlig, daß es kaum noch anerkannt wurde; die Ursache ist, weil alles was dem Himmelslicht angehört, zur Finsternis wird, wenn es in solches fällt, was dem Licht der Welt angehört; denn beide sind einander entgegengesetzt; damit sie aber nicht mehr entgegengesetzt seien, wird der Mensch wiedergeboren, und auch vom Sinnlichen gegen das Inwendige hin erhoben, und inwieweit er über jenes erhoben wird, insoweit verläßt er das Böse und Falsche; erhoben kann aber nur derjenige werden, der im Guten des Glaubens und des Lebens ist.

73. Das Inwendigere des Menschen ist mittelst seiner Abzweigungen (oder Ableitungen) nach Graden unterschieden, und diesen Graden gemäß ist auch sein Licht. Das sinnliche Innere, das den Sinnen des Körpers zunächst steht, hat ein sehr grobes (d. h. düsteres) Licht; dieses Licht ist mir durch viele Erfahrung zu erkennen gegeben worden; und ich habe bemerkt, daß, sooft ich in dieses Licht

versetzt wurde, Falsches und Böses mehrfacher Art sich einstellte, ja sogar Anstößiges gegen das Himmlische und Göttliche, und auch Häßliches und Unreines; der Grund ist, weil dieses Licht in den Höllen herrscht, und die Höllen durch dasselbe besonders beim Menschen einfließen. Wenn der Mensch in diesem Licht ist, dann ist sein Denken fest in demselben Licht, in dem sein äußeres Gesicht ist, und er ist dann beinahe (ganz) in seinem Körper; die Menschen, die in diesem Licht sind, müssen *Sinnliche* genannt werden, denn sie denken nicht über das Sinnhafte des Körpers hinaus; was darüber hinaus ist, nehmen sie weder wahr, noch glauben sie es; sie glauben vielmehr nur das, was sie sehen und berühren. In einem solchen Licht sind diejenigen, die ihr Inneres gar nicht ausgebildet haben, indem sie in Vernachlässigung und Verachtung alles dessen lebten, was dem Vernünftigen und Geistigen angehört; und in diesem Licht sind besonders die Geizigen und die Ehebrecher, ferner diejenigen, die in lauter Wollüsten und in schimpflichem Müßiggang gelebt haben; daher denken sie Unreines und oft auch Anstößiges über die heiligen Dinge der Kirche.

74. In diesem Licht sind, wie gesagt, die Höllen, und auch so manche, die nicht so böse sind, welche nämlich nicht Geizige, Ehebrecher, oder Wollüstige waren, die aber so geworden sind, weil sie ihr Vernünftiges nicht ausgebildet haben; ich durfte diese Geister in einer gewissen Dämmerung sehen, sie erschienen (wie) auf einem Markt, scharenweise, Säcke tragend, in denen rohe Stoffe waren, sie wägend und forttragend. Einige Sirenen waren damals nicht ferne, und ich hörte sie sagen, daß sie bei jenen sein möchten, weil sie mit ihren Augen Menschen sehen; denn weil die Sirenen vor anderen Ehebrecherinnen, und auch gegen alles Himmlische und Geistige feindlich waren, können sie keine anderen Geister sehen als solche, die im sinnlichen Licht sind, weil sie selber so beschaffen sind.

75. Weil die Höllen in diesem sinnlichen Licht sind, deshalb muß der Mensch, wenn er nicht über dasselbe erhoben wird, notwendig verlorengelassen werden; er wird aber erhoben durch das Gute des Glaubens. Es gibt auch Höllen, die in einer feineren Sphäre sind; in diesen befinden sich diejenigen, die inwendig boshaft waren und allerlei Kunstgriffe erdachten, um andere ihrer Güter zu berauben, und viele Trugkünste aussannen, um zu herrschen; aber es wurde bemerkt, daß diese Sphäre in die äußere sinnliche Sphäre einfließt, und zwar von der Rückseite her, wo das Unwillkürliche des Menschen liegt; daher ist die sinnliche Sphäre so stark.

76. Wenn der Mensch gegen das Inwendigere hin erhoben wird, dann kommt er vom groben sinnlichen Licht in ein milderes Licht, und wird dann zugleich dem Einfluß anstößiger und unreiner Dinge entzogen, und näher gebracht zu dem, was gerecht und billig ist, weil näher zu den Engeln, die bei ihm sind, somit auch näher zum Licht des Himmels. Diese Erhebung vom Sinnlichen war den Alten bekannt, und auch den Heiden; deshalb haben ihre Weisen gesagt, daß die Seele, wenn sie vom Sinnlichen entfernt werde, in das innere Licht komme, und zugleich in den Zustand der Ruhe, und in eine gewisse himmlische Seligkeit; hieraus schlossen sie auch auf die Unsterblichkeit der Seele. Der Mensch kann noch innerlicher erhoben werden, und je innerlicher, in ein desto klareres Licht kommt er, und endlich in das Licht des Himmels, welches Licht nichts ist, als Weisheit und Einsicht vom Herrn. Die drei Himmel sind auch nicht anders unterschieden, als nach den Erhebungen gegen das Inwendigere, also auch nach den Graden des Lichtes; weil der dritte Himmel im Inwendigsten ist, so ist er auch im größten Licht, somit in einer Weisheit, welche die Weisheit der unteren Himmel weit übertrifft.

77. Wie mit dem Licht, ebenso verhält es sich auch mit der Wärme, welche die Lebenswärme des Menschen ist; diese Wärme hat ihren Ursprung keineswegs von der Wärme, die aus der Sonne der Welt stammt, sondern von der geistigen Wärme, welche Liebe ist, und vom Herrn ausgeht; diese Wärme haben die Engel. Inwieweit daher der Mensch in der Liebe ist, insoweit ist er in der Lebenswärme; der Körper hingegen ist in der Wärme der Welt, und auch nach innen zu sinnhaft, aber die Lebenswärme fließt in diese Wärme ein und belebt sie; das Reine und Grobe desselben verhält sich ebenso wie sein Licht. Diese Wärme ist es, die unter den heiligen Feuern im Wort verstanden wird, und deshalb werden auch durch diese Feuer die himmlischen Liebesarten bezeichnet, und im entgegengesetzten Sinn ist es diejenige Wärme, die unter dem höllischen Feuer verstanden wird, und deshalb werden durch diese Feuer im Wort die höllischen Liebesarten und ihre Begierden bezeichnet.

78. Der Mensch, der in seinem Leben durch das Gute des Glaubens über das Sinnliche erhoben worden ist, befindet sich abwechselnd im sinnlichen Licht und im inwendigeren Licht; wenn er in

weltlichen Sorgen ist, in Gesellschaften, wo äußere Dinge vorherrschen, oder in Vergnügungen [sinnlicher Art], dann ist er im sinnlichen Leben; in diesem Zustand vermeidet er es und scheut sich, über Gott zu reden und zu denken, und über das, was dem Glauben angehört; und wenn er dann über solche Dinge reden und denken wollte, würde er sie für nichts achten, wenn er nicht augenblicklich gegen das Inwendigere hin vom Herrn erhoben würde; wenn ein solcher Mensch nicht im Weltlichen lebt, sondern im inneren Licht ist, dann denkt er gemäß dem Gerechten und Billigen; und wenn er in ein noch inwendigeres Licht kommt, denkt er aus dem geistig Wahren und Guten. Wer im Guten des Lebens ist, der wird von einem Licht zum anderen erhoben, und zwar augenblicklich in ein inwendigeres Licht, wenn er anfängt, Böses¹ zu denken, denn die Engel sind ihm nahe. Dies wurde mir durch Erfahrungen zu wissen gegeben, indem ich häufig die Erhebungen wahrnahm, und dann zugleich die Veränderungen des Zustandes in betreff der Neigungen und in betreff der Gedanken.

79. Die Gelehrten sind seltsamerweise zum größten Teil sinnhaft; die Ursache ist, weil sie die Wissenschaften nur um des Ruhmes willen erlernten, um dadurch zu Ehren und zu äußerem Gewinn zu gelangen, nicht aber zu dem Zweck, um weise zu werden; denn alle Wissenschaften, die in der gelehrten Welt existieren, sind Mittel, um weise zu werden, aber auch Mittel, um töricht zu werden. Wenn solche zu Ehrenstellen gelangt sind, dann leben sie sinnlicher als die Einfältigen, und dann glauben sie, es sei Einfalt, dem Göttlichen etwas zuzuschreiben, und nicht vielmehr der Klugheit und der Natur, und das übrige dem Zufall.

80. Es waren Geister bei mir, die, als sie in der Welt als Menschen lebten, Gelehrte genannt wurden; sie wurden in den Zustand ihres Denkens zurückversetzt, in dem sie in der Welt waren, und es wurden mir ihre Gedanken mitgeteilt und zwar über die Geister; ihr Denken war aber von der Art, daß sie durchaus nicht dahin gebracht werden konnten, zu glauben, daß ein Geist irgendeinen Sinn besitze, und auch das übrige, was sie von den Geistern oder Seelen nach dem Tode gedacht hatten, war ganz ohne alle Merkmale irgendeiner Beschaffenheit; der Grund davon war, weil sie das Leben in den Körper setzten und sich gegen das Leben des Geistes oder ihrer Seele nach dem Tode durch wißtümliche Erkenntnisse und Philosophien begründet hatten; daher hatten sie sich das Inwendigere verschlossen, zu welchem sie somit durchaus nicht erhoben werden konnten. Nachdem sie sich einmal gegen dasjenige, was sich auf das Leben nach dem Tode bezieht, begründet hatten, wären sie, wenn ihnen auch nachher die größten Wahrheiten gesagt worden wären, wie Blinde dagegen gewesen, welche nicht sehen, und wie Taube, welche nicht hören; einige von ihnen spotten auch darüber, und zwar um so mehr, als sie sich für weiser als die anderen halten. Aber die Ungelehrten, die im Guten des Glaubens waren, sind nicht so beschaffen, denn sie haben sich durch keine Wissenschaft oder Philosophie gegen das, was Angehör der Kirche ist, bestärkt, deswegen ist ihr Innewerden umfassender und klarer; und weil sie ihr Inwendigeres nicht verschlossen haben, sind sie in der Fähigkeit, das Gute und Wahre aufzunehmen.

81. Es gibt auch Menschen, die mehr als sinnlich sind, nämlich körperhaft, und das sind diejenigen, die sich ganz gegen das Göttliche begründet und alles der Natur zugeschrieben haben, und so ohne alle Rücksicht auf das Gerechte und Billige außer der äußeren Form nach gelebt haben. Weil solche inwendig wie die unvernünftigen Tiere sind, obgleich sie äußerlich als Menschen erscheinen, so sind sie mehr als sinnlich und erscheinen sich und anderen im anderen Leben gleichsam körperhaft. Sie erschienen mir nach vorne, nahe am rechten Fuß, heraufsteigend aus der Tiefe, stark behaart, und gleichsam hart und grob; als sie heraufgestiegen waren, erschien etwas wie ein Schwert, das über ihren Häuptern schwebte; ich habe mit ihnen geredet, und sie sagten, es komme ihnen vollständig so vor, als ob sie im Leib wären.

82. Was den Einfluß der Engel beim Menschen anbelangt, so ist er, nicht von der Art, wie der Mensch sich ihn denkt, sondern ist den Entsprechungen gemäß; denn die Engel denken in geistiger Weise, der Mensch aber nimmt es auf natürliche Weise wahr, somit fällt das Geistige in seine Entsprechung, und demzufolge in sein Vorbildliches beim Menschen, so z. B. wenn der Mensch von Brot spricht, von der Saat, von der Ernte, von Fettem und dergleichen, dann denken die Engel an das Gute der Liebe und der Liebtätigkeit uns so fort. Ich träumte einst einen gewöhnlichen Traum; als ich erwachte, erzählte ich alles von Anfang bis zu Ende; da sagten die Engel, daß es ganz und gar mit dem zusammenfalle, was sie unter sich geredet hätten; nicht als ob es dasselbe wäre, was ich geträumt hatte,

¹ In der lateinischen Grundtextausgabe HG 6315 heißt es ‚cum incipit male cogitare‘ = sobald er anfängt böse zu denken. (anders gesagt: wenn jemand im Guten ist, und er anfängt böse zu denken, wird er von den Engeln dahin gelenkt, daß er sich des Bösen bewußt wird, und das Böse nicht mehr denken, noch weniger tun will. F. Kreuzwegerer)

sondern die Entsprechung und Vorbildung, somit alles im einzelnen; hierauf sprach ich mit ihnen vom Einfließen. Vor den Geistern aber, die bei den Menschen sind, erscheinen die Gegenstände nicht so, wie der Mensch sie vor Augen sieht, auch fassen sie nicht die Worte auf, wie der Mensch sie mit dem Ohr hört, sondern so wie der Mensch denkt. Daß das Denken sich ganz und gar anders verhält als die Rede, erhellt daraus, daß der Mensch in *einem* Augenblick mehr denkt, als er in einer halben Stunde aussprechen kann, weil er abgezogen von den Worten der Sprache denkt. Daraus kann man einigermaßen erkennen, wie der Verkehr der Seele mit dem Körper ist, daß er nämlich so beschaffen ist, wie der Einfluß der geistigen Welt in die natürliche Welt; denn die Seele oder der Geist des Menschen ist in der geistigen Welt, und der Körper in der natürlichen Welt; also gemäß den Entsprechungen.

83. Wenn die Engel einfließen, bringen sie auch Neigungen hinzu, und die Neigungen selbst enthalten Unzähliges in sich; von diesem Unzähligen wird aber vom Menschen nur wenig aufgenommen, und zwar nur das, was sich anschließen kann an das, was schon früher in seinem Gedächtnis war; das, was vom Einfluß der Engel übrigbleibt, legt sich gleichsam um jenes herum, und bewahrt es wie beschützend im Busen.

84. Daß es ein Einfließen der Engel gibt, und daß der Mensch ohne dasselbe nicht leben könnte, wurde mir durch Erfahrung zu wissen gegeben. Es gibt boshafte Geister, die Kunstgriffe ersonnen haben, um den Einfluß der Engel zu verhindern, aber nur teilweise [vermögen sie es]; es wurde ihnen gestattet, dasselbe auch bei mir zu tun, zu dem Zweck, damit ich aus Erfahrung wissen möchte, daß die Sache sich so verhalte; sobald diese den Einfluß verhinderten, schwankte das Gedankenleben, und zuletzt war es wie bei denen, die in Ohnmacht fallen; aber in demselben Augenblick wurde ich wiederhergestellt, und diese Geister wurden in ihre Hölle geworfen; sie erschienen zur Linken an der Fläche des Wirbels am Kopf, wo sie zuerst im Verborgenen waren.

85. Es hat ganz den Anschein, als ob die äußeren Sinne, wie das Gesicht und das Gehör, in das Denken einflößen und hier Vorstellungen erregen; denn die Gegenstände scheinen die Sinne anzuregen, zuerst die äußeren und dann die inneren, und auch dasselbe [scheint] die Rede zu tun; allein wie stark auch immer dieser Anschein sein mag, so ist er doch nur eine Sinnestäuschung; denn das Äußere, das grob und materiell ist, kann nicht in das Innere, das fein und geistig ist, einfließen und es anregen; dies ist gegen die Natur. Vielmehr ist es der innere Sinn, oder der Sinn des Geistes selbst, der durch den äußeren Sinn fühlt und die äußeren Sinne befähigt, die Gegenstände nach seinem Verlangen aufzunehmen, deshalb richten sich auch die Sinne (z. B. der Sinn des Gesichts oder das Auge), augenblicklich nach den Gegenständen gemäß ihrer Beschaffenheit; was in den äußeren Sinnen nicht stattfinden würde, wenn nicht ein Einfluß von innen her wirke, denn alle Fasern und Muskeln, deren sich eine Menge um jedes Sinneswerkzeug oder Sinnesorgan herumlegen, werden augenblicklich zweckmäßig je nach der Beschaffenheit des Gegenstandes bestimmt, ja sogar dem Organ selbst wird im Augenblick ein entsprechender Zustand beigebracht. Es war oft unter den Geistern die Rede von diesem Anschein, und von den Engel wurde ebensooft geantwortet, daß das Einfließen keineswegs vom Äußeren in das Innere stattfinde, sondern vom Inneren in das Äußere, und daß dies der Ordnung gemäß sei, welcher entgegen kein Einfluß stattfinden könne. Ich habe zwei- oder dreimal Geister gesehen, abgesondert von ihrer Engelgesellschaft, weil sie zufolge des Anscheines glaubten, daß es einen Einfluß vom Äußeren in das Inner gäbe, und daß somit ein physischer und nicht ein geistiger Einfluß stattfinde; die Ursache der Absonderung war, weil man sonst hätte schließen können, daß die Höllen, die im Äußerlichen sind, in die Himmel einfließen könnten, die im Innerlichen sind; und weil man auch hätte schließen können, daß der Einfluß des Lebens nicht vom Herrn sei, während doch von Ihm alles Leben einfließt, weil Er selbst im Innersten ist, und im Vergleich mit Ihm alles andere ein Äußeres ist.

86. Daß dem Guten der Liebe, welches vom Herrn durch die Engel einfließt, alles Wahre innewohnt, und daß dieses Wahre sich von selbst offenbaren würde, wenn der Mensch in der Liebe zum Herrn und in der Liebe zum Nächsten leben würde, geht nicht nur deutlich aus dem hervor, was im Himmel ist, sondern auch aus dem, was in der tieferstehenden Natur existiert; von dem, was in dieser untergeordneten Natur sich befindet, darf ich, weil es vor Augen liegt, einiges zur Erläuterung anführen. Die vernunftlosen Tiere werden einzig und allein durch die Triebe ihrer Liebe und deren Neigungen geleitet, für die sie erschaffen wurden, und in die sie geboren werden; denn ein jedes Tier strebt nach

dem, wozu seine Neigung und Liebe es zieht; und weil es so ist, so sind sie auch in allen Kenntnissen, die irgendwie Angehör dieser Liebe sind; denn vermöge ihres Triebes zur ehelichen Liebe wissen sie, wie sie sich begatten müssen, die Haustiere in ihrer Weise und die Vögel auf andere Art; die Vögel wissen, wie sie ihre Nester machen, wie sie Eier legen und sie bebrüten müssen, wie die Jungen ausschlüpfen, und auch wie sie dieselben ernähren müssen, und dies alles ohne irgendeine Belehrung, allein aus ihrem Trieb zur ehelichen Liebe und aus der Liebe zur Nachkommenschaft, in welchen alle diese Kenntnisse eingepflanzt sind. Ebenso wissen sie, mit welchen Nahrungsmitteln sie sich ernähren, und wie sie dieselben suchen müssen; und was noch mehr ist, die Bienen wissen sie aus den Blumen verschiedener Art hervorzusuchen, und auch Wachs zu sammeln, aus dem sie Zellen machen, in die sie zuerst ihre Nachkommenschaft legen, und hernach ihre Speise aufbewahren, auch wissen sie sich für den Winter zu versorgen; um noch vieles andere zu übergehen. Alle diese Kenntnisse sind in den Trieben ihrer Liebe eingeschlossen und wohnen darin von ihrem ersten Ursprung an; in diese Kenntnisse werden sie geboren, weil sie in der Ordnung ihrer Natur sind, zu der sie geschaffen wurden, und fernerhin werden sie durch den allgemeinen Einfluß aus der geistigen Welt geleitet. Wenn der Mensch in der Ordnung wäre, zu der er erschaffen wurde, nämlich in der Liebe zum Nächsten und in der Liebe zum Herrn (denn diese Arten der Liebe sind dem Menschen eigen), so würde er mehr als alle Tiere nicht nur in die Kenntnisse hinein geboren, sondern auch in alles geistig Gute und himmlisch Gute, und somit in alle Weisheit und Einsicht; denn er kann an den Herrn denken, und durch Liebe mit Ihm verbunden und so zum Göttlichen und Ewigen erhoben werden, was die vernunftlosen Tiere nicht können; dann würde also der Mensch nur vom allgemeinen Einfluß vom Herrn durch die geistige Welt regiert werden; weil er aber nicht in die Ordnung, sondern gegen seine Ordnung geboren wird, daher wird er in Unwissenheit über alles geboren; und weil sich dies so verhält, so wurde Fürsorge getroffen, daß er später wiedergeboren werden und dann in so viel Einsicht und Weisheit kommen kann, als er Gutes, und durch das Gute auch Wahres mit freiem Willen aufnimmt.

87. Die Geister, die viel vernünfteln im anderen Leben, werden nur wenig inne, was gut und wahr ist, weshalb sie auch nicht in den inneren Engelgesellschaften zugelassen werden, denn ihnen kann daselbst keine Einsicht mitgeteilt werden. Sie stellten auch unter sich Erörterungen an über den Einfluß aller Gedanken und Neigungen, und sagten, wenn es so sei, könne keiner für schuldig erklärt werden, und für sein Vergehen Strafe erleiden; aber es wurde ihnen geantwortet, wenn der Mensch glauben würde, wie die Sache sich wirklich verhält, daß nämlich alles Gute und Wahre vom Herrn sei, und alles Böse und Falsche von der Hölle, dann könnte er keines Vergehens für schuldig erklärt und ihm kein Böses zugerechnet werden; weil er aber glaubt, daß er aus sich handelt, eignet er sich das Böse an; denn der Glaube bewirkt dieses; somit hängt das Böse ihm an, und kann nicht von ihm getrennt werden; ja der Mensch ist von der Art, daß er in Unwillen gerät, wenn man ihm sagt, er denke und wolle aus anderen, nicht aus sich.

88. Es ist eine ewige Wahrheit, daß der Herr den Himmel und die Erde regiert; wie auch, daß keiner aus sich selbst lebt, außer dem Herrn, und daß folglich alles Leben einfließt, das Gute des Lebens vom Herrn, und das Böse des Lebens von der Hölle; dieser Glaube ist (allgemein) in den Himmeln; wenn der Mensch dieses Glauben hat (und er kann ihn haben, wenn er im Guten ist), dann kann ihm das Böse nicht anhaften, noch angeeignet werden, weil er weiß, daß es nicht aus ihm selbst, sondern aus der Hölle stammt; wenn der Mensch in diesem Zustand ist, dann kann ihm Frieden gegeben werden, denn dann vertraut er einzig dem Herrn; der Friede kann keinem anderen gegeben werden, als denen, die in diesem Vertrauen aus Liebtätigkeit sind, denn die anderen stürzen sich beständig in Sorgen und Begierden, aus denen Beunruhigungen entstehen. Die Geister, die sich selbst regieren wollen, meinen, daß man (durch jenen Glauben) seinen Willen, somit seine Freiheit verliere, und folglich alle Lust, somit das ganze Leben und seine Freude; dies sagen und meinen sie, weil sie nicht wissen, wie die Sache sich verhält; denn der Mensch, der vom Herrn geführt wird, ist in der wahren Freiheit, und dadurch in der eigentlichen Lust und Seligkeit; das Gute und Wahre wird ihm angeeignet, die Neigung und das Verlangen, Gutes zu tun, wird ihm gegeben, und dann macht ihn nichts glückseliger, als Nutzen zu leisten; es wird ihm ferner ein Innwerden des Guten gegeben, und auch ein Empfinden desselben, und es wird ihm Einsicht und Weisheit verliehen, und das alles, als wäre es sein eigen; denn dann nimmt er

Leben vom Herrn auf. Es ist in der gelehrten Welt bekannt, daß die Grundursache und die werkzeugliche Ursache zusammen als eine Ursache wirken; weil der Mensch ein Aufnahmegefäß des Lebens vom Herrn ist, darum ist er eine werkzeugliche Ursache, das Leben aus dem Herrn aber ist die Grundursache; dieses Leben wird im Werkzeug als das eigene (Leben) empfunden, obwohl es nicht sein eigenes ist.

89. Unter den berühmteren und vernünftigen Philosophen war einer, der vor einigen Jahren gestorben war; mit dem sprach ich über die Stufen (Grade) des Lebens im Menschen, indem ich sagte, der Mensch bestehe aus lauter Formen zur Aufnahme des Lebens, und die eine Form sei immer inwendiger als die andere, eine jede aber entstehe und bestehe aus der anderen; ferner (sagte ich), daß, wenn auch die unterere oder äußerere Form aufgelöst sei, dennoch die höhere oder innere Form fortlebe. Ferner wurde gesagt, alle Tätigkeiten des Gemüts seien Veränderungen der Form, und diese Veränderungen seien in den reineren Substanzen in solcher Vollkommenheit, daß sie nicht beschrieben werden könnten; auch die Vorstellungen im Denken seien nichts anderes, und diese Veränderungen fänden statt gemäß den Zustandswechseln in den Neigungen. Die allervollkommensten Veränderungen treten in den reineren Formen ein, wie man aus den Lungen schließen kann, die bei den einzelnen Worten der Rede und bei den einzelnen Tönen des Gesanges, bei allen Bewegungen des Körpers und auch bei allen Zuständen des Denkens und der Neigung sich verschieden gestalten und die Formen verändern; was muß erst in den inwendigeren (Organen) geschehen, die in einem viel vollkommeneren Zustand sind als ein so großes Eingeweide! Der Philosoph versicherte und beteuerte, daß dergleichen Dinge ihm bekannt gewesen seien, als er in der Welt gelebt habe; und daß die Welt die Philosophie zu solchen Nutzwirkungen anwenden und nicht mit bloßen Phrasen sich abgeben sollte und mit den Streitigkeiten darüber, und dadurch sich vergeblich abmühen.

90. Es ist oben gezeigt worden, daß beiderlei Leben beim Menschen, nämlich das Leben seines Denkens und seines Willens vom Himmel einfließt, und zwar durch die Engel und Geister, die bei ihm sind; daß es vom Himmel einfließe, ist aber so zu verstehen, daß es durch den Himmel vom Herrn (geschieht), denn alles Leben bei den Engeln ist vom Herrn, was sie selbst einmütig bekennen; sie sind auch im Innewerden, daß es so sei; und weil alles Leben bei den Engeln vom Herrn ist, so ist auch alles Leben beim Menschen vom Herrn, denn der Mensch wird durch Engel und Geister im besonderen regiert, und durch den Himmel im allgemeinen vom Herrn.

91. Hieraus erhellt, daß durchaus kein Mensch Leben aus sich hat, also auch nicht aus sich selber denken und wollen kann, denn das Leben des Menschen besteht ja im Denken und Wollen; es gibt nämlich nur ein einziges Leben, nämlich das des Herrn, das in alle einfließt, allein es wird verschieden aufgenommen, und zwar je nach der Beschaffenheit, die der Mensch seiner Seele durch das Leben in der Welt gegeben hat; daher wird bei den Bösen das Gute und Wahre in Böses und Falsches verkehrt, bei den Guten hingegen wird das Gute als Gutes und das Wahre als Wahres aufgenommen. Man kann dies mit dem Licht vergleichen, das von der Sonne in die Gegenstände einfließt; es wird aber in denselben auf verschiedene Weise ja nach der Form ihrer Bestandteile modifiziert und verändert, und dadurch in düstere oder heitere Farben verwandelt, also gemäß ihrer Beschaffenheit. Ebenso gibt der Mensch, während er in der Welt lebt, den reinsten Substanzen, die sein Inneres bilden, die Beschaffenheit, nach der er das Leben vom Herrn aufnimmt. Man muß jedoch wissen, daß das Leben vom Herrn (wesentlich) ein Leben der Liebe gegen das ganze menschliche Geschlecht ist.

92. Die aus der Welt neu angekommenen Geister glauben, bevor sie von den Engeln belehrt worden sind, nicht anders, als daß alles Leben im Menschen selber liege, und daß nichts einfließe; der Grund ist, weil sie nichts im besonderen vom Himmel wissen, also auch nichts vom Einfließen aus demselben; die nicht guten Geister wollen auch nicht darüber belehrt werden, denn sie wollen aus sich leben; auch sagten sie, ich hätte kein Leben, weil sie mich sagen hörten, ich lebte nicht aus mir selber, und das wisse ich durch fortwährende Erfahrung; darauf wollten sie aber gar nicht achten; ferner durfte ich ihnen sagen, daß ein jeder Leben habe nach der Form seines Inneren, die er sich durch sein Wollen und Handeln, Denken und Reden verschafft habe. Hierauf redete ich mit guten Geistern über den Einfluß des Lebens vom Herrn, daß es nämlich in alles einfließe, und daß man dies deutlich ansehen könne aus (der Form) des Himmels, insofern er einen Menschen darstelle, und daher der Größte Mensch genannt werde (worüber, sowie auch die Entsprechung aller Dinge beim Menschen mit demselben an verschiedenen

anderen Stellen gehandelt worden); dies könne durchaus nicht geschehen, wenn nicht Leben vom Herrn in den Himmel einfließe; im allgemeinen, und in die einzelnen Dinge daselbst im besonderen; und dies gehe auch deutlich daraus hervor, daß der ganze Himmel sich auf den Herrn beziehe, und daß der Herr darin der Mittelpunkt aller Anschauungen sei, und daß die, welche im Himmel sind, aufwärts zu Ihm hinblicken, die aber in der Hölle von Ihm hinweg; der Herr erscheint nämlich denen, die im Himmel sind, als Sonne, und daselbst ist für sie oben. Ich sagte ferner, es sei klar, daß alles Leben vom Herrn stamme, auch schon daraus, daß die Seele des Menschen auf so wunderbare Weise im Mutterleib ihren Körper und dessen mannigfaltige Glieder und Organe in solcher Reihenfolge und das Innere desselben nach dem Bild des Himmels gestalten könne; dies könnte aber durchaus nicht geschehen, wenn nicht alles Leben vom Herrn stamme, und der Himmel nicht so beschaffen wäre.

93. Es wurde mir auch durch Einfließen gegeben, das wonnige Gefühl zu empfinden, das die Engel dadurch empfinden, daß sie nicht aus sich denken und wollen, sondern aus dem Herrn; dadurch wird ihnen Ruhe, Friede und Glückseligkeit zuteil. Und wenn die Engel in mein Innwerden einfließen, alsdann empfand ich deutlich die Gegenwart des Herrn, ein Zeichen, daß sie im Leben des Herrn sind; dies ist mir aus vieler Erfahrung zu erkennen gegeben. Einmal auch, als ich über den Einfluß des Lebens vom Herrn nachdachte, und einigen Zweifel hegte, floß vom Himmel ein, daß man nicht auf die tausenderlei Einwürfe und Vernünftleien aus den Sinnestäuschungen achten dürfe.

94. Daß alles Leben vom Herrn stamme, durfte ich auch daraus erkennen, daß kein Geist aus sich denkt und redet, sondern aus anderen, und diese anderen wieder von anderen und so fort; dies wurde öfter denen gezeigt, die glaubten, das Leben sei in ihnen und fließe nicht ein; daraus durfte ich den Schluß ziehen, daß, weil niemand aus sich, sondern aus anderen denke und rede, zuletzt alle aus *einem*, somit aus dem Herrn (denken und reden); und daß, wenn dies nicht so wäre, niemals irgendeine Lebensordnung im Himmel bestehen könnte, während doch in demselben eine solche Ordnung ist, daß er aufs genaueste in Gesellschaften je nach der Beschaffenheit des Guten unterschieden ist; ganz anders würde es sein, wenn jeder aus seinem eigenen Leben handelte.

95. Ein gewisser Geist, der nicht zu den Bösen gehörte, sondern zu denen, die mehr als andere Glaubenserkenntnisse zu haben vermeinen, und viele andere belehrt haben, und zwar auch darüber, daß alles Gute und Wahre vom Herrn sei, und daß der Mensch nicht aus sich das Gute denken oder wollen könne; dieser Geist wurde in den Zustand versetzt, daß er nicht aus sich denken und wollen konnte (denn in solche Zustände kann man im anderen Leben versetzt werden). Als er in diesem Zustand war, sagte er, so könne er nicht leben, sondern das Leben sei ihm widerwärtig; es wurde ihm hierauf gesagt, daß er somit auch nicht gewünscht habe, in der Wahrheit zu leben, die er gelehrt habe, und daß die Engel in diesem Zustand seien, und dann sich glücklich fühlen, wenn sie inne werden, daß sie nicht aus sich leben; allein dies machte keinen Eindruck auf ihn; daraus erhellt, wie schwer es sei, ein Leben des Glaubens zu führen, wenn man nicht im Guten der Liebtätigkeit lebt.

96. Wie es sich mit dem Einfluß des zweifachen Lebens verhalte, nämlich mit dem Leben des Denkens und mit dem Leben des Willens vom Herrn, wurde mir durch Offenbarung zu wissen gegeben, daß nämlich der Herr in zweifacher Weise einfließe, nämlich mittelbar durch den Himmel und unmittelbar aus Sich, und daß Er aus Sich einfließe, sowohl in das Vernünftige des Menschen, das sein Inneres bildet, als auch in sein Natürliches, das sein Äußeres ist; was vom Herrn einfließt, ist das Gute der Liebe und das Wahre des Glaubens, denn was vom Herrn ausgeht, ist das göttlich Wahre, in dem das göttlich Gute ist; es wird aber vom Menschen in verschiedener Weise aufgenommen, nämlich je nach seiner Beschaffenheit. Der Herr zwingt den Menschen nicht zur Aufnahme dessen, was von Ihm einfließt, sondern leitet ihn in Freiheit, und soweit als der Mensch sich durch Freiheit zum Guten führen läßt; der Herr führt also den Menschen in Gemäßheit seiner Lustreize, und auch gemäß seinen Sinnestäuschungen und den Grundsätzen, die er aus denselben angenommen hat; allmählich aber führt Er ihn davon ab, und das erscheint dem Menschen, als ob er aus sich (tue), somit zerstört der Herr sie nicht (gewaltsam), denn dann würde Er seine Freiheit verletzen, die doch notwendig da sein muß, damit der Mensch umgebildet werden könne¹. Daß der Herr auf solche Weise beim Menschen einfließt, nämlich nicht nur mittelbar durch den Himmel, sondern auch unmittelbar aus Sich, sowohl in das Innere

¹ Siehe »Himmlische Geheimnisse« Nr. 1937, 1947, 2875, 2876, 2881, 3145, 3146, 3158, 4021.

als in das Äußere beim Menschen ist ein bis jetzt unbekanntes Geheimnis.

97. Der Herr regiert das Letzte des Menschen ebensogut wie sein Erstes; dies kann daraus erhellen, daß eine Ordnung vom Herrn besteht, die in steter Reihenfolge vom Ersten bis zum Letzten fortschreitet; und in dieser Ordnung selbst ist nichts als das Göttliche, und aus diesem Grund muß notwendig die Gegenwart des Herrn im Letzten wie im Ersten sein, denn das eine folgt aus dem anderen, nach dem Lauf der Ordnung.

98. Durch stundenlange Erfahrung wurde mir gezeigt, wie alle Gedanken vom Herrn regiert werden; der Einfluß war wie eine sehr gelinde und fast unmerkliche Strömung, deren Triebkraft nicht sichtbar ist, aber dennoch führt und zieht; das, was vom Herrn einfloß, leitete die ganze Reihe meiner Gedanken in (voller) Folgerichtigkeit, zwar gelind, aber dennoch kräftig, und zwar so, daß ich nicht zu anderen Gedanken abschweifen konnte, was ich auch versuchen durfte, aber es war vergeblich.

99. Ich hörte, wie zu einigen bösen Geistern, die in der geistigen Welt waren, und beständig (feindlich) gegen den Herrn dachten (in welcher Art die Geister aus der Hölle sich benehmen, wenn sie in der geistigen Welt sind, sehe man »Himmliche Geheimnisse« Nr. 5852), gesagt wurde, sie möchten doch einen herbeibringen, der über irgendeinen Engel des Himmels die Wahrheit sagte, oder sie möchten einen im Himmel zeigen, der den Herrn nicht anerkenne, und zugleich, daß Er das Leben aller sei, und sie all das Ihrige von Ihm haben; sie schwiegen aber, weil sie das nicht konnten. Einige aus den bösen Geistern, die glaubten, daß es auch Himmel gebe, wo der Herr nicht anerkannt werde, schweiften herum und suchten danach, aber nach vergeblichen Versuchen kamen sie wieder zurück. Ferner wurde ihnen gesagt, daß alle in der Hölle (feindlich) gegen den Herrn denken, und Ihm nichts zuschreiben, was über das Menschliche (hinausgeht); und daß dennoch die meisten sagen, sie erkennen ein höheres Wesen an, worunter sie den Vater verstehen, und dessen ungeachtet in Haß und Rachsucht leben, und sich beständig über die anderen erheben, und als Götter geehrt werden wollen, und sich so eine Hölle bereiten. Ganz anders verhält es sich bei denen, die den Herrn anerkennen und von Herzen an Ihn glauben. Daraus erhellt auch, daß der Herr in alle einfließt, sowohl auf allgemeine Weise durch den Himmel, als auch in besonderer und zugleich allumfassender Weise aus Sich; und daß Er da ist, wo das Gute der Liebtätigkeit waltet; wo aber das Gegenteil stattfindet, da ist Er zwar auch, aber nur so, daß Er ihnen Leben gibt, und sie so weit als möglich vom Bösen hinwegleitet.

100. Sooft ich das Gebet des Herrn las, fühlte ich deutlich eine Erhebung gegen den Herrn hin, gleichsam eine Anziehung, und dann waren meine Vorstellungen (wie) geöffnet, und es fand mit irgend einigen Gesellschaften im Himmel eine Mitteilung statt; ich nahm auch wahr, daß ein Einfluß vom Herrn in das Einzelne der Rede stattfand, somit in die einzelnen Vorstellungen meines Denkens, die vom Sinn der in der Rede vorkommenden Gegenstände herrührten; der Einfluß geschah mit unaussprechlicher Mannigfaltigkeit, nämlich nicht ein Mal ebenso wie das andere Mal; daraus erkannte ich auch deutlich, wie Unendliches im Einzelnen lag, und daß der Herr in jedem Einzelnen gegenwärtig war.

101. Während vieler Jahre habe ich die Sphäre des allgemeinen Einflusses rings um mich her beobachtet; sie bestand einerseits von der Hölle her aus dem beständigen Antrieb, Böses zu tun, andererseits aus dem beständigen Antrieb, Gutes zu tun vom Herrn her; durch diese sich widerstrebenden Antriebe wurde ich fortwährend im Gleichgewicht erhalten. Solche Antriebe und das daher entstehende Gleichgewicht sind bei einem jeden, und dadurch haben sie die Freiheit, sich hinzuwenden, wohin es ihnen beliebt; aber das Gleichgewicht verändert sich, je nachdem das Böse oder das Gute beim Menschen vorherrscht. Hieraus konnte ich erkennen, daß der Herr auf allumfassende Weise einfließt, und zugleich auch in besonderer Weise; auch wurde ich belehrt, daß der widerstrebende Antrieb von der Hölle her nichts anderes sei, als die Verkehrung des vom Herrn ausgehenden Guten ins Böse.

102. Wenn ein Engel jemanden Gutes erzeugt, so teilt er ihm auch sein eigenes Gutes, sein Glück und seine Seligkeit mit, und zwar mit dem Verlangen, dem anderen alles zu geben und nichts zurückzubehalten; wenn er in solcher Mitteilung ist, dann fließt das Gute mit seiner Wonne und Seligkeit ihm weit mehr zu, als er gibt, und zwar in fortwährender Zunahme. Aber sobald ihm der Gedanke kommt, er wolle das Seinige zu dem Zweck mitteilen, damit er diesen Einfluß der Wonne und Seligkeit in sich erlange, so verliert sich der Einfluß, und mehr noch, wenn irgendein Gedanke an Belohnung von

dem, dem er sein Gutes mitteilt, in ihm auftaucht; dies wurde mir aus vielfacher Erfahrung zu wissen gegeben. Hieraus kann man auch erkennen, daß der Herr im Einzelnen walten, denn der Herr ist von der Art, daß Er Sich allen mitteilen will, daher vermehrt sich die Wonnen und Seligkeit bei denen, die Abbilder und Ähnlichkeiten von Ihm sind.

103. Die nicht sehr redlichen Geister, die eine Zeitlang bei mir waren, erregten fortwährend aus der Sinnestäuschung Zweifel gegen die Ansicht, daß alles aus einer Quelle, und somit vom Herrn einfließen kann; es wurde ihnen jedoch gesagt, daß man nicht so viele Zweifel in kurzer Zeit entfernen könne wegen der Sinnestäuschungen, die man zuerst beseitigen müsse, und wegen der unzähligen, noch unbekanntem Dinge, die man zuvor wissen müsse; ja, daß bei denen, die in der Verneinung sind, d. h. bei denen (der Geist) der Verneinung vorherrschend ist, die Zweifel gar nicht entfernt werden können, denn bei ihnen gilt *ein* kleines Bedenken mehr, als tausend Bestätigungen; denn ein leiser Skrupel ist bei ihnen, wie ein Sandkorn, das nahe vor der Pupille ihres Auges liegt, und obwohl es nur ein einziges und kleines ist, dennoch ihre ganze Sehkraft hemmt. Diejenigen aber, die in der Bejahung sind, d. h. bei denen die Bejahung vorherrscht, verwerfen diese aus Sinnestäuschung hervorgehenden Zweifel gegen die Wahrheiten, und wenn sie irgend etwas nicht begreifen können, stellen sie es auf die Seite und sagen, daß sie es noch nicht verstehen, bleiben aber dennoch im Glauben an die Wahrheit. Jene Geister aber achteten wenig darauf, weil sie in der Verneinung waren.

104. Weil hier vom Einfluß des Herrn (die Rede ist), der mittelbar durch den Himmel und unmittelbar aus Ihm selbst wirkt, und derselbe passender Vorsehung genannt wird (denn der Herr fließt nicht nur in das Wollen und Denken des Menschen ein, sondern auch zugleich in vieles, was ihm begegnet), deshalb möge in dem nun Folgenden der Ausdruck ‚Vorsehung‘ dafür eintreten.

105. Die Geister, die in das andere Leben kommen, bringen die Meinung mit, daß die göttliche Vorsehung im Allgemeinen sei, aber nicht im Besonderen und Einzelnen; die Veranlassung zu dieser Meinung war, weil sie sehen, daß die Bösen zu Ehrenstellen erhoben und reich werden und ihre Unternehmungen gelingen, was sie ihrer eigenen Klugheit zuschreiben; sie wußten aber nicht, daß die göttliche Vorsehung das ewige Heil des Menschen zum Zweck hat, also nicht sein Glück in dieser Welt, nämlich Wohlstand und hohe Stellung, in welche Dinge die meisten, während sie im Körper leben, das wahre Glück setzen, während es doch nicht so ist; denn eine hohe Stellung erzeugt meistens Selbstliebe und Reichtum Liebe zur Welt, somit das, was der Liebe zum Herrn und der Liebätigkeit gegen den Nächsten entgegengesetzt ist; deswegen werden solche Güter den Bösen verliehen, aber auch den Guten, wenn sie ihnen nicht Nachteil bringen und vom Himmel ableiten; und außerdem vollführt der Herr Seine Zwecke ebensowohl durch die Bösen als durch die Guten, denn der Herr treibt die Bösen durch ihre eigenen Triebe an, dem Nächsten, dem Vaterland und der Kirche Gutes zu tun; denn die Bösen wollen emporsteigen, sich Gewinn verschaffen, und deshalb als Redliche und Fromme gelten, und durch diese Begierde werden sie wie durch ein (inneres) Feuer stärker angereizt, Gutes zu tun, als die Redlichen. Den Bösen wird auch zugelassen zu glauben, daß alles Folge ihrer eigenen Klugheit sei, und daß es keine göttliche Vorsehung gebe, oder nur im allgemeinen walte, weil sie es nicht anders auffassen wollen; und damit sie solches ausführen, was dem Staat heilsam ist, wird ihnen auch nach ihren Gedanken guter Erfolg gegeben; weil sie denselben sich selbst zuschreiben, werden sie dadurch noch eifriger.

106. Ich habe mit den Geistern über die allumfassende Regierung des Herrn geredet, daß nämlich das Allgemeine gar nicht möglich ohne das Einzelne, und daß sonst das Allgemeine gar nichts wäre; denn es heißt Allgemein, weil das Einzelne in seiner Gesamtheit so genannt wird, sowie auch die besonderen Dinge zusammengenommen das Allgemeine heißen; deshalb ist es nichtig, von einer Vorsehung im Allgemeinen zu reden, die nicht auch im Besonderen sei. Wenn jemand unter Vorsehung im Allgemeinen die Erhaltung des Ganzen versteht, nämlich in der Ordnung, die der ganzen Natur im Anfang der Schöpfung eingeprägt wurde, so bedenkt er nicht, daß nichts bestehen kann, wenn es nicht fortwährend entsteht, denn (was auch in der Gelehrtenwelt bekannt ist), das Bestehen ist ein fortwährendes Entstehen, somit ist die Erhaltung eine fortwährende Schöpfung, folglich muß die Vorsehung fortwährend auch im einzelnen sein. Einige begründen sich zwar in der Meinung, daß es ein Allgemeines gebe ohne ein Besonderes, durch den Gedanken an den König, der im Allgemeinen regiert,

aber nicht im Besonderen, sie bedenken aber nicht, daß das Königliche (d. h. die Macht zu regieren) nicht nur beim König ist, sondern auch bei seinen Dienern, die an seiner Statt die Verwaltung über das führen, was er selbst weder verwalten will noch kann; somit ist das Allgemeine, was Sache des Königs ist, auch in dem Einzelnen. Dessen bedarf es aber nicht beim Herrn, denn alles, was in Ihm ist, ist Unendliches, weil Göttliches; die Engel sind nur deshalb Seine Diener, damit sie in einem tätigen Leben stehen, und darinnen ihre Glückseligkeit finden; dennoch aber sind die Dienste, die sie leisten, nicht aus ihnen, sondern aus dem Einfluß vom Herrn, was auch die Engel einmütig bekennen.

107. Aus dem eben Gesagten kann man auch erkennen, daß das Allgemeine sich ganz so verhält wie das Einzelne; je weniger Einzelnes da ist, desto niedriger steht das Allgemeine; wenn es aber mehr Einzelnes in sich schließt, wird das Allgemeine erhabener, denn das Besondere macht, daß es allgemein ist, und auch so genannt wird. Hieraus kann man erkennen, wie beschaffen das allgemeine Göttliche sei, daß es nämlich in allem das Allereinsten ist, denn es ist das über alles Erhabenste, weil es das Göttliche und Unendliche ist.

108. Es war ein Gewisser zugegen, der sich in der Meinung bestärkt hatte, daß nichts von der göttlichen Vorsehung ausgehe, sondern alles im ganzen und einzelnen von der Klugheit (abhänge), wie auch vom Glück und vom Zufall; Glück sagte er, wußte aber nicht, was es sei; derselbe gehörte zu bösen und schlaun Geistern, weil er sich mehr mit Denken als mit Reden und Unterhaltung beschäftigt hatte. Als er ins andere Leben kam, setzte er sein früheres Leben fort, wie alle zu tun pflegen; er untersuchte alles, und nahm daraus, was ihm seiner Meinung nach dienlich war, und wodurch er glaubte, aus sich glücklich zu werden, auch magische Künste (erwarb er sich). Ich redete mit ihm, und er sagte, er sei in seinem Himmel, wenn er es so mache, und es gebe keinen anderen Himmel, als den, den er sich selbst mache; aber ich durfte ihm antworten, daß sein Himmel sich in eine Hölle verwandeln werde, sobald der eigentliche Himmel in denselben einfließe. Er befand sich damals in der geistigen Welt, und hier sind die Geister in denselben Lustreizen ihrer Liebe, wie früher, als sie in der Welt waren (Nr. 7); jetzt aber geschah es, daß der Himmel in seinen Lustreiz einfloß, und nun fühlte er plötzlich die Hölle, und sagte mit Entsetzen, so etwas hätte er niemals geglaubt. Es wurde mir von guten Geistern gesagt, daß er schlimmer als die übrigen sei, weil von ihm ein feinerer Einfluß ausgehe, als von den anderen. Nachher wurde derselbe in den Zustand seiner Kindheit versetzt, und vom Herrn den Engeln gezeigt, wie er damals gewesen, und auch wie sein zukünftiges Leben beschaffen war, welches vorhergesehen worden war, und daß das Einzelne seines Lebens vom Herrn geleitet wurde, indem er sich sonst in die schrecklichste Hölle gestürzt haben würde, wenn die beständige Vorsehung des Herrn nur im geringsten aufgehört hätte; dies kann den Engeln deutlich zur Anschauung gebracht werden. Als man ihn fragte, ob er jemals an das ewige Leben gedacht habe, sagte er: er habe nicht daran geglaubt, und alles dergleichen verworfen, aus der Ursache, weil er so viele Verwirrung gesehen, und daß der Gerechte leide, und der Gottlose sich rühme und dergleichen mehr; ferner, weil er gesehen habe, daß die unvernünftigen Tiere gleiche Sinne hätten (wie der Mensch), und das gleiche Leben, wie auch Wahrnehmungsvermögen und Klugheit, darum hätte er geglaubt, daß er sterben werde wie sie; und daß er in das größte Erstaunen geraten sei, als er bemerkt habe, daß er nach dem Tode fortlebe.

109. Ich sprach mit guten Geistern über die göttliche Vorsehung und über die eigene Klugheit des Menschen, und sie erläuterten diese Sache vermittelt einer bei ihnen gewöhnlichen Vorbildung, mittelst eines dünnen, sich zerteilenden Dunstes in der Atmosphäre, indem sie sagten, die eigene Klugheit verhalte sich zur göttlichen Vorsehung wie zur ganzen Atmosphäre dieser Dunst, der im Vergleich damit nichts war und sich auch zerteilte; sie fügten hinzu, daß die, welche der eigenen Klugheit alles zuschreiben, solchen gleich sind, die in dunklen Wäldern umherirren und keinen Ausgang kennen, und wenn sie ihn finden, es entweder ihrer Klugheit oder dem Glück zuschreiben. Ferner sagten sie, alle zufälligen Ereignisse seien von der Vorsehung abhängig, und daß die Vorsehung leise und im Verborgenen wirke aus vielfachen Gründen; wenn sie offen und sichtbar wirkte, so würde der Mensch niemals gebessert werden können.

110. Ich hörte auch Engel unter sich über die Vorsehung des Herrn reden; ich verstand zwar, was sie redeten, es kann jedoch nur wenig davon beschrieben werden, weil ihre Rede beständig mit himmlischen Vorstellungen verknüpft ist, die nur einem kleinen Teil nach ausgedrückt werden können.

Sie redeten mit Weisheit, indem sie sagten, die göttliche Vorsehung sei im Allereinsten, doch nicht nach einer solchen Ordnung, wie der Mensch es sich vorstellt, weil das Zukünftige nicht nur vorausgesehen, sondern auch vorgesehen (d. h. vorbereitet) wird; es verhalte sich damit, wie wenn jemand, der einen Palast erbaut, zuerst Baumaterial aller Art sammelt und auf einen Haufen wirft, wo es ohne alle Ordnung liegt, während nur der Baumeister in seinem Verstand erkennt, was für ein Palast daraus hervorgehen werde.

111. Als ich mit den Engeln über die göttliche Vorsehung des Herrn redete, waren auch Geister hinzutreten, die sich etwas vom Fatum oder von der unbedingten (absoluten) Notwendigkeit eingepägt hatten; sie meinten, der Herr wirke aus ihr heraus, weil Er nicht anders könne, als nach dem Wesentlichsten verfahren könne, also nach dem, was der vollkommensten Ordnung gemäß sei; es wurde ihnen aber gezeigt, daß der Mensch freien Willen habe, und deshalb könne er nicht aus Notwendigkeit handeln; dies wurde erläutert durch das Beispiel von Häusern, die gebaut werden sollten; man schaffe Ziegelsteine, Ton, Sand, Steine herbei, die zu den Postamenten und zu den Säulen dienen, ferner Bretter und Balken und dergleichen mehr, aber nicht in der Ordnung, in der das Haus erbaut werden müsse, sondern nach freiem Belieben, und nur der Herr (des Baues) allein wisse, was für ein Haus daraus erbaut werden könne; so sei alles, was vom Herrn komme, im höchsten Grad wesentlich, es folge aber nicht aus Notwendigkeit in seiner Ordnung, sondern so, wie es der Freiheit des Menschen angemessen sei.

112. Es war auch die Rede von der Prädestination (oder Vorherbestimmung), und viele von den Geistern waren, vermöge ihrer Grundsätze in der Welt, der Meinung, daß einige für den Himmel vorherbestimmt seien und andere für die Hölle; aber ich hörte aus dem Himmel die Antwort, daß durchaus niemand zur Hölle, sondern alle zum ewigen Leben bestimmt seien.

113. Mit der Vorsehung des Herrn verhält es sich so, daß sie mit dem Voraussehen verbunden, und die eine ohne das andere nicht möglich ist; das Böse wird nämlich *vorausgesehen*, aber das Gute wird *vorgesehen*; und das Böse, das vorausgesehen wird, wird durch die vorsorgliche Anordnung (und Fügung) des Herrn beständig zum Guten hingewendet, denn die göttliche Endabsicht herrscht allumfassend zum Guten; daher wird auch nichts zugelassen außer zu dem Zweck, daß etwas Gutes daraus hervorgehe, weil aber der Mensch freien Willen hat, damit er gebessert (oder umgebildet) werden könne, so wird er (immer) vom Bösen zum Guten hingeleitet, soweit er sich in der Freiheit lenken läßt und fortwährend von der schrecklichsten Hölle, in die er sich mit aller Macht zu stürzen strebt, zu einer milderen (hingelenkt), wenn er nicht zum Himmel geleitet werden kann.

114. Wäre die Vorsehung des Herrn nicht im Allereinsten, so könnte der Mensch durchaus nicht selig werden, ja nicht einmal leben; denn das Leben ist vom Herrn, und alle Momente des Lebens haben eine Reihe von Folgen für die Ewigkeit. Einstmals wurde mir auch die Sphäre der Zwecke, die von der Vorsehung des Herrn ausgeht, deutlich zu erkennen gegeben.

115. Die Vorsehung des Herrn ist unendlich und hat immer das Ewige als Zweck im Auge; dies kann man aus der Bildung des Embryo im Mutterleib ersehen, wo fortwährend die Anfänge (oder Grundzüge) für das Zukünftige gebildet werden, so daß eins immer die Grundlage für das andere bildet, und zwar ohne alle Abirring, bis der Embryo vollendet ist; auch später, wenn er zur Welt geboren ist, wird allmählich das eine zum anderen und für das andere bereitet, damit ein vollkommener Mensch entstehe, und schließlich von solcher Beschaffenheit, daß er den Himmel (in sich) aufnehmen kann; wenn schon so für das einzelne vorgesorgt wird, wenn der Mensch empfangen und geboren wird und heranreift, was wird erst in Beziehung auf sein geistiges Leben geschehen?

116. Im Traum erschien mir (einst) mein Vater; ich redete mit ihm und sagte, der Sohn dürfe seinen Vater nicht so wie früher als Vater anerkennen, nachdem er sein eigener Herr geworden sei; als solcher müsse er anerkannt werden während der Erziehung, weil er dann die Stelle des Herrn vertrete, und der Sohn nur durch die Anleitung des Vaters wisse, was er zu tun habe; wenn er aber sein eigener Herr sei und selbständig denken könne, und seiner Meinung nach sich selbst zu leiten wisse, daß dann der Herr der Vater sei, dessen Stelle früher der natürliche Vater vertreten habe. Dieses redet ich im Traum, als ich aber erwachte, schien mir ein langes an Stäben befestigtes Paket (volumen) aus dem Himmel herabzukommen, das durch sehr schöne Bänder von halbblauer Farbe zusammengebunden war; ihre

Schönheit war unbeschreiblich; es wurde gesagt, daß die Engel sich untereinander solche Geschenke geben.

117. Oft sprach ich mit den Geistern über das Glück, das in der Welt als Zufall erscheint, weil man nicht weiß, woher es kommt; und weil man es nicht weiß, so leugnen einige, daß es einen solchen gebe. Da mir nun etwas begegnete, was als Zufall erschien, wurde von den Engeln gesagt, solches geschehe, weil derartige Geister zugegen seien, und wenn ein böser Zufall eintrete, (so komme es daher), daß die Sphäre solcher Geister vorwalte. Die bösen Geister haben auch durch ihre Künste erfunden, eine Sphäre hervorzubringen, aus der Unglücksfälle entstanden, die als ganz zufällig erschienen. Ferner wurde gesagt, daß alles, ja auch das allergeringste, sogar bis auf die Schritte, von der Vorsehung des Herrn geleitet werde, wenn aber solches vorwaltet, was dem entgegensteht, so treten Unglücksfälle ein; es wurde auch von ihnen bestätigt, daß es keinen Zufall gebe, und daß das anscheinend Zufällige oder das Glück die Vorsehung im Letzten der Ordnung sei, in dem sich alles beziehungsweise unbeständig (und schwankend) verhalte.

118. Während mehrerer Jahre habe ich sorgfältig beobachtet, ob das Glück etwas (Wirkliches) sei, und die Erfahrung gemacht, daß es etwas sei, und daß die Klugheit nichts dabei tue; das wissen und bekennen auch alle, die länger darüber nachgedacht haben, aber sie wissen nicht, woher es kommt; daß es aus der geistigen Welt ist, weiß kaum jemand, während es doch wirklich daher stammt. Einst, als ich mich bei der Unterhaltung des bekannten Würfelspiels bediente, redeten die Geister, die bei mir waren, mit mir über das Glück im Spielen und sagten, das Glückliche werde ihnen durch eine helle Wolke vorgebildet, und das Unglückliche durch eine düstere Wolke; und da bei mir eine düstere Wolke erschien, (so sagten sie), ich könne nicht gewinnen; aus diesem Anzeichen sagten sei mir auch die Glückswechsel in diesem Spiel voraus; dadurch wurde mir zu wissen gegeben, daß das, was man dem Glück zuschreibt, auch bei den Spielen, aus der geistigen Welt herrührt; und mehr noch das, was den Menschen in bezug auf die Wechselfälle im Verlauf des Leben begegnet; und daß das, was man Glück nennt, aus dem Einfluß der Vorsehung im Letzten der Ordnung stamme, wo es somit hervortritt; daß also die Vorsehung im Allereinzelnsten ist, gemäß den Worten des Herrn, daß nicht einmal ein Haar vom Haupt falle, ohne den Willen Gottes.

119. Aus dem, was bisher beigebracht wurde, kann man erkennen, daß es einen unmittelbaren Einfluß vom Herrn gibt, und auch einen mittelbaren durch den Himmel; aber der Einfluß, der vom Herrn ausgeht, ist das Gute der himmlischen Liebe, somit der Liebe gegen den Nächsten; in dieser Liebe ist der Herr gegenwärtig, denn Er liebt das gesamte menschliche Geschlecht, und will alle selig machen auf ewig; und weil das Gute dieser Liebe von Ihm stammt, so ist Er selber darinnen, also auch gegenwärtig bei dem Menschen, der im Guten dieser Liebe steht. Wenn sich aber der Mensch in einen solchen Zustand bringt, daß er den Einfluß von der Hölle aufnimmt, dann empfindet er das Leben der Selbstliebe und Weltliebe als Lust, und das Leben der Liebe zum Nächsten, wenn es nicht zu seinem eigenen Vorteil dient, als Unlust. Und weil der Mensch in diesem Zustand nichts als Böses begehrt und nichts als Falsches denkt über das geistige Leben, deshalb wird er, damit er nicht auch ebenso handeln möge, wie er wünscht, und so reden, wie er denkt, gerade durch jene Liebe in gewissen Banden gehalten, deren Verlust er fürchtet, somit durch Furcht vor Verlust der Ehre, des Gewinnes, des guten Rufes, des Lebens; in diese Bande, welche die letzte Grundlage bilden, fließt dann der Herr ein, und durch sie regiert er ihn; daher erscheint er in der Wirklichkeit gesittet und anständig und bisweilen wie ein Engel; auch fügt er der Gesellschaft und dem Nächsten keinen Schaden zu; denn wenn er es täte, so würden ihn die bürgerlichen Gesetze bestrafen. Diese Grundlage hat jedoch keine Bedeutung im anderen Leben, denn dann ist der Mensch in der geistigen Welt und somit in der Sphäre seines Inneren, dort nämlich ist er so, wie er inwendig beschaffen war, nicht so, wie er im Äußeren erschien; denn das Äußere wird ihm weggenommen, und nach Wegnahme desselben zeigt sich deutlich, was für ein Teufel oder was für ein Engel er in der Welt gewesen war.

120. Es ist bekannt, daß ein Mensch mehr als der andere befähigt ist, zu verstehen und inne zu werden, was ehrenhaft ist im moralischen Leben, was gerecht im bürgerlichen Leben, und was gut im geistigen Leben; der Grund davon liegt in der Erhebung des Denkens zu dem, was dem Himmel angehört; von solchem wird aber das Denken durch die äußeren Sinneswahrnehmungen abgelenkt; denn

diejenigen, die bloß aus dem Sinnlichen denken, können keineswegs sehen, was ehrenhaft, gerecht und gut ist; deshalb verlassen sie sich auf andere, und reden vieles aus ihrem Gedächtnis, und glauben daher, weiser zu sein als andere; diejenigen hingegen, die über das Sinnliche hinaus denken können, sind, wenn ihr Gedächtniswissen geordnet ist, mehr als andere befähigt, zu verstehen und wahrzunehmen, und zwar gemäß der Stufe ihrer inneren Anschauung.

121. Wie es sich mit denen verhält, die im Sinnlichen denken und mit denen, die über das Sinnliche (sich erheben), und wie der Einfluß in jene und diese beschaffen sei, kann ich aus Erfahrung berichten. Zuvor aber muß man wissen, daß das Denken des Menschen unterschieden ist in Vorstellungen, und daß eine Vorstellung der anderen folgt, wie ein Wort dem anderen in der Rede; aber die Vorstellungen des Denkens folgen mit solcher Schnelligkeit aufeinander, daß dem Menschen, während er im Körper ist, das Denken als ein stetig fortdauerndes und daher ohne Unterschied erscheint, im anderen Leben aber zeigt es sich deutlich, daß das Denken sich in Vorstellungen unterscheidet; denn dann bildet sich die Rede vermittelt der Vorstellungen (»Himmlische Geheimnisse« Nr. 2470, 2478, 2479). Wie es sich mit dem Denken und dessen Vorstellungen verhält, soll nun gesagt werden, daß nämlich das Denken sich ringsumher in die Geister- und Engelgesellschaften verbreite, und daß die Fähigkeit des Verstehens und Wahrnehmens sich nach der Ausdehnung daselbst richtet, das heißt nach dem Einfließen von dort her; und daß ferner in einer einzigen Vorstellung des Denkens Unzähliges enthalten ist, und mehr noch ein *einem* Gedanken, der aus Vorstellungen zusammengesetzt ist.

122. Es wurde mir deutlich gezeigt, daß das Denken des Menschen und auch der Geister, wie auch der Engel, sich in mehrere Gesellschaften in der geistigen Welt verbreitet, aber das Denken des einen in anderer Weise als das den anderen; damit ich dieses als gewiß erkennen möchte, wurde mir gegeben, mit einigen Gesellschaften zu reden, zu denen mein Denken hindurchgedrungen war, und daraus wurde mir zu wissen gegeben, was in mein Denken einfloß, aus welcher Gesellschaft es stammte, dann auch, wo diese sei, und wie beschaffen, so daß ich mich nicht täuschen konnte. Je nach der Ausdehnung der Gedanken und Neigungen in die Gesellschaften bildet sich die Fähigkeit zu verstehen und inne zu werden beim Menschen, dem Geist und dem Engel. Wer im Guten der Liebätigkeit und des Glaubens ist, der hat eine Ausbreitung in Gesellschaften des Himmels, und die Größe derselben richtet sich nach dem Grad, in welchem er in jenen und im echten Guten ist; denn diese stimmen mit dem Himmel überein, weshalb sie von selbst und weithin dort einfließen; es sind jedoch andere Gesellschaften, in welche die Neigung des Wahren, und andere, in welche die Neigung des Guten eindringt; die Neigung des Wahren dringt zu den Gesellschaften der geistigen Engel, hingegen die Neigung des Guten zu den Gesellschaften der himmlischen Engel. Umgekehrt aber hat das Denken und das Gefühl derer, die im Bösen und Falschen sind, seine Ausdehnung in höllische Gesellschaften, und zwar auch nach dem Grad des Bösen und Falschen bei ihnen. Es wird gesagt, das Denken und das Gefühl (oder die Neigungen) des Menschen, Geistes und Engels verbreite sich in Gesellschaften, und daß daraus Verständnis und Innewerden hervorgehe; man muß aber wissen, daß hierbei nach dem Anschein gesprochen ist, denn es gibt kein Einfließen der Gedanken und Neigungen in die Gesellschaften, sondern es geht von den Gesellschaften aus, und zwar durch die Engel und Geister bei den Menschen; denn, wie am Ende der vorhergehenden Kapitel gezeigt worden, geht alles Einfließen vom Inwendigeren aus, also bei den Guten vom Himmel, d. h. durch den Himmel vom Herrn, bei den Bösen aber stammt der Einfluß von der Hölle¹.

123. Eines Morgens wurde mir deutlich gezeigt, daß in jeder Vorstellung und jeder Neigung Unzähliges enthalten sei, ferner daß dieselben in die Gesellschaften eindringen. Ich wurde eine Zeitlang in einer gewissen Neigung und dem daraus hervorgehenden Denken gehalten, und dann wurde mir gezeigt, wie viele Gesellschaften dabei zusammenwirkten; es waren fünf Gesellschaften, die sich durch lebhaftere Rede deutlich kundgaben; sie sagten, was sie dachten, und auch, daß sie wahrnahmen, wie ihre Gedanken bei mir wären; außerdem wußten sie, worauf ich nicht gemerkt hatte, die Ursachen der Dinge, die gedacht wurden, und auch die Zwecke derselben; die übrigen Gesellschaften, deren viele waren, und zu welchen sich das Denken ausbreitete, wurden nicht so offenbar, sie waren auch weiter entfernt. Mit

¹ Jene Verbreitung in die geistigen Vereine besteht also in der Rückwirkung je nach der Aufnahme beim Menschen, (Anm. d. Übers.)

der Ausdehnung des Denkens von den Gegenständen aus oder von den Dingen, über die gedacht wird, verhält es sich so wie mit den Gegenständen des Gesichtes; von diesen verbreitet sich eine Strahlensphäre in große Entfernung, die in das Gesicht des Menschen einfällt, und zwar in größere und kleinere Entfernung, je nach dem Rötlichen und Flammigen im Gegenstand; denn wenn er flammig ist, erscheint er in viel größerer Entfernung, als wenn er düster und trübe ist; ebenso ist es beim inneren Sehen, das dem Denken angehört, in betreff seiner Gegenstände; die Gegenstände dieses Gesichtes sind nicht materiell wie in der Welt, sondern geistig, und daher verbreiten sie sich gegen solche Dinge hin, die in der geistigen Welt sind, also zum Wahren und Guten daselbst, und somit zu den Gesellschaften, die in diesen sind; und wie das Flammige in der Welt sich am weitesten ringsum verbreitet, so das Gute und dessen Neigung in der geistigen Welt, denn die Neigung des Guten entspricht der Flamme. Hieraus kann man ersehen, daß die Beschaffenheit des Lebens eines Menschen völlig im Verhältnis steht zu den Gesellschaften, in die sein Denken und seine Neigung sich ausbreitet, wie auch zu der Beschaffenheit und dem Maß der Ausbreitung.

124. Daß die Sphären der Gedanken und der Neigungen sich ringsumher in die Sphären der Gesellschaften ausbreiten, die entfernt von ihnen sind, konnte ich auch aus folgendem Umstand erkennen: Wenn ich aus Neigung über solche Dinge nachdachte, die eine Gesellschaft aus der Ferne anregte, so redeten sie mit mir über dieselbe Sache, indem sie sagten, was sie davon meinten; dies geschah einige Male; eine Gesellschaft war zur Rechten, in ziemlich großer Entfernung, auf der Fläche eines Teiles der unteren Brusthöhle; und eine andere war auch zur Rechten, aber näher, und hatte ihren Sitz an den Knien. Daß man eine Entfernung bemerkt, kommt vom Zustand der Neigung des Wahren und Guten; inwieweit der Zustand der einen Gesellschaft vom Zustand der anderen verschieden ist, so weit erscheinen die Gesellschaften voneinander entfernt.

125. Man muß aber wissen, daß die Gedanken und Neigungen, die in die Gesellschaft eindringen, nicht daselbst auf besondere Weise die Vereine bewegen, zu denken und zu wollen, wie der Mensch, der Geist oder der Engel, von dem die Gedanken und Neigungen ausgehen, sondern sie gehen in die allgemeine Sphäre ihrer Neigung und des daraus hervorgehenden Denkens ein; daher wissen jene Gesellschaften nichts davon; denn die geistige Sphäre, in der alle Gesellschaften sind, ist verschieden bei einer jeden; wenn in diese Sphäre die Gedanken und Neigungen eindringen, so werden die Gesellschaften nicht (besonders) angeregt; alle Gedanken und Neigungen dringen in die Sphären der Gesellschaften (Vereine) ein, mit denen sie übereinstimmen; daher kommt es, daß die Ausdehnungen nach allen Richtungen hin möglich sind in voller Freiheit, wie die Ausbreitung der Strahlen von den Gegenständen in der Welt, die ungehindert von allen Seiten zur Sehe eines jeden dringen, der in ihrem Bereich steht, aber mit Verschiedenheit, je nach der Klarheit oder Stumpfheit des Gesichtes, und auch je nach der hinteren oder dunklen Atmosphäre; der heiteren Atmosphäre entspricht in der geistigen Welt die Neigung, das Wahre und Gute zu erkennen.

126. Es erschien mir einige Male ein Engel, und auch sein Angesicht ganz deutlich; es veränderte sich beständig nach den Neigungen, wie dieselben abwechselnd bei ihm der Ordnung nach folgten, also von einer Grenze zur anderen; dennoch blieb die allgemein herrschende Neigung, aus der man erkennen konnte, daß es derselbe Engel war; ich wurde auch belehrt, daß die Bewegungen seines Gesichtes aus den Gesellschaften kamen, mit denen er in Verbindung stand, und daß sie hervortraten je nach den Veränderungen des näheren Verkehrs mit der einen als mit der anderen; und so geschah es in bestimmter Reihenfolge; denn die Ausbreitung der Neigungen und Gedanken hat ihre Grenzen und entschwindet in den entferntesten Gesellschaften, wie ein Blick ins Allgemeine; innerhalb der Begrenzungen dieser allgemeinen Sphäre können die Gedanken und Neigungen wechseln, und bald der einen Gesellschaft, bald der anderen näher sein; wenn sie inmitten der einen sind, dann sind die übrigen Gesellschaften in den Umkreisen derselben; und so ferner mit aller Verschiedenheit innerhalb dieser Grenzen.

127. Es ist bemerkenswert, daß, so wie der ganze Himmel einen Menschen darstellt, der deshalb der Größte Mensch heißt, ebenso jede Gesellschaft einen Menschen darstellt; denn das Bild des ganzen Himmels fließt in die Gesellschaften ein, und macht, daß sie ähnlich sind; und zwar nicht nur in Gesellschaften sondern auch die einzelnen in der Gesellschaft, daher bei jedem einzelnen die menschliche Gestalt, denn ein jeder in einer Engelgesellschaft ist ein Himmel in kleinster Form; die

Verschiedenheiten ihrer menschlichen Form verhalten sich je nach der Beschaffenheit des Guten und Wahren bei ihnen. Daher kommt es, daß jeder Geist und Engel in seiner Form völlig nach der Mitteilung seiner Gedanken und Neigungen mit den Gesellschaften erscheint; je nachdem sie daher im Guten und Wahren sind, so erscheint er in einer schöneren menschlichen Form; wenn sich aber die Mitteilung der Gedanken und Neigungen in die Gesellschaften nicht nach der himmlischen Ordnung verbreitet, dann ist seine Form in demselben unschön. Wenn aber eine Mitteilung mit höllischen Vereinen stattfindet, dann ist die Form mißgestaltet und teuflisch; und die, welche ganz im Gegensatz mit dem Guten und Wahren stehen, weil im Gegensatz mit der Form des Himmels, welches die menschliche ist, dann erscheinen sie im Licht des Himmels nicht wie Menschen, sondern wie Ungeheuer; so die ganze Hölle, so die Gesellschaften darin, und so die einzelnen in denselben; aber auch mit Verschiedenheit je nach dem Grad des Gegensatzes ihres Bösen mit dem Guten, und ihres Falschen mit dem Wahren.

128. Wenn ich mit Engelgeistern redete, so bemerkte ich, daß die Neigungen und Gedanken wie eine Strömung ringsum erschienen, und daß der Gegenstand des Gedankens in der Mitte von dieser Strömung umgeben war, und von hier sich nach jeder Richtung ausbreitete. Hieraus ging auch deutlich hervor, daß die Gedanken und Neigungen sich von allen Seiten zu den Gesellschaften hin ausbreiteten.

129. Es wurde mir auch gezeigt, daß die Gedanken mit den Neigungen, wenn sie sich ausbreiten, fast nach der Form der Windungen der aschgrauen Substanz im menschlichen Gehirn umherfließen; diese kreisförmigen Bewegungen wurden mir längere Zeit gezeigt; es waren Umkreisungen, Einbiegungen, Windungen und Wallungen, wie sie bei den genannten Substanzen im Gehirn vorhanden sind. Aber die Formen des Himmels sind noch wunderbarer, und so, daß sie nicht einmal von den Engeln verstanden werden können; in solcher Form sind die Engelgesellschaften in den Himmeln, und in solche Form fließen die Gedanken der Engel ein; und fast im Augenblick in weiter Entfernung, weil nach einer unendlich vollkommen Form.

130. Das Licht des Verstandes wurde mir gegeben, genommen, vermindert und gemäßigt beim Denken, Reden und Schreiben, und zwar häufig, und es wurde mir gegeben die Veränderungen und Unterschiede inne zu werden. Das Licht selbst wurde wahrgenommen wie eine Erleuchtung, welche die Substanzen des inneren Gesichts erhellte, wie das Sonnenlicht die Organe des Gesichtes; diese allgemeine Erleuchtung machte, daß die einzelnen Gegenstände erscheinen wie die Gegenstände der Erde dem erleuchteten Auge; und ich wurde belehrt, daß diese Veränderungen gemäß dem Verkehr mit den himmlischen Gesellschaften eintraten.

131. Die Gedanken und Reden der Gesellschaften, innerhalb derer mein Denken war, wurden mir einige Male vorgebildet durch Wolken in Himmelblau, welche auf- und niederstiegen; aus den Formen, Farben, der Feinheit und Dichtigkeit der Wolken wurde mir zu erkennen gegeben, was einfloß; die Wahrheiten wurden durch eine himmelblaue Farbe vorgebildet, untermischt mit einem schönen hellen Glanz; dieser Glanz ist unbeschreiblich; die Scheinbarkeiten des Wahren wurden durch einen dunklen Glanz vorgebildet, und das Falsche durch schwarze Wolken; auch hieraus konnte man den Einfluß der Gedanken und Neigungen erkennen.

132. Solange der Mensch lebt, verändern sich die Vorstellungen seines Denkens, sie werden nämlich teils vermehrt, teils geteilt, und so zu verschiedenen und neuen Gesellschaften (gleichsam) ausgedehnt; bei denen, die im Bösen sind, zu höllischen Gesellschaften, ebenso bei denen, die in Beredungen des Falschen; bei denen hingegen, die in den Beredungen des Wahren, d. h. die in einem Beredungsglauben sind, werden die Vorstellungen sehr beschränkt. Dagegen bei denen, die wiedergeboren werden, verbreiten sich die Gedanken und Neigungen beständig in neue himmlische Gesellschaften, und die Ausdehnung nimmt zu; auch werden die früheren Gedanken und Neigungen geteilt, und die geteilten mit den Vorstellungen vereinigt, die wiederum mit neuen Gesellschaften in Verbindung stehen; hauptsächlich wird das Allgemeine mit Besonderem erfüllt, und dieses mit Einzelnen, also mit neuen Wahrheiten, durch welche die Erleuchtung zunimmt.

133. Ich sprach mit Geistern über die Veränderungen des Zustandes im menschlichen Leben, nämlich daß es unbeständig sei, und daß es aufwärts und abwärts steige gegen den Himmel und gegen die Hölle; daß aber diejenigen, die sich wiedergebären lassen, immer aufwärts, und dadurch in immer innerlichere himmlische Gesellschaften gebracht werden. Die Ausdehnung der Sphäre bis zu diesen

Gesellschaften wird vom Herrn denen gegeben, die wiedergeboren werden, besonders durch Versuchungen, in denen dem Bösen und Falschen widerstanden wird; denn dann kämpft der Herr durch die Engel gegen das Böse und Falsche, und dadurch wird der Mensch in die mehr innerlichen Gesellschaften der Engel eingeführt; und wenn er einmal in diese eingeführt worden ist, dann bleibt er darin; und dadurch empfängt er auch eine ausgedehntere und höhere Fähigkeit des Innewerdens.

134. Hieraus geht auch deutlich hervor, daß der Mensch, je äußerlicher er denkt, eine desto geringere Ausdehnung hat, und eine desto größere, je innerlicher er denkt; denn die, welche mehr äußerlich denken, d. h. aus dem Sinnlichen, haben nur mit gröberen Geistern Gemeinschaft, die aber, die innerlicher, d. h. aus dem Vernünftigen denken, haben Verkehr mit den Engeln; wie dieser Unterschied beschaffen sei, kann man aus der Dichtheit der Sphären, in denen die sinnlichen Geister sind, und aus der Reinheit der Sphären, in denen die himmlischen Engel sind, erkennen; es verhält sich der Unterschied wie der Unterschied zwischen der Ausdehnung des Schalles und der Ausdehnung des Lichtes; wie groß aber dieser ist, wissen die in der Naturkunde Erfahrenen.

135. Daß in *einer* Denkvorstellung Unzähliges enthalten sei, und mehr noch in *einem* aus Vorstellungen zusammengesetzten Gedanken, wurde mir aus vieler Erfahrung zu wissen gegeben, die ich hier zum Teil berichten darf.

136. Durch lebendige Erfahrung wurde mir gezeigt, wie die Vorstellungen der Engel in die Vorstellungen der Geister einfließen, die unterhalb, und daher in gröberen Vorstellungen sind; die Menge der Vorstellungen aus dem Engelhimmel wurde anschaulich dargestellt wie ein helle, in kleine Teilchen, unterschiedene Wolke; ein jedes Teilchen, das wieder aus Unzähligem bestand, brachte eine einfache Vorstellung bei den Geistern hervor; und nachher wurde gezeigt, daß Tausend und aber Tausend (Vorstellungen) darin enthalten seien, die auch in der Geistersprache durch eine Wolke vorgebildet wurden. Dann redete ich darüber mit den Geistern, daß nämlich dieses durch Gegenstände des Gesichtes erläutert werden könne; wenn *ein* Gegenstand, der einfach erscheint, mit dem Augenglas betrachtet wird, dann werden tausend Dinge gesehen, die vorher nicht sichtbar waren; wenn z. B. kleine Würmer, die wie ein dunkler Gegenstand erscheinen, durch das Mikroskop betrachtet werden, sind es nicht nur viele, sondern jedes in seiner Gestalt; wenn man sie mit noch schärferen Gläsern betrachtet, so sieht man Organe, Glieder, Eingeweide und auch Gefäße und Fasern. So verhält es sich auch mit den Vorstellungen des Denkens, in einer jeden liegen Tausend und aber Tausend, obgleich viele Vorstellungen zusammen, aus denen der Gedanke besteht, nur als *eine* einfache erscheinen. Gleichwohl aber ist in den Denkvorstellungen des *einen* mehr enthalten als in den Vorstellungen des anderen; die darin enthaltene Menge verhält sich je nach der Ausdehnung in die Gesellschaften.

137. Wenn das Denken der Engel sich in untergeordnete Gebiete hinabsenkt, erscheint es, wie gleich oben gesagt wurde, wie eine weiße Wolke; wenn aber das Denken der Engel, die in den oberen Himmel sind, sich herabsenkt, erscheint es wie ein flammendes Licht, aus dem ein Glanz in Schwingungen (hervorgeht); diese weißen Wolken und das flammende Licht sind nichts anderes als Unzähliges, was in ihrem Denken enthalten ist; wenn dieses in die Gedanken der Geister, die unterhalb sind, einfließt, stellt es sich nur als *eines* dar; das Licht und der Glanz fließt in ihre Gedanken ein, und das Flammende in die Neigung, die ihrer Liebe angehört, und ihre Vorstellungen leitet und untereinander verbindet; aber das leuchtende Flammige und der vibrierende Glanz erscheint ihnen nicht; mir erschienen sie aber, damit ich erkennen möchte, daß das Obere in das Untere einfließt; und daß es Unzähliges enthält, was nur als *eines* wahrgenommen wird.

138. Daß in *einer* Vorstellung so viele enthalten sind, konnte ich auch aus folgendem erkennen: wenn ich Geister mit mir reden hörte, so konnte ich schon aus dem Ton ihrer Rede wahrnehmen, ob sie mit Verstellung oder aufrichtig, ob sie aus Freundlichkeit oder aus dem Guten der Liebe redeten; der Mensch kann dies aus den Gesichtszügen des anderen ersehen, und auch gewissermaßen an seiner Rede hören; denn wenn der Mensch eine freundliche Miene vor sich sieht, und eine wohlwollende Rede hört, so kann er wahrnehmen, ob Verstellung dabei obwalte, ob Listiges, ob natürliche oder zufällige Heiterkeit, ob Achtung, ob Freundschaft, ob Wahnsinn und anderes dergleichen; auch dies ist ein Zeichen, daß einer jeden Verstellung Unzähliges innewohnt. Als ich einmal mit Geistern hierüber sprach, wollten einige von ihnen es nicht glauben; sie wurden deshalb in eine höhere Region erhoben,

und als sie von dort aus mit mir redeten, sagten sie, sie bemerkten Unzähliges in einer jeden Vorstellung meines Denkens; und nun glaubten sie es.

139. Daß in *einer* Vorstellung Unzähliges enthalten sei, konnte ich auch daraus erkennen, daß die Engel im Augenblick das Leben eines Geistes und Engels innwerden, wenn sie ihn nur reden hören, oder seine Gedanken beobachten; schon die Engel des unteren Himmels können dies sehen, und noch mehr die Engel des oberen. Ein gewisser guter Geist wurde in den ersten Himmel erhoben, und als er von dort mit mir redete, sagte er, er erblicke Unzähliges in dem, was ich damals im Wort las, während ich über diesen Gegenstand nur ganz einfach dachte; nachher wurde er in einen inwendigeren Himmel erhoben, und von dort aus sagte er, daß er nun noch mehr erblicke, und zwar so viel, daß das erstere, was er gesehen, ihm verhältnismäßig als Grobes erschien. Als er hierauf noch höher erhoben wurde, wo die himmlischen Engel sind, sagte er, was er früher gesehen, erscheine kaum als etwas im Verhältnis zu dem, was er nun sehe; als dieses fort dauerte, floß Verschiedenes ein, und ich wurde von Mannigfaltigem angeregt, was von dort her kam.

140. Einige Geister rühmten sich, alles zu wissen; diese Geister stellen im Größten Menschen das Gedächtnis dar; es ist ihnen jedoch gesagt worden, daß es unendlich vieles gebe, was sie nicht wüßten, ja, daß *eine* Vorstellung von unendlich vielem erfüllt sein und dennoch als einfach erscheinen könne; ferner (wurde gesagt), wenn sie auch in Ewigkeit täglich mit vielen Vorstellungen erfüllt würden, könnten sie doch nicht einmal alles Allgemeine wissen, und daraus könnten sie schließen, wie vieles noch sei, was sie nicht wüßten. Dies wurde ihnen auch nachgewiesen, bis daß sie es anerkannten. Ein Engel redete mit ihnen durch Veränderungen seines Zustandes, aber sie konnten das, was er redete, nicht verstehen; und alsdann wurde ihnen gesagt, daß eine jede Veränderung Unendliches enthalte, was man nicht einmal bei ihnen wahrnehme, denn von dem, was sie nicht verstünden, wurden sie auch nicht angeregt.

141. Daß Unzähliges in den Vorstellungen des Denkens enthalten sei, und zwar in bestimmter Ordnung vom Inwendigeren her, wurde mir auch klar, als ich morgens und abends das Gebet des Herrn las; alsdann wurden jedesmal die Vorstellungen meines Denkens gegen den Himmel hin geöffnet, und es floß Unzähliges ein, so daß ich deutlich bemerken konnte, wie die Vorstellungen meines Denkens, die aus dem Inhalt des Gebetes geschöpft waren, vom Himmel aus erfüllt wurden, und daß solches sich hinein ergoß, was unaussprechlich war, und auch von mir nicht begriffen werden konnte; nur die daraus hervorgehende allgemeine Gefühlsstimmung empfand ich; und, was wunderbar ist, das, was einfloß, wechselte mit jedem Tag. Daraus konnte ich erkennen, daß im Inhalt dieses Gebetes mehr enthalten war, als der ganze Himmel zu begreifen vermag, und daß auch beim Menschen um so mehr darinnen liegt, je mehr sein Denken gegen den Himmel zu geöffnet ist, und umgekehrt, daß desto weniger darinnen liegt, je verschlossener sein Denken ist; denn bei denen, bei denen das Denken verschlossen ist, erscheint nichts mehr darin als der Buchstabensinn oder der, welcher dem Wortlaut zunächst liegt.

142. Hieraus kann man erkennen, wie Unendliches auch in jedem Teil des Wortes enthalten ist, denn es ist vom Herrn durch den Himmel herabgekommen, obgleich es denen, deren Vorstellungen verschlossen sind, wie das allereinfachste erscheint. Hierüber sprach ich einst mit Geistern, welche leugneten, daß etwas innen im Wort verborgen liege; ich sagte ihnen aber, daß Unendliches und Unaussprechliches darinnen liege, was aber von denen, die verschlossene Vorstellungen haben, nicht wahrgenommen werden könne, weshalb sie nichts anderes als den Buchstabensinn zulassen, den sie zugunsten ihrer Grundsätze und Begierden deuten, und hierdurch verschließen sie sich den Zugang zu dem darin Verborgenen, und entleeren oder vergrößern ihre Vorstellungen selbst. Dann wurde auch gezeigt, wie die Vorstellung des Denkens erscheint, wenn sie verschlossen ist, und wie, wenn sie offen ist, denn das kann im Licht des Himmels leicht gezeigt werden; die verschlossene Vorstellung erschien wie ein schwarzer Punkt, in dem nichts sichtbar hervortritt, die offene Vorstellung dagegen wie etwas Leuchtendes, in dem gleichsam etwas Flammiges war, bei dem sie alles einzelne darin anschauten; das Flammige bildete den Herrn vor, und das, was sich auf Ihn bezog, stellte den Himmel dar; und es wurde gesagt, daß in einer jeden Vorstellung, die vom Herrn stamme, das Bild des ganzen Himmels sei, weil (sie ausgehe) von Ihm, Welcher selbst der Himmel ist.

143. Diejenigen, die im Leben des Körpers sich nur mit der Kritik beschäftigten, wenn sie das Wort lasen, bekümmerten sich wenig um den Sinn desselben, ihre Gedanken wurden dargestellt, wie in sich verschlossene Linien, die nicht offen waren, und wie ein Gewebe daraus. Einige von dieser Art waren bei mir, und alsdann wurde alles, was gedacht und geschrieben wurde, in Verwirrung gebracht, und durch ihr Denken gleichsam in einen Kerker eingeschlossen, denn es wurde auf den Wortlaut gerichtet, und das Gemüt vom Sinn abgezogen, und dies so sehr, daß sie mich sehr ermüdeten, und dennoch hielten sie sich für weiser als die anderen.

144. Ich sprach auch mit den Geistern über das Einfließen in die Vorstellungen des Denkens, daß nämlich der Mensch keineswegs glauben könne, daß so Unzähliges darinnen liege, weil man immer nur das Einfache und den *einen* Gegenstand auffasse, und somit nur aus dem äußeren Sinnlichen urteilt. Die Geister, mit denen ich damals redete, waren in der Meinung, daß nichts innerhalb der Vorstellungen enthalten sei; dies hatten sie sich im Leben des Körpers eingeprägt; damit sie aber begreifen möchten, daß sie Unzähliges nur wie Eines auffassen, durfte ich ihnen sagen, daß zu *einer* Handlung Myriaden von bewegenden Fasern zusammenwirken, und daß zu dieser Handlung alles, was ein Körper ist, sich zugleich bewegt und fügt sowohl im allgemeinen als im besonderen, und doch erscheint diese unbedeutende Handlung einfach und als *eine*, als ob gar nichts der Art darin liege; ebenso, daß zu einem Wort Zahlloses zusammenwirke, wie die Biegungen der Lippen und aller darin befindlichen Muskeln und Fasern, dann auch (die Bewegungen) der Zunge, der Kehle, der Stimmritze, der Luftröhre, der Lungen, des Zwerchfells, mit allen ihren Muskeln im allgemeinen und im besonderen; wenn hierbei der Mensch das *eine* Wort als einen einfachen Ton wahrnimmt, in dem nichts weiter liegt, so kann man daraus erkennen, wie grob die Wahrnehmung aus dem Sinnlichen ist; wie grob werden erst die Wahrnehmungen aus dem Sinnlichen sein über Denkvorstellungen, die in einer reineren Welt und dadurch vom Sinnlichen weiter entfernt sind.

145. Weil so Unzähliges in den Denkvorstellungen liegt, so können die Engel schon aus einem Wort, das aus dem Gedanken hervorgeht, erkennen, wie beschaffen der Geist oder wie geartet der Mensch ist; dies wurde mir auch durch Erfahrung bestätigt; als das bloße Wort ‚Wahres‘ genannt wurde, was von mehreren Geistern nacheinander geschah, wurde sogleich gehört, ob dasselbe hart, herbe, weich oder kindlich, liebevoll, unschuldig, voll, gehaltlos, ob darin Falsches, Verstelltes, Verschlossenes, Offenes, enthalten, und in welchem Grad, mit einem Wort: die innere Beschaffenheit der Vorstellung, und zwar nur im allgemeinen; was wird nicht erst in den Einzelheiten enthalten sein, welche die Engel wahrnehmen?

146. Weil der Mensch aus dem Sinnlichen denkt, so sind ihm dergleichen Dinge dunkel, ja so dunkel, daß er nicht weiß, was eine Vorstellung ist, und besonders, daß das Denken sich in Vorstellungen unterscheidet, wie die Rede in einzelne Wortlaute, denn das Denken erscheint ihm als etwas Stetiges, ohne unterschieden zu sein, obwohl doch die Denkvorstellungen die Worte der Geister bilden, und die noch innerlicheren Vorstellungen des Denkens die Worte der Engel. Weil die Vorstellungen die Worte der Rede sind, so sind sie auch hörbar bei den Geistern und Engeln; daher ist auch das geheime Denken des Menschen den Geistern und Engeln hörbar, wenn es dem Herrn gefällt. Wie viel vollkommener die Vorstellungen des Denkens sind als die Worte der Rede, kann daraus erhellen, daß der Mensch innerhalb einer Minute mehr denken kann, als er während einer Stunde reden oder schreiben könnte; ferner konnte ich es auch erkennen, und der Rede mit Geistern und Engeln ersehen, denn dann erfüllte ich in einem Augenblick eine allgemeine Sache mit ihren besonderen Einzelheiten, mit Hinzufügung der Neigung; hierdurch faßten die Engel und Geister alles genau auf, und viel anderes, was diesen Gegenstand der Rede wie eine Lichthülle [nimbus] umgab.

147. Hieraus kann man nun erkennen, wie beschaffen die Vorstellungen derer sind, die schlecht leben und daher schlecht denken, daß nämlich inwendig in denselben Haß, Rachsucht, Neid, List, Ehebruch, Hochmut liegt, ferner äußerlich Umständiges, was nur erheuchelt ist, Keuschheit, aber nur um des Scheines halber, Freundschaft wegen der Ehrenbezeugungen und des Gewinnes, ohne alle Freundschaftsgesinnung, und noch viel Unreines und Häßliches, was ich nicht aussprechen kann; außerdem enthalten dieselben Glaubenslehren, welche die (bösen) Begierden in Schutz nehmen, oder wenn dies nicht der Fall ist, Unglauben und Spott; dieses und ähnliches liegt in den Vorstellungen derer,

die schlecht leben, und daher auch schlecht denken. Wenn solches darin enthalten ist, so müssen dergleichen Menschen, wenn sie ins andere Leben kommen, notwendig abgesondert und weit vom Himmel entfernt werden, wo solche Dinge verabscheut werden.

148. Etwas Wunderbares will ich noch berichten; der Herr selbst, Welcher allein Mensch ist, und durch Den die Engel, die Geister und die Bewohner der Erdkörper Menschen genannt werden, bewirkt durch Sein Einfließen in den Himmel, daß der ganze Himmel *einen* Menschen vorbildet und darstellt, und vermittelt Seines Einfließens durch den Himmel und unmittelbar aus Sich in die einzelnen daselbst macht Er, daß ein jeder als Mensch erscheint, die Engel in schönerer und glänzenderer Gestalt, als man beschreiben kann; ebendasselbe bewirkt Er durch Seine Einfließen in den Geist des Menschen; ja, beim Engel, Geist und Menschen, der in Liebtätigkeit gegen den Nächsten und in Liebe zum Herrn lebt, stellt auch das Allergeringste eines Gedankens den Menschen dar, aus dem Grund, weil diese Liebtätigkeit und diese Liebe vom Herrn ist, und alles, was vom Herrn ist, stellt sich als Mensch dar; das ist es auch, was den Menschen ausmacht. Umgekehrt aber in der Hölle erscheinen diejenigen, die darin sind, weil sie im Gegenteil der tätigen Liebe und der himmlischen Liebe sind, zwar in ihrem Licht als Menschen, hingegen im Himmelslicht als schreckliche Ungeheuer, in denen kaum etwas von menschlicher Form zu erkennen ist; die Ursache ist, weil der Einfluß des Herrn durch den Himmel nicht aufgenommen, sondern zurückgewiesen oder ausgelöscht oder verkehrt ist, weshalb sie so erscheinen. Ebenso sind im Geringsten ihrer Gedanken, d. h. in ihren Vorstellungen solche Formen, denn wie jemand im Ganzen beschaffen ist, so ist er es auch in jedem Teil, denn (die Formen) sind entsprechend und gleichartig. Diese Form, in der sie erscheinen, ist auch die Form der Hölle, in der sie sind; denn eine jede Hölle hat ihre eigene Form, die im Licht des Himmels als ein Ungeheuer erscheint, und bei denen, die daraus erscheinen, wird schon an der Form erkannt, aus welcher Hölle sie kommen; sie erschienen mir an den Pforten, die zur Geisterwelt führten, und sie erschienen mir wie Ungeheuer, aber mit vieler Verschiedenheit.

3. Teil: Zugaben

Erste Zugabe

Was ist die Menschenseele?

Eine Denkwürdigkeit

Einst erblickte ich nicht ferne von mir eine Lufterscheinung; ich sah eine Wolke zerteilt in Wölkchen, deren ein Teil himmelblau, ein Teil dunkel und farblos war; und ich sah diese untereinander gleichsam in kämpfenden Widerstoß treten; in Streifen durchblinkten dieselbe Strahlen, die bald spitz wie Dolche, bald stumpf wie abgebrochene Schwerter erschienen; jene Streifen drangen bald heraus mir entgegen, bald zogen sie sich in sich zurück, völlig wie Fechter; so schienen jene verschiedenfarbigen Wölkchen gleichsam einen Kampf gegeneinander zu bestehen, allein es war nur Spiel. Und weil diese Lufterscheinung nicht ferne von mir sich zeigte, so erhob ich die Augen und strengte die Sehe an, und ich erblickte Knaben, Jünglinge und Greise, die in ein Haus eintraten, das aus Marmor war mit Unterbau von Porphyry; über diesem Haus stand jene Lufterscheinung; und nun redete ich einen der Hineingehenden an und fragte: „Was geht hier vor?“, und er antwortete: „Es ist dies ein Gymnasium, wo man Jünglinge einweihet in mancherlei Gegenstände der Weisheit!“; bei diesen Worten trat ich mit ihnen ein, ich war im Geiste, d. h. in gleichem Zustand, worin die Menschen der geistigen Welt sind, welche Geister und Engel heißen; und siehe, im Gymnasium zeigte sich gegen vorwärts ein Katheder, in der Mitte Bänke, an den Wänden ringsherum Sitze, und über dem Eingang ein Hochsitz. Der Katheder war für Jünglinge, die bei dem eben zur Erörterung ausgesetzten Fragepunkt antworteten; und der Hochsitz für Ältere, die Schiedsmänner und Richter sein sollten. In der Mitte des Hochsitzes fand sich eine Erhöhung, wo ein weiser Mann saß, den sie ‚Oberlehrer‘ nannten, und der die Fragen aufwarf, worüber die Jünglinge vom Katheder herab antworteten. Und nachdem man versammelt war, richtete sich der Mann von der Erhöhung auf und sprach: „Laßt uns nun, wenn es gefällt, etwas über die Frage hören, und löst sie, wenn ihr es vermögt:

Was ist die Seele, und welches ist ihre Beschaffenheit?

Bei dieser Aufgabe kam Befremdung über alle, und es entstand ein Gemurmel, und einige von der Versammlung auf den Bänken riefen: „Welcher Mensch von Saturns Zeiten bis herab zu den unsrigen mochte wohl irgend mit Vernunft denken, sehen und erfassen, was die Seele ist, und weniger noch, welches ihre Beschaffenheit; übersteigt dies nicht die Sphäre des Verstandes von uns allen?“ Da ward vom Hochsitz her entgegnet: „Es liegt nicht über dem Verstand, sondern in ihm und vor ihm; antwortet immerhin!“ Und es erhoben sich die Jünglinge, die an diesem Tag gewählt waren den Katheder zu besteigen und über den Gegenstand der Erörterung zu antworten. Es waren ihrer fünf, von den Älteren geprüft und von ausgezeichnetem Scharfsinn erfunden, und nun eben an beiden Seiten des Katheders auf ausgeschlagenen Bänken sitzend; diese stiegen sofort in der Ordnung, wie sie gesessen hatten, hinan, und jeder legte beim Hinaufsteigen ein Leibgewand an von opalfarbiger Seide, und über solches ein Faltenkleid aus weicher Wolle mit eingewirkten Blumen, und weiters einen Hut, um dessen Scheitel ein Rosenkranz lief mit kleinen Saphiren durchwunden.

Und ich sah den ersten, so angetan, hinansteigen; er sprach: „Was die Seele und wie sie beschaffen ist, hat sich vom Tag der Schöpfung keinem aufgeschlossen; es ist ein Geheimnis in den Schätzen Gottes allein; das freilich ist uns kund, daß die Seele im Menschen gleich einer Königin thront; wo aber ihr Hof ist, darauf haben wissenschaftliche Seher nur geraten. Einige, sie horste in einem Knöllchen zwischen

dem großen und kleinen Gehirn, das man Zirbeldrüse nennt; in diese verlegten sie den Sitz der Seele, aus dem Grund, weil der ganze Mensch von jenen beiden Gehirnen her regiert wird, und jenes Knöllchen diesen den Anstoß gibt; was denn, sagen sie, den Gehirnen den Anstoß gibt, das gibt auch dem ganzen Menschen vom Scheitel bis zur Fußsohle den Anstoß; und“, schloß der Jüngling, „dies erschien den vielen auf der Welt als wahr oder wahrscheinlich, allein nach einem Jahrhundert ward es als hohle Dichtung verworfen“.

Nachdem er so gesprochen, legte er Faltenkleid, Leibgewand und Hut ab, und der zweite aus den Gewählten legte diese Stücke an und bestieg den Katheder; sein Ausspruch über die Seele war: „Im gesamten Himmel und auf der gesamten Welt wisse man nicht, was die Seele und wie sei beschaffen sei; das nur wisse man, daß sie sei und daß sie im Menschen sei, doch wo eigentlich, werde geraten; soviel“, fuhr er fort, „ist gewiß, daß sie im Haupt ist, weil da der Verstand denkt, und da der Wille beabsichtigt, und vorwärts in des Hauptes Antlitz die fünf Sensorien des Menschen sind; diesen und jenen gibt nichts anderes Leben, als die Seele, die inwendig im Haupt siedelt; wo aber ihre Hofstatt ist, getraute ich mir nicht zu bestimmen, schloß mich aber bald denen an, die ihr den Sitz in den drei Behältern des großen Gehirns anwiesen, bald denen, die sie in den streifigen Körpern des großen Gehirns, bald denen, die sie in der weißen Substanz beider Gehirne, bald denen, die sie in der grauen Substanz, und bald denen, die sie in der harten Hirnhaut suchten; denn es ergaben sich aus Begründungen Wahrscheinlichkeiten, die überzeugend schienen, für einen jeden dieser Sitze. Die Wahrscheinlichkeit für die drei Behälter des großen Gehirns war, daß diese sind die Aufnahmegefäße der Animalgeister und aller Lymphen des großen Gehirns: die Wahrscheinlichkeit für die streifigen Körper war, weil diese das Mark bilden, durch das die Nerven auslaufen, und durch das beide Gehirne sich fortsetzen ins Rückenmark; und aus diesem und jenem gehen die Fibern hervor, mittels derer sich der ganze Körper zusammenwebt; die Wahrscheinlichkeit für die weiße Substanz beider Gehirne war, daß diese den Verknüpfungsort und Zusammenlauf aller Fibern bildet, welche die Beginnformen des ganzen Menschen sind, die Wahrscheinlichkeit für die graue Substanz war, daß in ihr die ersten und letzten Enden, und folglich die Ausgangspunkte aller Fibern, und so aller Sinne und Bewegungen sind; die Wahrscheinlichkeit für die harte Hirnhaut war, daß diese die gemeinsame Bedeckung von beiden Gehirnen ist, und folglich in einer Art von Fortsetzung sich über das Herz und über die inneren Teile des Körpers hindehnt. Was mich betrifft, so stimme ich nicht mehr für das eine als für das andere, möget ihr selbst, wenn es gefällt, entscheiden und den Ausschlag für die größere Wahrscheinlichkeit geben“.

Mit diesen Worten stieg er vom Katheder herab, und reichte dem dritten Leibgewand, Faltenkleid und Hut, welcher denn, den Katheder besteigend, also sprach: „Was soll ich Jüngling mit einer so erhabenen Frage? Ich frage die Gelehrten, die hier an den Seiten hin sitzen, ja ich frage die Engel des obersten Himmels, ob je einer aus seinem Vernunftlicht heraus irgendeine Vorstellung von der Seele gewinnen kann; auf ihren Sitz im Menschen aber kann ich wie andere nur raten; und ich rate denn, daß sie im Herzen wohnt und von da aus im Blut, und mein Raten geht hierauf, weil das Herz mit seinem Blut den Leib sowohl als das Haupt regiert; es entsendet nämlich ein großes Gefäß, Aorta genannt, in den gesamten Leib, und es entsendet Gefäße, Carotiden genannt, in das gesamte Haupt; daher die durchgängige Annahme, daß die Seele aus dem Herzen mittels des Blutes unterstütze, ernähre, belebe das gesamte Organsystem des Leibes und des Hauptes. Als Beleg dieser Annahme tritt noch hinzu, daß wir in der Heiligen Schrift so häufig die Ausdrücke finden „die Seele und das Herz“, z. B.: du sollst Gott lieben aus ganzer Seele und aus ganzem Herzen, und: Gott schaffe im Menschen eine neue Seele und ein neues Herz: 5Mo.6/5,10,11; 11/14; 26/16; Jer.32/41; Matth.22/37; Mark.12/30,33; Luk.10/27 und an anderen Stellen mehr; mit Worten aber, daß das Blut sei die Seele des Fleisches: 3Mo.17/11,14“. Bei diesem Schluß erhoben einige die Stimme und sprachen „gelehrt! - gelehrt!“ Es waren ehemalige Canonici.

Sofort redete der vierte, nachdem er vom letzten das Gewand angelegt und den Katheder bestiegen hatte: „Auch mein Glaube ist, daß niemand so feinsinnig und scharfsichtig ist, um ergründen zu können, was die Seele und wie sie beschaffen ist; weshalb mein Ausspruch ist, bei dem, der sie ausspüren will, verzehre sich der Scharfsinn in müßigem Beginnen; doch blieb ich von meinem Knabenalter an der Ansicht getreu, welche die Alten zu der ihrigen machten, daß die Seele des Menschen in dessen Ganzem

sei und in jeglichen Teil von diesem, und so denn ebensowohl im Haupt und dessen Einzelteilen, als im Leib und dessen Einzelteilen; und daß es denn ein unfruchtbarer Gedanke der Neuerer war, ihr einen Wohnsitz anzuweisen irgendwo, und nicht überall; auch ist die Seele eine geistige Substanz, von der nicht räumliche Ausdehnung noch Örtlichkeit sich aussagen läßt, sondern Einwohnen und Erfüllen; und wirklich, wer verstünde bei Nennung der Seele nicht das Leben, und ist nicht das Leben in der Gesamtheit und in jedem Einzelteil?“ Diese Rede gab ein großer Teil der Zuhörerschaft ihren Beifall.

Nach diesem erhob sich der fünfte und ließ, mit demselben Gewand angetan, folgendes vom Katheder herab vernehmen: „Gehen wir hinweg über die Erörterung, wo die Seele ist, ob in irgendeinem Teil oder ob allerwärts im Ganzen des Leibes. Ich will nur, aus freien Mitteln, darüber meine Gedanken aussprechen, was die Seele und wie sie beschaffen ist; keiner denkt die Seele sich anders, als wie ein Lauteres, das sich vergleichen läßt mit Äther oder Luft oder Hauch, in welchem Lebensfähigkeit wohnt infolge der Vernunftmäßigkeit, die dem Menschen in Vorzug vor dem Tier zukommt. Diese Ansicht habe ich darauf gegründet, daß wir vom Menschen, der eben stirbt, sagen, er hauche aus, oder stoße aus die Seele oder den Geist; weshalb auch von der nach dem Tode fortlebenden Seele geglaubt wird, sie sei ein solcher Hauch, in welchem Denkvermögen wohne, das wir Seele heißen; was anderes kann Seele sein? Doch, weil ich von Hochsitz herab einige sagen hörte, die Aufgabe, auszumitteln was die Seele sei und welches ihre Beschaffenheit, liege nicht über dem Verstand, sondern in ihm und vor ihm, so ist mein Wunsch und Ansuchen, ihr selbst möchtet uns dieses ewige Geheimnis aufschließen“.

Die Älteren auf dem Hochsitz blickten auf den Oberlehrer, der diese Aufgabe in Vorwurf gebracht hatte; er verstand die Blicke und den darin liegenden Wunsch, daß er herabstiege und lehrte. Und alsbald stieg er von seiner Erhöhung nieder, durchlief die Zuhörerschaft, bestieg den Katheder, und, indem er die Hand ausreckte, begann er: „Ich bitte um Gehör; wer nähme nicht an, daß die Seele die innerste und feinste Essenz des Menschen ist, und was ist Essenz ohne Gestaltung anderes, als ein leeres Vernunftding? darum ist die Seele Form; welcherlei Form aber, laßt uns hören; sie ist Form von der Liebe allem und von der Weisheit allem; der Liebe alles heißt Triebe, und der Weisheit alles Innwerden; letztere aus jenen und so mit ihnen bilden eine Form, in der Unzähliges in solcher Ordnung, Reihenfolge und Verknüpfung ist, daß man es Eines nennen kann; und Eines kann man es nennen, weil man nichts davon hinwegnehmen, noch etwas ihm beifügen mag, damit es also sei; was ist die menschliche Seele anderes als eine solche Gestaltung? ist nicht der Liebe alles und der Weisheit alles das, was in jener Gestaltung als Wesenhaftes liegt? und beides beim Menschen ist in der Seele, und aus der Seele heraus in Kopf und Leib. Ihr heißt Geister und Engel, und glaubtet auf der Welt, Geister und Engel seien wie Hauch- und Äthergebilde, und in dieser Art Gemüter; und nunmehr seht ihr klar, daß ihr in Wahrheit, Wesen und Wirklichkeit die Menschen seid, die auf der Welt lebten und dachten in stoffigem Leib, und wußten, daß nicht der stoffartige Körper lebt und denkt, sondern eine geistige Substanz in diesem Körper; und diese nanntet ihr Seele, ohne ihre Gestalt zu kennen, und doch seht ihr nunmehr dieselbe; ihr alle seid die Seelen, über deren Unsterblichkeit ihr so viel gehört, gedacht, gesprochen und geschrieben habt; und weil ihr seid Liebeformen und Weisheitsformen von Gott, so könnt ihr nicht sterben in Ewigkeit. Die Seele ist folglich die Menschengestalt, von der nichts kann hinweggenommen, und zu welcher nichts kann hinzugetan werden, und sie ist inwendigste Form aller Formen des gesamten Körpers; und weil Gestaltungen, die außerhalb sind, von der innersten Wesen sowohl als Form empfangen, darum seid ihr, so wie ihr erscheint in euren und unseren Augen, Seelen; es bündiger zu sagen: die Seele ist der Mensch selbst, weil sie ist innerster Mensch, weshalb ihre Gestalt die Menschengestalt ist in Vollbestand und Vollkommenheit; jedoch ist sie nicht Leben, sondern sie ist das nächste Aufnahmegefäß von Leben aus Gott, und so Wohnstätte Gottes“.

Diesen Vortrag beklatschten viele; doch einige sagten „wir wollen es überlegen“. Ich meinesteils ging jetzt nach Hause; und siehe, über jenem Gymnasium zeigte sich an der Stelle der Lufterscheinung eine glänzendweiße Wolke ohne untereinander kämpfende Streifen und Lichtstrahlen; und diese Wolke trat, die Dachbedeckung durchdringend hinein und beleuchtete die Wände; und ich vernahm, daß man Schriftstellen erblickt habe, und unter anderen auch diese: Jehovah Gott hauchte in des Menschen Nüstern die Seele der Leben, und es ward der Mensch zur lebenden Seele: 1Mo.2/7.

Zweite Zugabe

Was ist Geistiges?

Eine Denkwürdigkeit

Nachdem im Gymnasium das Problem der Seele besprochen und gelöst war, sah ich die Versammelten in Ordnung heraustreten, an ihrer Spitze den Oberlehrer, nach diesem die Älteren, in deren Mitte die fünf Jünglinge, die geantwortet hatten, und so fort die übrige Gesellschaft; und im Herausgehen machten sie sich seitwärts um das Haus her, wo sich Lustgänge, mit Gesträuchwerk besetzt, fanden; und nachdem sie hier zusammengetreten, teilten sie sich in kleine Haufen von ebenso vielen Jünglingsvereinen zur Besprechung von Gegenständen der Weisheit; je in der Mitte eines jeden Vereins war ein Weiser vom Hochsitz. Als ich sie von meinem Rastort aus erblickte, wurde ich in den Geist versetzt, und im Geist befindlich trat ich hinaus zu ihnen, und ging auf den Oberlehrer zu, der eben das Problem der Seele in Frage gestellt hatte. Als dieser mich erblickte, sprach er: „Wer bist du? Es fiel mir auf, während ich dich auf dem Weg herankommen sah, daß ich dich bald ansichtig ward, bald wieder nicht, oder daß du mir jetzt sichtbar warst, und plötzlich wieder nicht; gewiß bist du nicht im Lebenszustand von uns anderen“. Mit Lächeln erwiderte ich hierauf: „Ich bin kein Tausendkünstler, noch Meister Rübezahl, sondern ich bin zwiefältig, bald für euch in eurem Licht, und bald für euch in eurem Dunkel, so denn fremd und auch einheimisch“. Bei diesen Worten betrachtete mich der Oberlehrer und sprach: „Du redest seltsame und wunderbare Dinge; sag an, wer bist du?“ Und ich sagte: „Ich bin auf der Welt, worauf ihr waret und die ihr verlassen habt, sie heißt die naturmäßige Welt; und ich bin auch in der Welt, in die ihr kamet und in der ihr seid, die geistige Welt genannt; daher kommt, daß ich in naturmäßigem Zustand und zugleich auch in geistigem Zustand bin; in naturmäßigem Zustand mit Menschen des Erdballs, und in geistigem Zustand mit euch; und bin ich in naturmäßigem Zustand, so bin ich für euch unsichtbar, bin ich aber in geistigem Zustand, so bin ich sichtbar; daß ich so arte, ist mir verliehen vom Herrn. Dir, geehrter Mann, ist bekannt, daß der Mensch der naturmäßigen Welt nicht erblickt den Menschen der geistigen Welt, und auch nicht umgekehrt; versetze ich denn meinen Geist in den Leib, so sahst du mich nicht, versetze ich ihn aber aus dem Körper heraus, so sahst du mich: lehrtest du doch auch bei der neulichen Erörterung, ihr seiet Seelen, und Seelen erblickten Seelen, weil sie sind Menschenformen; und du weißt, daß ihr nicht sahet euch, oder eure Seelen, in eurem Körpern, da ihr in der naturmäßigen Welt waret; diese Erscheinung aber hat ihren Grund in dem Unterschied, der zwischen dem Geistigen und Naturmäßigen besteht“.

Dieser, da er von Unterschied zwischen Geistigem und Naturmäßigem hörte, sprach: „Was ist für ein Unterschied; ist es nicht der wie zwischen Reinerem und Mindereinem, was wäre denn das Geistige anderes, als ein geläutertes Naturmäßiges?“ - „Nicht dies ist der Unterschied“, erwiderte ich, „sondern es ist der wie zwischen Vorgehendem und Nachgehendem, zwischen welcher beiden kein geschiedenes Verhalten besteht; Vorgehendes nämlich ist in Nachgehendem, wie Ursache in ihrer Wirkung, Nachgehendes aber ist aus Vorgehendem, wie Wirkung aus ihrer Ursache; darin ist der Grund, warum das eine für das andere nicht zur Erscheinung kommt“. Darauf entgegnete der Oberlehrer: „Ich sinne und sinne wieder über diesen Unterschied, doch bis jetzt erfolglos; möchte ich ihn doch inne werden“. „Du sollst“, sprach ich, „nicht nur inne werden den Unterschied zwischen dem Geistigen und dem Naturmäßigen, sondern auch schauen; du bist“, fügte ich nun weiter bei, „in geistigem Zustand, während du bei den Deinen bist, in naturmäßigem Zustand aber bei mir, denn du sprichst mit den Deinen in der geistigen Sprache, welche gemeinsam ist für jeden Geist und Engel, mit mir aber redest du in meiner Muttersprache; ein jeder Geist und Engel nämlich redet, wenn er mit einem Menschen spricht, dessen eigene Sprache, so mit dem Franzosen französisch, mit dem Engländer englisch, mit dem Griechen griechisch; mit dem Araber arabisch und so fort; damit du denn den Unterschied erkennst zwischen dem Geistigen und dem Naturmäßigen, machen wir es so: du gehst hinein zu den Deinigen, sprichst etwas da,

behältst die Wörter, kommst, mit diesen im Gedächtnis, wieder zu mir heraus und sagst sofort die Wörter wieder her“; - er tat so, kam, die Wörter im Mund, zu mir zurück, sprach sie her, und verstand auch nicht eines davon, denn es waren völlig fremde und fremdklingende Wörter, die sich in keiner Sprache der naturmäßigen Welt finden; durch diesen Erfahrungsbeleg, den wir etliche Male wiederholten, gab sich klar zutage, daß in der geistigen Welt alle die geistige Sprache haben, die nichts Gemeinsames mit irgendeiner Sprache der naturmäßigen Welt hat, und daß jeglicher Mensch in diese Sprache nach seinem Hinscheiden von selbst eintritt; zugleich auch überzeugte er sich, daß schon der Klang der geistigen Sprache vom Klang der naturmäßigen Sprache sich so sehr unterscheidet, daß ein geistiger Klang, auch noch so stark angestimmt, platterdings nicht vernommen wird von einem naturmäßigen Menschen, noch ein naturmäßiger Klang von einem geistigen Menschen. Sofort bat ich den Oberlehrer und die Umstehenden, sie möchten zu den Ihrigen hineingehen, irgendeinen Satz auf ein Papier niederschreiben, dann mit dem Papier zu mir herauskommen und den Satz ablesen; sie taten so, und kehrten mit dem Papier in der Hand wieder; da sie aber lasen, konnten sie lediglich nichts verstehen, weil die Schrift nur aus einigen Buchstaben des Alphabets bestand mit Schriftzügen darüber, deren jeder irgendeinen Sachsinne bezeichnete. Weil jeglicher Buchstabe des Alphabets in dieser Sprache einen Sinn ausdrückt, so zeigt sich der Grund, warum der Herr genannt wird Alpha und Omega. Indem sie nun wieder und wieder hineingingen, schrieben und zurückkamen, überzeugten sie sich, daß jene Schrift enthält und umfaßt Unzähliges, was durchaus keine naturmäßige Schrift ausdrücken könnte; dabei ward gesagt, es sei dies darum so, weil der geistige Mensch denke Unfaßliches und Unaussprechliches für den naturmäßigen Menschen, und dieses nicht könne in eine andere Schrift und in eine andere Sprache sich hinein machen und hinein getragen werden. Und nun, weil die Umstehenden nicht begreifen wollten, daß geistiges Denken um so vieles das naturmäßige Denken überfliegt, daß es im Vergleich unaussprechbar ist, so sagte ich zu ihnen: „Macht den Versuch, geht in euren geistigen Verein, denkt euch eine Sache, behaltet sie, kommt wieder, und gebt sie vor mir zutage“; und sie gingen hinein, dachten, behielten und kamen heraus; als es aber daran kam, das Gedachte von sich zu geben, konnten sie es nicht; nirgends fanden sie nämlich ein naturmäßiges Denkbild, entsprechend irgendeinem geistigen Denkbild; so denn auch kein sie ausdrückendes Wort, denn Denkbilder werden zu Sprachausdrücken; - und nun gingen sie wieder hinein und heraus, und überzeugten sich, daß geistige Gedankenbilder sind übernaturnmäßig, unausdrückbar, unsprechbar und unfaßbar für den naturmäßigen Menschen; und weil sie so überschwenglich sind, so sagten sie, seien geistige Ideen oder Gedanken, im Vergleich mit naturmäßigen, Ideen von Ideen und Gedanken von Gedanken, und darum würden durch jene ausgedrückt Beschaffenheiten von Beschaffenheiten und Regungen von Regungen, somit seien geistige Gedanken Beginnformen und Urstände naturmäßiger Gedanken; damit gab sich auch kund, daß geistige Weisheit ist Weisheit von Weisheit, mithin unfaßlich für irgendeinen Weisen in der naturmäßigen Welt. Da ward ihnen gesagt aus dem dritten Himmel, es bestehe noch eine inwendigere oder höhere Weisheit, himmlische genannt, deren Verhalten zu geistiger Weisheit ähnlich sei dem Verhalten von dieser gegen die naturmäßige; und diese fließen in Reihenfolge nach den Himmeln ein aus der göttlichen Weisheit des Herrn, welche ist unendlich.

„Aus diesen drei Tatbelegen“, sagte ich nun zu den Umstehenden, „habt ihr wohl ersehen, welches der Unterschied ist zwischen dem Geistigen und dem Naturmäßigen, und auch den Grund, warum der naturmäßige Mensch nicht sichtbar ist für den geistigen, noch der geistige für den naturmäßigen; obwohl sie beide in Absicht auf Regungen und Gedanken, und auf ein aus diesen rührendes Beisammensein, in Gesellung sind; dies die Ursache, warum ich dir, Oberlehrer, auf dem Weg her bald zu Gesicht kam, bald wieder nicht“. Darauf ward vernommen eine Stimme vom oberen Himmel her an den Oberlehrer „komme herauf“, und er stieg hinauf und kehrte wieder und sagte, die Engel hätten gleich ihm die Unterschiede zwischen dem Geistigen und dem Naturmäßigen bis eben nicht gekannt, aus der Ursache, weil sich ihnen früher noch bei keinem Menschen, der in beiderlei Welt zugleich war, irgend Gelegenheit zum Vergleich eröffnet hatte, ohne Vergleich aber jene Unterschiede sich nicht erkennen lassen.

Hierauf trennte sich die Gesellschaft, nochmals aber sprachen wir vom Gegenstand in Frage, und „jene Unterschiede“, sagte ich, „rühren nirgends anders her, als weil ihr, die ihr in der geistigen Welt

seid und folglich geistig, in Substantiellem und nicht in Materiellem seid; Substantielles aber Beginnform von Materiellem ist. Ihr seid in Urständen und so in Einzelnem, wir aber sind in Abgeleitetem und Zusammengesetztem; ihr seid in Besonderem, wir aber in Gemeinem; und wie Gemeines nicht kann eingehen in Besonderes, so kann auch nicht Naturmäßiges, welches ist Materielles, eingehen in Geistiges, welches ist Substantielles; ganz wie ein Schiffstau nicht kann eingehen oder durchgezogen werden durch das Ohr einer Nähnaedel, oder wie ein Nerv nicht kann eingehen oder eingezogen werden in eine von den Fibern, woraus diese besteht, noch die Fiber in eine von den Fasern, woraus diese besteht. Diese Tatsache kennt man auch auf der Welt, weshalb die Gelehrten darin einig sind, daß es kein naturmäßiges Einfließen in Geistiges, sondern nur ein geistiges Einfließen in Naturmäßiges gibt. Dies nun die Ursache, warum der naturmäßige Mensch nicht kann denken, was der geistige, und denn solches auch nicht sprechen; weswegen Paulus das, was er aus dem dritten Himmel vernahm, Unaussprechbares nennt. Hinzu kommt, daß in geistiger Weise denken, ist denken ohne Zeit und Raum, und naturmäßig denken, denken mit Zeit und Raum; es klebt nämlich jedem naturmäßigen Gedankenbild etwas von Zeit und Raum an, nicht aber irgendeinem geistigen Gedankenbild; der Grund ist, weil die geistige Welt nicht ist in Raum und Zeit, wie die naturmäßige Welt, sondern sie ist in dieser beiden Erscheinlichkeit: darin auch unterscheiden sich Gedanken und Innewerdungen; dies ist der Grund, warum ihr euch denken könnt Gottes Wesen und Allgegenwart von Ewigkeit her, das heißt: Gott vor Erschaffung der Welt, weil Ihr euch nämlich Gottes Wesen von Ewigkeit ohne Zeit, und Seine Allgegenwart ohne Raum denkt, und auf diese Weise solches erfaßt, das die Ideen des naturmäßigen Menschen überfliegt“. Und nun erzählte ich, daß ich einst über Gottes Wesen und Allgegenwart von Ewigkeit her, d. h. über Gott vor Erschaffung der Welt, nachgedacht habe, und daß, weil ich noch nicht vermochte Raum und Zeit von meinen Gedankenbildern zu entfernen, mich ein Bangen anwandelte, weil nämlich die Idee von der Natur sich statt der Idee Gottes einschob; allein es ward mir gesagt: „Entferne die Idee von Raum und Zeit, und du wirst sehen!“ Und es ward mir vergönnt, sie hinweg zu räumen, und ich sah. Und von dort an konnte ich denken Gott von Ewigkeit her, und durchaus nicht die Natur von Ewigkeit her, weil Gott in aller Zeit ist ohne Zeit, und in allem Raum ist ohne Raum, die Natur dagegen in aller Zeit ist in Zeit, und in allem Raum ist in Raum; und die Natur mit ihrer Zeit und Raum mußte notwendig beginnen und hervorgehen, nicht aber Gott, Welcher ist ohne Zeit und Raum; weshalb die Natur von Gott ist, nicht von Ewigkeit her, sondern in der Zeit; das heißt: zugleich mit ihrer Zeit und zusammen mit dem Raum.

Nachdem der Oberlehrer und die übrigen von mir gegangen waren, begleiteten mich einige Knaben, die auch bei der Erörterung im Gymnasium gewesen waren, nach Haus, und standen ein Weilchen zu mir her, während ich schrieb; und siehe, da erblickten sie eine Motte, die über mein Papier hinlief, und verwundert fragten sie, was das für ein behendes Tierchen wäre. „Es heißt“, sagte ich, „Motte, und ich will euch Wunderbares von ihm erzählen“; und nun setzte ich ihnen auseinander, daß in einem so winzigen Wesen sich ebenso viele Gliedmaßen und innere Teile finden, wie im Kamel; daß es z. B. habe Gehirn, Herz, Lungenröhren, Sinn-, Bewegungs- und Fortpflanzungswerkzeuge, Magen, Eingeweide usw.; und jedes einzelne zusammengewoben aus Fibern, Nerven, Blutgefäßen, Muskeln, Sehnen, Membranen, und dies alles aus noch Reinerem, das dem Blick auch des schärfsten Auges entschlüpft“. Aber, sagten die Knaben, es erscheine ihnen dies winzige Wesen nicht anders, als wie eine einfache Substanz. „Und doch“, sagte ich, „findet sich Zahloses in ihm; ich sage dies, weil ihr wißt, daß das gleiche der Fall ist, bei jedem Gegenstand, der sich euch darstellt als ein Einziges, Einfaches und Höchstkleines, sowohl in euren Handlungen, als in euren Regungen und Gedanken; ich kann euch versichern, daß jedes Körnchen eures Denkens und jedes Tröpfchen eurer Empfindung teilbar ist bis ins Unendliche, und daß nach dem Maß, wie eure Ideen teilbar sind, so ihr weise seid: bemerkt, daß jedes Geteilte mehr und mehr vielfach ist, und nicht mehr und mehr einfach, weil jedes Geteilte und Wiedergeteilte sich mehr und mehr nähert dem Unendlichen, worin in unendlicher Weise alles ist; diese Neuigkeit, wovon euch bis jetzt nichts ahnte, gebe ich euch zum besten“. Mit dieser Rede gingen die Knaben von mir zum Oberlehrer, und sagten diesem an, er möchte einmal im Gymnasium eine nie vernommene Neuigkeit zur Erörterung bringen. „Und was denn?“ frug er. „Daß alles Geteilte“, antworteten sie, „mehr und mehr vielfach ist, und nicht mehr und mehr einfach; weil es sich immer mehr

dem Unendlichen nähert, worin in unendlicher Art alles ist“; und er versprach, es vorzulegen, und sagte: „Das sehe ich, weil ich es inne ward, daß *eine* naturmäßige Idee in sich faßt unzählig viele geistige Ideen; ja, daß *eine* geistige Idee in sich faßt unzählig viele himmlische Ideen; daraus der Unterschied zwischen der himmlischen Weisheit, in der die Engel des dritten Himmels sind, und zwischen der geistigen Weisheit, in der die Engel des zweiten Himmels sind, wie auch gegenüber der naturmäßigen Weisheit, worin die Engel des letzten Himmels und auch die Menschen sind“.

Dritte Zugabe

Das Einfließen des Geistigen in das Naturmäßige

Eine Denkwürdigkeit

Einst war ich in Staunen über die zahllose Menge von Menschen, welche die Schöpfung, und so denn alles, was unter der Sonne, und alles, was über der Sonne ist, der Natur zuschreiben, indem sie mit Zustimmung ihres Herzens beim Anblick eines Gegenstandes sagen: ist das etwa nicht ein Werk der Natur? Und fragt man sie, warum sie solchen der Natur zu eigen geben und nicht Gott, das sie doch je zuweilen mit der Menge sagten, Gott habe die Natur geschaffen, und also mit gleichem Fuge sagen könnten, das, was sie gerade sehen, sei Gottes Werk, als es sei Werk der Natur, da erwidern sie mit niedergehaltenem und fast unvernünftigem Ton: was ist Gott anderes, als die Natur? Und all diese erscheinen von ihrer Ansicht über die Schöpfung des Alls aus der Natur, und von ihrem Irrwahn, als wäre es Weisheit, so aufgebläht, daß sie auf alle diejenigen, die sich zur Erschaffung des Weltalls durch Gott bekennen, wie auf Ameisen hinblicken, die auf niederer Erde kriechen und auf ausgetretenem Wege wandern; auf andere aber wie auf Schmetterlinge, in den Lüften gaukelnd, indem sie deren Lehrmeinungen Träume nennen, wo man sehe, was man nicht sehe; und hinzusetzen: wer hat etwa Gott gesehen, und wer sieht etwa die Natur nicht? -

Als ich nun so im Erstaunen war über die Menge solcher, stand mir ein Engel zur Seite und sprach zu mir: „Was sinnst du?“ Und ich antwortete: „Über die Menge derer, die glauben, die Natur sei aus sich, und so Schöpferin des Alls“. Und der Engel sprach zu mir: „Die ganze Hölle besteht aus solchen; und sie heißen dort Satane und Teufel“. - *Satane*, die sich für die Natur begründeten und folglich Gott leugneten; *Teufel*, die lasterhaft lebten und so aus ihren Herzen alle Anerkenntnis Gottes verbannt haben. Ich will dich aber zu den Gymnasien in der mittäglich-abendlichen Gegend führen, wo solche sind, ohne noch in der Hölle zu sein. Und er nahm mich bei der Hand und führte mich dahin; und ich erblickte kleine Häuser, worin die Gymnasien sind, und in deren Mitte eines, das wie die Vorsteherwohnung unter denselben war; dieses war aus Pechsteinen, die mit Plättchen wie von Glas mit einer Art von Gold- und Silberschimmer bezogen waren; wie die sind, welche wir Seleniten oder Spiegelsteine nennen; und hie und da war Muschelwerk mit ähnlichem Glimmer eingesprengt. Wir traten zu diesem Haus und klopfen an, und bald öffnete einer die Tür und sagte „Willkommen!“ und lief zu einem Tisch, und brachte vier Bücher herbei, und sprach: „Diese Bücher sind die Weisheit, der eine Menge von Staaten heutzutage huldigt; dieser Schrift hier oder Weisheit huldigen viele in Frankreich, dieser da viele in Deutschland, dieser einige in den Niederlanden und dieser einige in England“. Dann sprach er weiter: „Wollt ihr es sehen, so mache ich, daß diese vier Schriften vor euren Augen leuchten“. Und nun goß er den Schein seiner Berühmtheit aus und umher, und die Bücher strahlten bald wie aus Licht. Vor unseren Augen aber verflatterte dieses Licht alsbald wieder. Und nun fragten wir, was er jetzt eben schreibe; und er antwortete: Nachgerade hole er aus seinem Schatz hervor und spende die Aufgaben der innersten Weisheit. In der Zusammenfassung seien es diese: 1) Ob die Natur Angehör des Lebens, oder ob das Leben Angehör der Natur sei? 2) Ob der Mittelpunkt Angehör sei des Umkreises, oder der Umkreis Angehör des Mittelpunktes? 3) Über den Mittelpunkt des Umkreises, oder des Lebens? Mit diesen

Worten ließ er sich wieder auf dem Armstuhl am Tisch nieder. Wir aber liefen in seinem sehr geräumigen Gymnasium umher. Er hatte auf seinem Tisch ein Licht stehen, weil dort nicht Sonnenhelle, sondern nur nächtliche Mondhelle war; und, was mich befremdete, das Licht schien überall, umzukreisen und zu erhellen; weil es aber nicht geputzt war, so leuchtete es nur matt. Und als er schrieb, sahen wir in mannigfaltiger Gestalt vom Tisch aus Bilder an die Wände fliegen, die in diesem nächtlichen Mondlicht wie schöne Vögel aus Indien erschienen. Als wir aber die Tür öffneten, siehe, da erschienen sie in der Tageshelle der Sonne wie Dämmervögel mit netzförmigen Flügeln. Es waren nämlich Scheinwahrheiten, durch Begründung zu Trugwahrheiten geworden, die er in sinniger Folge aneinandergereiht hatte.

Als wir dies sahen, traten wir zum Tisch und fragten ihn, was er nun eben schreibe. „Über jenen ersten Punkt“, antwortete er, „ob die Natur Angehör des Lebens ist, oder das Leben Angehör der Natur“. „Beides“, sagte er hierbei, „könnte er begründen, und machen, daß es wahr sei. Weil jedoch inwendigst etwas versteckt lauere, das er scheue, so wage er nur soviel zu begründen, daß die Natur sei Angehör des Lebens, d. h. aus dem Leben heraus; nicht aber: daß das Leben sei Angehör der Natur, d. h. aus der Natur heraus“. Wir fragten, freundlich auffordernd, was denn das sei, was er als inwendigst lauernd scheue. Er antwortete: „Ich könnte ein Naturalist geheißen werden, und so ein Gottesleugner von der Geistlichkeit, und ein Vernunftkranker von den Laien, weil diese und jene entweder gläubig aus blindem Glauben sind, oder sehen aus der Sehe derer, die diese begründen“. Nun aber redeten wir ihn mit einer gewissen Entrüstung des Wahrheitseifers an: „Freund“, sagten wir, „du bist sehr in Irrtum; deine Weisheit, die nichts als die Gabe sinnreicher Schreibart ist, hat dich mißleitet, und der Schauer des Ruhms hat dich angetrieben, zu begründen, was du nicht glaubst: Solltest du nicht wissen, daß das menschliche Gemüt erhöhbar ist über das Sinnenhafte, über das nämlich, was in den Gedanken aus den Sinnen des Körpers ist, und daß es in der Erhebung die Angehörten des Lebens über sich und die Angehörten der Natur unter sich erblickt; was ist das Leben anderes, als Liebe und Weisheit, und was ist die Natur anderes, als deren Aufnahmegefäß, mit dessen Hilfe jene ihr Auswärtswirken, nämlich ihre Nutzzwecke, schaffen? Können jene mit diesen auf andere Art Eines ausmachen, als wie Urständiges und Werkzeugliches? Kann etwa das Licht in *eins* zusammenfallen mit dem Auge, oder der Klang mit dem Ohr; woher anders kommen diesen ihre Sinne, als aus dem Leben, und ihre Formen, als aus der Natur? Was ist der menschliche Körper anderes, als nur ein Organ des Lebens? Ist in demselben nicht das Ganze und wieder alles Einzelne dazu organisch gebildet, daß es in die Erscheinung stelle, was die Liebe will und was der Gedanke denkt; entstammen etwa nicht die Organe des Leibes der Natur, und Liebe und Gedanke dem Leben; und sind diese beiden nicht ganz voneinander getrennt? Erhebe den Blick deines Scharfsinns nur um etwas höher, und du wirst sehen, daß es Angehör des Lebens ist, angeregt zu werden und zu denken, und daß die Anregung Sache der Liebe, und das Denken Sache der Weisheit, beides aber Angehör des Lebens ist, denn, wir sagten es schon, Liebe und Weisheit sind Leben: hebst du das Erkenntnisvermögen noch etwas höher, so wirst du sehen, daß es nicht Liebe und Weisheit gibt, ohne daß irgendwo ihr Entstehungsgrund liege, und daß ihr Entstehungsgrund ist die Liebe selbst und die Weisheit selbst, und folglich das Leben selbst: diese aber sind Gott, von Dem die Natur ist“. -

Sofort sprachen wir mit ihm über den zweiten Punkt: Ob der Mittelpunkt Angehör sei des Umkreises, oder der Umkreis Angehör des Mittelpunktes? Und wir fragten, warum er diesem nachforsche. Er antwortete: „Zu dem Zweck, um über die Frage hinsichtlich des Mittelpunktes und des Umkreises der Natur und des Lebens abzuschließen, somit über die Entstehung des einen und des anderen“. Und da wir ihn befragten, was denn seine Ansicht hierüber sei, antwortete er in gleicher Weise wie früher, daß er beides zu begründen vermöchte, jedoch aus Besorgnis einer Einbuße an seinem Ruf die Begründung dahin fallen lasse, daß der Umkreis Angehör des Mittelpunktes, d. h. aus dem Mittelpunkt sei; „wiewohl ich weiß“, fügte er bei, „daß vor der Sonne etwas da war, und zwar allwärts im Umkreis, und daß dieses von sich selbst in die Ordnung zusammenfloß, und somit in den Mittelpunkt“. Da nun ließen wir ihn wieder mit ungehaltenen Eifer an, und sagten: „Freund, du faselst“; und da er dies hörte, rückte er den Lehnstuhl vom Tisch zurück, sah uns betroffen an, und hörte uns alsdann zu, doch mit Lächeln. Wir aber fuhrten fort: „Was kann man Ungereimteres sagen, als daß der Mittelpunkt vom Umkreis sei (unter deinem Mittelpunkt verstehen wir die Sonne und unter deinem

Umkreis verstehen wir das Weltganze), so denn, daß das Weltganze ohne Sonne entstanden sei; macht nun etwa nicht die Sonne die Natur und all ihre Eigentümlichkeiten, die sich sämtlich durch das Licht und die Wärme bedingen, die von der Sonne die Atmosphären hindurch hervorgehen? Wo sind diese vorher? (Doch ihren Ursprung wollen wir beim folgenden Punkt untersuchen.) Sind nicht die Atmosphären und alles, was auf dem Erdkörper ist, wie der Umkreis, und die Sonne ihr Mittelpunkt? Kann jenes alles ohne Sonne, kann es auch nur einen Augenblick bestehen; was wäre denn dies alles vor der Sonne; konnten sie wohl entstehen; oder ist nicht Bestehen fortwährendes Entstehen? Da denn das Bestehen aller Naturdinge von der Sonne kommt, so folgt, daß auch aller Entstehen daher kommt. Jeder sieht dies und anerkennt es auf dem Grund der Selbstansicht. Besteht nicht das Nachgehende durch das Vorhergehende, wie es daraus entsteht? Damit nun der Umkreis das Vorhergehende, und der Mittelpunkt das Nachfolgende sei, müßte nicht das Vorgehende durch das Nachfolgende bestehen; was doch den Gesetzen der Ordnung zuwiderläuft. Wie kann das Nachfolgende Vorgehendes hervorbringen, oder Auswendiges Inwendiges, oder Gröberes Feineres: Wie denn also könnten Oberflächen, die den Umkreis bilden, den Mittelpunkt hervorbringen; wer sieht nicht, daß dies wider die Gesetze der Ordnung liefe? Wir nehmen diese Beweise aus der Analyse der Vernunft hierher, um zu begründen, daß der Umkreis aus dem Mittelpunkt hervorgeht und nicht umgekehrt, wiewohl es jeder Richtigdenkende auch ohne diese Beweisführung einsieht. Du sagtest, der Umkreis sei von sich selbst in den Mittelpunkt zusammengefloßen: floß es denn von ungefähr in eine so wundervolle und staunenerregende Ordnung, daß eines da sei wegen des anderen, und das Ganze mit allen Einzelnen für den Menschen und für sein ewiges Leben; kann etwa die Natur irgend aus Liebe und irgend vermittelt Weisheit Absichten auffassen, Ursachen ausmitteln und Wirkungen vorsehen, auf daß jenes alles in seiner Ordnung hervorgehen; und kann sie etwa aus Menschen Engel, und aus diesen Himmel machen; und machen, daß, welche dort sind, ewig leben? Lege dies vor dich und denke ihm nach: verschwinden wird deine Vorstellung von der Entstehung der Natur aus der Natur. -

Hierauf befragen wir ihn, was er gedacht habe, und nun denke über das dritte, nämlich über Mittelpunkt und Umkreis der Natur und des Lebens; ob er glaube, daß Mittelpunkt und Umkreis des Lebens dasselbe sei mit dem Mittelpunkt und Umkreis der Natur. Seine Antwort war: hier stehe er an. Vorher habe er gedacht, die inwendige Tätigkeit der Natur sei das Leben; und Liebe und Weisheit, die wesentlich des Menschen Leben ausmachen, entstammen dieser; und das Feuer der Sonne bringe dieselbe durch Wärme und Licht mittels der Atmosphären hervor. Nun aber sei er infolgedessen, was er von der Menschen Leben nach dem Tode gehört, mit sich im Zweifel, und dieser Zweifel trage sein Gemüt abwechselnd nach oben und nach unten; und gehe es nach oben, so bekenne er sich zu einem Mittelpunkt, wovon er früher nichts geahnt; gehe es aber nach unten, so sehe er den Mittelpunkt, den er für den einzigen gehalten; und sehe, daß das Leben aus dem Mittelpunkt sei, von dem er vorher nichts geahnt, und daß die Natur aus dem Mittelpunkt sei, den er vorher für den einzigen gehalten; und daß beide Mittelpunkte Umkreise haben. „Schön!“ sagten wir; „nur möchte er aus dem Mittelpunkt und dem Umkreis des Lebens auf den Mittelpunkt und den Umkreis der Natur hinblicken, und nicht umgekehrt; und wir unterrichteten ihn, daß über dem Engelhimmel eine Sonne sei, die lautere Liebe, und in der Erscheinlichkeit feurig sei gleich der Weltsonne; und daß aus der Wärme, die aus dieser Sonne hervorgehe, den Engeln und den Menschen Wollen und Lieben, aus dem daraus hervorgehenden Licht aber Verstand und Weisheit kommen; und daß das, was aus dieser Sonne komme ‚Geistiges‘ heiße, was aber aus der Weltsonne hervorgehe, des Lebens Behälter sei, und die Benennung ‚Naturmäßiges‘ habe; das, was dann den Umkreis des Lebensmittelpunktes bilde, nenne man ‚die geistige Welt‘, die den Bestand aus ihrer Sonne habe; und, was den Umkreis der Natur bilde, führe den Namen ‚naturmäßige Welt‘, und diese habe ihren Bestand aus ihrer Sonne. „Weil denn nun“, fügten wir hinzu, „von Liebe und Weisheit sich nicht Räume und Zeiten aussagen lassen, sondern, statt ihrer, Zustände, so ergibt sich, daß der Umkreis der Sonne des Engelhimmels nicht ein Räumlichgedehntes ist, daß es jedoch im Räumlichgedehnten der naturmäßigen Sonne, und bei lebendigen Geschöpfen in solchem je nach der Aufnahme ist, und daß die Aufnahme sich nach den Formen und Zuständen bestimmt“. „Woher aber“, frug er nun, „ist das Feuer der Welt- oder der Natursonne?“ Wir antworteten: „Aus der Sonne des Engelhimmels, die nicht Feuer ist, sondern die göttliche Liebe in ihrem ersten Ausgehen von Gott, Der

in ihrer Mitte ist“. Dies befremdete ihn; wir fügten erläuternd bei: Die Liebe in ihrem Grundwesen ist geistiges Feuer; darum bezeichnet im Wort, nach seinem geistigen Sinn erklärt, ‚Feuer‘ Liebe; weshalb die Priester in den Tempeln beten, das himmlische Feuer möge ihre Herzen erfüllen, wobei sie die Liebe meinen; das Feuer des Altars, das Feuer des Armleuchters in der Stiftshütte bei den Israeliten stellte nichts anderes als die göttliche Liebe vor; die Wärme des Blutes oder die Lebenswärme des Menschen, und insgesamt der Tiere, kommt nirgends anders her, als aus der Liebe, die ihr Leben macht; darum erwärmt, erglüht und entbrennt der Mensch, wenn sein Lieben sich zum Eifer steigert, oder in Zorn und Grimm ausbricht: aus dem Umstand denn, daß die geistige Wärme, die Liebe ist, bei den Menschen naturmäßige Wärme hervorbringt, so daß sie deren Angesicht und Gliedmaßen erhitzt und entzündet, läßt sich mit Gewißheit entnehmen, daß das Feuer der naturmäßigen Sonne nirgends andersher entstanden ist, als aus dem Feuer der geistigen Sonne, welches ist die göttliche Liebe. Weil denn nun der Umkreis aus dem Mittelpunkt entsteht, und nicht umgekehrt, wie wir früher bemerkten, und der Mittelpunkt des Lebens, welcher ist die Sonne des Engelhimmels, die göttliche Liebe ist in ihrem ersten Ausgehen von Gott, Welcher ist in der Mitte jener Sonne; und weil es folglich der Umkreis jenes Mittelpunktes ist, was ‚die geistige Welt‘ heißt; und weil aus jener Sonne die Weltsonne entstanden ist, und aus dieser ihr Umkreis, welcher ‚die naturmäßige Welt‘ genannt wird, so liegt zutage, daß das Weltall von Gott erschaffen ist“.

Wir schieden nun; und jener begleitete uns bis über den Vorhof seines Gymnasiums, und besprach sich mit uns über Himmel und Hölle und über Gottes Leitung mit neuer Schärfe der Einsicht.

Vierte Zugabe

Das Einfließen des Geistigen in das Naturmäßige

(Fortsetzung)

Eine Denkwürdigkeit

Eines Morgens aus dem Schlummer erwacht und im heiteren Frühlicht vor der vollen Tageshelle sinnend, erblickte ich vor dem Fenster wie Blitzesleuchten, und bald darauf hörte ich wie rollenden Donner; befremdet, woher dies kommen möchte, vernahm ich aus dem Himmel: „Es stehen einige nicht ferne von dir, die in hitziger Erörterung über Gott und Natur sind, und die Schwingung des Lichtes wie bei dem Blitzen und das Dröhnen der Luft wie beim Donnern sind Entsprechungen und folglich Erscheinlichkeiten des Kampfes und Widerstoßes der Beweisgründe auf einer Seite für Gott, und auf der anderen für die Natur“; der Anlaß dieses geistigen Kampfes war der: es waren einige Satane in der Hölle, die unter sich sagten: „Dürften wir nur mit Engeln des Himmels reden, gleich wollten wir ihnen bündig beweisen, daß, was sie Gott, den Urgrund aller Dinge nennen, die Natur ist, und daß denn Gott nur ein Wort ist, wenn man nicht die Natur darunter meint“. Und weil jene Satane mit ganzem Herzen und ganzer Seele dies glaubten, und auch mit Engeln des Himmels zu sprechen verlangten, so ward ihnen vergönnt, aus dem Schlamm und der Finsternis der Hölle hinaufzusteigen, und mit zwei, eben auch vom Himmel niedersteigenden, Engeln zu reden. Sie waren in der Geisterwelt, die zwischen Himmel und Hölle zwischen inne liegt. Die Satane liefen beim Erblicken der Engel rasch hinan und riefen mit wütender Stimme: „Seid ihr die Engel des Himmels, mit denen wir einen Ringkampf der Vernunft über Gott und Natur bestehen dürfen? Man heißt euch Weise, weil ihr Gott anerkennt, aber, ach, wie töricht ihr seid! Wer sieht Gott? Wer versteht, was Gott ist? Wer faßt, daß Gott regiere und regieren könne das Weltall und sein Ganzes und Einzelnes? Wer, als der gemeine Haufen, anerkennt, was er nicht sieht und versteht? Was ist offenkundiger, als daß die Natur ist alles in allem; wer sah mit dem Auge was, als Natur; wer hörte mit dem Ohr was, als Natur; wer roch mit der Nase was, als Natur; wer schmeckte mit

der Zunge was, als Natur; wer hat mit Hand oder Leib etwas anderes gefühlt, als Natur? Sind nicht die Sinne unseres Körpers Wahrheitszeugen; wer kann nicht auf sie schwören, daß es so ist? Sind nicht eure Köpfe in der Natur; woher das Einfließen in die Gedanken der Köpfe, als aus ihr; nehmt einmal diese hinweg: könnt ihr noch irgend etwas denken?“ -- und anderes mehr von gleichem Gehalt.

Hierauf entgegneten die Engel: „Ihr redet so, weil ihr rein sinnhaft seid; bei allen in der Hölle sind die Ideen in die Sinne des Leibes versenkt, und über diese können sie ihre Gemüter nicht erheben; wir denn sehen euch nach; das Leben in Bösem und folglich Glauben an Falsches verschloß das Inwendige eurer Gemüter, so sehr, daß ein Erheben über das Sinnhafte bei euch nicht denkbar ist, als im Stande der Entfernung von Lebensbösem und Glaubensfalschem; ein Satan kann nämlich ebensogut wie ein Engel Wahres begreifen, indem er es hört, allein er behält es nicht, weil Böses Wahres verwischt und Falsches überhinzieht; wir werden aber inne, daß ihr im Stande der Entfernung seid, und daß ihr denn Wahres fassen könnt, was wir reden. Merket also, was wir nun sagen: Ihr waret in der naturmäßigen Welt, starbet daselbst, und nun seid ihr in der geistigen Welt; habt ihr nun früher, als eben jetzt, etwas vom Leben nach dem Tode gewußt, habt ihr es nicht vorher geleugnet, und euch auf die Linie mit den Tieren gestellt? habt ihr früher etwas von Himmel und Hölle gewußt, oder etwas von Licht und Wärme dieser Welt; oder davon, daß ihr nicht mehr innerhalb der Natur, sondern über ihr seid? Denn diese Welt und all ihr Angehör ist geistig, und das Geistige ist über dem Naturmäßigen; so sehr, daß nicht das Kleinste von der Natur, worin ihr waret, in diese Welt einfließen kann; ihr aber, weil ihr die Natur für einen Gott oder eine Göttin hieltet, glaubt auch, das Licht und die Wärme der naturmäßigen Welt sei das Licht und die Wärme dieser Welt, da es doch dem nicht so ist, denn das naturmäßige Licht ist hier Finsternis, und naturmäßige Wärme ist hier Frost. Wußtet ihr wohl etwas von der Sonne dieser Welt, aus der unser Licht und unsere Wärme hervorgehen; wußtet ihr, daß diese Sonne lautere Liebe, und daß die Sonne der naturmäßigen Welt lauterer Feuer ist; und daß es ist die Sonne der Welt, welche ist lauterer Feuer, woraus die Natur entsteht und besteht, und daß es ist die Sonne des Himmels, welche ist lautere Liebe, aus der das eigenste Leben, welches ist Liebe samt Weisheit, entsteht und besteht; und daß denn die Natur, die ihr zum Gott oder zur Göttin macht, platterdings leblos ist? Ihr könnt, wird euch Geleit gegeben, mit uns gen Himmel steigen, und wir können, wird uns Geleit gegeben, mit euch in die Hölle hinabsteigen, und ihr werdet Prachtvolles und Glanzvolles erblicken, in der Hölle dagegen Unedles und Unreines. Dieser Unterschied ist daher: Alle im Himmel verehren Gott, und alle in der Hölle verehren die Natur; und jenes Prachtvolle und Glanzvolle in den Himmeln ist Entsprechung von den Regungen der Liebe zu Gutem und Wahrem; das Unedle und Unreine in den Höllen dagegen ist Entsprechung von den Trieben der Liebe zu Bösem und Falschem; macht nun aus beiden den Schluß, ob Gott oder die Natur ist alles in allem“. - Hierauf entgegneten die Satane: „Im Stande, worin wir jetzt eben sind, können wir auf das Gehörte beschließen, daß ein Gott ist; befängt aber der Lustreiz von Bösem unsere Gemüter, so sehen wir nichts als die Natur“. -

Jene zwei Engel und Satane standen nicht weit von mir; ich sah und hörte sie denn, und siehe, ich erblickte um sie her viele, die gelehrten Ruhm in der naturmäßigen Welt hatten, und war darüber verwundert, daß diese Gelehrten sich bald zu den Engeln, bald zu den Satanen stellten, und daß sie denen, bei denen sie eben standen, sich beifällig zeigten. und es ward mir gesagt, der Wechsel ihrer Stellen sei Wechsel des Zustandes ihres Gemütes, das bald diesem bald jenem Teil zufalle; sie waren nämlich in Absicht des Glaubens wie Wetterhähne; „und (fügten jene bei) laß dir ein Geheimnis sagen: wir sahen hinab auf die Erde zu berühmten Gelehrten und fanden sechshundert auf tausend für die Natur, und die übrigen für Gott; und diese für Gott, weil sie nicht irgend aus dem Verstand, sondern bloß aus dem Erlernten, daß die Natur aus Gott sei, häufig gesprochen haben; und häufiges Reden aus dem Gedächtnis und dem Gedächtniswissen, ohne zugleich aus dem Denken und dem Verstandesvermögen, künstelt eine Art von Glauben hervor“. -

Nunmehr wurde den Satanen Geleit gegeben, und sie stiegen mit den beiden Engeln den Himmel hinan, und sahen Herrliches und Glanzvolles, und da, in der Erleuchtung vom Licht des Himmels, anerkannten sie, daß es einen Gott gebe, und daß die Natur geschaffen sei, dem Leben, das von Gott ist, dienstbar zu sein, und daß die Natur in sich tot sei, und daß sie denn aus sich heraus nicht den Anstoß gebe, sondern vom Leben den Anstoß erhalte. Nachdem sie dies gesehen hatten und inne geworden

waren, stiegen sie hernieder, und je wie sie herniederkamen, kehrte die Liebe zum Bösen wieder und verschloß ihren Verstand obenher, und schloß ihn von untenher auf; und dann erschien über demselben wie eine Umhüllung, von höllischem Feuer blitzend; und kaum daß sie die Erde mit dem Fuß berührten, gähnte der Boden unter ihnen auf, und sie sanken wieder zu den Ihrigen hinab.

Fünfte Zugabe

Alles Gute im Menschen ist von Gott

Eine Denkwürdigkeit

Mit zwei Engeln sprach ich einst, wovon der eine aus dem östlichen Himmel, der andere aus dem mittäglichen Himmel war. Da sie inne wurden, daß mein Nachsinnen auf die Geheimnisse der Weisheit in Absicht auf die eheliche Liebe gerichtet war, sagten sie: „Weißt du nichts von den Unterhaltungen der Weisheit in unserer Welt?“ - „Noch nicht“, war meine Antwort. - Und sie sagten: „Es gibt deren mehrere; und die, welche das Wahre lieben aus geistigem Antrieb, oder das Wahre, weil es Wahres und der Grund der Weisheit ist, kommen auf ein gegebenes Zeichen zusammen, und erörtern und entscheiden das, was Vorwurf tieferen Verständnisses ist“. Sie nahmen mich nun bei der Hand mit den Worten: „Komm mit uns, und du wirst sehen und hören; eben heute wurde das Zeichen der Zusammenkunft gegeben“. Ich ward über eine Ebene hin an einen Hügel geführt, und siehe, am Fuß des Hügels ein Palmengang, der bis zum Kulm hinauf lief. Wir traten ein und stiegen hinan; und auf dem Kulm, oder der Spitze des Hügels, zeigte sich ein Hain, zwischen dessen Baumwerk die aufgeworfene Erde eine Art Amphitheater bildete, dessen innerer Raum ein mit verschiedenen gefärbten Steinchen bestreuter Plan war; im Umkreis des Theaters liefen im Viereck Sitze, worauf Liebhaber der Weisheit saßen; und in der Mitte des Bühnenraumes war ein Tisch, worauf ein versiegeltes Blatt gelegt war. Die auf den Bänken Sitzenden luden uns auf die noch unbesetzten Bänke, und ich erwiderte: „Ich bin hierher von den zwei Engeln geführt, um zu sehen und zu hören, nicht um einen Sitz einzunehmen“; und nun traten die beiden Engel in die Mitte des Plans an den Tisch, und lösten das Siegel des Blattes, und lasen den Sitzenden die darauf geschriebenen Geheimnisse der Weisheit, die sie nun erörtern und entfalten sollten. Es war von Engeln des dritten Himmels geschrieben, und auf den Tisch niedergelassen. Der Geheimnisse waren drei:

Das erste: Was ist das Bild Gottes, und was die Ähnlichkeit Gottes, in die der Mensch geschaffen ist?

Das zweite: Warum wird der Mensch nicht in das Wissen irgendeines Liebens geboren, da doch die Tiere und Vögel, edle wie unedle, in das Wissen all ihres Liebens geboren werden?

Das dritte: Was bedeutet der Baum des Lebens, und was der Baum des Wissens von Gut und Böse, und was das Essen von beiden?

Darunter stand: Verbindet diese drei in *einen* Ausspruch, und schreibt diesen auf ein besonderes Blatt, und legt es auf diesen Tisch nieder, und wir wollen sehen: erscheint euer Ausspruch wohl abgewogen und richtig, so wird jedem von euch ein Preis der Weisheit werden.

Sobald sie dies abgelesen hatten, traten die Engel zurück, und wurden in ihre Himmel erhoben. Und nun begannen die Umhersitzenden zu erörtern und zu entfalten die ihnen vorgelegten Geheimnisse; und sie sprachen in der Reihenfolge, zuerst, die auf der Nordseite saßen, dann die gegen Abend, anschließend die gegen Mittag und zuletzt die gegen Aufgang. Und sie nahmen den ersten Gegenstand der Erörterung auf, der dahin lautete: Was ist Gottes Bild und was Gottes Ähnlichkeit, in die der Mensch geschaffen ist? Und jetzt wurden vorerst aus dem Buch der Schöpfung vor allen die Worte gelesen: „Gott sprach, lasset uns den Menschen machen in unser Bild, nach unserer Ähnlichkeit; und es schuf Gott den Menschen in sein Bild, in die Ähnlichkeit Gottes schuf Er ihn“: (1Mo.1/26). - „An welchem

Tag Gott den Menschen schuf, machte Er ihn in die Ähnlichkeit Gottes“: (1Mo.5/1).

Die gegen Mitternacht sprachen zuerst: „Das Bild Gottes und die Ähnlichkeit Gottes“, sagten sie, „sind die zwei dem Menschen von Gott eingehauchten Leben, welche sind das Willensleben und das Verstandesleben; denn wir lesen: Jehovah, Gott blies in die Nüstern Adams die Seele der Leben, und der Mensch ward zur lebenden Seele (1Mo.2/7). ‚In die Nüstern‘ ist in das Innewerden, daß ihm eingehaucht worden Wille zu Gutem und Verständnis von Wahrem, und so die Seele der Leben; und weil das Leben von Gott ihm eingehaucht ist, so bezeichnen Bild und Ähnlichkeit die Reinheit aus der Liebe und Weisheit heraus, und aus der Gerechtigkeit und dem Gericht in ihm“. Diesen fielen die gegen Abend bei, jedoch mit dem Zusatz: jener Unschuldstand, von Gott eingehaucht, werde fortwährend jeglichem Menschen eingehaucht; er sei aber im Menschen wie in einem Aufnahmegefäß, und der Mensch sei je nach dem Verhältnis, als er Aufnahmegefäß ist, Bild und Ähnlichkeit Gottes. Die dritten in der Reihe, welches die gegen Mittag Sitzenden waren, sprachen nun: „Bild Gottes und Ähnlichkeit Gottes sind zwei verschiedene Dinge, im Menschen aber von der Schöpfung her geeint. Und wir erblicken, wie aus inwendigerem Licht, daß das Bild Gottes vom Menschen verloren werden kann, nicht aber die Ähnlichkeit Gottes. Dieses scheint wie durch einen Schleier gesehen, aus dem Umstand hervor, daß Adam die Ähnlichkeit Gottes behielt, nachdem er das Bild Gottes verloren hatte, denn wir lesen nach dem Fluch: „Siehe, der Mensch ist wie einer aus uns, indem er Gutes und Böses weiß“: (1Mo.3/22); und später wird er Ähnlichkeit Gottes, und nicht Bild Gottes, heißen (1Mo.5/1). Jedoch überlassen wir unseren Genossen, die gegen Aufgang sitzen und denn in höherem Licht sind, zu sagen, was wirklich Gottes Bild und wirklich Gottes Ähnlichkeit ist“. Und nun, nach kurzem Schweigen, erhoben sich die gegen Morgen von ihren Sitzen, blickten zum Herrn empor, und ließen sich dann wieder auf ihre Sitze nieder, und „Bild Gottes“, sagten sie, „sei Aufnahmegefäß Gottes; und weil Gott die Liebe selbst und die Weisheit selbst sei, so sei Bild Gottes das Aufnahmegefäß der Liebe und der Weisheit von Gott in ihm; die Ähnlichkeit Gottes aber sei ein vollkommenes Ähnlichsehen und der volle Anschein, als wären Liebe und Weisheit im Menschen, und folglich ganz wie das Seine; den Menschen nämlich (fuhren sie fort) gemahnt es in seiner Empfindung nicht anders, als ob er liebe aus sich und weise sei aus sich, oder als ob er Gutes wolle und Wahre erkenne aus sich, währenddessen er nicht das Geringste aus sich tut, sondern aus Gott. Gott allein liebt aus Sich und ist weise aus Sich, weil Gott ist die Liebe selbst und die Weisheit selbst; das Ähnlichsehen oder die Erscheinlichkeit, als ob Liebe und Weisheit oder Gutes und Wahres im Menschen seien als das Seine, machen, daß der Mensch ist Mensch, und daß er mit Gott kann verbunden werden, und so ewig fortleben; hieraus die Folge, daß der Mensch dadurch Mensch ist, weil er kann Gutes wollen und Wahres erkennen völlig wie von sich, und doch wissen und glauben, daß es von Gott kommt; denn, je wie er dies weiß und glaubt, legt Gott Sein Bild in den Menschen: anders, wenn dieser wähnte, es komme von ihm und nicht von Gott“. Nachdem sie dies geredet, kam ein warmer Eifer aus der Liebe der Wahrheit über sie, und in diesem fuhren sie fort: „Wie kann der Mensch von Liebe und Weisheit etwas in sich aufnehmen, und es festhalten und in sich gestalten, wenn er es nicht wie das Seinige fühlt; und wie ist eine Verbindung mit Gott mittels Liebe und Weisheit möglich, wenn dem Menschen nicht irgendein Wechselseitiges der Verbindung gegeben ist, denn ohne Gegenseitigkeit ist keine Verbindung denkbar; und das Wechselseitige in der Verbindung ist, daß der Mensch Gott liebe, und in dem, was Gottes ist, weise sei wie von sich, und dennoch glaube, daß es von Gott ist; wie kann ferner der Mensch ewig leben, wenn er nicht verbunden ist mit dem ewigen Gott; wie kann sonach der Mensch sein Mensch ohne diese Gottesähnlichkeit in ihm?“ Diesem Ausspruch fielen alle bei, und sagten, „laßt uns hierauf Beschluß nehmen“, und es ward folgender genommen: „Der Mensch ist Aufnahmegefäß Gottes, und Aufnahmegefäß Gottes ist Bild Gottes; und weil Gott ist die Liebe selbst und die Weisheit selbst, so ist der Mensch Aufnahmegefäß dieser beiden, und das Aufnahmegefäß wird Gottes Bild nach Maßgabe des Aufnehmens: und der Mensch ist Gottes Ähnlichkeit dadurch, daß er in sich empfindet, das, was Gottes ist, sei in ihm wie das Seine; und hinwieder ist er in dem Maß aus jener Ähnlichkeit Gottes Bild, als er anerkennt, daß Liebe und Weisheit, oder Gutes und Wahres, nicht sind in ihm das Seine, und folglich nicht von ihm; sondern allein in Gott und folglich von Gott“.

Sofort nahmen sie den zweiten Gegenstand der Erörterung auf: Warum wird der Mensch nicht geboren mit der Fertigkeit irgendeiner Liebe, da doch Tiere und Vögel, edle wie unedle, mit den

Fertigkeiten all ihres Lebens geboren werden? Erst setzten sie die Wahrheit des Satzes selbst durch mancherlei Belege fest; am Menschen z.B., daß er mit keinerlei Fertigkeit geboren werde, selbst nicht mit der Kundigkeit des ehelichen Liebens; und sie fragten nach und erfuhren von Forschern, daß das Kind, vermöge angeborenen Wissens, nicht einmal die Brust der Mutter kenne, sondern dies von der Mutter oder Amme durch Entgegenbewegen lerne, und daß es bloß zu saugen wisse, und daß es dies Wissen vom beständigen Saugen im Mutterleib habe, und daß es nachher weder zu gehen, noch den Ton zu irgendeinem menschlichen Wort zu gliedern, ja selbst nicht die Regung seiner Liebe in der Stimme kund zu geben verstehe, wie das Tier es kann; ferner, daß es keine ihm zuträgliche Nahrung erkenne, wie jedes Tier es vermag, sondern was ihm nur vorkomme, Reines wie Unreines, an sich reiße und dem Mund zuführe. Die Forscher sagten, ohne Belehrung habe der Mensch selbst kein Wissen hinsichtlich der Unterschiede des Geschlechts, und von den Liebesweisen gegen dasselbe, und auch erwachsene Jungfrauen und Jünglinge nicht ohne Unterweisung von anderen, wenngleich sie in Wissen mannigfaltiger Art eingeleitet wurden; es kürzer zu sagen: „der Mensch kommt zur Welt körperhaft wie ein Wurm, und er bleibt körperhaft, wenn er nicht wissen, erkennen und weise sein von anderen lernt“. Hierauf begründeten sie, wie die Tiere, edle wie unedle, als: Tiere der Erde, Vögel des Himmels, kriechendes Geziefer, Fische, Würmchen, die man Kerbtiere nennt, mit allen Kundigkeiten ihres Liebelbens geboren werden, wie z.B. für den ganzen Betreff ihrer Ernährung, ihrer Wohnung, ihrer Geschlechtstrieb und Fortpflanzung und der Aufziehung ihrer Jungen; dies bekräftigten sie durch wundervolle Erscheinungen, die sie sich ins Gedächtnis zurückriefen von Gesehenem, Gehörtem und Gelesenem in der naturmäßigen Welt, wie sie unsere Welt nannten, in der es nicht vorbildende, sondern reale Tiere gebe. Nachdem so die Wahrheit des Satzes festgestellt war, boten sie ihrem Gemüt auf, die Absichten und Ursachen aufzusuchen und zu ermitteln, wodurch dieses Geheimnis sich hervorfänden und aufdecken ließe: und alle sagten, alles müßte notwendig aus der göttlichen Weisheit kommen, damit der Mensch sei Mensch und das Tier sei Tier; und so werde die Unvollkommenheit der Geburt des Menschen seine Vollkommenheit, und die Vollkommenheit der Geburt des Tieres seine Unvollkommenheit.

Hierauf begannen zuerst die Nördlichen, ihre Meinung abzugeben, und sagten: „Der Mensch werde geboren ohne Wissen, damit er alles Wissen aufnehmen könne; käme er hingegen mit Wissen zur Welt, so vermöchte er keines aufzunehmen als nur das, in das er hineingeboren worden; und in diesem Fall könnte er sich gar keines aneignen“. Dies verdeutlichten sie durch folgenden Vergleich: „Der Mensch ist bei seiner Geburt dem Boden gleich, in den noch kein Same gelegt ist, der aber alle Samenarten annehmen und sie zum Aufgehen und Fruchttrogen bringen kann; das Tier hingegen ist einem schon besäten und mit Gräsern und Kräutern überwachsenen Boden gleich, der außer dem eingesäten Samen keinen mehr annimmt und den nachgebrachten ersticken würde; darin der Grund, warum der Mensch eine Reihe von Jahren zum Erwachsen bedarf, in deren Lauf er wie Ackerland bestellt werden, und gleichsam Saaten, Blüten und Bäume aller Gattung hervorbringen kann, das Tier hingegen wenige, in deren Verlauf es nur dem Angeborenen sich zubilden läßt“. Darauf sprachen die Westlichen und sagten: „Der Mensch komme nicht als Wissen zur Welt wie das Tier, sondern als Fähigkeit und Trieb, Fähigkeit zum Wissen und Trieb zum Lieben und Weisesein; und er komme zur Welt als höchstvollkommener Trieb, zu lieben nicht allein das, was des Seinen und der Welt ist, sondern auch das, was Gottes und des Himmels ist; folglich komme der Mensch als ein organisches Wesen zur Welt, das nur kaum und ganz dunkel mit den äußeren Sinnen, und völlig ohne innere Sinne lebt, zum Behuf, damit er allmählich ins Leben eintritt und Mensch wird, erst naturmäßiger Mensch, dann vernunftmäßiger Mensch und endlich geistiger Mensch; was nicht der Fall wäre, wenn er mit Wissen und Lieben den Tieren gleich zur Welt käme. Denn angeborene Kundigkeiten und Triebe des Liebens beschließen jenen Entwicklungsgang, wogegen bloße Fähigkeiten und Triebe, die man mitbringt, nichts abschließen; und darum kann der Mensch sich ewig vervollkommen durch Wissen, Erkenntnis und Weisheit“. - Hier nahmen die Südlichen auf und gaben ihre Meinung ab: „Dem Menschen ist es unmöglich“, sagten sie, „irgendein Wissen von sich zu nehmen, sondern er ist bestimmt, es von anderen zu nehmen, weil kein Wissen ihm angeboren ist; und weil er kein Wissen von sich nehmen kann, so kann er auch kein Lieben von sich nehmen, indem, wo kein Wissen, auch kein Lieben ist; Wissen nämlich und Lieben sind unzertrennliche

Gefährten, und lassen sich nicht scheiden, wie auch nicht Willen und Verstand, oder Trieb und Gedanke, ja selbst nicht füglicher, als Wesen und Form; in dem Verhältnis denn, wie der Mensch Wissen von anderen nimmt, so schließt sich diesem Lieben als sein Gefährte an; die durchwaltende Liebe, die sich anschließt, ist die Liebe zu wissen, und dann zu erkennen und weise zu werden; diese Liebgattungen gehören einzig dem Menschen und keinem Tier an, und fließen ein von Gott. Wir vereinigen uns mit unseren Genossen gegen Abend, daß der Mensch nicht eingeboren wird in irgendeine Liebe, und folglich in kein Wißtum, sondern bloß nur eingeboren wird in Neigung zu lieben, und folglich in die Fähigkeit zur Aufnahme von Wißtümlichem, nicht von sich, sondern von anderen, d. h. unter Vermittlung anderer; „unter Vermittlung anderer“ sagen wir, weil auch diese nichts von sich empfangen, sondern ursprünglich von Gott. Wir vereinigen uns auch mit unseren Genossen gegen Mitternacht, daß der Mensch zur Welt komme dem Ackergrund ähnlich, der noch gar nicht mit Samen bestellt ist, jedoch mit edlem oder unedlem bestellt werden kann; wir setzen hinzu, daß die Tiere mit naturmäßigen Liebgattungen geboren werden, und folglich mit einem Wissen, das diesen entspricht; und daß sie dennoch aus dem Wissen lediglich nichts wissen, denken, erkennen oder weise daraus sind, sondern daß sie von ihrem Lieben zu jenem Wissen geleitet werden, ungefähr wie ein Blinder durch die Straßen von einem Hund, denn hinsichtlich des Verstandes sind die Tiere blind; oder noch mehr Nachtwandlern gleich, die aus blindem Wissen, bei schlafendem Verstand, verrichten was sie verrichten“. - Zuletzt sprachen die Östlichen und sagten: „Wir stimmen zu dem, was unsere Brüder vortrugen, daß nämlich der Mensch nichts wisse aus sich, sondern aus anderen und durch andere, damit er erkenne und anerkenne, alles, was er weiß, erkennt und worin er weise ist, sei aus Gott; und daß der Mensch nicht anders kann empfangen, geboren und gezeugt werden von Gott, und Sein Bild und Ähnlichkeit werden; denn er wird Gottes Bild dadurch, daß er anerkennt, und glaubt, alles Liebegute und Liebtätigkeitsgute und alles Weisheitswahre und Glaubenswahre habe er empfangen und empfangen er von Gott, und gar nichts von sich; und Ähnlichkeit Gottes ist er dadurch, daß er empfindet jenes alles in sich wie von sich; er empfindet so, weil er nicht in Wissen hineingeboren wird, sondern solches empfängt, und das Empfangen ihm erscheint wie von sich; so zu empfinden, wird ihm wieder von Gott, auf daß er Mensch sei und nicht Tier, weil er dadurch, daß er will, denkt, weiß, erkennt und weise ist wie aus sich heraus, Wißtümliches in sich aufnimmt, und solches emporhebt ins Verstandesgebiet, und, durch Erfüllung von Nutzzwecken in ihm, zur Weisheit; so verknüpft Gott Sich den Menschen, und der Mensch sich Gott: dies könnte nicht erfolgen, wäre nicht von Gott veranstaltet, daß der Mensch in gänzlicher Kenntnislosigkeit zur Welt komme“. - Auf diesen Ausspruch verlangten alle, daß aus dem Erörterten ein Beschluß gebildet werde, und es ward folgender genommen: „Der Mensch wird ohne Wissen geboren, damit er kann zu allem Wissen gelangen und voranschreiten zur Einsicht und durch diese zur Weisheit; und er wird mit keiner Liebe geboren, damit er zu aller Liebe gelangen kann, durch Anwendung des Lernwissens aus Einsicht heraus; und damit er zur Liebe gegen Gott mittels der Liebe gegen den Nächsten gelangen und so mit Gott verbunden und dadurch Mensch werden kann, und ewig fortleben“.

Hierauf nahmen sie das Blatt und lasen den dritten Gegenstand der Erörterung; er hieß: Was bedeutet der Baum des Lebens, und was der Baum des Wissens von Gut und Böse, und was das Essen von beiden? Und alle baten, die vom Osten möchten dies Geheimnis entwickeln, weil es Aufgabe für den tieferen Verstand ist, und weil die, welche vom Osten sind, in feuerfarbigem Licht, d. h. in Liebesweisheit sind, und diese Weisheit verstanden ist unter dem Garten Eden, worin jene beiden Bäume gestanden haben. Und sie erwiderten: „Wir wollen es sagen; weil jedoch der Mensch nichts aus sich nimmt, sondern aus Gott, so wollen wir es sagen aus Ihm, doch aber von uns wie von uns“. Und nun sagten sie: „Baum bezeichnet den Menschen, und Frucht sein Lebensgutes, folglich wird durch Baum des Lebens bezeichnet: der aus Gott lebende Mensch oder: Gott lebend im Menschen, und weil die Liebe und Weisheit, und die Liebtätigkeit und der Glaube, oder Gutes und Wahres, Gottes Leben im Menschen machen, so wird durch ‚Baum des Lebens‘ der Mensch bezeichnet, in dem jene von Gott sind und woraus ihm ewige Fortdauer wird. Ähnliches wird bezeichnet durch den Baum des Lebens, von welchem wird zu essen gegeben werden (Offb.2/7; 22/2,14). Durch ‚Baum des Wissens von Gutem und Bösem‘ wird bezeichnet der Mensch, der glaubt, aus sich heraus zu leben und nicht aus Gott heraus; der denn glaubt, Liebe und Weisheit, Liebtätigkeit und Glaube, d. h. Gutes und Wahres, seien im Menschen das

Seine und nicht Gottes; der dies glaubt, weil er denkt und will und spricht und handelt nach aller Ähnlichkeit und Erscheinlichkeit wie aus sich. Und weil nun der Mensch durch diesen Glauben sich beredet, Gott habe Sich eingegeben, oder Sein Göttliches in ihn übergegossen, darum sprach die Schlange: „Gott weiß, an welchem Tag ihr von der Frucht jenes Baumes essen werdet, werden eure Augen aufgetan werden, und ihr werdet sein wie Gott, wissend Gutes und Böses“: (1Mo.3/5). Durch das Essen von jenen Bäumen wird angezeigt die Aufnahme und Aneignung; durch das Essen vom Baum des Lebens die Empfahung des ewigen Lebens, und durch das Essen vom Baum des Wissens von Gutem und Bösem die Empfahung der Verdammnis. Durch die Schlange wird bezeichnet der Teufel unter dem Gesichtspunkt der Selbstliebe und des Dünkels eigener Einsicht, und diese Liebe ist Besitzer jenes Baumes, und die Menschen, so in dem Stolz aus dieser Liebe sind, sind jene Bäume. Die also sind in schwerem Irrtum, welche glauben, Adam sei weise gewesen und habe das Rechte getan aus sich, und dieses sei sein Unschuldsstand gewesen, indessen Adam eben jenes Glaubens wegen verflucht worden ist; dieses nämlich ist ausgedrückt durch das Essen vom Baum des Wissens, von Gutem und Bösem; und deshalb fiel er nun aus dem Stand der Unschuld; den er davon gehabt hatte, daß er glaubte, weise zu sein und das Rechte zu tun aus Gott und nichts aus sich; denn letzteres ist verstanden unter Essen vom Baum des Lebens. Der Herr allein, da Er auf der Welt war, war weise aus Sich, und tat das Gute aus Sich, weil das Göttliche Selbst, von Geburt her, in Ihm und das Seine war, weshalb Er auch aus eigener Macht Erlöser und Seligmacher wurde“. Aus jenem und diesem bildeten sie nun den Beschluß: „Unter dem Baum des Lebens und unter dem Baum des Wissens von Gutem und Bösem und unter dem Essen von denselben, wird bezeichnet, daß dem Menschen Leben ist Gott in ihm, und ihm alsdann auch der Himmel wird und das ewige Leben; und daß Tod dem Menschen ist die Beredung und der Glaube, dem Menschen sei Leben nicht Gott, sondern er selbst; und daß dadurch ihm die Hölle und der ewige Tod werde, welches ist die Verdammnis“.

Darauf überblickten sie das von den Engeln auf dem Tisch zurückgelassene Blatt, und fanden noch beigesetzt: Bringt diese drei in *einen* Ausspruch; und nun faßten sie solche zusammen, und fanden, daß jene drei, aneinandergereiht, *ein* Ganzes bilden, und daß der hervorgehende Ausspruch dieser ist: „Der Mensch ist geschaffen, um Liebe und Weisheit von Gott in sich aufzunehmen, und doch in aller Ähnlichkeit als wie von sich, und letzteres behufs der Aufnahme und Verbindung; darum kommt der Mensch zur Welt nicht mit irgendeiner Liebe, nicht mit irgendeinem Wissen, und selbst nicht mit irgendeinem Vermögen zu lieben und weise zu sein aus sich; gibt er denn alles Liebegute und alles Weisheitswahre Gott zu eigen, so wird er ein lebendiger Mensch; gibt er es aber sich zu eigen, so wird er ein toter Mensch“. - Dies schrieben sie auf ein frisches Blatt nieder und legten dieses auf den Tisch; und siehe, augenblicklich waren Engel in glänzendweißer Wolke da und trugen des Blatt in den Himmel; und, als es dort gelesen war, vernahmen die auf den Bänken Sitzenden Stimmen von dort „gut - gut - gut“. Und alsbald erschien einer von dort wie fliegend, und wie mit zwei Flügeln an den Füßen und mit zwei an den Schläfen, Preise haltend, die in Togen, Hüten und Lorbeerzweigen bestanden; und er ließ sich hernieder, und gab denen, die gegen Mitternacht saßen, opalfarbige Togen, denen auf der Abendseite scharlachrote Togen; denen auf der Mittagseite Hüte, deren Rand eine Saumschnur von Gold und Perlen, und die linke Kopfseite in Blumen ausgeschnittene Diamanten schmückten; denen aber auf der Morgenseite gab er Lorbeerzweige, woran Rubinen und Saphire waren. Und alle gingen, geziert mit diesen Preisen, vom Spiel der Weisheit in die Heimat zurück, und, da sie sich ihren Gattinnen zeigen wollten, kamen diese ihnen entgegen, gleichmäßig geziert mit Schmuckstücken aus dem Himmel verehrt, was jene staunen machte.

Sechste Zugabe

Das menschliche Gemüt scheidet sich in drei Regionen

Eine Denkwürdigkeit

Eines Morgens nach dem Erwachen vertiefte sich mein Denken in einige Geheimnisse der ehelichen Liebe, und zuletzt in dieses: In welcher Region des menschlichen Gemüts wohnt die wahrhaft eheliche Liebe, und in welcher denn die eheliche Kälte? Ich wußte, daß der Regionen des menschlichen Gemüts drei sind, eine über der anderen, und daß in der untersten Region wohnt naturmäßige Liebe, in der oberen geistige Liebe, und in der höchsten himmlische Liebe, und daß in jeglicher Region Vermählung von Gutem und Wahrem besteht; und, weil Gutes ist Angehör von Liebe, und Wahres ist Angehör von Weisheit, daß in jeglicher Region Ehe von Liebe und Weisheit besteht; und daß diese Ehe dieselbe ist mit der Ehe von Willen und Verstand, weil der Wille Aufnahmegefäß von Liebe, der Verstand aber Aufnahmegefäß von Weisheit ist. Als ich in der Tiefe dieses Gedankens war, siehe, da erblickte ich zwei Schwäne im Flug gegen Mitternacht, und bald auch zwei Paradiesvögel im Flug gegen Mittag, und auch zwei Turteltauben, fliegend im Aufgang; und da ich mit dem Auge die Flüge verfolgte, sah ich, daß die beiden Schwäne sich wendeten von Mitternacht gegen Aufgang, ebenso die beiden Paradiesvögel von Mittag her, und daß sie sich sammelten mit den beiden Turteltauben im Aufgang, und zusammen flogen gegen einen hochragenden Palast, um den her Ölbäume, Palmen und Buchen standen; am Palast waren drei Fensterreihen, eine über der anderen; und da ich hinblickte, sah ich die Schwäne einfliegen in den Palast durch offene Fenster im untersten Geschoß, die Paradiesvögel durch offene Fenster im mittleren Geschoß, und die Turteltauben durch offene Fenster im obersten Geschoß. Eben da ich dies erblickte, stand ein Engel bei mir und sprach: „Verstehst du dein Gesicht?“ „Kaum ein wenig“, war meine Antwort. „Jener Palast“, sprach er, „bildet die Wohnungen der ehelichen Liebe vor, wie sie sich im menschlichen Gemüt finden; der oberste Teil desselben, wohin die Turteltauben unterflogen, bildet vor die oberste Region des Gemüts, wo eheliche Liebe wohnt in Liebe zu Gutem mit ihrer Weisheit; das Mittelgeschoß, wohin die Paradiesvögel unterflogen, die mittlere Region, wo eheliche Liebe wohnt in Liebe zu Wahrem mit ihrer Einsicht; das unterste Geschoß aber, in das die Schwäne unterflogen, die unterste Region des Gemüts, wo eheliche Liebe wohnt in Liebe zu Gerechtem und Redlichem mit ihrem Wißtum. Die drei Vogelpaare bezeichnen dies auch: das Paar Turteltauben eheliche Liebe höchster Region, das Paar Paradiesvögel eheliche Liebe mittlerer Region, und das Schwanenpaar eheliche Liebe unterste Region. Gleiches bezeichnen die drei Baumarten rings um den Palast: Ölbäume, Palmen und Buchen. Wir im Himmel nennen die oberste Region des Gemüts die himmlische, die mittlere die geistige, und die unterste die naturmäßige. Und wir werden dieselben inne wie Wohngelasse in einem Haus, eines über dem anderen, und Zugänge von einem hinauf zum anderen durch Grade, wie auf Treppen; und in jeglicher Abteilung wie zwei Gemächer, eines für Liebe, das andere für Weisheit, und gegen vorwärts wie ein Schlafgemach, wo die Liebe mit ihrer Weisheit, oder Gutes mit seinem Wahrem, oder wo, was wieder dasselbe ist, der Wille mit seinem Verstand auf dem Lager sich gattet; in jenem Palast stehen wie im Abbild zur Schau alle Geheimnisse der ehelichen Liebe“.

Diese Rede fachte in mir das Verlangen an, all dies zu schauen, und ich frug, ob es jemand vergönnt wäre einzutreten und es zu sehen, weil es ein vorbildender Palast ist. „Niemanden“, erwiderte er, „als denen im dritten Himmel, weil diesen alles Vorbildliche von Liebe und Weisheit zu Realem wird; von diesen vernahm ich, was ich dir mitteilte, und dazu dies, daß die wahrhaft eheliche Liebe in der obersten Region inmitten der Wechselliebe wohnt, im Brautgemach des Willens, und auch in der Mitte von Regungen der Weisheit im Brautgemach des Verstandes, und daß sie sich im Beilager gesellen in dem Gemach, das vorwärts liegt und im Aufgang“, und ich frug, „warum der Brautgemächer zwei?“ - „Der Mann“, erwiderte er, „ist im Brautgemach des Verstandes, und das Weib ist im Brautgemach des

Willens“. Und ich frug: „Da die eheliche Liebe dort wohnt, wo wohnt daselbst die eheliche Kälte?“ - „Ebenfalls“, war seine Antwort, „in der oberen Region, jedoch nur im Brautgemach des Verstandes, während das Brautgemach des Willens daselbst verschlossen ist; der Verstand nämlich mit seinem Wahren kann, sooft ihm beliebt, hinansteigen auf einer Wendeltreppe nach der oberen Region in sein Brautgemach, steigt aber der Wille mit seinem Liebeguten nicht zugleich in das Zwillingsgemach hinauf, so wird letzteres verschlossen, und es entsteht Kälte im anderen, und dies ist die eheliche Kälte. Der Verstand schaut, während solche Kälte gegen die Frau besteht, aus der obersten Gegend niederwärts zur untersten, und, zieht ihn Furcht nicht zurück, so steigt er nieder, um dort in unerlaubtem Feuer zu entbrennen“. So sprach der Engel und wollte noch mehr über die eheliche Liebe aus ihren Abbildern in jenem Palast hererzählen. „Doch genug für diesmal“, sprach er, „siehe erst zu, ob, was du vernahmst, über den gemeinen Verstand geht; ist es so, wozu mehr? ist es nicht so, so sollst du mehr erfahren?“

Siebente Zugabe

Die Lehre von den Graden

(Auch zu lesen in: Weisheit der Engel betreffend die göttliche Liebe und die göttliche Weisheit: 173-281)

1.

In der geistigen Welt finden sich Atmosphären, Gewässer und Länder, wie in der naturmäßigen Welt; jene sind aber geistig, diese dagegen naturmäßig

Daß die geistige Welt und die naturmäßige Welt sich gleich sind, und einzig darin sich unterscheiden, daß das Ganze und alles Einzelne der geistigen Welt ist geistig, und das Ganze und alles Einzelne der naturmäßigen Welt naturmäßig, findet sich im Werk »Himmel und Hölle« nachgewiesen. Weil nun beide Welten sich gleichen, darum sind in beiden Atmosphären, Gewässer und Länder, welche sind das Grundgemeinsame, wodurch und woraus das Ganze und das Einzelne in unendlicher Mannigfaltigkeit hervorgeht.

Was die Atmosphären, welche die Benennungen Äther und Luft führen, betrifft, so sind sich dieselben in beiderlei Welt, der geistigen und der naturmäßigen, gleich; nur darin unterschieden, daß jene in der geistigen Welt geistig, die in der naturmäßigen Welt hingegen naturmäßig sind: Geistig sind sie, weil sie von der Sonne, die das erste Ausgehende der göttlichen Liebe und der göttlichen Weisheit des Herrn ist, erstehen, und von Ihm in sich aufnehmen göttliches Feuer, welches ist die Liebe, und göttliches Licht, welches ist die Weisheit, und beides hinabtragen zu den Himmeln, wo die Engel sind, und bewirken die Gegenwart jener Sonne im Größten und Kleinsten daselbst. Die geistigen Atmosphären sind geeinzelt Substanzen, oder höchstkleine Formen, die von der Sonne hervorgehen; und weil sie einzeln die Sonne aufnehmen, so wird das Sonnenfeuer in so viele Substanzen oder Formen zerteilt und von denselben gleichsam eingewickelt und durch Umhüllungen gemäßigt, zu der Wärme, die zuletzt anbequem ist dem Lieben der Engel im Himmel und der Geister unter dem Himmel; in ähnlicher Weise der Sonne Licht. Die naturmäßigen Atmosphären, gleichen darin den geistigen Atmosphären, daß sie ebenfalls geeinzelt Substanzen und höchstkleine Formen sind, die von der Sonne der naturmäßigen Welt hervorgehen, und die gleichfalls einzeln die Sonne aufnehmen und ihr Feuer in sich bergen und dieses mäßigen, und als Wärme niedertragen zum Erdkörper, worauf Menschen sind; und in gleicher Weise das Licht.

Der Unterschied zwischen den geistigen Atmosphären und den naturmäßigen Atmosphären ist, daß die geistigen Atmosphären Aufnahmegefäße für göttliches Feuer und göttliches Licht, so denn für die Liebe und Weisheit sind, denn innerlich in sich enthalten sie diese. Die naturmäßigen Atmosphären dagegen sind nicht Aufnahmegefäße von göttlichem Feuer und göttlichem Licht, sondern sie sind Aufnahmegefäße für Feuer und Licht ihrer Sonne, die in sich tot ist; weshalb innerlich in denselben nichts aus der Sonne der geistigen Welt ist, jedoch werden sie umkreist von geistigen Atmosphären, die aus jener Sonne stammen. Daß dieser Unterschied besteht zwischen den geistigen Atmosphären und den naturmäßigen Atmosphären, weiß ich von der Engelsweisheit.

Der Umstand, daß es in der geistigen Welt Atmosphären gibt, wie in der naturmäßigen Welt, bekundet sich dadurch, daß die Engel und Geister gleichmäßig atmen, sowie gleichmäßig sprechen, und auch hören, wie die Menschen in der naturmäßigen Welt; das Atmen aber erfolgt durch die letzte Atmosphäre, welche ‚Luft‘ heißt; ebenso das Sprechen und das Hören. Und wieder bekundet er sich dadurch, daß die Engel und Geister gleichmäßig sehen, wie die Menschen in der naturmäßigen Welt, Sehe aber ist nicht denkbar, als mittels einer Atmosphäre, die reiner als Luft ist; dann belegt es sich ferner noch dadurch, daß die Engel und Geister gleichmäßig denken und angeregt werden, wie die

Menschen in der naturmäßigen Welt, Denken aber und Regung sind nicht möglich als mittels noch reinerer Atmosphären; sowie es endlich noch daraus hervorgeht, daß das Ganze des Engel- und Geisterleibes, sowohl Äußeres als Inwendiges, im Verband erhalten werden, das Äußere von der Luftatmosphäre, das Innere von ätherischen Atmosphären. Daß ohne jener Atmosphären allseitiges Andrücken und Einwirken die inneren und äußeren Körperformen zerflößen, wissen wir. Weil die Engel geistig sind, und das Ganze, sowie alles Einzelne ihres Leibes, in Verband, Gestalt und Ordnung erhalten wird durch die Atmosphären, so folgt, daß jene Atmosphären geistig sind; und geistig sind sie, weil sie ihre Entstehung von der geistigen Sonne haben, die das erste Ausgehende der göttlichen Liebe und der göttlichen Weisheit des Herrn ist.

Daß in der geistigen Welt sich auch Gewässer und auch Länder finden, wie in der naturmäßigen Welt, mit dem Unterschied, daß die Gewässer und Länder der geistigen Welt geistiger Art sind, ist im Werk »Himmel und Hölle« gezeigt. Und weil sie denn geistiger Art sind, so empfangen sie Anstoß und Modifikation durch Wärme und Licht der geistigen Sonne mittels der Atmosphären aus ihr, völlig wie Gewässer und Länder in der naturmäßigen Welt durch Wärme und Licht der Sonne ihrer Welt mittels der Atmosphären derselben.

Wir sprechen hier von ‚Atmosphären, Gewässern und Ländern‘, weil diese drei das Grundgemeinsame sind, wodurch und woraus das Ganze und alles Einzelne in unendlicher Mannigfaltigkeit hervorgeht. Atmosphären sind die tätigen Kräfte, Gewässer sind die zwischenmittelnden Kräfte, und Länder sind die leidenden Kräfte, woraus alle Wirkungen zur Erscheinung kommen: daß diese drei derlei Kräfte sind in ihrer Stufenfolge, rührt einzig aus dem Leben, das vom Herrn, als Sonne, hervorgeht, und welches macht, daß sie tätig sind.

2.

Es gibt Grade von Liebe und Weisheit, und folglich Grade von Wärme und Licht, dann Grade von Atmosphären

Weiß man nicht, daß es Grade gibt, ferner was sie sind und wie beschaffen, so läßt sich das Nachfolgende nicht verstehen, weil in jedem geschaffenen Ding sich Grade finden, so denn in jeglicher Form. Daß es Grade von Liebe und Weisheit gibt, bekundet sich klar an den Engeln der drei Himmel; die Engel des dritten Himmels überragen an Liebe und Weisheit die Engel des zweiten Himmels, und diese die Engel des letzten Himmels, so weit, daß sie nicht zusammen sein können; Grade von Liebe und Weisheit unterscheiden und scheiden sie. Daraus die Folge, daß die Engel der unteren Himmel nicht hinaufsteigen können zu den Engeln der oberen Himmel, und wird ihnen verliehen hinaufzusteigen, so werden sie jene nicht ansichtig, noch etwas von dem, was um sie her ist: Der Grund, warum sie jene nicht sehen, ist, weil Liebe und Weisheit derselben auf einem höheren Grad ist, der das Innwerden übersteigt. Ein jeglicher Engel nämlich ist seine Liebe und seine Weisheit, und Liebe zusammen mit Weisheit sind in ihrer Gestaltung Mensch, weil Gott, Welcher ist die Liebe selbst und die Weisheit selbst, ist *der Mensch*. Es ward mir vergönnt, bisweilen zu sehen, wie Engel des letzten Himmels hinaufstiegen zu den Engeln des dritten Himmels, und, hatten sie jenen erreicht, so hörte ich sie zusammen klagen, daß sie niemanden sähen, während sie doch mitten unter denselben waren; in der Folge ward ihnen erklärt, jene seien ihnen unsichtbar gewesen, weil deren Liebe und Weisheit für sie un wahrnehmbar seien, und Liebe und Weisheit machten, daß der Engel zur Erscheinung komme als Mensch.

Daß es Grade von Liebe und Weisheit gebe, läßt sich noch klarer sehen an der Liebe und Weisheit der Engel im Vergleich mit der Liebe und Weisheit der Menschen. Daß die Weisheit der Engel vergleichsweise unaussprechlich ist, wissen wir; daß sie den Menschen, während sie in naturmäßigem Lieben sind, auch unfaßlich ist, werden wir nachher sehen. Die Ursache, warum sie unaussprechlich und unfaßlich erscheint, liegt darin, weil sie in höherem Grad steht.

Weil es Grade von Liebe und Weisheit gibt, finden sich auch Grade von Wärme und Licht. Unter Wärme und Licht sind verstanden Wärme und Licht geistiger Art, wie die Engel in den Himmeln solche haben, und wie die Menschen für den Betreff des Inwendigen, das ihrem Gemüt zugehört; denn der Mensch hat ähnliche Liebewärme und ähnliches Weisheitslicht wie der Engel. In den Himmeln ist es so: welcherlei und wie große Liebe der Engel hat, solcherlei und so große Wärme hat er auch; und gleiches Verhältnis tritt auch zwischen Licht und Weisheit ein; der Grund ist, weil Liebe in Wärme, und Weisheit in Licht bei ihnen ist, wie schon gezeigt wurde. Gleiches tritt auf den Weltkörpern bei den Menschen ein, jedoch mit dem Unterschied, daß der Engel empfindet jene Wärme und schaut jenes Licht, nicht aber der Mensch; aus dem Grund, weil der Mensch in naturmäßiger Wärme und Licht ist, und so lange nicht empfindet die geistige Wärme, als nur mittels eines gewissen Anreizes von Liebe, und nicht sieht das geistige Licht, als mittels Innewerden von Wahrem. Weil denn nun der Mensch, solange er in naturmäßiger Wärme und Licht ist, nichts von geistiger Wärme und geistigem Licht bei sich weiß (und man kann davon nicht wissen, als durch Erfahrungswissen aus der geistigen Welt), darum sprechen wir hier zuerst von der Wärme und dem Licht, worin die Engel und ihre Himmel sind; von daher und einzig nur von daher kann dieser Gegenstand Aufhellung erhalten.

Grade geistiger Wärme lassen sich jedoch nicht aus Erfahrungsanschauung beschreiben, weil Liebe, der geistigen Wärme Entsprechendes, nicht in solcher Art unter Denkbilder fällt; Grade geistigen Lichtes hingegen lassen sich beschreiben, weil das Licht unter solche fällt, als Angehör des Denkens; und immerhin lassen sich aus den Lichtgraden entnehmen die geistigen Wärmegrade, denn sie stehen in gleichlaufendem Grad. Was denn das geistige Licht, in welchem die Engel sind, betrifft, so ward mir dieses mit meinen Augen zu schauen verliehen. Das Licht bei den Engeln der oberen Himmel ist so glänzendweiß, daß es nicht geschildert werden mag, selbst nicht durch die Weiße des Schnees, und auch so strahlend, daß es wieder nicht geschildert werden kann, selbst mit dem Glanz (Glanz) der Weltsonne nicht; es kürzer zu sagen: Jenes Licht übersteigt zu tausendmalen das Mittagslicht auf den Erdkörpern. Das Licht bei den Engeln der unteren Himmel dagegen läßt sich einigermaßen durch Vergleiche beschreiben, doch steht es immer noch über dem lebhaftesten Licht von unserer Welt. Davon, daß das Licht der Engel in den oberen Himmeln sich nicht schildern läßt, ist der Grund dieser: Ihr Licht fällt zusammen mit ihrer Weisheit, und weil nun ihre Weisheit gegenüber der Weisheit des Menschen unaussprechlich ist, so ist es auch das Licht. Das wenige, was wir hier gaben, wird bekunden, daß es Lichtgrade gibt, und weil Weisheit und Liebe gleichen Grad halten, so folgt, daß es gleiche Wärmegrade gibt.

Weil die Atmosphären Aufnahmegefäße und Träger von Wärme und Licht sind, so besteht der Schluß, daß es ebenso viele Atmosphärengrade gibt, als Wärme- und Lichtgrade sich finden, und auch ebenso viele, als Grade von Liebe und Weisheit bestehen. Daß der Atmosphären mehrere sind, und diese unter sich durch Grade geschieden, bekundete sich mir durch mehrfältige Selbstgewahrung in der geistigen Welt; an der besonders, daß die Engel der unteren Himmel in der Region der oberen Engel nicht atmen können, und daß sie sich mit dem Odem ringend erscheinen, wie dies der Fall bei Geschöpfen ist, die aus Luft in Äther, oder bei anderen, die aus dem Wasser in die Luft gebracht werden; auch erscheinen die Geister unterhalb der Himmel wie in Nebeldunst.

3.

Es gibt zweierlei Arten von Graden, Höhengrade und Breitengrade

Die Wissenschaft der Grade ist sozusagen der Schlüssel, die Gründe der Dinge aufzuschließen und in sie einzugehen. Ohne diese Wissenschaft läßt sich kaum irgend etwas Ursächliches erforschen, denn es erscheinen Objekte und Subjekte von beiderlei Welt ohne dieselbe so einerlei, als ob sich nichts bei ihnen fände, als was dem Auge sich darstellt, während eben dieses, im Vergleich zu dem, was im Inwendigen verborgen liegt, sich wie Eines zu Tausenden, ja wie zu Myriaden verhält. Das Inwendige,

was nicht zutage liegt, läßt sich lediglich nicht aus seiner Hülle winden ohne Kenntnis der Grade. Denn es nimmt das Äußere seinen Lauf gegen das Inwendige, und, dieses hindurch, zum Innersten durch Grade, nicht durch stetigfortlaufende Grade, sondern durch abgesetzte Grade. ‚Stetigfortlaufende Grade‘ heißen die Abnahmen oder Entschwellungen vom Stärkeren zum Schwächeren oder vom Dichteren zum Dünneren, oder vielmehr wie die Anwachsungen oder Anschwellungen vom Schwächeren zum Stärkeren oder vom Dünneren zum Dichteren, ganz wie das Verhalten ist von Licht zu Schatten, oder von Wärme zu Kälte. Die ‚abgesetzten Grade‘ dagegen sind ganz andere, sie sind wie Vorangehendes, Nachgehendes und Letztes, und auch wie Absicht, Ursache und Wirkung. Diese heißen abgesetzte Grade darum, weil das Vorangehende für sich besteht, das Nachgehende für sich besteht und das Letzte für sich besteht, während sie jedoch zusammengenommen Eines machen. Es gibt Atmosphären vom Höchsten zum Untersten, oder von der Sonne herab bis zum Erdkörper, die wir Atmosphären und Luft nennen, die in solche Grade geschieden sind; und es gibt wie einfache Körper, zusammengesichtet aus jenen, und wieder aus dieser zusammengesichtet, die zusammengenommen Composita¹ heißen: Diese Grade sind abgesetzt, weil sie geschieden in die Erscheinung treten, und sie werden verstanden durch ‚Höhengrade‘; jene dagegen sind stetigfortlaufende Grade, weil sie in stetigem Fortgang sich entfalten, und man versteht sie unter ‚Breitengrade‘.

Das Ganze und alles Einzelne, was in der geistigen Welt und was in der naturmäßigen Welt existiert, das existiert zumal vermöge abgesetzter und wieder vermöge stetigfortlaufender Grade, oder aus Höhengraden und aus Breitengraden; diejenige Dimension, die aus abgesetzten Graden besteht, heißt Höhe, und die Dimension, so aus stetigfortlaufenden Graden besteht, heißt Breite; ihre Ortslage der Sehe des Auges gegenüber ändert nicht ihre Benennung. Ohne Kenntnis dieser Grade weiß man nichts vom Unterschied zwischen den drei Himmeln, noch vom Unterschied zwischen der Liebe und Weisheit der Engel daselbst, noch vom Unterschied zwischen der Wärme und dem Licht, worin sie sind, noch vom Unterschied zwischen den umkreisenden und zusammenhaltenden Atmosphären. Und wieder weiß man ohne Kenntnis dieser Grade nichts von dem Unterschied der inwendigen Vermögen, Angehörden des Gemüts, beim Menschen, so denn von deren Stand in bezug auf Besserung und Wiedergeburt; nichts vom Unterschied der äußeren Vermögen, Angehörden des Leibes, bei den Engeln sowohl als bei den Menschen; und lediglich nichts vom Unterschied zwischen Geistigem und Naturmäßigem, und folglich nichts von Entsprechung; ja selbst nichts von irgendeinem Lebensunterschied zwischen Mensch und Tier, und von einem Unterschied zwischen vollkommeneren und unvollkommeneren Tieren; noch endlich von den Unterschieden zwischen Formen des Pflanzenreiches und zwischen Stoffen des Mineralreichs. Was uns denn bekundet, daß die, denen diese Grade unbekannt sind, nicht aus irgendeinem Urteil heraus Ursachen zu erschauen vermögen; sie erschauen bloß Wirkungen und beurteilen die Ursachen nach diesen, was meistens mittels einer Induktion² geschieht, die an Wirkungen anhält auf dem Weg des Stetigfortlaufenden; indes doch Ursachen nicht Wirkungen hervorbringen auf dem Weg des Stetigfortlaufenden, sondern auf dem Weg des Abgesetzten; es ist nämlich Ursache etwas anderes, und wieder Wirkung etwas anderes; es liegt zwischen ihnen der Unterschied, wie zwischen Vorgehendem und Nachgehendem, oder wie zwischen Bildendem und Gebildetem.

Zu noch besserem Verständnis, was und wie geartet die abgesetzten Grade sind, und worin ihre Verschiedenheit von stetigfortlaufenden Graden liegt, nehmen wir als Beispiel die Engelhimmel: Es gibt drei Himmel, und diese geschieden durch Höhengrade; weshalb ein Himmel ist unterhalb des anderen; noch verkehren sie unter sich anders, als durch Einfließen, welches geschieht vom Herrn die Himmel hindurch in seiner Ordnung bis zum untersten hinab, und niemals umgekehrt. Jeglicher Himmel in sich selbst dagegen ist nicht durch Höhengrade, sondern durch Breitengrade geschieden; diejenigen, die sich in der Mitte, oder im Zentrum befinden, sind im Licht der Weisheit, die in den Umkreisen dagegen bis hinaus zu den Marken in der Weisheit Verschattung; so schwindet und schwindet Weisheit bis zur Unwissenheit, wie Licht in Schatten verschwindet, was auf dem Weg des Stetigfortlaufenden geschieht. Gleiches tritt bei den Menschen ein; das Inwendige, das ihrem Gemüt angehört, ist in ebenso viele Grade

¹ Heute wahrscheinlich als deutsches Wort - Komposition: Zusammensetzung, -stellung, vom lat. compositio.

² Philosophie: Schlußfolgerung vom Besonderen, vom Einzelfall auf das Allgemeine

geschieden, als die Engelhimmel es sind, und einer seiner Grade ist oberhalb des anderen, weshalb das Inwendige des Menschen, das seinem Gemüt angehört, geschieden ist durch abgesetzte Grade oder durch Höhengrade. Daraus die Folge, daß der Mensch kann im untersten Grad sein, dann in einem höheren, und auch im höchsten, je nach dem Grad seiner Weisheit; und wieder: daß, ist er nur im letzten Grad, der obere Grad verschlossen ist, und daß dieser aufgeschlossen wird, je wie er Weisheit aufnimmt vom Herrn. Es finden sich auch beim Menschen, wie im Himmel, stetigfortlaufende Grade oder Breitengrade. Daß der Mensch himmelähnlich ist, hat zum Grund, weil das Inwendige seines Gemüts ist der Himmel in kleinster Gestalt, wieweit er in Liebe und in Weisheit ist vom Herrn. (Daß der Mensch in betreff des Inwendigen seines Gemüts der Himmel in kleinster Gestalt ist, findet sich ausgeführt im Werk »Himmel und Hölle« Nr. 51-58).

Dies wenige bekundet, daß, wer von abgesetzten oder Höhengraden nichts weiß, auch nichts wissen kann vom Stand des Menschen hinsichtlich seiner Besserung und Wiedergeburt, welche vor sich gehen durch Aufnahme von Liebe und Weisheit vom Herrn, und sofort durch Aufschließung der Grade des Inwendigen seines Gemüts in seiner Reihenfolge; noch kann er etwas wissen vom Einfließen die Himmel hindurch vom Herrn, noch etwas von der Ordnung, in die er geschaffen ist. Denkt nämlich überall dies jemand aus stetigfortlaufenden oder Breitengraden, so kann er darein keinen Blick gewinnen als von Wirkungen her, keinen von Ursachen her; aus bloßen Wirkungen aber sehen, ist aus Trugscheinen sehen, und die Folge hiervon sind Irrtümer, einer auf den anderen, die sich auf dem Weg der Induktion in der Weise vermehren lassen, daß endlich greuelhaftes Falsches Wahrheit heißt.

Kaum wird bisher etwas zur Kunde gekommen sein über abgesetzte oder Höhengrade, sondern allein über stetigfortlaufende oder Breitengrade. Und doch kann nichts Ursächliches in seiner Wahrheit zum Verständnis kommen ohne Kenntnis der Grade beider Gattungen. Darum müssen wir nun von denselben handeln, denn es ist unser Absehen, daß die Ursachen aufgedeckt werden, und aus diesen heraus die Wirkungen erschaut; und daß so das Dunkel zerstücke, worin der Angehörige der Kirche über Gott ist, und über den Herrn, und im allgemeinen über die göttlichen Dinge, die wir Geistiges nennen. Dies kann ich erwähnen: Die Engel sind in Betrübniß wegen des Dunkels auf dem Erdball. „Kaum irgend an einer Stelle“, sagen sie, „lasse sich Licht gewahren, und die Menschen rafften Trugwahrheiten zusammen und begründeten sie, und dadurch häuften sie Falsches auf Falsches, und zur Begründung von diesem brächten sie mittelst Erschließungen aus Falschem und aus gefälschtem Wahrem solches auf, das, wegen des Dunkels über den Ursachen und wegen der Unkunde von Wahrheiten, sich nicht zerstreuen lasse“. Am tiefsten klagen sie über Begründungen hinsichtlich des von der Liebtätigkeit abgesonderten Glaubens, und über die Rechtfertigung durch diesen; sowie über die Vorstellungen von Gott, von den Engeln und Geistern, und über die Unkunde, was Liebe und Weisheit ist.

4.

Die Höhengrade sind homogen, und einer dem anderen in Stufenreihe folgend, wie sich Absicht, Ursache und Wirkung verhalten

Weil die Breitengrade oder die stetigfortlaufenden Grade das Verhalten haben, wie des Lichtes zur Dunkelheit, der Wärme zur Kälte, des Harten zum Weichen, des Dichten zum Dünnen und so fort, und diese Grade von der sinnlichen Erfahrung und dem Schauen her bekannt sind, und nicht ebenso die Höhengrade oder abgesetzten Grade, darum müssen wir die letzteren hier vorzüglich erörtern, indem ohne Kenntnis dieser Grade kein Eindringen in die Ursachen möglich ist. Zwar ist bekannt, daß Absicht, Ursache und Wirkung sich der Reihe nach folgen wie Vorgehendes, Nachgehendes und Letztes; und wieder, daß Absicht hervorbringt die Ursache, und durch die Ursache die Wirkung, damit die Absicht ins Dasein trete, sowie noch anderes über diese drei; allein, es wissen und nicht durch Anwendungen auf Vorhandenes anschauen, ist bloß: etwas Abgezogenes (Abstraktes) wissen. Was denn nicht länger haftet, als im Denken haftet das Analytische aus der Metaphysik; daraus die Folge, daß, obwohl Absicht,

Ursache und Wirkung sich durch abgesetzte Grade hindurchziehen, doch von diesen Graden wenig, wenn etwas, in der Welt bekannt ist. Bloßes Denken nämlich von Abgezogenem ist wie etwas Luftartiges, was sich verflüchtigt; wird aber Abgezogenes in Anwendung gebracht auf Gegenstände in der Welt, so ist es wie das, was mit Augen auf dem Erdball erblickt wird, und im Gedächtnis verbleibt.

Alles, was auf der Welt in Erscheinung steht und wovon eine dreifältige Dimension ausgesagt wird, oder, anders ausgedrückt, was man Zusammengesetztes nennt, besteht aus Höhengraden oder aus abgesetzten Graden; Beispiele werden dies verdeutlichen: wir wissen von Gewahrung unseres Gesichts her, daß ein jeder Muskel am menschlichen Körper aus höchst zarten Fibern besteht, und daß letztere, bündelweise zusammengeschichtet, größere Fibern bilden, welche Bewegungsfibern heißen, und daß aus den Zusammenschichtungen von diesen ein Zusammengesetztes wird, das wir Muskel nennen. Gleiches ist bei den Nerven der Fall: bei diesen schichten sich aus höchstkleinen Fasern größere zusammen, die wie Fäden erscheinen, und aus diesen in Nebeneinanderreihung schichtet sich der Nerv zusammen. Gleiches ist der Fall bei den übrigen Zusammenschichtungen, Zusammenbündelungen und Zusammenreihungen, woraus die Organe und inneren Teile werden; diese sind nämlich Zusammensetzungen aus Fibern und Gefäßen, durch ähnliche Grade mannigfach zusammengebildet. Gleiches ist wieder der Fall im Ganzen und in allem Einzelnen des Pflanzenreichs, im Ganzen und in allem Einzelnen des Mineralreiches; in den Hölzern finden sich Fädenschichtungen in dreifacher Ordnung; in den Metallen und Steinen finden sich Zusammenklumpungen wieder in dreifacher Ordnung. Dies läßt uns erkennen, wie die abgesetzten Grade beschaffen sind, daß nämlich eines wird vom anderen, und durch das andere ein drittes, welches ein Zusammengesetztes heißt; und daß ein jeder Grad vom anderen geschieden ist.

Das hier Gezeigte läßt schließen auf das, was den Augen nicht sichtbar wird; denn sein Verhalten ist das gleiche: z. B. bei den organischen Substanzen, welche sind Aufnahmegefäße und Wohnplätze von Gedanken und Regungen, in beiden Gehirnen; bei den Atmosphären; bei der Wärme und dem Licht; und bei der Liebe und Weisheit. Die Atmosphären sind nämlich Aufnahmegefäße von Wärme und Licht; die Wärme und das Licht sind Aufnahmegefäße von Liebe und Weisheit; bestehen denn Grade der Atmosphären, so bestehen auch gleiche Grade der Wärme und des Lichts, und gleiche der Liebe und der Weisheit; denn gleiches Verhalten hat es mit diesen, wie mit jenen,

Daß diese Grade homogen sind, d. h. von der nämlichen Grundbeschaffenheit und Natur, bekundet sich aus dem eben Gesagten: Die Bewegungsfibern der Muskeln, kleinste, größere und größte, sind homogen. Die Nervenfibern, kleinste, größere und größte, sind homogen. Die Holzfasern, von den kleinsten bis zu ihrem Gebilde, sind homogen. Die Stein- und Metallteile aller Gattung ebenso. Die organischen Substanzen, welche sind Aufnahmegefäße und Wohnplätze von Gedanken und Regungen, von den einfachsten bis zum Gemeingebilde, welches ist das Gehirn, sind homogen. Die Atmosphären vom reinen Äther bis zur Luft sind homogen. Die Grade von Wärme und von Licht in der Folgenreihe nach den Atmosphärengraden sind homogen; in infolge hiervon sind auch die Liebe- und Weisheitsgrade homogen. Was nicht ist von derselben Grundbeschaffenheit und Natur, ist heterogen (andersartig, ungleich), und fügt sich nicht zum Homogenen; es kann also nicht abgesetzte Grade zusammen mit jenem bilden, sondern bloß mit dem Seinen, welches ist gleicher Grundbeschaffenheit und Natur, mit welchem es ist homogen.

Daß jenes alles in seiner Folgenreihe läuft wie Absicht, Ursache und Wirkung, gibt sich kund; denn Erstes, welches ist Höchstkleinstes, betreibt sein Werk durch Mittleres, und seine Wirkung durch Letztes.

Man bemerke, daß jeglicher Grad vom anderen abgeschieden ist mittelst eigener Umhüllungen, und daß alle Grade zusammen geschieden sind mittelst einer gemeinsamen Umhüllung; und daß die gemeinsame Umhüllung verkehrt (in Verbindung ist) mit dem Inwendigen und mit dem Innersten in seiner Ordnung; daraus aller Verknüpfung und einhelliges Wirken.

5.

Der erste Grad ist das Ganze in dem Ganzen der folgenden Grade

Der Grund hiervon ist, weil die Grade eines jeglichen Subjekts und eines jeglichen Dinges homogen sind; und homogen sind sie, weil sie hervorgebracht sind vom ersten Grad: denn die Bildung derselben ist so beschaffen, daß ein Erstes auf dem Weg von Zusammenbündelungen oder Zusammenklumpungen, kürzer gesagt: durch Anschichtungen, ein Zweites hervorbringt, und durch dieses ein Drittes; auch jedes abscheidet vom anderen mittels einer herumgelegten Hülle. Daraus ergibt sich, daß der erste Grad ist das Erste und Alleinwaltende in den folgenden; folglich daß der erste Grad das Ganze ist im Ganzen der folgenden Grade.

Wenn wir sagen, daß in dieser Weise die ‚Grade‘ sich untereinander verhalten, so ist damit verstanden, daß in dieser Weise sich verhalten die Substanzen in ihren Graden. Die Redensart ‚Grade‘ ist eine abgezogene (abstrakte) Redensart, die allumfassend ist, und so denn anwendbar auf jegliches Subjekt oder Ding, das in Graden fraglicher Art ist.

Die Anwendung geht auf alles das, was im vorhergehenden Abschnitt aufgezählt wurde, wie z. B. auf Muskeln, Nerven, Stoffe und Teile beider, des Pflanzen- und des Mineralreichs, auf organische Substanzen, welche Träger von Gedanken und Regungen im Menschen sind, auf die Atmosphären, auf die Wärme und das Licht, und auf die Liebe und die Weisheit: Bei allen ist ein Erstes alleinwaltend in den folgenden, ja es ist Einziges in denselben; und weil es ist Einziges in denselben, ist es *alles* in denselben. Daß es sich so verhält, bekundet sich auch aus bekannten Wahrheiten, daß nämlich die Absicht ist das Ganze in der Ursache, und daß sie durch die Ursache wird das Ganze der Wirkung; und darum heißen Absicht, Ursache und Wirkung erster Zweck, Mittelzweck und letzter Zweck; und wieder: daß die Ursache der Ursache auch Ursache des Verursachten ist; und daß nichts Grundwesentliches in den Ursachen ist, als die Absicht, und nichts Grundwesentliches in der Bewegung als das Streben; und wieder: daß einzig Substanz ist, was in sich Substanz ist.

Dies läßt uns klar entnehmen, daß das Göttliche, welches ist Substanz in sich, oder einzige Substanz und allein Substanz, das ist, woraus ist das Ganze und alles Einzelne, was geschaffen ist; daß denn Gott ist alles in allem des Alls.

6.

Alle Vollkommenheiten nehmen zu und steigen auf mit Graden und nach Graden

Daß es Grade zweifacher Art gibt, nämlich Breitengrade und Höhengrade, sahen wir oben; sowie, daß Breitengrade sich verhalten wie Licht in seiner Verschwächung in Dunkel, oder wie Weisheit in ihrer Verschwächung in Unwissenheit, wogegen Höhengrade sich verhalten, wie Absicht, Ursache und Wirkung, oder wie Vorangehendes, Nachgehendes und Letztes; von den letztgedachten Graden wird gesagt, sie steigen auf oder sie steigen nieder, denn sie gehören der Scheitelrichtung an, von jenen dagegen wird gesagt, sie nehmen zu und ab, denn sie gehören der Seitenrichtung an. Letztere Grade sind von jenen so völlig verschieden, daß beide nichts Gemeinsames haben, weshalb sie wohl geschieden müssen aufgefaßt, und ja nicht dürfen vermengt werden.

Alle Vollkommenheiten wachsen und steigen auf mit Graden und nach Graden darum, weil alle Prädikate ihren Subjekten folgen, Vollkommenheit aber und Unvollkommenheit durchgreifende Prädikate sind; sie werden nämlich ausgesagt von Leben, von Kräften und von Formen. *Lebensvollkommenheit* ist Vollkommenheit von Liebe und Weisheit; und weil Willen und Verstand Aufnahmegefäße von diesen sind, so ist Lebensvollkommenheit auch Vollkommenheit in Willen und Verstand, und folglich in Regungen und Gedanken; und weil geistige Wärme Behälter von Liebe, und

geistiges Licht Behälter von Weisheit ist, so nimmt auch die Vollkommenheit dieser ihren Bezug auf Lebensvollkommenheit. *Kräftevollkommenheit* ist Vollkommenheit von allem, was durch Leben betätigt und bewegt wird, ohne daß jedoch Leben in solchem wäre. Solche Kräfte sind die Atmosphären unter dem Gesichtspunkt der Betätigungen; und wieder sind solche Kräfte die organischen Substanzen im Inwendigen und im Äußeren des Menschen, sowie bei den Tieren aller Gattungen. Und wieder gehört zu diesen Kräften alles in der naturmäßigen Welt, was von der dortigen Sonne unmittelbar oder mittelbar Betätigung nimmt. *Formenvollkommenheit* und *Kräftevollkommenheit* fallen zusammen, denn wie die Kräfte sind, so sind die Formen, mit dem einzigen Unterschied, daß Formen sind Substanzen, Kräfte dagegen deren Betätigungen; weshalb bei beiden gleicher Vollkommenheitsgrad eintritt: Formen, die nicht zugleich Kräfte sind, sind gleichfalls vollkommen nach Graden.

Hier sprechen wir nicht von Lebens-, Kräfte- und Formenvollkommenheit, wie diese zunimmt oder abnimmt nach Breitengraden oder stetigfortlaufenden Graden, indem diese Grade in der Welt bekannt sind; sondern wir reden von Lebens-, Kräfte- und Formenvollkommenheiten in ihrem Steigen oder Fallen nach Höhengraden oder abgesetzten Graden, weil diese Grade in der Welt unbekannt sind. Wie jedoch die Vollkommenheiten nach diesen Graden steigen oder fallen, läßt sich nur kaum erkennen an sichtbaren Gegenständen in der naturmäßigen Welt, klar dagegen an sichtbaren Gegenständen in der geistigen Welt. An sichtbaren Gegenständen in der naturmäßigen Welt wird es nur an dem Umstand erraten, daß, je inwendiger sie betrachtet werden, um so Wunderbareres uns entgegentritt, wie z. B. im Auge, im Ohr, in der Zunge, in den Muskeln, im Herzen, in der Lunge, Leber, Magendrüse, Milz und den übrigen inneren Teilen; dann in Samen, in Früchten und Blüten, und auch in Metallen, Minen und Steinen. Daß in all diesen Körpern, je mehr wir ins Innere dringen, um so Wunderbareres uns entgegenkommt, ist bekannte Tatsache. Und doch hat diese so gut als nicht zu der weiteren Tatsache geführt, daß sie inwendig vollkommener sind nach Höhengraden oder nach abgesetzten Graden. Die Unkunde dieser Grade hat jenen Umstand verhüllt. Weil nun aber eben diese Grade in der geistigen Welt sich anschaulich darstellen, indem jene Welt durchgehends vom Obersten bis zum Untersten klar geschieden in solche Grade sich abteilt, darum läßt sich aus ihr die Kenntnis derselben schöpfen; woraus denn sofort Schlüsse können gezogen werden auf *Kräftevollkommenheiten* und *Formenvollkommenheiten*, die auf gleichem Grad stehen in der naturmäßigen Welt.

In der geistigen Welt sind die drei Himmel nach Höhengraden geordnet; im obersten Himmel sind die Engel in aller Vollkommenheit vor den Engeln im mittleren Himmel; und im mittleren Himmel sind die Engel in aller Vollkommenheit vor den Engeln des untersten Himmels. Die Vollkommenheitsgrade sind von der Art, daß die Engel des untersten Himmels nicht können zur ersten Schwelle von den Vollkommenheiten der Engel des mittleren Himmels hinansteigen, noch diese zur ersten Schwelle von den Vollkommenheiten der Engel des obersten Himmels: es klingt dies fremdartig, doch aber ist es Wahrheit. Der Grund ist: weil sie geordnet sind nach abgesetzten Graden, und nicht nach stetigfortlaufenden Graden. Durch Selbstansicht ward mir kund gegeben, daß ein solcher Unterschied in Regungen und Gedanken, und folglich in der Rede, zwischen den Engeln der oberen und der unteren Himmel besteht, daß sie nichts Gemeinsames haben, und daß der Verkehr einzig nur durch Entsprechungen vor sich geht, welche sich ergeben aus unmittelbarem Einfließen des Herrn in sämtliche Himmel, und aus mittelbarem Einfließen den obersten Himmel hindurch in den untersten. Diese Abscheidungen, weil sie so beschaffen sind, lassen sich nicht mit naturmäßiger Zunge bezeichnen, so denn auch nicht beschreiben, denn Engelsgedanken fallen nicht unter naturmäßige Denkbilder, weil sie geistig sind: ausgedrückt und beschrieben werden können sie nur von ihnen mit ihren Zungen, Wörtern und Schriftzeichen, und nicht mit menschlichen: darin der Grund, warum gesagt ist, in den Himmeln sei Unaussprechliches vernommen und geschaut worden. Jene Abscheidungen lassen sich annäherungsweise fassen in folgendem Umstand: Die Gedanken der Engel des obersten oder dritten Himmels sind Absichtsgedanken; die Gedanken der Engel des mittleren oder zweiten Himmels sind Ursachengedanken; die Gedanken der Engel des untersten oder ersten Himmels aber sind Wirkungsgedanken. Man bemerke hierbei, daß ein anderes ist: denken aus Zwecken heraus; und ein anderes: denken über Zwecke; und wieder, daß anderes ist: denken aus Ursachen heraus; und ein anderes: denken über Ursachen; wie auch, daß ein anderes ist: aus Wirkung heraus denken; ein anderes

aber: über Wirkungen denken. Die Engel der unteren Himmel denken über Ursachen und über Absichten; die Engel der oberen Himmel dagegen aus Ursachen und aus Absichten; und, aus diesen denken, ist der Anteil höherer Weisheit, über sie hingegen denken, Anteil niederer Weisheit. Denken aus Absichten ist Angehör von Weisheit; denken aus Ursachen Angehör von Verständigkeit; und denken aus Wirkungen Angehör von Wißtum. Dies bekundet uns, daß alle Vollkommenheit steigt und fällt mit Graden und Graden gemäß.

Weil des Menschen Inwendiges, das dem Willen und Verstand desselben zugehört, ähnlich ist den Himmeln unter dem Gesichtspunkt von Graden - der Mensch ist nämlich für den Betreff des Inwendigen, das Angehör seines Gemütes ist, der Himmel in kleinster Gestalt -, darum gleichen sich auch ihre Vollkommenheiten: allein jene Vollkommenheiten werden nicht wahrnehmbar für irgendeinen Menschen, solange er in der Welt lebt, denn so lange ist er auf dem untersten Grad; und aus dem untersten Grad heraus lassen sich nicht erkennen höhere Grade; nach dem Tode aber werden sie erkannt; alsdann nämlich gelangt der Mensch in denjenigen Grad, der seiner Liebe und Weisheit entspricht, denn er wird alsdann Engel, und denkt und redet nun solches, das unaussprechlich ist für seinen naturmäßigen Menschen: alsdann tritt nämlich eine Emporhebung des Ganzen seines Gemütes ein nicht im Verhalten wie eins zu eins, sondern wie drei zu eins; denn dieses ist das Verhältnis der Höhengrade, jenes hingegen das der Breitengrade. Jedoch in jene Grade steigen diejenigen nur auf, die auf der Welt in Wahrem befindlich waren und es aufs Leben hintrugen.

Es hat den Anschein, als ob das Vorgehende minder vollkommen wäre als das Nachgehende, oder, anders ausgedrückt, das Einfache minder vollkommen als das Zusammengesetzte; dennoch aber ist Vorangehendes, aus welchem Nachgehendes hervorkommt, oder Einfaches, aus welchem Zusammengesetztes wird, das Vollkommenere. Der Grund ist: Vorgehendes oder Einfaches ist unbekleideter, und weniger umhüllt von unbelebten Substanzen und Stoffen; und es ist gleichsam gottähnlicher, und darum näher der geistigen Sonne, wo der Herr ist; die Vollkommenheit selbst nämlich ist im Herrn, und von da in der Sonne, die das erste Ausgehende Seiner göttlichen Liebe und göttlichen Weisheit ist; und von da aus in dem, was zunächst folgt, und so in der Reihenfolge bis zum Untersten, das je nach seinen Abstand minder vollkommen ist. Bestände nicht so überschwängliche Vollkommenheit im Vorgehenden und Einfachen, es könnte nicht der Mensch, noch irgendein lebendiges Geschöpf, aus Samen entstehen und nachher bestehen; noch könnten Samenkörner von Bäumen und Niedergewächs in Keim und Frucht ausgehen: denn es ist alles Vorgehende, je mehr es ist vorgehend, und alles einfache, je einfacher es ist, weil es ist vollkommener, um so geschützter vor Verderbnis.

7.

In der sukzessiven Ordnung macht der erste Grad das Oberste, der dritte Grad das Unterste; in der Gesamtordnung dagegen macht der erste Grad das Innerste, der dritte Grad das Äußerste

Es gibt eine Sukzessivordnung und eine Gesamtordnung; die Sukzessivordnung jener Grade läuft von Oberstem zu Unterstem, oder von Höchstem zu Niederstem; in dieser Ordnung stehen die Engelhimmel, der dritte Himmel ist darin Oberstes, der zweite Mittleres, und der erste Unterstes; ihre Ortslage untereinander verhält sich in dieser Weise. In gleicher Sukzessivordnung sind daselbst Liebezustände und Weisheitszustände bei den Engeln, dann auch die Zustände in Wärme und Licht, wie auch die Zustände der geistigen Atmosphären; in ähnlicher Ordnung stehen daselbst alle Formen- und Kräfte-Vollkommenheiten. Sind die Höhengrade oder die abgesetzten Grade in der Sukzessivordnung, alsdann lassen sie sich einer Säule vergleichen, in drei Stufen abgeteilt, auf denen das Auf- und Niedersteigen geschieht, und in deren oberstem Gelasse sich das Vollkommenste und Schönste findet; in dem mittleren Mindervollkommenes und Minderschönes; im untersten aber noch weniger

Vollkommenes und Schönes. Die Gesamtordnung dagegen, die aus gleichen Graden besteht, kommt anders zur Erscheinung; in dieser ist das Oberste der Sukzessivordnung, welches, dem Erwähnten gemäß, das Vollkommenste und Schönste ist, im Innersten, das Untere in der Mitte und das Unterste im Umkreis; sie sind wie auf einem aus jenen drei Graden bestehenden Flächengrund, in dessen Mitte oder Zentralpunkt die zartesten Teile sind, rings um diese Teile her die minderarten, und im Äußeren, das den Umkreis bildet, die aus jenen zusammengesetzten, und folglich gröberen Teile: sie ist, wie wenn jene Säule, von der wir nur erst sprachen, einsinkend sich in eine Fläche auslagert, wo alsdann das Oberste bildet das Innerste, und das Mittel bildet das Mittlere, und das Unterste bildet das Äußerste.

Weil das Oberste der Sukzessivordnung das Innerste der Gesamtordnung wird, das Unterste aber das Äußerste, darum wird im Wort durch Oberes bezeichnet Inneres, und durch Untereres bezeichnet Äußeres; ähnliches durch Aufwärts und Niederwärts, dann durch Hohes und Tiefes.

In allem Letzten sind abgesetzte Grade in der Gesamtordnung; die Bewegungsfasern in jeglichem Muskel, die Fasern in jedem Nerv, dann die Fasern und Gefäßchen in jedem inneren Teil und Organ, sind in solcher Ordnung; innerst in denselben findet sich das Einfachste, welches ist das Vollkommenste, das Äußerste ist aus diesem zusammengesetzt. Gleiche Ordnung jener Grade waltet in jedem Samenkorn, und in jeglicher Frucht, dann auch in jedem Metall und Stein; die Teile derselben sind so, und aus ihnen ist das Ganze; der Teile Innerstes, Mittleres und Äußerstes stehen in jenen Graden, denn sie sind sukzessive Zusammensetzungen, oder Zusammenbündelungen und Zusammenklumpungen, von Einfachem, welches ist deren erste Substanz oder Materie.

Es bündiger zu sagen: Solche Grade sind in allem Letzten, so denn in aller Wirkung; denn alles Letzte besteht aus Früherem heraus, und dieses von seinem Ersten; und alle Wirkung besteht aus Ursache heraus, und diese aus Absicht heraus, und Absicht ist der Ursache alles, und die Ursache ist der Wirkung alles, wie wir oben hörten, die Absicht aber macht das Innerste, die Ursache das Mittlere, die Wirkung das Letzte. Daß Gleiches eintritt bei den Graden von Liebe und Weisheit, und von Wärme und Licht, dann bei den organischen Formen der Regungen und Gedanken beim Menschen, werden wir im Verfolge sehen. Von der Entfaltung dieser Grade in der Sukzessivordnung und in der Gesamtordnung findet sich auch behandelt in der »Lehre des neuen Jerusalem über die Heilige Schrift« (Nr. 38); und sonst ist gezeigt, daß gleiche Grade im ganzen und in allem einzelnen des Wortes walten.

8.

Der letzte Grad ist Inbegriff, Behälter und Unterlage der vorgehenden Grade

Die Lehre von den Graden, die wir eben hier entwickeln, ist bis hierher mit Mannigfaltigem aufgehellert worden, das in den beiderlei Welten existiert, z. B. mittelst der Grade der Himmel, wo die Engel sind, mittelst der Grade der Wärme und des Lichtes bei denselben, und durch die Grade der Atmosphären, und durch mancherlei im menschlichen Körper und auch im Tier- und Mineralreich. Allein diese Lehre ist von weiterer Ausdehnung; ihr Umfang befaßt nicht bloß das Naturmäßige, sondern auch das Staatliche, das Sittliche und das Geistige, und deren Ganzes und Einzelnes. Der Ursachen, warum die Lehre von den Graden auch auf solches sich erstreckt, sind zwei; *erste Ursache*: in jeglichem Ding, wovon sich etwas aussagen läßt, findet sich eine Dreiheit, welche wir nennen Absicht, Ursache und Wirkung; und diese drei unter sich laufen nach Höhengraden. Die *zweite Ursache* ist: alles Staatliche, Sittliche und Geistige ist nicht etwas Abgezogenes (Abstraktes) von Substanz, sondern es sind Substanzen, denn wie Liebe und Weisheit nicht sind abgezogene Dinge, sondern Substanzen, so gleichmäßig alle Sachen¹, die man staatliche, sittliche und geistige nennt. Zwar lassen sich diese in Abgezogenheit von Substanzen denken, in sich aber sind die nicht abgezogen: nehmen wir als Beispiel Regung und Gedanken, Liebtätigkeit und Glauben, Willen und Verstand; mit diesen hat es gleiches

¹ Nachgewiesen in »Weisheit der Engel betreffend die göttliche Liebe und die göttliche Weisheit« Nr. 40-43, woraus dieser Auszug (Übers.)

Verhalten, wie mit Liebe und Weisheit, daß sie nämlich nicht vorfindlich sind außerhalb von Trägern, welche sind Substanzen, daß sie aber Zustände sind von Trägern oder Substanzen; es treten, wie wir nachher sehen werden, Veränderungen in denselben ein, welche Wechsel herbeiführen. Mit ‚Substanz‘ meinen wir auch Form, denn es gibt keine Substanz ohne Form.

Daraus, daß man Willen und Verstand, und Empfinden und Denken, dann Liebtätigkeit und Glauben, in Abgezogenheit von Substanzen, welche deren Träger sind, sich denken konnte und wirklich gedacht hat, kommt das Ergebnis, daß die richtige Vorstellung davon untergegangen ist, welche dahingeht, daß sie Zustände sind von Substanzen oder Formen, völlig wie dieses auch Empfindungen und Außenhandlungen sind, welches ebenfalls nicht sind abgezogene Dinge von den Empfindungs- und Bewegungswerkzeugen; abgezogen oder geschieden von jenen, sind sie nichts als Vernunftdinge; denn sie sind wie Sehe ohne Auge, Gehör ohne Ohr, Geschmack ohne Zunge usw.

Weil alle Dinge staatlicher, sittlicher und geistiger Art Grade hindurch vorwärts gehen, gleich den naturmäßigen Dingen, nicht allein stetigfortlaufende Grade, sondern auch abgesetzte Grade hindurch, und die Vorschreitungen abgesetzter Grade sich verhalten wie Vorschreiten des Zwecks zur Ursache und der Ursache zur Wirkung, so wollte ich unseren jetzigen Vorwurf, die Wahrheit nämlich, daß der letzte Grad Inbegriff, Behälter und Unterlage der vorgehenden Grade sei, erläutern und begründen durch das oben Erörterte, soweit es nämlich bezug auf Liebe und Weisheit, Willen und Verstand, Regung und Denken, und Liebtätigkeit und Glauben hat.

Daß der letzte Grad Inbegriff, Behälter und Unterlage der vorgehenden Grade ist, bekundet sich deutlich am Fortschreiten von Absichten und Ursachen zu Wirkungen; daß die Wirkungen sind Inbegriff, Behälter und Unterlage der Ursachen und Absichten, läßt sich mit erleuchteter Vernunft erfassen; nicht so klar aber, daß die Absicht mit all dem ihren, der Wirklichkeit nach in der Wirkung ist, und daß die Wirkung der volle Inbegriff derselben ist. Daß es sich so verhält, läßt sich aus den obenstehenden Einleitungswahrheiten entnehmen, besonders aus denen, daß eines aus dem anderen ist in dreifacher Reihenfolge, und daß die Wirkung nichts anderes ist, als die Absicht in ihrem Letzten; und weil das Letzte ist Inbegriff, so folgt, daß das Letzte ist Behälter und auch Unterlage.

Was die Liebe und die Weisheit betrifft, so ist die Liebe Absicht, die Weisheit Ursache wodurch, und der Nutzzweck Wirkung, der Nutzzweck aber Inbegriff, Behälter und Unterlage von Weisheit und Liebe; und der Nutzzweck ist so sehr Inbegriff und so sehr Behälter, daß der Liebe alles und der Weisheit alles ihm in Wirklichkeit innewohnt; er ist deren Gesamtes. Jedoch ist wohl zu bemerken, daß alles von Liebe und Weisheit, was homogen und zusammenstimmend ist, dem Nutzzweck innewohnt, gemäß dem, was oben angegeben und entwickelt wurde.

In Reihenfolge gleicher Grade stehen auch der Trieb, das Denken und die Handlung, weil aller Trieb sich zuberückzieht auf Liebe, Denken auf Weisheit und Handlung auf Nutzzweck. In Reihenfolge gleicher Grade stehen Liebtätigkeit, Glauben und gutes Werk, denn Liebtätigkeit ist Angehör von Trieb, Glaube von Denken, und gutes Werk von Handeln. In Reihenfolge gleicher Grade sind auch Wille, Verstand und Ausübung, denn der Wille ist Angehör von Liebe und gefolglichem Trieb, der Verstand von Weisheit und gefolglichem Glauben, die Ausübung von Nutzzweck und gefolglichem Werk. Wie denn dem Nutzzweck innewohnt der Weisheit und der Liebe alles, so wohnt der Handlung inne des Denkens und des Triebes alles, dem guten Werk des Glaubens und der Liebtätigkeit alles usw. Alles jedoch als homogen verstanden, - d. i. als zusammenstimmend.

Daß das Letzte jeder Reihenfolge, - welches ist Nutzzweck, Handlung, Werk und Ausübung -, Zusammenfassung und Behälter alles Vorhergehenden sei, ist eine neue Wahrheit; es hat den Anschein, als ob in Nutzzweck, Handlung, Werk und Ausübung mehr nicht läge, als dasjenige, was in Bewegung ist, dennoch aber wohnt ihnen in Wirklichkeit alles Vorgehende inne, und so in aller Fülle, daß nichts gebricht; es ist in jenen eingeschlossen, wie Wein in seinem Gefäß, und wie Hausrat in seinem Haus. Wenn dies nicht in die Erscheinung tritt, so ist die Ursache, weil es bloß auswendig beschaut wird, und, auswendig beschaut, bloß Tätigkeitsäußerung und Bewegung ist. Es ist, wie wenn Arme und Hände sich bewegen, und man nicht weiß, daß tausend Bewegungsfibern zu jeder Bewegung derselben mitwirken, und daß tausend Bewegungsfibern Tausendfachem in Denken und Empfinden entspricht, das den Bewegungsfibern Anregung gibt: das denn, weil es innerlichst wirkt, keinem Körpersinn zur Erscheinung kommt: so viel

ist kundbar, daß nichts in Handlung gesetzt wird im Körper oder durch denselben, als aus dem Willen heraus mittels des Denkens, und weil beide in Handlung setzen, so muß notwendig das Ganze und alles Einzelne des Willens und des Denkens der Handlung innewohnen; sie lassen sich nicht trennen: daraus das Ergebnis, daß aus den Taten oder Werken geurteilt wird von anderen über eines Menschen Willensdenken, was wir ‚Absicht‘ heißen. Das wurde mir bekannt, daß die Engel aus der bloßen Tathandlung oder dem Werk eines Menschen innewerden und schauen das Ganze des Willens und des Denkens im Handelnden, Engel des dritten Himmels aus dem Willen die Absicht wofür, und die Engel des zweiten Himmels die Ursache, durch welche die Absicht handelt. Darin der Grund, warum im Wort Werke und Taten so oft geboten werden und gesagt ist, der Mensch werde aus ihnen erkannt.

Ein Satz der Engelsweisheit ist, daß wofern nicht Willen und Verstand, oder Regung und Denken, dann Liebätigkeit und Glaube, sich hineinrühen und hineinwickelten in Werke oder Taten, so oft es tunlich ist, sie nichts wären als Lufterscheinungen, welche vorüberziehen, oder wie verschwebende Gebilde in der Luft. Und daß sie dann erst bleiben beim Menschen und ein Bestandteil seines Lebens werden, wenn der Mensch sie wirkt und tut: der Grund ist, weil das Letzte ist Inbegriff, Behälter und Unterlage des Vorhergehenden. Solches Luftige und solches Scheinbild ist der von guten Werken getrennte Glaube, und ebenso ist Glaube und Liebätigkeit ohne ihrer Tätigkeiten; mit dem einzigen Unterschied, daß die, welche Glauben und Liebätigkeit annehmen, verstehen zu tun und können und wollen tun Gutes, nicht aber die, so in einem Glauben getrennt von Liebätigkeit sind.

9.

Die Höhengrade sind in ihrem Letzten in Vollendung und in Mächtigkeit

Im vorstehenden Abschnitt ist gezeigt worden, daß der letzte Grad ist Zusammenfassung und Behälter der vorgehenden Grade. Daraus folgt, daß die vorgehenden Grade in ihrem Letzten in ihrem Vollbestand sind; sie stehen nämlich in ihrer Wirkung, und alle Wirkung ist der Ursachen Vollendung.

Daß jene aufsteigenden und niedersteigenden Grade, die wir auch heißen vorgehende und nachgehende, und wieder Höhengrade und abgesetzte Grade, in ihrem Letzten in ihrer Mächtigkeit sind, läßt sich begründen mit alledem, was in Vorstehendem von Sinnlichem und Wahrnehmbarem behufs von Begründungen angeführt wurde: hier will ich solches nur begründen durch die Strebungen, Kräfte und Bewegungen in leblosen Trägern und in lebendigen Trägern. Es ist bekannt, daß die Strebung aus sich heraus nichts wirkt, sondern durch Kräfte, die mit ihr in Entsprechung sind, und daß sie durch letztere Bewegung hervorbringt; sowie, was die Folge hiervon ist, daß die Strebung ist alles in den Kräften, und durch die Kräfte in der Bewegung; und, weil die Bewegung ist der Strebung letzter Grad, daß sie durch diese ihre Macht äußert: Strebung, Kraft und Bewegung sind nicht anders verknüpft, als nach Höhengraden, deren Verbindung nicht auf dem Weg des Stetigfortlaufenden vor sich geht, denn sie sind abgesetzt, sondern durch Entsprechungen; Strebung nämlich ist nicht Kraft, noch ist Kraft Bewegung, sondern Kraft wird hervorgebracht von Strebung, denn die Kraft ist Strebung in Aufregung, und Bewegung wird hervorgebracht durch Kraft; deswegen findet sich lediglich keine Mächtigkeit in der Strebung allein, noch in der Kraft allein, sondern in der Bewegung, dem Produkt dieser beiden. Daß dem wirklich so ist, scheint noch Zweifel zuzulassen, weil es nicht mittels Anwendung auf Sinnliches und auf Wahrnehmbares in der Natur klargestellt ist; dennoch ist dies das Vorschreiten derselben zur Kraftäußerung.

Machen wir eine Anwendung damit auf lebendige Strebung, und auf lebendige Kraft, und auf lebendige Bewegung; die lebendige Strebung im Menschen, einem lebendigen Träger, ist sein Wille, geeint mit Verstand; lebendige Kräfte im Menschen sind, was innerlich seinen Körper bildet, worin durchaus Bewegungsfäden sind, in mannigfaltigem Sinne verwoben; und lebendige Bewegung im Menschen ist die Handlung, welche hervorgebracht wird durch jene Kräfte von dem mit dem Verstand geeinten Willen: das Inwendige nämlich, das dem Willen und Verstand angehört, bildet den ersten Grad; das

Inwendige, was dem Körper angehört, bildet den zweiten Grad, und der gesamte Körper, die Endfassung dieser beiden, bildet den dritten Grad: daß das Inwendige, welches Angehör des Gemütes ist, in keinem Vermögen steht als mittels der Kräfte im Körper, und daß auch die Kräfte nicht in Vermögen stehen, als mittels Handlung des Körpers selbst, ist kundbare Tatsache. Diese drei wirken nicht in stetigfortlaufender, sondern in abgesetzter Reihe, und, in abgesetzter Reihe wirken, ist durch Entsprechungen wirken; das Inwendige, das dem Gemüt zugehört, ist in Entsprechung mit dem Inwendigen des Körpers, und, das Inwendige des Körpers in Entsprechung mit dem Auswendigen desselben, durch welches Handlungen zur Erscheinung kommen, weshalb die beiden ersteren durch das Auswendige des Körpers in Vermögen sind. Es könnte scheinen, als ob Strebung und Kräfte im Menschen in etwelches Vermögen treten auch ohne daß eine Handlung vorgeht, wie im Schlaf und in Traumzuständen; es richten sich jedoch in diesem Fall Strebungen und Kräfte in die allgemeinen Bewegungswerkzeuge des Körpers, welche sind das Herz und die Lunge; stellt sich aber das Handeln dieser ein, so stellen sich auch die Kräfte, und mit den Kräften die Strebungen ein.

Weil das Ganze, der Körper nämlich, seine Vermögen vorzüglich gerichtet hat in Arme und Hände, welche sind Letztes, darum wird durch ‚Arme‘ und ‚Hände‘ im Wort Macht bezeichnet, und durch ‚die Rechte‘ höhere Macht. Weil ein solches Entfalten, und gleichsam Hinausstrecken, der Grade in die Kraftäußerung vorgeht, darum entnehmen die Engel, die beim Menschen und in Entsprechung mit seinem Ganzen sind, aus einer einzigen Leibeshandlung, die mittels der Hand geschieht, wie der Mensch beschaffen ist in Absicht auf Verstand und Willen, dann in Absicht auf Liebtätigkeit und Glauben, so denn in Absicht auf inneres Leben, die Angehör des Gemütes, und in Absicht auf das äußere Leben, das aus jenem heraus im Körper ist. Daß ein solches Erkennen den Engeln zukommt aus der bloßen Körperhandlung mittels der Hände heraus, erregte vielfältig mein Staunen; allein sie ist mir mehrmals in lebendiger Erfahrung erwiesen, und dabei gesagt worden, daraus habe es die Entstehung, daß die Einweihung in geistliches Amt mittels Handauflegung geschehe, und daß durch Händefassen bezeichnet werde Mitteilen, anderer Erscheinungen gleicher Art nicht zu erwähnen. Hieraus wurde der Schluß gezogen, daß der Liebtätigkeit und des Glaubens Ganzes in den Werken sei, und daß Liebtätigkeit und Glauben ohne Werke wie Farbenbögen um die Sonne seien, die dahinschwenden und von einer Wolke verflattern; aus welchem Grund so häufig im Wort die Rede wird von ‚Werken‘ und von ‚Tun‘, und daß der Menschen Seligkeit davon abhängen; auch heißt, wer tut, weise, und wer nicht tut, töricht. Hierbei werde jedoch bemerkt, daß durch ‚Werke‘ hier verstanden werden Nutzzwecke, die verwirklicht werden; in diesen nämlich und ihnen gemäß ist der Liebtätigkeit und des Glaubens alles, mit den Nutzzwecken besteht jene Entsprechung, weil jene Entsprechung ist geistig, sie geht aber vor sich mittels Substanzen und Materien, welche die Träger sind.

Hier fügt es sich, zwei Geheimnisse kund zu geben, die mit Hilfe des oben Erörterten unter die Verstandesansicht fallen: das *erste Geheimnis* ist, daß das Wort im Buchstabensinn in seinem Vollbestand und in seiner Mächtigkeit ist. Es gibt nämlich dreierlei Sinn zufolge den drei Graden im Wort, den himmlischen Sinn, den geistigen Sinn und den naturmäßigen Sinn. Weil dieser dreifache Sinn gemäß den drei Höhengraden im Wort liegt, und die Verknüpfung dieser dreierlei Sinne durch Entsprechungen vor sich geht, darum ist der letzte Sinn, welches ist der naturmäßige und Buchstabensinn heißt, nicht nur Endfassung, Behälter und Unterlage der inneren, entsprechenden Sinne, sondern es ist auch das Wort im letzten Sinn in seinem Vollbestand und in seiner Mächtigkeit. Daß es so sei, ist mit vielen Belegen nachgewiesen worden in der »Lehre des neuen Jerusalem über die Heilige Schrift« Nr. 27-69. Das *zweite Geheimnis* ist: Daß der Herr in die Welt gekommen ist und das Menschliche angenommen hat, damit Er in die Macht zu unterwerfen die Höllen und in Ordnung zu bringen alles, in den Himmeln sowohl als auf den Weltkörpern, Sich versetze. Dieses Menschliche fügte Er Seinem früheren Menschlichen bei: das Menschliche, das Er auf der Welt hinzufügte, war wie das Menschliche eines Menschen auf der Welt, beides jedoch göttlich, und folglich unendlich über dem endlichen Menschlichen von Engeln und Menschen: und weil Er vollständig verherrlichte das naturmäßig Menschliche bis hinaus zu dessen Letztem, darum erstand Er mit dem ganzen Leib, wie nie ein Mensch: durch Annahme dieses Menschlichen hat Er die göttliche Allmacht, nicht allein die Höllen zu unterwerfen und die Himmel zu ordnen, sondern auch die Höllen in Ewigkeit unterworfen zu halten

und die Menschen zu erretten. Diese Macht bezeichnet der Ausdruck: „Er sitze zur Rechten der Macht und der Kraft Gottes“. Weil der Herr durch Annahme des naturmäßigen Menschlichen Sich gemacht hat zum göttlichen Wahren im Letzten, darum wird Er genannt das Wort, und gesagt, das Wort sei Fleisch geworden. Das göttliche Wahre im Letzten ist das Wort hinsichtlich des Buchstabensinnes: zu diesem hat Er Sich gemacht mittels Erfüllung des Ganzen des Wortes über Ihn in Moses und den Propheten. Ein jeglicher Mensch nämlich ist sein Gutes und sein Wahres, der Mensch ist durch nichts anderes Mensch; der Herr dagegen durch Annahme des naturmäßigen Menschlichen ist das göttliche Gute selbst und das göttliche Wahre selbst, oder, anders ausgedrückt, Er ist die göttliche Liebe selbst und die göttliche Weisheit selbst, sowohl im Ersten, als im Letzten: darin der Grund, warum Er in den Engelhimmeln als Sonne, nach Seiner Herabkunft auf die Welt in stärkerer Strahlung und in größerem Glanz, als vor Seiner Herabkunft, erscheint. Dies ist das Geheimnis, das infolge der Gradlehre unter Verstandesansicht fällt. Von Seiner Allmacht vor der Herabkunft auf die Welt reden wir in Verfolg.

10.

Grade beider Gattung finden sich im höchstgroßen und im höchstkleinen Geschaffenen

Daß das Allergrößte und wieder das Allerkleinste aus abgesetzten und aus stetigfortlaufenden Graden, oder aus Höhengraden und Breitengraden, bestehe, läßt sich nicht an Belegen aus Sichtbarem verdeutlichen, weil Höchstkleines nicht dem Auge sich leiht, und Höchstgroßes, das diesem sich leiht, nicht in Grade geschieden erscheint; weshalb dieser Gegenstand anders nicht erwiesen werden mag, als durch Universelles. Und weil die Engel in Weisheit sind aus Universellem heraus, und hierdurch im Wissen von Besonderem, so mögen über letzteres ihre Aussprüche beigebracht werden.

Der Engel Aussprüche über den fraglichen Gegenstand sind diese: es gebe kein Höchstkleines, worin sich nicht Grade beider Gattung fänden, z. B. kein Höchstkleines in irgendeinem Tier; kein Höchstkleines in irgendeiner Pflanze; noch ein Höchstkleines irgend in einem Mineral; noch ein Höchstkleines in Äther und Luft; und weil Äther und Luft Aufnahmegefäße sind für Wärme und Licht, so finde sich auch kein Höchstkleines von Wärme und Licht; und weil geistige Wärme und geistiges Licht Aufnahmegefäße sind von Liebe und Weisheit, so finde sich kein Höchstkleines von diesen, worin nicht Grade beider Gattung wären. Engelsausspruch ist auch: das Kleinste von Regung, und das Kleinste von Denken, ja das Kleinste eines Gedankenbildes, bestehe aus Graden beider Gattungen, und Höchstkleines, das nicht aus solchen bestehe, sei ein Nichts; es hat nämlich keine Form, somit keine Eigenschaft, noch irgendeinen Zustand, welcher könnte Veränderung und Wechsel erfahren, und so denn in die Erscheinung treten. Die Engel begründen dies durch die Wahrheit: das Unendliche in Gott, Schöpfer, Welcher ist der Herr von Ewigkeit, sei unterscheidbar Eines, und es sei Unendliches in Seinem Unendlichen, und in dem Schrankenlosunendlichen finden sich Grade beider Gattung, die wieder in Ihm unterscheidbar eines seien, und weil jenes in Ihm sei und von Ihm alles erschaffen sei, und was erschaffen ist, in gewissen Bild darstelle das, was in Ihm sei, so folge, daß es nicht das kleinste Endliche gebe, in dem nicht solche Grade wären. Daß jene Grade sich gleichmäßig im Höchstkleinen wie im Höchstgroßen finden, hat zum Grund, weil das Göttliche im Größten und im Kleinsten dasselbe ist.

Davon, daß es kein Kleinstes von Liebe und Weisheit, und kein Kleinstes von Regung und Denken, noch ein Kleinstes von einem Denkbild gibt, worin nicht beider Arten Grade wären, liegt die Ursache darin, weil Liebe und Weisheit sind Substanz und Form, wie wir gezeigt haben¹; ebenso Regung und Denken: und weil es keine Form gibt, in der nicht jene Grade sich fänden, wie schon erwähnt wurde, so folgt, daß gleiche Grade jenen zukommen; trennen nämlich Liebe und Weisheit, oder Regung und Denken, oder Substanz und Gestaltung, ist, jene vernichten, weil sie nicht denkbar sind außerhalb ihrer Träger, denn es sind ihre vom Menschen im Wechsel wahrgenommenen Zustände, die sie zur

¹ Nachgewiesen in »Weisheit der Engel betreffend die göttliche Liebe und die göttliche Weisheit« Nr. 40-43, woraus dieser Auszug (Übers.)

Erscheinung bringen.

Höchstgroßes, worin beiderlei Gattung Grade sind, ist das Weltall in seinem ganzen Umfang; ist die naturmäßige Welt in ihrem Ganzen; und ist die geistige Welt in dem ihrigen; ist jegliches Herrschgebiet und jegliches Reich in seinem Umfang; ist alles Staatliche, alles Sittliche und alles Geistige derselben in seinem Gesamumfang; das gesamte Tierreich, das gesamte Pflanzenreich und das ganze Mineralreich, jedes in seinem Totalumfang, sind alle Atmosphären von beiderlei Welten in Gesamtheit genommen, sodann deren Wärme und Licht. Gleicherweise Mindergemeinsames, wie der Mensch in seinem Umfang, jegliches Tier in dem seinigen, jeglicher Baum und jegliches Niedergewächs in dem seinen, dann jeglicher Stein und jegliches Metall in dem seinen. Dieser ihre Formen sind ähnlich für den Betreff, daß sie aus beiderlei Gattung Graden bestehen: der Grund ist, weil das Göttliche, von dem sie geschaffen sind, im Größten und im Kleinsten dasselbe ist. An all diesen Gegenständen ist das Einzelne und Einzelste dem Gemeinsamen und Allergemeinsamsten darin ähnlich, daß sie sind Ausgestaltungen von Graden beider Gattungen.

Daraus, daß Größtes und Kleinstes Ausgestaltungen sind von beider Gattung und Graden, rührt ihr Verband vom Ersten bis zum Letzten; die Ähnlichkeit nämlich verknüpft sie. Dabei gibt es jedoch kein Höchstkleines, was dasselbe wäre mit einem anderen; daher alles Einzelnen und Einzelsten Unterscheidung. Daß es nicht ein Höchstkleines in irgendeiner Form, oder zwischen irgendwelchen Formen gibt, welches dasselbe wäre, rührt davon, weil im Höchstgroßen ähnliche Grade sind, und Höchstgroßes aus Höchstkleinem besteht; sind solche Grade im Höchstgroßen, und besteht, gemäß denselben, fortlaufender Unterschied vom Obersten herab zum Untersten, und vom Mittelpunkt bis zum Umkreis, so folgt, daß es nicht gibt irgend Kleines und Kleinstes an dem, wo gleiche Grade stattfinden, die dasselbe wären.

Satz der Engelweisheit ist auch, daß die Vollkommenheit des geschaffenen Alls aus der Ähnlichkeit des Gemeinsamen und des Besonderen, oder des Höchstgroßen und des Höchstkleinen, unter dem Gesichtspunkt jener Grade rühre; da nämlich blickt eines aufs andere als auf sein Verwandtes, mit dem es für jeden Nutzzweck verknüpft werden, und jederlei Absicht in Wirkung stellen kann.

All das Gesagte nun kann den Anschein von Unglaubhaftigkeit gewinnen, weil es sich nicht mittels Anwendung auf Sichtbares ausgewiesen hat; und doch läßt sich Abgezogenes (Abstraktes), weil es umfassend ist, besser begreifen als Angewandtes; denn letzteres ist beständigem Wechsel unterworfen, und Wechsel macht dunkel.

Es besteht die Ansicht und Lehre, als ob es eine so einfache Substanz gäbe, daß dieselbe nicht Ausgestaltung von kleineren Formen sei, und als ob aus dieser Substanz mittels Anballungen hervorgehende Substantiertes oder Zusammengesetztes, und endlich Substanzen, die wir Materie nennen; allein solch höchst einfache Substanzen finden sich nicht; denn was ist Substanz ohne Form? etwas, wovon sich nichts aussagen läßt. Aus einem Ding aber, wovon sich nichts aussagen läßt, kann nicht etwas durch Anballung sich herausbilden. Daß Unzähliges sich findet in den allerersten geschaffenen Substanzen, welches ist Höchstkleines und Höchsteinfaches, werden wir nachher sehen, wo von den Formen die Rede sein wird.

11.

Es gibt drei unendliche und ungeschaffene Höhengrade im Herrn, und es gibt drei endliche und geschaffene Höhengrade im Menschen

Im Herrn sind drei unendliche und ungeschaffene Höhengrade darum, weil der Herr ist die Liebe selbst und die Weisheit selbst, wie wir schon wissen; und weil der Herr ist die Liebe selbst und die Weisheit selbst, darum ist Er auch die Nutzwirkung selbst; denn die Liebe hat zum Endzweck Nutzwirkung, die sie verwirklicht durch Weisheit; Liebe nämlich und Weisheit ohne Nutzwirkung haben keine Begrenzung oder Auslaufpunkt, oder, anders ausgedrückt, keine Wohnstätte; weshalb man nicht

sagen kann, daß sie seien und da-seien, ohne Nutzwirkung worin. Diese drei (- Liebe, Weisheit und Nutzwirkung -) bilden die drei Höhengrade in Subjekten des Lebens: es verhalten sich diese drei wie Urabsicht, Mittelzweck (Ursache genannt) und Endzweck (Wirkung genannt): daß Absicht, Ursache und Wirkung die drei Höhengrade bilden, haben wir oben gezeigt und mannigfach begründet.

Daß drei Grade im Menschen vorhanden sind, bekundet sich an der Emporhebung seines Gemüts bis zu den Graden von Liebe und Weisheit, worin die Engel des zweiten und dritten Himmels sind, denn alle Engel waren als Menschen geboren, und der Mensch, für den Betreff seines Inwendigen, das dem Gemüt zugehört, ist der Himmel in kleinster Gestalt; so viele Himmel es denn gibt, so viele Höhengrade gibt es beim Menschen von der Schöpfung her; auch ist der Mensch Abbild und Ähnlichkeit Gottes; weshalb jene drei Grade in den Menschen hineingetragen sind, weil sie sind im Gottmenschen, d. i. im Herrn. Daß jene Grade im Herrn unendlich und ungeschaffen sind, und daß sie im Menschen endlich und geschaffen sind, bekundet sich aus dem oben¹ Ausgeführten; z.B. daraus, daß der Herr ist Liebe und Weisheit in sich; und daß der Mensch ist Aufnehmendes der Liebe und der Weisheit vom Herrn; sodann daraus, daß vom Herrn nichts als Unendliches kann ausgesagt werden, und vom Menschen nichts als Endliches.

Jene drei Grade bei den Engeln heißen der *himmlische*, der *geistige* und der *naturmäßige*, und für sie ist der himmlische Grad der Liebegrad, der geistige Grad der Weisheitsgrad und der naturmäßige Grad der Nutzwirkungsgrad. Die Ursache, warum diese Grade so benannt werden, ist die, weil die Himmel in zwei Reiche geschieden sind, und das eine Reich das himmlische heißt, und das andere das geistige, zu welchen hinzukommt das dritte Reich, in welchem die Menschen auf der Welt sind, welches ist das naturmäßige Reich. Auch sind die Engel, aus denen das himmlische Reich besteht, in der Liebe, und die Engel, aus denen das geistige Reich besteht, in Weisheit; die Menschen auf der Welt aber sind in den Nutzwirkungen: und darum sind jene Reiche in Verknüpfung.

Aus dem Himmel vernahm ich, daß im Herrn von Ewigkeit, welches ist Jehovah, vor Annahme des Menschlichen auf der Welt die beiden ersteren Grade in Wirklichkeit gewesen seien, und der dritte Grad in Potenz (dem Vermögen) nach, wie sie auch bei den Engeln sind, daß Er aber mittels Annahme des Menschlichen auf der Welt auch den dritten Grad, welcher der naturmäßige heißt, noch angetan habe, und daß Er dadurch Mensch geworden sei, ähnlich dem Menschen auf der Welt, mit dem Unterschied jedoch, daß dieser Grad, gleich den vorangehenden, unendlich und ungeschaffen sei, daß dagegen jene Grade im Engel und im Menschen endlich und geschaffen sind. Das Göttliche nämlich, welches erfüllt hatte alle Räume ohne Raum, drang auch zum Letzten der Natur; vor Annahme des Menschlichen aber war das göttliche Einfließen in den naturmäßigen Grad vermittelt durch die Engelhimmel, nach der Annahme dagegen unvermittelt von Ihm: welches der Grund ist, warum alle Kirchen auf der Welt vor Seiner Ankunft vorbildend von Geistigem und Himmlischem waren, nach Seiner Ankunft aber naturmäßig-geistig und himmlisch wurden, und der vorbildende Kultus aufgehoben: welches noch weiter der Grund ist, warum - wir sagten es oben - die Sonne des Engelhimmels, die das erste Ausgehende Seiner göttlichen Liebe und göttlichen Weisheit war, nach Annahme des Menschlichen in höherem Strahl und Schimmer erglänzte als vor der Annahme. Dies ist es auch, was die Stelle des Jes.30/25 bezeichnet: „An jenem Tage wird sein Licht des Mondes wie Licht der Sonne, und Licht der Sonne wird sein siebenfach wie Licht von sieben Tagen“; diese Stelle spricht vom Zustand des Himmels und der Kirche nach der Herabkunft des Herrn in die Welt: so auch die Stelle in der Offb.1/16: „Das Angesicht des Menschensohnes ward gesehen wie die Sonne glänzt in ihrer Macht“; und andere Stellen, z.B. Jes.60/20; 2Sa.23/3,4; Matth.17/1,2. Die mittelbare Erleuchtung der Menschen den Engelhimmel hindurch, die vor der Ankunft des Herrn bestand, läßt sich vergleichen mit dem Licht des Mondes, welches ist mittelbares Licht der Sonne, weil nämlich dieses nach Seiner Ankunft zu unvermitteltem wurde, steht bei Jesajah, Licht des Mondes soll werden wie Licht der Sonne; und bei David, Ps.72/7: „Blühen wird an Seinem Tag der Gerechte, und vieler Friede, bis nicht mehr der Mond“; dies auch ist vom Herrn gesagt.

Daß der Herr von Ewigkeit, oder Jehovah, jenen dritten Grad mittels Annahme des Menschlichen auf der Welt noch hinzunahm, hatte den Grund, weil Er in jenen nicht eingehen konnte, als mittels einer

¹ Im ersten Teil der gegenwärtigen Schrift. (Der Übersetzer)

der Menschennatur ähnlichen Natur, nicht anders denn, als mittels Empfängnisses von Seinem Göttlichen, und durch Geburt von der Jungfrau; denn so mochte Er die Natur, welche in sich tot ist, doch aber Aufnahmegefäß des Göttlichen, ausziehen und das Göttliche anziehen. Dies ist die Bedeutung der beiden Zustände des Herrn auf der Welt, welche heißen der Stand der Erniedrigung und der Stand der Verherrlichung. (Hiervon ist gehandelt in der »Lehre des neuen Jerusalem vom Herrn«).

Das Bisherige gilt vom dreistufigen Aufsteigen der Höhengrade im allgemeinen, weil aber jene Grade sich in Höchstgroßem und in Höchstkleinem finden, wie wir nur eben bemerkten, so läßt sich von ihnen hier nichts in Sonderheit sagen; dies nur, daß dergleichen Grade im ganzen und im einzelnen der Liebe, und folglich auch solche Grade im ganzen und im einzelnen der Weisheit, und infolge beider solche Grade im ganzen und im einzelnen von Nutzwirkungen sind; daß aber all jene im Herrn sind unendlich, im Engel aber und im Menschen endlich. Wie aber jene Grade sind in Liebe, in Weisheit und in Nutzwirkungen, läßt sich nicht schildern und erörtern, als in stufenweiser Entwicklung.

12.

Jene drei Höhengrade sind in jeglichem Menschen von Geburt her, und sie können einer nach dem anderen aufgeschlossen werden, und, je wie sie sich erschließen, ist der Mensch im Herrn, und der Herr in ihm

Daß es drei Höhengrade in jeglichem Menschen gibt, wurde bis jetzt nicht kundbar; der Grund ist, weil eben diese Grade nicht bekannt waren, und solange diese im Verborgenen blieben, konnte man nicht von anderen Graden wissen, als von stetigfortlaufenden; und, weiß man bloß von letzteren Graden, so mag man in den Glauben geraten, Liebe und Weisheit beim Menschen wachsen nur auf dem Weg des Stetigfortlaufenden. Bemerke man aber nun, daß bei jeglichen Menschen von Geburt her drei Höhengrade oder drei abgesetzte Grade sind, einer oberhalb oder innerhalb des anderen; und daß jeglicher Höhengrad oder abgesetzte Grad auch Breitengrade oder stetigfortlaufende Grade hat, nach denen er wächst auf dem Weg des Stetigfortlaufenden; es finden sich nämlich beiderlei Gattungen Grade im Höchstgroßen und im Höchstkleinen, wie wir schon oben erörterten; denn es kann nicht geben einerlei Gattung Grade ohne die andere.

Jene drei Höhengrade heißen der naturmäßige, der geistige und der himmlische, wie wir schon wissen: der Mensch, bei seinem Eintritt in die Welt, gelangt zuerst in den naturmäßigen Grad, und dieser wächst bei ihm auf dem Weg des Stetigfortlaufenden gemäß seinem Erwerb an Wißtümlichem und gemäß dem hierdurch erworbenen Verstand, bis zum Obersten des Verstandes, welches Vernunftmäßiges heißt; jedoch wird hierdurch nicht der zweite Grad aufgeschlossen, welcher der geistige heißt; dieser wird aufgeschlossen durch Liebe zu Nutzwirkungen aus dem Gebiet des Verstandes, aber durch geistige Liebe zu Nutzwirkungen, welche Liebe ist Liebe gegen den Nächsten; dieser Grad kann gleichmäßig wachsen auf dem Weg seines Stetigfortlaufenden bis zum Obersten desselben, und er wächst durch Erkenntnisse von Wahrem und Gutem, oder durch geistige Wahrheiten. Doch noch immer nicht wird durch diese aufgeschlossen der dritte Grad, welcher der himmlische heißt, sondern dieser wird aufgeschlossen durch himmlische Liebe zu Nutzwirkung, welche Liebe ist Liebe zum Herrn, und Liebe zum Herrn ist nichts anderes, als die Vorschriften des Wortes ins Leben hineinragen, welche nach ihrem höchsten Inhalt dahin gehen, daß man Böses fliehe, weil es höllisch und teuflisch ist, und Gutes übe, weil es himmlisch und göttlich ist. Jene drei Grade werden so einer nach dem anderen beim Menschen aufgetan.

Der Mensch, während seines Lebens auf der Welt, weiß nichts von Aufschließung jener Grade bei sich; der Grund ist, weil er so lange im naturmäßigen Grad, welches ist der letzte, weilt, und dann aus diesem heraus denkt, will, redet und handelt; und der geistige Grad, welcher ist inwendiger, mit dem naturmäßigen Grad nicht auf dem Weg des Stetigfortlaufenden verkehrt, sondern mittels Entsprechungen. Verkehr mittels Entsprechungen aber sich nicht der Empfindung kundgibt. Wenn aber

der Mensch den naturmäßigen Grad ablegt, welches beim Sterben geschieht, alsdann gelangt er in denjenigen Grad, welcher bei ihm auf der Welt erschlossen war; in den geistigen der, bei dem der geistige Grad erschlossen war, in den himmlischen der, bei dem es der himmlische war; ein solcher, der in den geistigen Grad nach dem Tode gelangt, denkt, will, redet und handelt nicht mehr naturmäßig, sondern geistig; und wer in den himmlischen gelangt, der denkt, will, redet und handelt gemäß dem seinigen: und weil ein Verkehr bei den drei Graden unter sich bloß durch Entsprechungen eintritt, so sind die Abstände von Liebe, Weisheit und Nutzwirkung unter dem Gesichtspunkt jener Grade von der Art, daß sie nichts Gemeinsames auf dem Weg irgendeines Stetigfortlaufenden unter sich haben. Dies bekundet, daß der Mensch hat drei Höhengrade, und daß diese nach und nach können aufgeschlossen werden.

Weil sich drei Grade von Liebe und Weisheit und folglich von Nutzzwecken beim Menschen finden, so folgt, daß drei Grade des Willens und des Verstandes und folglich der Schlußnahme (Entschliebung), so denn der Bestimmung zur Nutzwirkung, sich bei ihm finden, denn der Wille ist Aufnahmegefäß von Liebe, und der Verstand Aufnahmegefäß von Weisheit; und die Schlußnahme (Beschlossene) ist Angehör des Nutzzweckes aus jenen heraus. Woraus klar wird, daß bei jeglichem Menschen der naturmäßige, geistige und himmlische Wille und Verstand in der Potenz (dem Vermögen nach) ist von der Geburt her, und in Handlung bei ihrer Erschließung. Dies Bündiger zu sagen: das Gemüt des Menschen, welches besteht aus Willen und Verstand, teilt sich von der Schöpfung und folglich von der Geburt her in drei Grade, so daß der Mensch hat ein naturmäßiges Gemüt, ein geistiges Gemüt und ein himmlisches Gemüt, und daß der Mensch hierdurch kann emporgehoben werden in Engelsweisheit und diese besitztlich inne haben, während er auf der Welt lebt; doch aber tritt er in sie nicht früher ein, als nach dem Tode, wann er Engel wird, und alsdann redet er Unaussprechliches und für den naturmäßigen Menschen Unfaßliches. Ich kannte einen Mann von kaum mittleren Kenntnissen auf der Welt, und nach seinem Tode sah ich ihn und sprach mit ihm im Himmel, und erkannte klar, daß er wie ein Engel sprach, und daß, was er sprach, für den naturmäßigen Menschen unfaßbar wäre: es lag dies darin, weil er auf Erden die Gebote des Wortes ins Leben übertragen und den Herrn verehrt hatte, und sonach vom Herrn in den dritten Grad von Liebe und Weisheit war erhoben worden. Von Wichtigkeit ist, sich mit dieser Erhebung des menschlichen Gemütes bekannt zu machen, indem das Verständnis des Folgenden sich dadurch bedingt.

Es sind zwei Vermögen vom Herrn beim Menschen, durch die der Mensch sich vom Tier unterscheidet; das eine Vermögen ist, daß er kann einsehen, was wahr ist, und was gut ist; dieses Vermögen heißt die Vernunftmäßigkeit, und ist Vermögen seines Verstandes: das andere Vermögen ist, daß er tun kann Wahres und Gutes; dieses Vermögen heißt die Freiheit, und ist Vermögen seines Willens; der Mensch kann nämlich aus seiner Vernunftmäßigkeit heraus denken und was ihm beliebt, sowohl mit Gott als wider Gott, und mit dem Nächsten als wider den Nächsten; und er kann auch wollen und tun, was er denkt, sieht er aber Böses und fürchtet er Strafe, so kann er aus freiem Grund abstehen vom Tun. Der Mensch ist aus jenen beiden Vermögen heraus Mensch, und unterschieden vom Tier. Jene beiden Vermögen wurden dem Menschen vom Herrn, und fortwährend kommen sie von Ihm; noch werden sie dem Menschen je genommen, denn würden sie dies, so ginge sein Menschtum unter. In diesen beiden Vermögen ist der Herr bei jeglichem Menschen, sowohl bei dem guten als auch bei dem bösen, sie sind die Wohnung des Herrn im Menschengeschlecht; darin der Grund, warum jeglicher Mensch, guter wie böser, in Ewigkeit fortlebt. Jedoch ist die Wohnung des Herrn näher beim Menschen, je wie der Mensch mittels jener Vermögen höhere Grade erschließt; durch deren Aufschließung nämlich gelangt er in höhere Grade von Liebe und Weisheit, so näher zum Herrn. Dies bekundet, daß je wie jene Grade aufgetan werden, so der Mensch im Herrn ist, und der Herr in ihm.

Oben sagten wir, die drei Höhengrade verhalten sich wie Absicht, Ursache und Wirkung, und gemäß jenen Graden schreiten vor Liebe, Weisheit und Nutzzweck; erörtern wir nun in Kürze hier die Liebe, daß sie ist Absicht, die Weisheit, daß sie ist Ursache, und den Nutzzweck, daß er ist Wirkung. Jeder, der seine Vernunft, während sie in Licht ist, befragt, kann sehen, daß des Menschen Liebe das Endabsehen von allem in ihm ist, denn, was der Mensch liebt, das denkt er, das beschließt er und das tut er, somit setzt er sich solches als Endabsicht. Der Mensch kann auch aus seiner Vernunft heraus sehen,

daß Weisheit ist Ursache, denn er, (oder seine Liebe, welche die Absicht) sucht im Verstand die Mittel zusammen, wodurch er seine Absicht erreichen mag; so befragt er denn seine Weisheit, und jene Mittel bilden die Ursache wodurch; daß der Nutzzweck ist Wirkung, gibt sich ohne Verdeutlichung kund. Allein die Liebe ist bei dem einen Menschen nicht die gleiche wie bei dem anderen, so ist denn auch die Weisheit bei dem einen Menschen nicht die gleiche wie bei dem anderen, somit auch der Nutzzweck nicht; und weil jene drei homogen sind, wie wir oben sahen, so folgt, daß, wie beim Menschen die Liebe ist, so bei ihm die Weisheit, und so der Nutzzweck ist. ‚Weisheit‘ sagen wir, verstehen aber das, was Angehör seines Verstandes ist.

13.

Das geistige Licht fließt durch die drei Grade beim Menschen ein, nicht aber die geistige Wärme, als in dem Maß, wie der Mensch Böses als Sünde meidet und zum Herrn aufsieht

Wir wissen aus dem Erörterten, daß von der Himmelssonne, die das erste Ausgehende der göttlichen Liebe und der göttlichen Weisheit ist, hervorgeht das Licht und die Wärme, von der Weisheit das Licht, und von der Liebe die Wärme; und daß das Licht ist das Aufnahmegefäß der Weisheit, und die Wärme das Aufnahmegefäß der Liebe; und daß in dem Maß, wie der Mensch in Weisheit gelangt, er in jenes göttliche Licht gelangt, und in dem Maß, wie in Liebe, so in jene göttliche Wärme. Aus dem Erörterten wissen wir ferner, daß es drei Lichtgrade und drei Wärmegrade, oder drei Weisheits- und drei Liebegrade gibt, und daß jene drei Grade dem Menschen eingebildet sind, damit der Mensch Aufnahmegefäß der göttlichen Liebe und der göttlichen Weisheit, so des Herrn, sei. Hier nun kommt zu erweisen, daß das geistige Licht einfließt jene drei Grade hindurch beim Menschen, nicht aber die geistige Wärme, als nur in dem Maß, wie der Mensch Böses als Sünde meidet und zum Herrn aufsieht; oder, dies anders ausgedrückt: daß der Mensch aufnehmen könne Weisheit bis zum dritten Grad, nicht aber Liebe, wofem er nicht Böses als Sünde meidet und zum Herrn aufsieht; oder wieder mit anderen Worten: daß des Menschen Verstand in Weisheit kann erhoben werden, nicht aber sein Wille, als nur in dem Verhältnis, wie er Böses als Sünde flieht.

Daß der Verstand kann emporgehoben werden in Himmelslicht, oder in Engelsweisheit, und daß der Wille nicht kann erhoben werden in Himmelswärme oder in Engelsliebe, wenn er nicht Böses als Sünde meidet und zum Herrn aufsieht, hat sich mir klar durch Selbstansicht in der geistigen Welt bekundet; gar manchmal sah ich und ward ich inne, daß Geister schlichter Art, welche bloß wußten, daß es einen Gott gebe, und daß der Herr als Mensch geboren sei, und sonst so gut wie nichts, Geheimnisse der Engelsweisheit völlig verstanden, nahezu wie die Engel; ja sogar nicht diese nur, sondern auch manche aus der Teufelsrotte. Allein sie verstanden, während sie hörten, nicht aber, während sie bei sich dachten; während sie nämlich hörten, trat Licht von oben ein, dachten sie aber bei sich, dann konnte kein anderes eintreten, als das ihrer Wärme oder ihrer Liebe entsprach; daher die Folge, daß solche, nachdem sie jene Geheimnisse angehört, und sie erfaßt hatten, mit dem Wegwenden des Ohrs wieder nichts wußten; ja, die von der Teufelsrotte wiesen sie dann wieder zurück und verwarfen sie reinhin: die Ursache war, weil das Feuer ihrer Liebe und das Licht derselben, die beide von Afterart waren, Dunkel einbrachten, wodurch das von oben eindringende Himmelslicht verlöscht wurde.

Ähnliches geht auf der Welt vor; ein Mensch, der nur nicht ganz stumpfsinnig ist, und der nicht aus Dünkel eigener Einsicht Falsches bei sich begründet hat, hört er andere über höhere Gegenstände reden, oder liest er über solche, wird, wenn er in einigem Anreiz zu wissen ist, jene begreifen, und sie auch behalten, und nachher kann er sie begründen; etwas der Art vermag der Böse wie der Gute; ebenso der Böse, verwirft er auch im Herzen die göttlichen Dinge, welche Anteil der Kirche sind, kann doch sie verstehen, und auch sie besprechen und vom Predigtstuhl lehren, und sie wohl in Schriften mit reichem Wissen begründen; denkt aber derselbe sich überlassen, so denkt er aus seiner höllischen Liebe heraus

wider solche, und leugnet sie: woraus denn klar ist, daß der Verstand kann in geistigem Licht sein, ohne daß der Wille in geistiger Wärme ist. Und daraus auch die Folge, daß nicht der Verstand den Willen leitet, oder: daß nicht Weisheit hervorbringt Liebe, sondern daß sie bloß lehrt und den Weg zeigt, lehrt, wie der Mensch leben soll, und zeigt, welchen Weg er dafür einschlagen soll. Und daraus auch das Ergebnis, daß der Wille leitet den Verstand, und bewirkt, daß er mit ihm zusammen wirkt; und daß die Liebe, welche dem Willen angehört, das Weisheit nennt im Verstand, was ihr zusagt. In der Folge werden wir sehen, daß Wille durch sich ohne Verstand nicht wirkt, sondern alles, was er wirkt, in Verbindung mit dem Verstand wirkt: daß jedoch der Wille den Verstand in seine Genossenschaft einnimmt mittels Einfließens, nicht aber auch umgekehrt.

Hören wir nun, wie das Einfließen von Licht in die drei Lebensgrade, welche sind Angehör des Gemüts, beim Menschen vor sich geht: die Formen, welche sind Aufnahmegefäße für Wärme und Licht, oder für Liebe und Weisheit bei ihm, und welche, wie schon bemerkt ist, in dreifacher Ordnung oder nach drei Graden stehen, sind von Geburt her durchsichtig und lassen geistiges Licht hindurch, wie Kristallglas naturmäßiges Licht; daher kommt, daß der Mensch in Absicht auf Weisheit kann bis in den dritten Grad erhoben werden. Jedoch schließen jene Formen sich nicht auf, als wenn geistige Wärme hinzutritt zu geistigem Licht, oder Liebe zu Weisheit; durch diese Verbindung werden jene durchsichtigen Formen nach den Graden aufgeschlossen. Hier ist das gleiche Verhalten wie bei Licht und Wärme der Weltsonne in Absicht auf Pflanzenkörper über der Erdoberfläche; Winterlicht, das gleiche Weiße hat mit Sommerlicht, erschließt nichts am Samenkorn und am Baum, sondern, wenn Frühlingswärme sich mit Licht verbindet, dann schließt sie auf: ebenso hier, denn das geistige Licht ist in Entsprechung mit naturmäßigem Licht, und geistige Wärme ist in Entsprechung mit naturmäßiger Wärme.

Jene geistige Wärme wird anders nicht erlangt, als dadurch, daß man Böses als Sünde flieht, und daß man sofort aufsieht zum Herrn; solange nämlich der Mensch in Bösem ist, ist er auch in Liebe dazu, denn er ist in der Begehrung nach demselben. Liebe zu Bösem aber und Begehrung ist in widerstrebendem Lieben gegen geistige Liebe und Trieb, und jene Liebe und Begehrung läßt sich anders nicht entfernen, als dadurch, daß man Böses als Sünde flieht: und weil der Mensch dieses nicht fliehen kann von sich, sondern nur vom Herrn, darum muß er aufsehen zu Diesem; flieht er denn jenes vom Herrn, dann wird die Liebe zu Bösem und ihre Wärme weggeschafft, und an ihrer Stelle hineingegeben Liebe zu Gutem und ihre Wärme, wodurch der höhere Grad aufgeschlossen wird: der Herr nämlich fließt von oben her ein, und erschließt denselben, und dann verknüpft Er geistige Liebe oder Wärme geistiger Weisheit, oder geistigem Licht, aus welcher Vereinigung der Mensch zu erblühen beginnt, wie der Baum in Frühlingszeit.

Durch das Einfließen von geistigem Licht in alle drei Grade des Gemüts unterscheidet sich der Mensch vom Tier, und kann der Mensch in Vorzug vor dem Tier analytisch denken, Wahres sehen nicht bloß naturmäßiger Art, sondern auch geistiger Art, und, sieht er dieses, es anerkennen, und so gebessert und wiedergeboren werden. Das Vermögen, geistiges Licht aufzunehmen, ist es, was unter der Vernunftmäßigkeit verstanden wird, die oben erwähnt wurde, die jeglichem Menschen vom Herrn kommt, und die ihm nicht benommen wird; denn würde sie hinweggenommen, so könnte er nicht gebessert werden. Folge jenes Vermögens, welches Vernunftmäßigkeit genannt wird, ist, daß der Mensch nicht nur denken kann, sondern auch aus dem Denken reden, in Vorzug vor dem Tier; und Folge seines anderen Vermögens, Freiheit genannt, ist, daß er tun kann das, was er aus dem Verstand denkt.

**Der Mensch, wird bei ihm nicht der höhere Grad, welcher geistig ist, aufgeschlossen,
wird naturmäßig und sinnhaft**

Oben sahen wir, daß es drei Grade des menschlichen Gemütes gibt, genannt der naturmäßige, der geistige und der himmlische, und daß diese Grade nach und nach beim Menschen können aufgetan werden. Ferner sahen wir, daß zuerst aufgeschlossen wird der naturmäßige Grad, und dann, flieht der Mensch Böses als Sünde und sieht er zum Herrn auf, der geistige Grad, und endlich der himmlische. Weil diese Grade nach ihrer Reihenfolge geöffnet werden, gemäß des Menschen Leben, so folgt, daß die beiden oberen Grade auch nicht können aufgeschlossen werden, und daß der Mensch alsdann im naturmäßigen Grad, welches ist der letzte, verbleibt. Es ist bekannt auch auf der Welt, daß der Mensch sich in den naturmäßigen und in den geistigen, oder in den äußeren Menschen und in den inneren Menschen, teilt; unbekannt aber ist, daß der naturmäßige Mensch zum geistigen wird durch Aufschließung eines bestimmten höheren Grades bei ihm, und daß die Aufschließung erfolgt durch geistiges Leben, welches ist das Leben den göttlichen Geboten gemäß; und daß ohne Leben diesen gemäß der Mensch naturmäßig bleibt.

Es gibt drei Gattungen naturmäßiger Menschen; die eine Gattung besteht aus solchen, welche nichts wissen von den göttlichen Geboten; die andere aus solchen, welche wissen, daß dergleichen bestehen, nicht aber an ein Leben ihnen gemäß denken; die dritte aus solchen, welche dieselben mißachten und leugnen. Was die *erste Gattung*, solcher nämlich, die nichts von göttlichen Geboten wissen, betrifft, die können nicht anders, als naturmäßig bleiben, weil sie sich selbst nicht belehren können; jeder Mensch wird über die göttlichen Gebote von anderen belehrt, welche dieselben aus der Religion kennen, und nicht durch unmittelbare Offenbarungen¹. Die von der *zweiten Gattung*, solche nämlich, welche das Dasein der göttlichen Gebote kennen, nicht aber an ein Leben ihnen gemäß denken, bleiben ebenfalls naturmäßig und heften ihr Augenmerk einzig auf Dinge der Welt und des Leibes; diese werden nach dem Tode Dienende und Knechte je nach den Leistungen, die sie solchen tun können, welche geistig sind; denn der naturmäßige Mensch ist Dienender und Knecht, der geistige Mensch aber ist Hausvater und Herr. Die von der *dritten Gattung*, welche die göttlichen Gebote mißachten und leugnen, bleiben nicht nur naturmäßig, sondern sie werden auch sinnhaft nach Verhältnis der Mißachtung und Verwerfung: Sinnhafte sind Naturmäßige niedrigster Ordnung, welche nicht vermögen über Erscheinlichkeiten und Täuschungen der Körperseele hinaus zu denken; solche sind nach dem Tode in der Hölle.

Weil man in der Welt nicht zur Klarheit gebracht hat, was der geistige Mensch ist und was der naturmäßige Mensch, und von manchen geistig genannt wird der, welcher lediglich naturmäßig ist, und wieder umgekehrt, darum wollen wir genauer entwickeln:

- I. Was ist naturmäßiger Mensch und was ist geistiger Mensch?
- II. Wie artet der naturmäßige Mensch, bei dem der geistige Grad erschlossen ist?
- III. Wie artet der naturmäßige Mensch, bei dem der geistige Grad nicht erschlossen ist, jedoch aber auch nicht verschlossen?
- IV. Wie artet der naturmäßige Mensch, bei dem der geistige Grad völlig verschlossen ist?
- V. Welches ist endlich der Unterschied zwischen dem Leben des rein-naturmäßigen Menschen und dem Leben des Tieres?

I. Was ist naturmäßiger Mensch und was geistiger Mensch? Der Mensch ist nicht Mensch vermöge Angesichtes und Leibes, sondern kraft Verstandes und Willens; weshalb unter naturmäßigem Menschen und geistigem Menschen sein Verstand und sein Wille gemeint sind, daß diese nämlich entweder naturmäßig oder geistig seien. Der naturmäßige Mensch ist für den Betreff seines Verstandes und seines Willens wie die naturmäßige Welt, und mag auch genannt werden Welt oder Mikrokosmos; und der geistige Mensch für den Betreff seines Verstandes und seines Willens ist wie die geistige Welt, und mag

¹ Siehe hierüber die »Lehre des neuen Jerusalem über die Heilige Schrift« Nr.114-118.

auch heißen geistige Welt oder Himmel. Dies bekundet, daß der naturmäßige Mensch, weil er in einer Art von Abbild die naturmäßige Welt ist, liebt, was der naturmäßigen Welt ist, und daß der geistige Mensch, weil er in einer Art von Abbild die geistige Welt ist, liebt, was der geistigen Welt oder des Himmels ist: zwar liebt der geistige Mensch auch die naturmäßige Welt, jedoch nicht anders, als wie der Hausherr seinen Dienstherrn, durch den er Nutzzwecke erfüllt; je nach den Nutzzwecken wird auch der naturmäßige Mensch wie geistig, was der Fall ist, wenn der naturmäßige Mensch Reiz empfindet an Nutzwirkungen aus Geistigem; ein naturmäßiger Mensch dieser Art mag naturmäßig-geistig heißen. Der geistige Mensch liebt geistiges Wahres, er liebt nicht nur, es zu wissen und zu verstehen, sondern er will es auch; der naturmäßige Mensch dagegen liebt jenes Wahre zu reden und auch zu tun; Wahres tun, ist Nutzzwecke erfüllen. Diese Unterordnung rührt aus der Verbindung der geistigen Welt und der naturmäßigen Welt; denn was immer zur Erscheinung kommt und geschieht in der naturmäßigen Welt, nimmt seine Entstehung aus der geistigen Welt. Dies bekundet, daß der geistige Mensch völlig geschieden ist vom naturmäßigen Menschen, und daß keine andere Gemeinschaft zwischen liegt, als welche zwischen Ursache und Wirkung besteht.

II. Wie artet der naturmäßige Mensch, bei dem der geistige Grad erschlossen ist, erhellt aus dem oben Gesagten; wir fügen hinzu, daß der naturmäßige Mensch ist vollständiger Mensch, solange der geistige Grad bei ihm aufgeschlossen ist; denn er ist alsdann gesellt mit den Engeln im Himmel, und zugleich gesellt mit Menschen auf der Welt, und für beiden Betreff lebt er unter der Obhut des Herrn; der geistige Mensch nämlich holt Befehle ein mittels des Wortes vom Herrn, und führt sie aus mittels des naturmäßigen Menschen. Der naturmäßige Mensch, dem der geistige Grad erschlossen ist, weiß nicht, daß er denkt und handelt aus seinem geistigen Menschen heraus, denn es erscheint wie aus ihm, während es nicht aus ihm heraus, sondern aus dem Herrn geschieht. Der naturmäßige Mensch, dessen geistiger Grad erschlossen ist, weiß auch nicht, daß er durch seinen geistigen Menschen im Himmel ist, während doch sein geistiger Mensch inmitten der Engel des Himmels ist, und auch bisweilen den Engeln sichtbar erscheint, jedoch, weil er sich zu seinem naturmäßigen Menschen zurückzieht, nach kurzem Weilen daselbst verschwindet. Der naturmäßige Mensch, bei dem der geistige Grad erschlossen ist, weiß auch nicht, daß sein geistiges Gemüt erfüllt ist von tausend Geheimnissen der Weisheit, und von tausend Wonnen der Liebe vom Herrn, und daß er in dieselben nach dem Tode gelangt, wenn er Engel wird: der Grund, warum der naturmäßige Mensch um dieses nicht weiß, liegt darin, weil der Verkehr zwischen dem naturmäßigen und geistigen Menschen durch Entsprechungen vor sich geht, und Verkehr durch Entsprechungen sich nicht anders kundgibt im Verstand, als daß man Wahres in Licht sieht, und nicht anders im Willen, als daß man Nutzzwecke erfüllt aus Trieb.

III. Wie artet der naturmäßige Mensch, bei dem der geistige Grad nicht erschlossen ist, jedoch aber auch nicht verschlossen? Der geistige Grad ist nicht aufgeschlossen, jedoch auch nicht verschlossen bei solchen, die einiges Leben der Liebtätigkeit führten, doch aber wenig Echtwahres gekannt haben; der Grund ist, weil jener Grad sich erschließt mittels Verbindung von Liebe und Weisheit, oder von Wärme und Licht; Liebe, nämlich geistige Wärme, allein schließt ihn nicht auf, noch Weisheit, oder geistiges Licht allein, sondern nur beide in Verbindung; kennt man denn nicht Echtwahres, woraus Weisheit oder Licht, so vermag Liebe nicht, jenen Grad aufzuschließen, sondern hält ihn bloß in der Potenz (im Vermögen), eröffnet werden zu können; und dies bezeichnet der Ausdruck: ‚er sei nicht zugeschlossen‘. Es geschieht hier gleiches wie im Pflanzenreich, daß nämlich Wärme allein den Samenkörnern und Bäumen keine pflanzliche Entwicklung bringt, sondern Wärme in Verbindung mit Licht solches bewirkt. Bemerke man, daß alles Wahre ist Angehör von geistigem Licht, und alles Gute Angehör von geistiger Wärme, und daß Gutes durch Wahres erschließt geistigen Grad, indem Gutes durch Wahres Nutzwirkung hervorbringt, und Nutzwirkung Liebesgutes ist, welches sein Grundwesen nimmt aus der Verbindung von Gutem und Wahrem. Das Los derer, bei denen der geistige Grad nicht eröffnet ist, und doch auch nicht verschlossen, ist nach dem Tode dieses, daß sie, weil sie doch immer naturmäßig sind und nicht geistig, zu unterst im Himmel sind, wo sie zuweilen Widriges erdulden; oder daß sie sind irgendwo in einem oberen Himmel an den Marken (Grenzen), wo sie sozusagen in Abendlicht sind; denn - wir bemerkten es schon - im Himmel und in jedem Verein desselben verschwächt sich das Licht von der Mitte heraus zu den Marken ab, und in der Mitte weilen,

welche in göttlichem Wahrem sind vor den anderen, an den Marken aber, die in dürftigem Wahrem sind. In dürftigem Wahrem aber sind, die mehr nicht wissen aus der Religion, als daß es einen Gott gibt, und daß der Herr für sie gelitten hat, auch daß Liebtätigkeit und Glaube wesentliche Stücke der Kirche seien, ohne daß sie Reiz empfänden zu wissen, was Glaube und was Liebtätigkeit ist; indes doch Glaube in seinem Grundwesen Wahrheit, und Wahrheit vielartig, und Liebtätigkeit sämtliches Berufswerk ist, das der Mensch vollbringt aus dem Herrn; und welches er völlig aus dem Herrn alsdann vollbringt, wenn er Böses flieht als Sünde. Es verhält sich nach dem oben Gesagten, daß nämlich Absicht ist das Ganze der Ursache, und Wirkung das Ganze der Absicht die Ursache hindurch; Absicht ist Liebtätigkeit oder Gutes, Ursache ist Glaube oder Wahres, und Wirkungen sind gute Werke oder Nutzwirkungen; woraus ersichtlich ist, daß aus Liebtätigkeit sich nicht mehr in die Werke hineinragen läßt, als wieweit Liebtätigkeit verbunden ist mit Wahrem, welches wir Glaubenswahres nennen; durch dieses geht die Liebtätigkeit ein in die Werke und gibt ihnen ihre Beschaffenheit.

IV. Wie artet der naturmäßige Mensch, bei dem der geistige Grad völlig verschlossen ist? Der geistige Grad verschließt sich bei solchen, die in Bösem sind hinsichtlich des Lebens, und mehr noch bei solchen, die aus Bösem heraus in Falschem sind; es tritt hier etwas Ähnliches ein, wie bei einem Nervenfäserchen, das bei der leichtesten Berührung eines fremdartigen Körpers sich zusammenzieht, und ebenso jede Bewegungsfiber der Muskel, ja die Muskel selbst, wie auch der ganze Leib, von der Berührung eines harten oder kalten Körpers; so denn auch die Substanzen oder Formen des geistigen Grades beim Menschen infolge von Bösem und von Falschem aus diesem, denn diese sind fremdartig; der geistige Grad nämlich, weil er in der Form des Himmels ist, läßt nur Gutes bei, und Wahres, das aus Gutem ist, denn diese sind ihm homogen; Böses aber und Falsches, das Bösem zugehört, ist ihm fremdartig. Dieser Grad zieht sich zusammen und verschließt sich durch Zusammenziehung vorzüglich bei solchen, die auf der Welt aus Selbstliebe in Herrschliebe sind, weil diese Liebe den Gegensatz bildet wider die Liebe zum Herrn; er verschließt sich auch bei solchen, die aus Weltliebe in leidenschaftlichem Gelüste nach dem Besitz fremder Güter sind, jedoch nicht in demselben Maß; die Ursache, warum diese Liebgattungen den geistigen Grad verschließen, ist die, weil sie die Grundquellen des Bösen sind. Die Zusammenziehung oder Verschließung dieses Grades ist wie das Umbeugen eines Fühlfadens nach der entgegengesetzten Seite; was denn verursacht, daß, wenn dieser Grad verschlossen ist, er das Licht des Himmels abweist, wodurch denn, statt Himmelslicht, da Finsternis ist; sonach wird Wahrheit, die in Himmelslicht ist, Widerndes. Bei solchen verschließt sich nicht nur dieser Grad selbst, sondern auch die obere Gegend des naturmäßigen Grades, welche die vernunftmäßige heißt; bis denn allein noch geöffnet steht die untere Gegend des naturmäßigen Grades, welche die sinnhafte heißt, denn diese liegt zunächst der Welt und den äußeren Körpersinnen, aus denen denn ein solcher Mensch denkt, redet und schließt. Der naturmäßige Mensch, der sinnhaft geworden ist durch Böses und durch Falsches daraus, der erscheint in der geistigen Welt, in Himmelslicht gesehen, nicht als Mensch, sondern als Mißgestalt, auch mit eingedrückter Nase; mit eingedrückter Nase darum, weil Nase in Entsprechung ist mit Innewerden von Wahrem; ein solcher erträgt selbst keinen Strahl von Himmelslicht; in ihren Höhlen haben sie kein anderes Licht, als wie das Licht aus Kohlenglut. Das Gesagte bekundet, welches und wie beschaffen die sind, bei denen der geistige Grad verschlossen ist.

V. Welches ist endlich der Unterschied zwischen dem Leben des rein-naturmäßigen Menschen und dem Leben des Tieres? Über diesen Unterschied in der Folge, wo vom Leben besonders die Rede wird; hier nur soviel: das Unterscheidungsmerkmal ist, daß der Mensch hat drei Grade des Gemüte, oder drei Grade des Verstandes und des Willens; und daß diese Grade sich im Stufengang erschließen lassen, wo denn, weil sie durchscheinend sind, der Mensch für den Betreff des Verstandes erhoben werden kann in Licht des Himmels, und Wahres schauen, nicht allein staatlicher und sittlicher Art, sondern auch geistiger Art, und aus geschautem Mannigfaltigem Wahres erschließen in Folgereihe, und so den Verstand vervollkommen in Ewigkeit. Das Tier hingegen hat nicht die beiden höheren Grade, sondern bloß die naturmäßigen Grade, die ohne höhere Grade in keinerlei Vermögen stehen zu denken über etwas Staatliches, Sittliches oder Geistiges; und weil seine naturmäßigen Grade nicht fähig sind der Aufschließung, und folglich der Emporhebung in höheres Licht, so kann es nicht denken in Sukzessivordnung, sondern nur in Gesamtordnung, was nicht ist denken, sondern aus dem in

Entsprechung mit seiner Liebe stehenden Wissen heraus tun; und weil es nicht kann analytisch denken, und das niedere Denken von irgendeinem höheren herab schauen, darum kann es nicht reden, sondern bloß dem Wissen seiner Liebe gemäß Töne geben. Doch unterscheidet sich der sinnhafte Mensch, welcher naturmäßig auf niederster Stufe ist, vom Tier lediglich nur darin, daß er das Erinnerungsvermögen kann mit Wißtümlichem anfüllen, und aus diesem heraus denken und reden, was er aus dem, jeglichen Menschen zukommenden Vermögen nimmt, Wahres verstehen zu können, wenn er will; dieses Vermögen ist das Unterscheidende; wobei jedoch manche durch Mißbrauch dieses Vermögens sich unter das Tier herab gestellt haben.

15.

Der naturmäßige Grad des menschlichen Gemüts, in sich gesehen, ist ein stetigfortlaufender, durch die Entsprechung aber mit den beiden oberen Graden erscheint er bei seiner Emporhebung als ob er abgesetzt sei

Diese Wahrheit, so schwer sie auch von solchen zu fassen ist, die noch nicht in der Kunde der Höhengrade sind, muß dennoch kundgetan werden, weil sie Angehör der Engelsweisheit ist, welche Weisheit, wiewohl sie der naturmäßige Mensch nicht in der Weise denken kann, wie der Engel, doch mit dem Verstand erfaßt werden mag, solange er bis zum Lichtgrad, worin die Engel sind, emporgehoben ist; denn bis dahin kann der Verstand erhoben und gemäß der Erhebung auch erleuchtet werden. Es steigt aber die Erhellung des naturmäßigen Gemüts nicht auf durch abgesetzte Grade, sondern sie schwellt sich auf dem Weg des stetigfortlaufenden Grades; und wie es denn anwächst, so wird es von innen her aus Licht der beiden oberen Grade erhellt. Wie dies erfolgt, läßt sich aus einer Anschauung der Höhengrade klar machen, daß nämlich der eine ist oberhalb des anderen, und daß der naturmäßige Grad, welcher der letzte ist, gleichsam die gemeinschaftliche Hülle der beiden oberen Grade bildet; je wie alsdann der naturmäßige Grad emporgehoben wird zu dem Grad des nächstoberen, so wirkt der nächstobere von inwendig in den äußeren naturmäßig ein und erleuchtet denselben: zwar kommt die Erleuchtung von innen her aus dem Licht der oberen Grade, sie wird aber vom naturmäßigen Grad, welcher umdeckt und umschließt, aufgenommen auf dem Weg des Stetigfortlaufenden, somit lichter und reiner nach dem Maß des Aufsteigens; d. i. der naturmäßige Grad wird erleuchtet von inwendig her aus dem Licht der oberen Grade in abgesetzter Art, in sich aber in stetigfortlaufender Art. Das Gesagte bekundet, daß der Mensch, solange er auf der Welt lebt, und dadurch im naturmäßigen Grad steht, nicht kann erhoben werden in die eigenste Weisheit, welche bei den Engeln ist, sondern nur in oberes Licht bis hinan zu den Engeln, und sofort Erleuchtung empfangen von ihrem Licht, das von innen heraus einfließt und erhellt. All dies läßt sich jedoch vorerst noch nicht klarer beschreiben, und besser an den Wirkungen absehen; die Wirkungen nämlich setzen die Ursachen, hat man die letzteren zu vorgängigem Verständnis gebracht, in sich in Licht, und so erhellen sie. Die Wirkungen sind:

1. Daß das naturmäßige Gemüt kann bis zum Himmelslicht, worin die Engel sind, erhoben werden, und in naturmäßiger Art inne werden, was die Engel in geistiger Art inne werden, somit nicht ebenso füllig; nicht jedoch kann das naturmäßige Gemüt des Menschen in das Engelslicht selbst erhoben werde.
2. Daß der Mensch kann, mittelst seines zum Licht des Himmels erhobenen Gemüts, mit den Engeln denken, ja selbst reden, alsdann aber fließt Denken und Rede des Engels in das naturmäßige Denken und Rede des Menschen ein, und nicht auch umgekehrt, weshalb die Engel mit dem Menschen in naturmäßiger Sprache reden, welches ist die Muttersprache des Menschen.
3. Daß dieses also wird infolge geistigen Einfließens in Naturmäßiges, und nicht irgend durch naturmäßiges Einfließen in Geistiges.
4. Daß menschliche Weisheit, welche naturmäßig ist, solange der Mensch in der naturmäßigen Welt lebt, lediglich nicht in die Engelsweisheit sich emporheben läßt, sondern bloß in eine Art von

Abbild davon; der Grund ist, weil Emporhebung des naturmäßigen Gemüts vor sich geht auf dem Weg des Stetigfortlaufenden, wie von Schatten zu Licht oder von Gröberem zu Reinerem. Jedoch gelangt der Mensch, bei dem der geistige Grad aufgeschlossen ist, in jene Weisheit, wenn er stirbt, und kann er auch darein gelangen durch Einschlummerung der Körperempfindungen, und sofort durch Einfließen von obenher in dieses Gemütes Geistiges.

5. Des Menschen naturmäßiges Gemüt besteht aus geistigen Substanzen, und zugleich aus naturmäßigen Substanzen; aus dessen geistigen Substanzen geht das Denken hervor, nicht aber aus den naturmäßigen Substanzen; letztere Substanzen treten beim Tode des Menschen zurück, nicht aber die geistigen Substanzen; weshalb eben dieses Gemüt nach dem Tode, da der Mensch Geist oder Engel wird, in ähnlicher Gestalt verbleibt, worin es auf der Welt war.
6. Die naturmäßigen Substanzen dieses Gemüts, welche, wie nur eben bemerkt ist, infolge des Todes zurücktreten, bilden eine hautartige Umhüllung des geistigen Leibes, worin Geister und Engel sind. Durch solche Umhüllung, welche der naturmäßigen Welt entnommen ist, bestehen die geistigen Leiber derselben, denn Naturmäßiges ist letzte Umfangung; darin liegt, daß es keinen Geist oder Engel gibt, der nicht als Mensch wäre geboren worden. Diese Geheimnisse der Engelsweisheit werden hier angeführt, damit man wisse, wie beim Menschen das naturmäßige Gemüt beschaffen ist, von dem im Verfolge noch weitere Rede wird.

Ein jeglicher Mensch wird geboren in das Vermögen, Wahres zu begreifen bis zum innersten Grad, in dem die Engel des dritten Himmels befindlich sind; denn der menschliche Verstand nimmt, indem er auf dem Wege des Stetigfortlaufenden längs der beiden oberen Grade hinansteigt, das Licht der Weisheit jener Grade auf, in der Art, wie wir oben zeigten; daraus die Folge, daß der Mensch kann vernunftmäßig werden nach dem Maß der Erhebung; wird er zum dritten Grad emporgehoben, so wird er vernunftmäßig aus dem dritten Grad; wird er zum zweiten Grad emporgehoben, so wird er vernunftmäßig aus dem zweiten Grad; und wird er nicht erhoben, so ist er vernunftmäßig im ersten Grad: „er werde vernunftmäßig aus jenen Graden“, sagen wir, weil der naturmäßige Grad das gemeinsame Aufnahmegefäß ihres Lichtes ist. Daß der Mensch nicht weise wird bis zu der höchsten Stufe, deren er fähig ist, hat seinen Grund darin, weil Liebe, welche ist Angehör des Willens, nicht gleichmäßig wie Weisheit, welche ist Angehör des Verstandes, erhoben werden kann; Liebe, welche ist Angehör des Willens, erhebt sich bloß durch Meidung des Bösen als Sünde, und sofort durch Liebtätigkeitsgutes, (Nutzwirkungen nämlich), welches der Mensch, zuletzt aus dem Herrn leistet; hebt sich denn nicht Liebe, welche ist Angehör des Willens, zugleich mit empor, so senkt sich Weisheit, welche ist Angehör des Verstandes, wie hoch sie auch immer möchte gestiegen sein, doch wieder auf die Linie ihrer Liebe nieder: darin der Grund, warum der Mensch, wenn sich nicht seine Liebe zugleich in den geistigen Grad erhebt, doch immer nicht vernunftmäßig ist, als nur auf der untersten Stufe. Dies läßt uns erkennen, daß des Menschen Vernunftmäßiges in der Erscheinlichkeit wie dreigradig ist, Vernunftmäßiges aus Himmlischem, Vernunftmäßiges aus Geistigem, und Vernunftmäßiges aus Naturmäßigem; und wieder, daß jederzeit Vernunftmäßigkeit, das Vermögen nämlich sich emporheben zu können, dem Menschen beiwohnt.

Wir sagten, ein jeglicher Mensch werde in dieses Vermögen, in die Vernunftmäßigkeit nämlich, hineingeboren, verstehen aber dabei jeglichen Menschen, bei dem nicht das Äußere durch Zufälle, sei es im Mutterleib, oder nach der Geburt infolge von Krankheit, oder einer Kopfverletzung, oder durch eine hervorbrechende und die Bande sprengende Leidenschaft zerrüttet worden ist; bei solchen kann sich das Vernunftmäßige nicht erheben; das Leben nämlich, welches in Willen und Verstand liegt, hat bei solchen keine Beschließungen, in die es ausliefe, und die so beschickt wären, daß es ordnungsgemäß könnte die letzten Verrichtungen vollbringen, denn es äußert sich gemäß den letzten Bestimmungen, wiewohl nicht aus den letzten Bestimmungen heraus. Auch bei Kindern und Knaben kann das fragliche Vermögen nicht eintreten, wie wir gleich nachher sehen werden.

Das naturmäßige Gemüt, weil es umdeckt und umfängt die oberen Grade des menschlichen Gemüts, ist reagierend; und, werden die oberen Grade nicht aufgeschlossen, so wirkt es wider sie, werden sie aber aufgeschlossen, so wirkt es mit ihnen

Im vorstehenden Abschnitt wurde gezeigt, daß das naturmäßige Gemüt, weil es ist im letzten Grad, umdeckt und umschließt das geistige Gemüt und das himmlische Gemüt, welche höher sind unter dem Gesichtspunkt des Grades: hier nun kommt zu erweisen, daß das naturmäßige Gemüt reagiert wider die oberen und inwendigeren Gemüter. Die Ursache, daß es reagiert, liegt darin, weil es jene beiden umdeckt, umfängt und umschließt, und dies ohne Reaktion nicht geschehen kann; denn, wofern es nicht reagiert, so würde das Inwendige oder Umfangene sich aus seinem Verband lösen, aus der Umgebung herausbrechen, und so denn auseinanderfallen: es wäre der gleiche Fall, wie, wenn die Hautbedeckungen um den menschlichen Körper her nicht in Reaktion ständen, die Eingeweide, welche des Körpers Inwendiges bilden, herausbrechen und sich aus dem Verband lösen würden; oder auch so, wie wenn die die Bewegungsfibern des Muskels umdeckende Membrane nicht reagiert wider die Kräfte jener Fibern in der handelnden Bewegung, nicht allein das Handeln aufhörte, sondern auch die inwendigen Gewebe sich alle lösen würden. Gleiches tritt ein bei jedem letzten Grad von Höhengraden: somit beim naturmäßigen Gemüt im Verhalten zu den höheren Graden; es gibt nämlich, wie wir oben sahen, drei Grade im menschlichen Gemüt, den naturmäßigen, geistigen und himmlischen, und das naturmäßige Gemüt steht im letzten Grad. Daß das naturmäßige Gemüt reagiert wider das geistige Gemüt, hat auch den Grund, weil das naturmäßige Gemüt nicht bloß aus Substanzen der geistigen Welt besteht, sondern auch aus Substanzen der naturmäßigen Welt, wie wir schon wissen, und weil Substanzen der naturmäßigen Welt kraft ihrer Natur schon reagieren wider Substanzen der geistigen Welt, denn die Substanzen der naturmäßigen Welt sind in sich leblos, und werden von außen her in Bewegung gesetzt von Substanzen der geistigen Welt, und was leblos ist und von außen her in Bewegung gesetzt wird, tut kraft seiner Natur Widerstand, und ist so kraft seiner Natur in Reaktion. Dies bekundet uns, daß der naturmäßige Mensch reagiert wider den geistigen Menschen, und daß Kampf besteht: gleichbedeutend ist, ob wir sagen, „der naturmäßige und der geistige Mensch“, oder „das naturmäßige und das geistige Gemüt“.

Aus dem Gesagten ergibt sich, daß, wenn das geistige Gemüt verschlossen ist, das naturmäßige Gemüt in steter Gegenwirkung ist gegen das, was des geistigen Gemüts ist, und in Furcht, es möchte von daher etwas einfließen, wodurch seine Zustände verstört würden: alles das, was das geistige Gemüt hindurch einfließt, ist aus dem Himmel, denn das geistige Gemüt ist in Form der Himmel; und alles, was in das naturmäßige Gemüt einfließt, ist aus der Welt, denn das naturmäßige Gemüt ist in Form die Welt; woraus denn folgt, daß das naturmäßige Gemüt so lange, als das geistige Gemüt verschlossen ist, in Reaktion steht wider des Himmels alles, und solches nicht an sich heran läßt, als wie weit es ihm als Mittel für Erwerb und Besitz dessen dient, was der Welt ist; und wenn, was des Himmels ist, als Mittel dient dem naturmäßigen Menschen für seine Zwecke, dann werden diese Mittel, erscheinen sie auch wie himmlisch, dennoch naturmäßig; der Zweck nämlich verleiht ihnen die Eigenschaft, daß sie werden wie Wißtümliches des naturmäßigen Menschen, in dem innerlich kein Leben ist. Weil sich jedoch das Himmlische nicht in der Weise mit Naturmäßigem verbinden läßt, daß sie übereinwirkten, darum scheiden sie sich ab, und das Himmlische bei rein naturmäßigen Menschen lagert sich auswendig im Umkreis um Naturmäßiges her, das innerhalb ist: darin der Grund, warum ein rein naturmäßiger Mensch kann reden und lehren Himmlisches, und es auch in Handlungen heucheln, obgleich er innerlich dawider denkt; letzteres tut er, wenn er mit sich allein ist, jenes hingegen, wenn er in Gesellschaft ist.

Das naturmäßige Gemüt, oder der naturmäßige Mensch, widerstrebt kraft angeborener Reaktion dem, was des geistigen Gemütes oder des geistigen Menschen ist, wenn er sich und die Welt über alles liebt; dann fühlt er auch Reiz an Bösem aller Art, wie an Ehebruch, an Trügereien, an Rachehandlungen,

an Lästerung usw., und alsdann bekennt dieser sich auch zur Natur als Schöpferin des Alls: und alles begründet er vermittels seines Vernunftmäßigen; und nach erfolgter Begründung verkehrt oder erstickt oder wirft er hinter sich Gutes und Wahres des Himmels und der Kirche, und endlich meidet er dasselbe, oder weist es ab, oder haßt es; dies in seinem Geist, und so weit im Körper, als er aus seinem Geist heraus mit anderen ohne Besorgnis für Einbuße an seinem Leumund im bezug auf äußere Geltung und Erwerb zu reden wagt. Ist der Mensch so beschaffen, dann verschließt er sein geistiges Gemüt stufenweise enger und enger. Hauptsächlich verschließen Begründungen von Bösem mittels Falschem; und darin liegt der Grund, warum begründetes Böses und Falsches nach dem Tode sich nicht ausmerzen läßt; es läßt sich einzig auf der Welt ausrotten mittels Reue.

Völlig anders hingegen ist der Zustand des naturmäßigen Gemüts, wenn das geistige Gemüt aufgeschlossen ist; alsdann wird das naturmäßige Gemüt zur Fügsamkeit gegen das geistige Gemüt beschickt, und diesem untergeordnet, denn das geistige Gemüt wirkt von oben herab, oder, was gleichbedeutend ist, von innen heraus auf das naturmäßige Gemüt, und beseitigt, was dort entgegenwirkt; und paßt sich das an, was gleichartig mit ihm wirkt, wodurch denn allmählich die überwiegende Reaktion aufgehoben wird. Man bemerke, daß in den höchstgroßen und in den höchstkleinen Dingen des Weltganzen, belebten sowohl als unbelebten, Aktion und Reaktion ist; daraus alles Ebengewicht; und letzteres hebt sich auf, wenn die Aktion die Reaktion überwiegt und umgekehrt: Gleiches ist der Fall bei dem naturmäßigen Gemüt und dem geistigen Gemüt; handelt das naturmäßige Gemüt aus seiner Liebe Lockungen und aus seines Denkens Reizen, beide in sich Böses und Falsches, heraus, alsdann drängt die Reaktion des naturmäßigen Gemüts das aus, was des geistigen Gemüts ist, und verrammt die Zugänge, damit es nicht hereinkomme, und macht, daß die Aktion aus solchem geschehe, das mit seiner Reaktion zusammenstimmt; so geht vor sich Aktion und Reaktion des naturmäßigen Gemüts, die den Gegensatz bildet von Aktion und Reaktion des geistigen Gemüts, und die Folge davon ist Verschließung des geistigen Gemüts gleich der Umbeugung eines Fühlfadens. Wird hingegen das geistige Gemüt ausgeschlossen, dann wird Aktion und Reaktion des naturmäßigen Gemüts umgewendet; es wirkt nämlich das geistige Gemüt von oben herab (oder von innen heraus) und zugleich mittels dessen, was zu seiner Botmäßigkeit beschickt ist im naturmäßigen Gemüt, von innen und von außen her, und beugt den Fühlfaden um, in welchem ist Aktion und Reaktion des naturmäßigen Gemüts; denn letzteres Gemüt ist von Geburt her in Widerstrebsamkeit gegen das, was des geistigen Gemüts ist; es liegt dies in ihm durch Erbgang von den Erzeugern her, wie wir wissen. Dies ist die Zustandsänderung, welche man Besserung und Wiedergeburt nennt; der Zustand des naturmäßigen Gemüts vor der Besserung läßt sich vergleichen mit einem Fühlfaden, der sich krümmt oder herumwindet niederwärts, nach der Besserung hingegen läßt er sich vergleichen mit einem Fühlfaden, der sich krümmt oder herumwindet aufwärts; weshalb der Mensch vor der Besserung niederwärts blickt zur Hölle, nach der Besserung aber aufwärts zum Himmel.

17.

Der Ursprung des Bösen liegt im Mißbrauch der Vermögen, die dem Menschen zu eigen sind und den Namen führen Vernunftmäßigkeit und Freiheit

Vernunftmäßigkeit drückt das Vermögen aus, zu verstehen Wahres und daraus Falsches, und Gutes und daraus Böses; und Freiheit drückt das Vermögen aus, jenes ungehindert zu denken, zu wollen und zu tun. Das Vorstehende kann uns bekunden, und das Nachfolgende wird noch weiteres bekunden, daß diese beiden Vermögen einem jeglichen Menschen von der Schöpfung her und so denn von Geburt aus zustehen, und daß sie ihm vom Herrn kommen; und daß sie ihm nicht genommen werden; und daß aus ihnen die Erscheinlichkeit rührt, daß der Mensch denkt, redet, will und handelt wie aus sich heraus; und ferner, daß der Herr in diesen beiden Vermögen wohnt bei einem jeglichen Menschen; und daß der

Mensch aus dieser Verbindung heraus fortlebt in Ewigkeit; und daß der Mensch durch dieselben und nicht ohne dieselben kann gebessert und wiedergeboren werden; sodann, daß der Mensch durch sie sich vom Tier unterscheidet.

Daß der Ursprung des Bösen aus dem Mißbrauch jener Vermögen rührt, wollen wir in dieser Ordnung entwickeln:

- I. Der böse Mensch ebenso wie der gute genießt jener beiden Vermögen.
- II. Der böse Mensch mißbraucht derselben zur Begründung von Bösem und Falschem, und der gute Mensch gebraucht derselben zur Begründung von Gutem und Wahrem.
- III. Böses und Falsches, einmal begründet, verbleibt beim Menschen, und wird Angehör seiner Liebe und sofort seines Lebens.
- IV. Das, was Angehör der Liebe und des Lebens geworden ist, wird der Nachkommenschaft eingezeugt.
- V. Alles Böse und Falsche, eingezeugtes sowohl als hinzugefügtes, wohnt im naturmäßigen Gemüt.

I. Der böse Mensch ebenso wie der gute genießt jener beider Vermögen. Daß das naturmäßige Gemüt sich für den Betreff des Verstandes bis zum Licht erheben läßt, worin die Engel des dritten Himmels sind, und Wahres erblicken, es anerkennen, und zuletzt es sprechen, findet sich in vorstehendem Abschnitt erörtert: und es belegt sich damit, daß, weil das naturmäßige Gemüt in dieser Art sich erheben läßt, ebenso der böse Mensch wie der gute Mensch jenes Vermögens, welches Vernunftmäßigkeit heißt, genießt; und weil das naturmäßige Gemüt bis dahin sich erheben läßt, so folgt, daß es jenes auch denken und sprechen kann. Daß es aber solches auch kann wollen und tun, obwohl es dasselbe nicht wirklich will und tut, dies bezeugen Vernunft und Erfahrung. *Vernunft:* Wer kann nicht wollen und tun, was er denkt? daß er aber nicht will und tut, liegt darin, daß er nicht liebt, es zu wollen und zu tun; daß er kann wollen und tun, ist die Freiheit, welche jeglichem Menschen vom Herrn kommt; daß er aber nicht will und tut Gutes, während er kann, rührt aus der Liebe zu Bösem, welche widerstrebt; dieser kann er jedoch widerstehen, und manche widerstehen ihr auch. Dies hat sich mir durch *Erfahrung* in der geistigen Welt mannigfach bestätigt; ich vernahm böse Geister, die innerlich Teufel waren, und die Wahres des Himmels und der Kirche auf der Welt verworfen hatten; solche denn wurden, solange der Reiz des Wissens, worin jeder Mensch vom Knabenalter an ist, durch den Ruhm, der jegliche Liebe wie Feuerglanz umgibt, in Aufregung geraten war, Geheimnisse der Engelweisheit inne, ebensogut als gute Geister sie inne wurden, die inwendig Engel waren; sagten doch selbst jene teuflischen Geister, sie könnten zwar wollen und tun diesen gemäß, sie wollten aber nicht; als man ihnen sagte, sie würden sie auch wollen, wofern sie nur Böses als Sünde fliehen, so erwiderten sie, sie könnten auch dies, wollten aber nicht: was denn erwies, daß Bösen ebenso wie Guten das Vermögen zukommt, welches man Freiheit nennt. - Befrage jeder sich selbst, und er wird gewahren, daß es so ist: daß der Mensch kann wollen, rührt daher, weil der Herr, von Dem jenes Vermögen kommt, fort und fort verleiht, daß er könne; wir sagten nämlich oben, ‚der Herr wohne in jenen beiden Vermögen bei einem jeden Menschen‘, so denn im Vermögen oder in der Potenz, wollen zu können. Was das Vermögen zu verstehen, Vernunftmäßigkeit genannt, anbetrifft, so findet sich solches nicht beim Menschen, bevor sein naturmäßiges Gemüt die Jahre erreicht; solange ist es gleich einem Samenkorn in unreifer Frucht, welches nicht in der Erde sich aufschließen, und in ein Stengelgewächs sich entfalten kann.

II. Der böse Mensch mißbraucht der beiden Vermögen in Frage zur Begründung von Bösem und Falschem, und der gute Mensch gebraucht derselben zur Begründung von Gutem und Wahrem. Dem Verstandesvermögen, das wir Vernunftmäßigkeit nennen, und dem Willensvermögen, das wir Freiheit nennen, entnimmt der Mensch, begründen zu können, was er nur will; der naturmäßige Mensch nämlich kann seinen Verstand zu höherem Licht erheben, soweit als ihm gefällt, wer aber in Bösem und daraus in Falschem ist, erhebt ihn nicht höher als in die obere Region seines naturmäßigen Gemüts, und nur selten in die Region des geistigen Gemüts; der Grund ist, weil er in den Lustreizen der Liebe seines naturmäßigen Gemüts ist, und, geht das Emporheben über dieses hinauf, der Lustreiz jener Liebe verschwindet; geht die Emporhebung wirklich weiter, und erblickt der Mensch Wahres, das in Widerspruch ist mit seinen Lebensreizen oder mit den Satzungen seiner eigenen Verständigkeit, dann verfälscht er entweder jenes Wahre, oder geht es ausweichend vorüber, oder läßt es aus Mißachtung

liegen, oder behält es im Gedächtnis, damit es der Liebe seines Lebens, oder dem Dünkel seiner eigenen Verständigkeit als Mittel dienstbar sei. Daß der naturmäßige Mensch begründen kann, was er nur immer will, gibt sich klärlich kund an den vielen Irrlehren in der Christenwelt, deren jede begründet wird von ihren Anhängern. Wer wüßte nicht, daß Böses und Falsches jeder Gattung sich begründen läßt? Begründen läßt sich, und wird von Bösen auch begründet, daß es keinen Gott gebe, und daß die Natur sei alles, und daß diese sich selbst geschaffen habe; daß Religion nur ein Mittel sei, wodurch einfältiger Sinn im Banne gehalten würde, Menschenklugheit sei es, die alles bewirke, und göttliche Vorsehung nichts, als daß sie das Weltganze im Geleise der Ordnung, worin es geschaffen worden, erhalte; ferner: Totschlag, Ehebruch, Diebstahl, Betrug und Rachehandlungen seien erlaubt, nach der Lehre Machiavellis und seiner Schüler. Dies und ähnliches mehr kann der naturmäßige Mensch begründen, ja mit seinen Begründungen Bücher füllen; und ist es begründet, alsdann zeigt sich jenes Falsche in seinem Afterlicht, und Wahres in solcher Verschattung, daß man es nur so gewahr wird, wie Gespenster zur Nachtzeit; es bündiger zu sagen: nimm das Allerfalscheste, und bringe es in Vorwurf, und sage einem feinen Kopf: Begründe es!, und er wird es begründen bis zu voller Verlöschung alles Wahrheitslichtes: und nun lege die Begründungen zur Seite, kehre wieder und beschau den Satz selbst aus deiner Vernunftmäßigkeit heraus, und du wirst erblicken das Falsche desselben in seiner Mißgestalt. Dies läßt uns erkennen, daß der Mensch jene beiden Vermögen, welche bei ihm sind vom Herrn, mißbrauchen kann zur Begründung von Bösem und Falschem aller Art. Dies vermag nicht irgendein Tier, weil es jene Vermögen nicht besitzt; weshalb das Tier in die volle Ordnung seines Lebens und in alles Wissen seiner naturmäßigen Liebe hineingeboren wird, was nicht der Fall ist beim Menschen.

III. Böses und Falsches, einmal begründet, verbleibt beim Menschen und wird Angehör seiner Liebe und sofort seines Lebens. Begründungen von Bösem und Falschem sind nichts anderes als Ausdrängungen von Gutem und Wahrem, und, nehmen sie die Überhand, Verwerfungen; denn Böses drängt aus und verwirft Gutes, und Falsches verwirft Wahres. Demzufolge sind Begründungen von Bösem und Falschem auch Verschließungen des Himmels, denn alles Gute und Wahre fließt vom Herrn den Himmel hindurch ein; und ist der Himmel verschlossen, dann ist der Mensch in der Hölle, und dort in dem Verein, wo gleiches Böses und Falsches herrscht, dem er endlich nicht mehr kann entnommen werden. Es ward mir verliehen, mit einigen zu sprechen, die vor Jahrhunderten Falsches ihrer Religion bei sich begründet hatten, und ich fand, daß sie in demselben, gerade so wie sie auf der Welt darin waren, verharrten; der Grund ist, weil alles, was der Mensch bei sich begründet, Angehör seiner Liebe und seines Lebens wird; es wird Angehör der Liebe, weil es wird Angehör vom Willen und Verstand, Wille und Verstand aber machen eines jeden Leben aus; und wird es Angehör von des Menschen Leben, so wird es nicht nur Bestandteil seines ganzen Gemüts, sondern auch seines ganzen Leibes. Wir sehen also, daß ein Mensch, der sich begründet hat in Bösem und Falschem, vom Scheitel bis zur Fußsohle so beschaffen ist, und ist der ganze Mensch so beschaffen, so kann er nicht durch irgendein Umwenden oder Umbeugen in den Stand des Gegensatzes gebracht, und so denn aus der Hölle gezogen werden. Was hier und weiter oben in diesem Abschnitt gesagt ist, läßt uns erkennen, welches der Ursprung des Bösen ist.

IV. Das, was Angehör der Liebe und des Lebens geworden ist, wird der Nachkommenschaft eingezeugt. Wir wissen, daß der Mensch in Bösem eingeboren wird, und daß er solches als Erbteil überkommt von den Erzeugern; und von einigen wird angenommen, nicht von den Erzeugern, sondern diese hindurch von Adam, was jedoch ein Irrtum ist; er empfängt dasselbe vom Vater, von welchem ihm die Seele kommt, die mit einem Körper umkleidet wird bei der Mutter; der Zeugungsstoff nämlich, welcher vom Vater rührt, ist der erste Lebensbehälter, jedoch ein solcher Behälter, wie er war beim Vater, denn er ist in der Gestaltung von dessen Liebe, und eines jeden Liebe ist im Größten und Kleinsten sich ähnlich, und es ist in demselben ein Anstreben zur Menschengestalt, in die er auch nach und nach eingeht; daraus die Folge, daß das Böse, welches wir Erbböses nennen, vom Vater, so vom Großvater und Urgroßvater in Stufenfolge herabgeerbt hat auf die Nachkommenschaft. Dies bezeugt auch die Erfahrung; es besteht nämlich in Absicht auf Neigungen eine Ähnlichkeit von Völkern mit ihrem ersten Erzeuger, und mehr noch eine Ähnlichkeit der Stämme, und noch mehr eine Ähnlichkeit der Sippen; ja, eine solche Ähnlichkeit, daß man Stammfolgen nicht an der Gemütsart nur, sondern auch an

den Gesichtszügen erkennt. Wir sprechen an einer anderen Stelle von der Fortzeugung der Liebe zum Bösen; hier wurde nur dies wenige angeführt, damit man wisse, daß das Böse allmählich von den Erzeugern heraberbte, und daß es durch häufenden Erbgang anschwillt, bis zu dem Punkt, daß der Mensch von Geburt her nichts als Böses ist; und daß die Bösartigkeit desselben wächst nach dem Grade der Verschließung des geistigen Gemüts, denn so wird das naturmäßige Gemüt auch von oben her verschlossen; und daß dieses bei den Nachkommen sich anders nicht wiederbringt, als durch Meiden des Bösen, als Sünde, aus dem Herrn; in dieser und in keiner anderen Art, wird das geistige Gemüt erschlossen, und hierdurch das naturmäßige Gemüt in entsprechende Form gebracht.

V. Alles Böse und Falsche, eingezeugtes sowohl als hinzugefügtes, wohnt im naturmäßigen Gemüt. Davon, daß Falsches und Böses daraus im naturmäßigen Gemüt wohnt, ist die Ursache, weil dieses Gemüt in Gestalt oder im Bilde Welt, das geistige Gemüt hingegen in Gestalt oder im Bilde der Himmel ist, und im Himmel nicht herbergen kann Böses; weshalb dieses Gemüt von Geburt her nicht aufgeschlossen ist, sondern nur im Vermögen, aufgeschlossen werden zu können; das naturmäßige Gemüt nimmt auch seine Gestalt teilweise von Substanzen der naturmäßigen Welt, das geistige Gemüt hingegen bloß von Substanzen der geistigen Welt, welches in seiner Unverletztheit vom Herrn erhalten wird, auf daß der Mensch könne Mensch werden; er kommt nämlich als Tier auf die Welt, und wird zum Menschen. Das naturmäßige Gemüt mit all dem Seinigen wendet sich in Kreislinien von der Rechten zur Linken, das geistige Gemüt hingegen in Kreislinien von der Linken zur Rechten; so sind diese beiden Gemüter in entgegengesetzter Richtung gegeneinander; ein Anzeichen, daß das Böse im naturmäßigen Gemüt heimisch, und daß es aus sich in Widerwirkung ist gegen das geistige Gemüt; nun hat die Kreisbewegung von der Rechten zur Linken ihre Richtung niederwärts, so denn gegen die Hölle, die Kreisbewegung von der Linken zur Rechten hingegen geht aufwärts, so denn dem Himmel zu: daß es sich so verhält, hat sich mir in Erfahrung erwiesen, daß ein böser Geist seinen Leib nicht herumwenden kann von der Linken zur Rechten, sondern von der Rechten zur Linken; ein guter Geist hingegen kann nur mit Mühe die Kreisbewegung von der Rechten zur Linken mit seinem Leib machen, leicht hingegen die von der Linken zur Rechten; die Kreisbewegung folgt der Strömung des Inwendigen, welches zum Gemüt gehört.

18.

Das Böse und Falsche bildet den vollen Gegensatz wider das Gute und Wahre, weil Böses und Falsches ist teuflisch und höllisch, Gutes und Wahres aber göttlich und himmlisch

Daß Böses und Gutes Gegensätze sind, dann wieder Falsches aus Bösem, und Wahres aus Gutem, erkennt jeder schon bei Vernehmung dieser Wahrheit; weil aber die, so in Bösem sind, nicht anders empfinden und folglich nicht anders inne werden, als daß Böses sei Gutes, (denn Böses ergötzt ihre Sinne, zumal Gesicht und Gehör, und deshalb ergötzt es auch das Denken, und so das Innwerden), darum anerkennen sie zwar, daß Böses und Gutes Gegensätze sind, solange sie jedoch in Bösem stehen, heißen sie aus dem Grund seines Lustreizes Böses gut, und umgekehrt. Nehmen wir ein Beispiel: Wer seine Freiheit zum Denken und zum Tun von Bösem mißbraucht, der nennt dies Freiheit, und den Gegensatz, welches ist Denken Gutes, das in sich gut ist, Unfreiheit; während doch letzteres eine Handlung wahrer Freiheit ist, jenes hingegen von Knechtsart. Wer den Ehebruch liebt, nennt Ehebrechen eine Handlung der Freiheit; nicht aber dürfen die Ehe brechen, etwas Unfreies, denn er fühlt in der Üppigkeit Anreiz und in der Keuschheit Abreiz. Wer in Herrschliebe aus Selbstliebe ist, der empfindet in jener Liebe einen Lebensreiz, der alle anderen Reize jeglicher Gattung überfliegt, deswegen nennt er alles, was unter jene Liebe fällt, gut, und erklärt für böse alles, was ihr entgegen ist; während doch das Gegenteil wahr ist. Gleiches tritt bei allem anderen Bösen ein; obwohl denn jeglicher anerkennt, daß Böses und Gutes Gegensätze sind, so hegen doch die, welche in Bösem sind, eine entgegengesetzte

Vorstellung von jenem Gegensatz, und niemand eine richtige, als wer in Gutem ist; niemand kann, solange er in Bösem ist, Gutes sehen, wer aber in Gutem ist, kann Böses sehen: Böses ist unterhalb wie in Bergeskluft, Gutes ist oberhalb wie auf Bergeshöhe.

Weil nun manchen unbekannt ist, wie Böses artet, und daß es den schroffen Gegensatz vom Guten bildet, und doch wichtig ist, es zu wissen, darum wollen wir diese Dinge in folgender Ordnung erörtern:

- I. Das naturmäßige Gemüt, welches ist in Bösem und daraus in Falschem, ist Ausgestaltung und Abbild der Hölle.
- II. Das naturmäßige Gemüt, welches ist Ausgestaltung und Abbild der Hölle, stuft sich in drei Grade nieder.
- III. Die drei Grade des naturmäßigen Gemüts, welches ist Ausgestaltung und Abbild der Hölle, stehen im Gegensatz wider drei Grade des geistigen Gemüts, welches ist Ausgestaltung und Abbild des Himmels.
- IV. Das naturmäßige Gemüt, welches ist Hölle, bildet den vollen Gegensatz wider das geistige Gemüt, welches Himmel ist.

I. Das naturmäßige Gemüt, welches ist im Bösen und daraus in Falschem, ist Ausgestaltung und Abbild der Hölle. Wie das naturmäßige Gemüt in seiner substantiellen Gestaltung ist beim Menschen, oder, anders ausgedrückt, wie es beschaffen ist in seiner aus Substanzen beiderlei Welten zusammengewobenen Gestalt in den Gehirnen, als wo dieses Gemüt in seinen Ausgangspunkten wohnt, läßt sich hier nicht beschreiben; eine allgemeine Vorstellung wird von dieser Gestaltung im Verfolg gegeben werden, wo wir über das Entsprechungsverhältnis zwischen Gemüt und Körper zu reden kommen. Hier nur einiges über die Form desselben unter dem Gesichtspunkt von Zuständen und deren Veränderungen, durch welche letztere hervorgehen Innewerdungen, Gedanken, Absichten, Willensregungen, und was zu all diesen gehört; denn das naturmäßige Gemüt, das in Bösem ist, und daraus in Falschem, ist für den Betreff jener Ausgestaltung und Abbild der Hölle; diese Form setzt voraus eine substantielle Form, als Träger, denn Zustandsveränderungen ohne substantielle Form, ihren Träger, sind nicht möglich, ganz in der Weise wie Sehe nicht ohne Auge und Gehör nicht ohne Ohr möglich sind. Was denn die Gestaltung und das Abbild, worin das naturmäßige Gemüt die Hölle darstellt, betrifft, so ist diese Gestaltung und Abbild so beschaffen: Die herrschende Liebe mit ihren Begehungen, welche ist der Universalzustand dieses Gemüts, ist, wie in der Hölle der Teufel, und Gedanken von Falschem, die aus jener herrschenden Liebe stammen, sind wie des Teufels Rotte; durch ‚Teufel‘ und ‚seine Rotte‘ wird auch im Wort nichts anderes verstanden. Es verhält sich auch wirklich so, denn in der Hölle ist die Liebe zu herrschen aus Selbstliebe heraus die waltende Liebe, diese heißt dort Teufel, und Triebe zu Falschem nebst Gedanken, aus jener Liebe hervorgehen, heißen seine Rotte: gleicherweise verhält sich es in jeglichem Verein der Hölle, mit Abweichungen, wie die Gattungsabweichungen eines Geschlechtes sind. In gleicher Gestaltung ist auch das naturmäßige Gemüt, das in Bösem und daraus in Falschem ist: weshalb auch der naturmäßige Mensch, welcher so artet, nach dem Tod in einen ihm ähnlichen Höllenverein kommt, und dann im ganzen und im einzelnen mit diesem übereinwirkt; denn er gelangt in seine Ausgestaltung; nämlich in seines Gemütes Zustände. Es gibt auch eine andere Liebe, ‚Satan‘ genannt und untergeordnet der erstgenannten Liebe, welche ‚Teufel‘ heißt; diese ist die Liebe, Güter anderer zu besitzen, mit wie schlimmer Erwerbsart es sei; verschmitzte Ränke und Truglisten sind ihre Rotte. Die, so in letzterer Hölle sind, heißen im allgemeinen Satane, und die in erstgenannter heißen im allgemeinen Teufel; und welche nicht mit Heimlichkeit daselbst verfahren, widersetzen sich dieser Benennung nicht; darin der Grund, warum die Höllen kollektiv ‚Teufel‘ und ‚Satan‘ heißen. Daß die zwei Höllen nach jenen beiden Liebesgattungen sich im Großen scheiden, hat die Ursache, weil alle Himmel in zwei Reiche, das himmlische und das geistige, nach zwei Liebgeattungen sich scheiden, und die Teufelhölle in Entsprechung des Gegensatzes steht mit dem himmlischen Reich, die Satanshölle aber in Entsprechung des Gegensatzes mit dem geistigen Reich¹. Daß das naturmäßige Gemüt, welches so artet, in Gestaltung ist die Hölle, rührt daher, weil alle geistige

¹ Daß die Himmel sich in zwei Reiche, das himmlische und das geistige, scheiden, lehrt das Werk »Himmel und Hölle« Nr. 26-28.

Gestaltung im Größten und im Kleinsten sich gleich ist; weshalb denn auch ein jeglicher Engel der Himmel in kleinerer Gestalt ist¹; daraus folgt wieder, daß jeglicher Mensch oder Geist, welcher ist Teufel oder Satan, die Hölle in verjüngter Gestalt ist.

II. Das naturmäßige Gemüt, welches ist Ausgestaltung und Abbild der Hölle, stuft sich durch drei Grade nieder. Daß im Höchstgroßen und im Höchstkleinen sich Grade beider Gattung finden, welche Höhengrade und Breitengrade heißen, sahen wir oben; so verhält sich auch das naturmäßige Gemüt in seinem Größten und Kleinsten: Hier sind verstanden Höhengrade. Das naturmäßige Gemüt ist infolge seiner beiden Vermögen, Vernunftmäßigkeit und Freiheit genannt, in dem Zustand, daß es kann drei Grade hindurch aufsteigen und drei Grade hindurch niedersteigen; es steigt auf aus Gutem und Wahrem, und steigt nieder aus Bösem und Falschem; und während es aufsteigt, schließen sich die unteren Grade, welche zur Hölle streben; während es aber niedersteigt, schließen sich die oberen Grade, die zum Himmel streben; der Grund ist, weil sie in Reaktion sind. Jene drei oberen und unteren Grade sind weder geöffnet noch geschlossen beim neugeborenen Menschen; dieser ist nämlich in Unkunde von Gutem und Wahrem und von Bösem und Falschem; je wie er sich aber in diese hineinbegibt, so öffnen und schließen sich die Grade auf einer oder der anderen Seite. Schließen sie sich auf der Hölle zu, dann nimmt die oberste oder innerste Stelle die herrschende Liebe ein, welche ist Anhör des Willens, die zweite oder mittlere Stelle nimmt ein das Denken von Falschem, welches ist Anhör des Verstandes aus jener Liebe heraus; und die unterste Stelle nimmt ein der Endschluß der Liebe das Denken hindurch, oder, anders ausgedrückt, des Willens mittels des Verstandes; es tritt hier auch gleiches Verhältnis ein wie bei den Höhengraden, wovon wir oben sprachen; daß sie nämlich in Reihenfolge stehen wie Absicht, Ursache und Wirkung, oder wie Urzweck, Mittelzweck und Endzweck. Das Niedersteigen dieser Grade geht in Richtung auf den Leib, wodurch sie im Herabsteigen sich verdichten und materiell und körperhaft werden. Wenn Wahres aus dem Wort im zweiten Grad zu dessen Bildung herzugewonnen wird, dann wird jenes Wahre aus dem ersten Grad heraus, welcher ist Liebe zu Bösem, verfälscht, und es wird Diener und Knecht. Dies läßt uns erkennen, was aus Kirchenwahrem aus dem Wort bei solchen wird, die in Liebe zu Bösem sind, oder deren naturmäßiges Gemüt in Gestaltung Hölle ist; daß es nämlich, weil es dem Teufel dient als Mittel, entheiligt wird: Liebe nämlich zu Bösem, herrschend in naturmäßigem Gemüt, welches ist Hölle, ist Teufel; wir bemerkten dies oben schon.

III. Die drei Grade des naturmäßigen Gemüts, welches ist Ausgestaltung und Abbild der Hölle, stehen im Gegensatz wider die drei Grade des geistigen Gemüts, welches ist Ausgestaltung und Abbild des Himmels. Daß es drei Grade des Gemüts gibt, welche heißen der naturmäßige, der geistige und der himmlische, und daß des Menschen Gemüt, welches aus jenen Graden sich zusammensetzt, gegen den Himmel blickt, und sich diesem zu herumwindet, zeigten wir oben; daraus läßt sich entnehmen, daß das naturmäßige Gemüt, solange es niederwärts blickt, und sich herumbeugt in der Richtung zur Hölle, ebenso aus drei Graden besteht, und daß ein jeder Grad desselben den Gegensatz bildet mit einem Grad des Gemüts, welches Himmel ist. Daß es so sich verhält, hat sich mir klar bekundet an dem, was ich in der geistigen Welt sah, nämlich, daß es drei Himmel gibt, und diese sich nach drei Höhengraden voneinander scheiden, und daß es drei Höllen gibt, und auch diese nach drei Höhen- oder Tiefengraden voneinander geschieden sind; und daß die Höllen wider die Himmel im ganzen und im einzelnen den Gegensatz bilden. Ferner, daß die unterste Hölle den Gegensatz macht mit dem obersten Himmel, daß die mittlere Hölle den Gegensatz bildet wider den mittleren Himmel, und daß die oberste Hölle den Gegensatz bildet wider den letzten Himmel. Gleiches Verhalten ist beim naturmäßigen Gemüt, das in Gestaltung der Hölle ist; denn geistige Formen sind sich gleich im Größten und im Kleinsten. Daß die Himmel und die Höllen so im Gegensatz stehen, rührt daher, weil ihre Liebgattungen so im Gegensatz stehen. Die Liebe zum Herrn, und aus ihr die Liebe gegen den Nächsten, bilden den innersten Grad in den Himmeln; Selbstliebe dagegen und Weltliebe bilden den innersten Grad in den Höllen; Weisheit und Einsicht aus ihren Liebgattungen bilden den mittleren Grad in den Himmeln, Torheit hingegen und Irrsinn, welche wie Weisheit und Einsicht erscheinen, bilden aus ihren Liebgattungen heraus den mittleren Grad in den Höllen; Ergebnisse aus ihren beiderlei Graden, die entweder im Gedächtnis niedergelegt werden als Wißtum oder sich im Körper zu Tathandlungen bestimmen, bilden den letzten

¹ Im Werk »Himmel und Hölle« Nr. 51-58.

Grad in den Himmeln; Ergebnisse aus ihren beiderlei Graden, die entweder Wißtum oder Tathandlung werden, bilden den äußersten Grad in den Höllen. Wie sich Gutes und Wahres des Himmels in Böses und Falsches, somit in den Gegensatz umwandelt in den Höllen, kann sich an folgendem Tatbeleg verdeutlichen: Ich hörte, daß eine göttliche Wahrheit aus dem Himmel sich herabgesenkt habe in die Hölle, und ich vernahm, daß sie unterwegs während des Herabsteigens durch die Grade sich umgesetzt habe in Falsches, so bei der untersten Hölle in den völligen Gegensatz; woran sich bekundete, daß die Höllen nach Graden den Gegensatz bilden wider die Himmel unter dem Gesichtspunkt von allem Guten und Wahren, und daß dieses wird Böses und Falsches durch Einfließen in Formen, die dem Gegensatz zugewandt sind; daß nämlich alles Einfließende dem Innewerden und der Empfindung sich je nach den Aufnahmeformen und deren Zuständen kundgibt, wissen wir. Daß sie dem Gegensatz zugewandt sind, zeigte sich mir wieder an folgendem Tatbeleg: Es ward mir vergönnt, die Höllen in ihrer Ortslage gegenüber den Himmeln zu sehen, und es kommen die daselbst als umgewandt, das Haupt unten und die Füße aufwärts, zur Erscheinung; dabei ward mir gesagt, daß sie jedoch sich selbst als auf den Füßen stehend erschienen, was sich vergleichen läßt mit den Gegenfüßlern. Aus diesen Tatbelegen gibt sich kund, daß die drei Grade des naturmäßigen Gemüts, welches ist Hölle in Gestalt und Abbild, den Gegensatz machen mit den drei Graden des naturmäßigen Gemüts, welches ist der Himmel in Gestalt und Abbild.

IV. Das naturmäßige Gemüt, welches ist Hölle, bildet den vollen Gegensatz wider das geistige Gemüt, welches Himmel ist. Sind die Liebgehaltungen im Gegensatz, dann tritt alles, was Gegenstand des Innewerdens ist, in den Gegensatz; aus der Liebe nämlich, welche das eigenste Leben des Menschen ausmacht, fließt alles übrige hervor, wie Bäche aus ihrem Quell; das, was nicht von ihr rührt, scheidet sich im naturmäßigen Gemüt von dem, was von ihr rührt; das, was aus der herrschenden Liebe desselben rührt, ist in der Mitte, und das übrige zu den Seiten; ist dies Letztere Kirchenwahres aus dem Wort, so wird es aus der Mitte weiter hinaus auf die Seiten gedrängt, und endlich ausgestoßen, und alsdann wird der Mensch oder das naturmäßige Gemüt Böses als Gutes inne, und sieht Falsches als Wahres, und umgekehrt; darin der Grund, warum er Bosheit hält für Weisheit, Irrsinn für Verständigkeit, Arglist für Klugheit, Kniffe für Feinsinnigkeit; und dann achtet er auch Göttliches und Himmlisches, das der Kirche und dem Gottesdienst angehört, für nichts, Leibliches dagegen und Weltliches stellt er zu allerhöchst: so kehrt er den Stand seines Lebens um, daß er, was des Hauptes ist, der Fußsohle gibt, und niedertritt, und, was der Fußsohle ist, dem Haupt gibt: so wird der Mensch aus einem lebendigen zum toten; ‚lebendig‘ heißt, dessen Gemüt ist Himmel, und ‚tot‘, dessen Gemüt ist Hölle.

19.

Alles, was Angehör ist der drei Grade des naturmäßigen Gemüts, ist eingeschlossen in die Werke, welche durch Körperhandlung geschehen

Durch die Gradkunde, die wir hier beibrachten, schließt sich das in Frage stehende Geheimnis auf, daß nämlich des menschlichen Gemüts, oder des menschlichen Willens und Verstandes alles in dessen Handlung oder Werken eingeschlossen liegt, kaum anders als wie Sichtbares und Unsichtbares im Samen, in der Frucht oder im Ei; die Handlungen oder Werke selbst kommen nicht anders als jene zur Erscheinung im Äußeren, dabei findet sich aber im Inneren Unzähliges; es sind nämlich die Kräfte der Bewegungsfasern des ganzen Leibes, die mit in das Spiel treten, und es ist das Ganze des Gemüts, das jene Kräfte aufbietet und ihnen die Richtung gibt; daß dieses in drei Grade zerfällt, sahen wir oben: und weil es das Ganze des Gemüts ist, so ist es das Ganze des Willens oder alle Regungen der Liebe des Menschen, was den ersten Grad bildet; es ist das Ganze des Verstandes, oder alle Gedanken seines Innewerdens, was den zweiten Grad bildet: und es ist das Ganze des Erinnerungsvermögens, oder alle Denkvorstellungen, welche zunächst der Rede liegen, dem Erinnerungsvermögen entnommen, was den dritten Grad bildet; aus diesem allem, in Handlung auslaufend, erstehen die Werke, in denen, nach ihrem

Äußeren angesehen, das Vorgehende nicht zur Erscheinung kommt, während es doch in Wirklichkeit darin liegt. (Oben hörten wir, daß das Letzte ist Endfassung, Behälter und Unterlage des Vorgehenden, und daß die Höhengrade in ihrem Letzten sind in Vollbestand.)

Daß die Körperhandlungen dem Auge so einfach und gleichförmig erscheinen, wie in äußerer Gestalt das Samenkorn, die Frucht, das Ei, und wie die Nuß und die Mandel in der Schale, dennoch aber in sich enthalten alles Vorgehende, aus dem sie rühren, hat zur Ursache, weil alles Letzte ist umhüllt, und dadurch vom Vorgehenden geschieden; jeglicher Grad nämlich ist umzogen mit einer Hülle, und dadurch abgeschieden vom anderen. Weshalb das, was des ersten Grades ist, nicht erkannt wird vom zweiten Grad, und was dieses Grades ist, nicht erkannt wird vom dritten, wie zum Beispiel: Die Liebe des Willens, welches ist der erste Grad des Gemüts, wird in der Weisheit des Verstandes, welche der zweite Grad des Gemüts ist, nicht erkannt, als durch einen gewissen Lustreiz des Denkens der Sache; der erste Grad, welcher dem Gesagten gemäß Willensliebe ist, wird im Gedächtniswissen, welches der dritte Grad ist, nicht erkannt als durch einen gewissen Reiz, solches zu wissen und zu sprechen. Hieraus ergibt sich, daß das Werk, welches ist Körperhandlung, all jenes in sich schließt, obwohl es in äußerer Gestalt schlicht als eine Einheit erscheint.

Bestätigung hiervon ist dieses: Die Engel, die beim Menschen sind, werden im einzelnen dasjenige inne, was aus dem Gemüt in der Handlung ist; die geistigen Engel das, was darin aus dem Verstand ist, die himmlischen Engel aber das, was darin aus dem Willen ist; diese Wahrheit klingt befremdend, und doch ist es Wahrheit. Nur bemerke man, daß das am Gemüt, was zu der in Vorwurf liegenden oder gegenwärtigen Sache gehört, sich in der Mitte befindet, und das übrige im Umkreis je nach der Verwandtschaft. Die Engel sagen, sie würden aus dem einzelnen Werk den Menschen seiner Beschaffenheit nach inne, wiewohl in mannigfaltiger Verähnlichung mit seiner Liebe, je nach deren Ausprägung in Regungen und folglich in Gedanken. Bündiger gesagt: Jegliche Handlung oder jegliches Werk des geistigen Menschen ist vor den Engeln wie eine feinschmeckende, nutzbare und schöne Frucht, die geöffnet und genossen, Wohlgeschmack, Wohlbefinden und Freude gibt.

Gleiches tritt ein bei des Menschen Rede; die Engel erkennen aus dem Ton der Rede die Liebe des Menschen, aus der Artikulierung des Tons seine Weisheit, und aus dem Sinn der Wörter sein Wissen; und weiter sagen sie: jene drei fänden sich in jeglichem Wort, weil das Wort ist wie Beschließung, denn es findet sich darin Ton, Artikulierung und Sinn. Von den Engeln des dritten Himmels ward mir gesagt, daß sie aus jeglichem Wort eines in der Fortsetzung Sprechenden den Gemeinzustand seiner Gemütsart und auch manche besonderen Zustände inne würden. Daß in einzelnen Ausdrücken des Wortes ist Geistiges, welches ist der göttlichen Weisheit, und Himmlisches, welches ist der göttlichen Liebe, und daß die Engel solches inne werden, während das Wort von einem Menschen in Andacht gelesen wird, ist in der »Lehre des neuen Jerusalem von der Heiligen Schrift« umständlich gezeigt worden.

Aus dem Ganzen geht der Schluß hervor, daß in den Werken eines Menschen, dessen naturmäßiges Gemüt die drei Grade hindurch niedersteigt zur Hölle, all sein Böses und all sein Falsches von Bösem ist; und daß in den Werken des Menschen, dessen naturmäßiges Gemüt zum Himmel aufsteigt, all sein Gutes und Wahres ist, und daß dieses und jenes die Engel inne werden allein schon aus der Rede und allein schon aus der Handlung des Menschen. Darin der Grund, warum im Wort gesagt ist, der Mensch werde nach seinen Werken gerichtet werden, und, er habe Rechenschaft zu tun von seinen Worten.